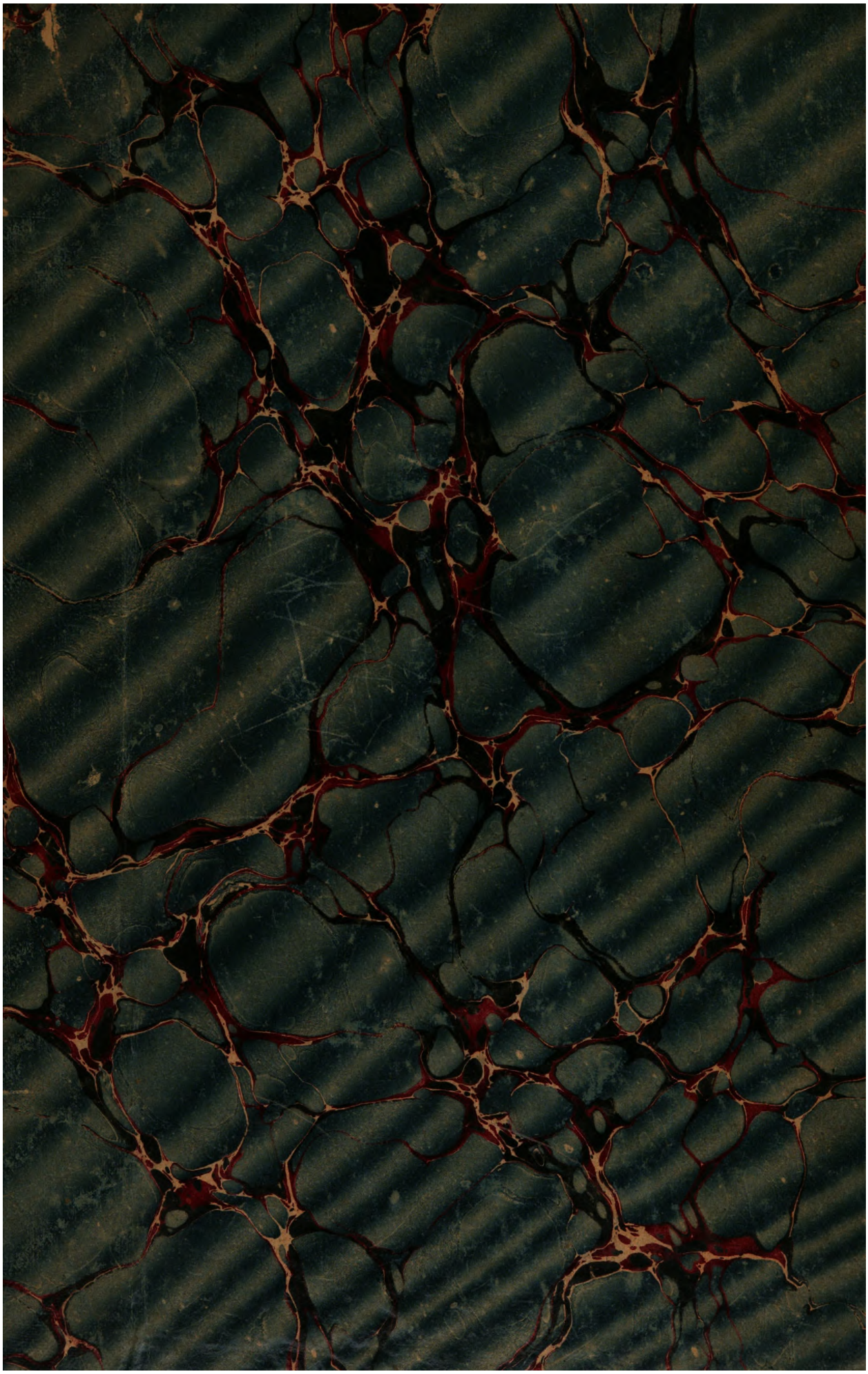
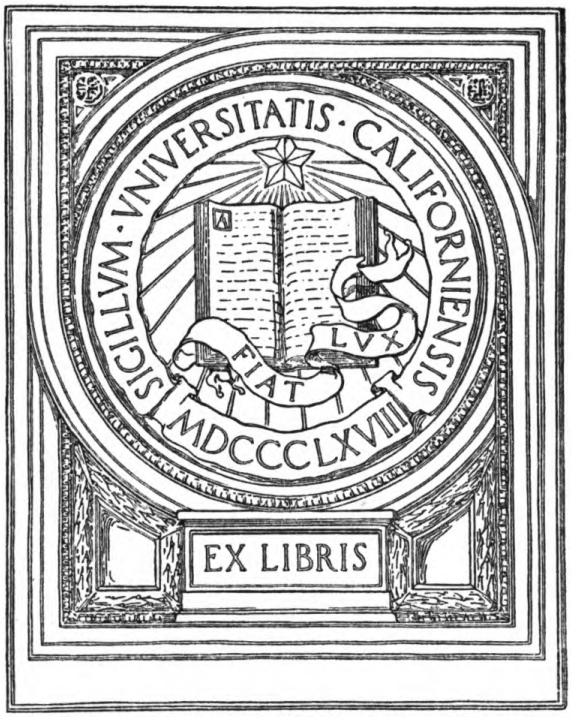


· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



Stadtrechtsforschungen von Paul Rehme

Zweiter Teil

Über die

Breslauer Stadtbücher

Ein Beitrag zur Geschichte des Urkundenwesens,
zugleich der städtischen Verwaltung und Rechtspflege

Mit einem Urkundenbuche

Von

Dr. Paul Rehme

ordentlichem Professor der Rechte an der Universität zu Halle

Halle a. d. S.

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses

1909

Lotm S. 76

Stadtrechtsforschungen

von

Dr. Paul Rehme
ordentlichem Professor der Rechte an der Universität zu Halle

---

Zweiter Teil:

Über die Breslauer Stadtbücher

Ein Beitrag zur Geschichte des Urkundenwesens, zugleich der städtischen Verwaltung und Rechtspflege

Mit einem Urkundenbuche

Halle a. d. S.
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses
1909

Über die

Breslauer Stadtbücher

Ein Beitrag zur Geschichte des Urkundenwesens,
zugleich der städtischen Verwaltung und Rechtspflege

Mit einem Urkundenbuche

Von

Dr. Paul Rehme
ordentlichem Professor der Rechte an der Universität zu Halle

---

Halle a. d. S.
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses
1909

BURDACH

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

DD 901
B 85 R4

Meiner Mutter

Vorwort.

Den Stadtbüchern, d. h. den bei den städtischen Behörden geführten Amtsbüchern, hat sich seit längerer Zeit das Interesse der wissenschaftlichen Welt in erfreulichem Grade zugewandt. Sehr zahlreiche Eintragungen sind veröffentlicht worden und nicht wenige Bücher in ihrem ganzen Umfange. Bei der großen Bedeutung, die den Stadtbüchern mit Recht beigemessen wird, muß es auffallen, daß man aus der Literatur über den Bücherbestand an sich nicht viel erfährt. Im allgemeinen wird nur das eine oder das andere Buch oder die eine oder die andere Bücherreihe behandelt. Allerdings gibt es einige Berichte über die Bücher gewisser Städte insgesamt. In ihnen wird jedoch fast durchweg ausschließlich das Mittelalter berücksichtigt und ausnahmslos lediglich eine Übersicht über die Handschriften gegeben, unter mehr oder minder eingehender Beschreibung derselben. Ich habe mir ein weiteres Ziel gesteckt. Ich will den gesamten Bestand an mittelalterlichen und neuzeitlichen Büchern einer Stadt vorführen, außerdem aber auch die geschichtliche Entwickelung des Buchwesens aufweisen.

Gerade das Stadtbuchwesen Breslaus ist zu einer solchen Untersuchung besonders geeignet. Dem Magdeburger Rechtskreis angehörend, in dem die Stadtbücher von jeher eine hervorragende Rolle gespielt haben, schon frühzeitig ein volkreicher Ort und bedeutender Handelsplatz, hat Breslau eine große Zahl von Stadtbüchern hervorgebracht, und die weitaus meisten von ihnen sind bis zum heutigen Tage erhalten. Soweit bekannt, befinden sie sich mit wenigen Aus-

M343617

nahmen in dem aufs beste geordneten Stadtarchiv zu Breslau — Nachforschungen nach verschollenen Büchern habe ich nicht angestellt. Mancher Verlust ist schwer zu beklagen (namentlich die Finanzbücher sind höchst unvollständig überliefert). Aber die Lücken vermögen doch die Deutlichkeit des Bildes kaum zu beeinträchtigen.

Mit der preußischen Besitzergreifung im Jahre 1741 ging die selbständige Stadtverfassung unter. Die Neuerungen auf dem Gebiete des Amtsbuchwesens, die in der Folgezeit eintraten, werden in der vorliegenden Schrift grundsätzlich nicht behandelt, da sie im allgemeinen nichts spezifisch Breslauisches sind. Nur soweit die alten Bücher in die preußische Zeit hineinragen, wird über das Jahr 1741 hinausgegangen, und einige Bemerkungen werden in dem Schlußabschnitt über die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts neu eingerichteten Grundbücher gemacht.

Insgesamt liegen ungefähr tausend Bände vor. Für eine nach jeder Richtung hin erschöpfende Behandlung aller würde schwerlich ein Menschenleben ausreichen. Ich habe den Weg gewählt, alle zu erwähnen, die wichtigeren kurz, die wichtigsten eingehend zu beschreiben, ohne jedoch selbst bei diesen in jeder Hinsicht Erschöpfendes zu bieten. Freilich, was heißt wichtig? Die Stadtbücher dienen der geschichtlichen Forschung in allen ihren Zweigen, und so wird beispielsweise der Lokalhistoriker den Bürgerbüchern besonderes Gewicht beilegen, der Wirtschaftshistoriker den Finanzbüchern — in dem Verfasser dieses Werkes wird man sofort den Rechtshistoriker erkennen. Ich will indessen betonen, daß ich nicht lediglich den Fachgenossen etwas bringen will. Bisweilen werden verfassungsgeschichtliche Fragen berührt; ich habe mich dabei in Ermangelung entsprechender Spezialarbeiten im wesentlichen auf Hermann Markgrafs Einleitung im Codex diplomaticus Silesiae Bd. 11 gestützt, die Heinrich Wendt in seinem schönen Nachruf auf diesen besten Kenner breslauischer Geschichte (in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens Bd. 40) als eine im vollen Sinne des Wortes grundlegende Untersuchung bezeichnet.

Über etliche Arten der Bücher war bereits manches gesagt worden, aber fast in allen Fällen so wenig, daß man ein halbwegs klares Bild von diesen Büchern nicht gewinnen konnte; namentlich tritt die geschichtliche Entwickelung in der bisherigen Literatur in keiner Weise hervor. Dagegen habe ich schätzenswerte Hilfe gefunden in dem größtenteils noch von Markgraf herrührenden mustergiltigen amtlichen Katalog des Stadtarchives zu Breslau (nicht gedruckt). Dieser ist nicht ein bloßes Verzeichnis der Handschriften, sondern enthält vielfach auch nähere Angaben über dieselben und andere wertvolle Notizen. Bei der bekannten Sorgsamkeit Markgrafs und dem Verständnisse, das er auch den Stadtbüchern entgegengebracht hat, glaubte ich, mich dann und wann auf die Anführung solcher Angaben beschränken zu dürfen; es war mir nicht möglich, die sämtlichen Bände einzusehen, da ich mich immer nur vorübergehend in Breslau aufhalten konnte, wenn ich auch durch das Entgegenkommen des Breslauer Magistrats und des Stadtarchives sowie der Bibliothek der hiesigen Leopoldinisch-Karolinischen Akademie in die Lage versetzt wurde, eine Reihe von Handschriften in den Räumen der genannten Bibliothek zu studieren.

Die Gruppierung der Bücher ist nicht im Anschluß an den Archivkatalog erfolgt, bei dessen Aufstellung ja andere als die für mich in Betracht kommenden Gesichtspunkte maßgebend waren. Abgesehen von der Verschiedenheit der Buchbehörden und der Zeit der Anlegung der Bücher war dabei der Inhalt der Bücher zu berücksichtigen. So werden unterschieden einmal alte und neue, sodann allgemeine und besondere Bücher. Als allgemeine Stadtbücher werden diejenigen betrachtet, welche zur Beurkundung verschiedenartiger Gegenstände bestimmt waren, zur Beurkundung von Gegenständen, zwischen denen kein innerer Zusammenhang besteht. Keineswegs werden als allgemeine nur solche bezeichnet, die alles enthalten, was überhaupt bei städtischen Behörden gebucht zu werden pflegte. Demnach kann es sehr wohl allgemeine Bücher in jenem Sinne gleichzeitig mit Sonderbüchern geben.

Dem ersten Bande der Stadtrechtsforschungen hätte ich diesen zweiten nicht schon jetzt folgen lassen können, wenn ich nicht einen erheblichen Teil der Vorarbeiten bereits vor Jahren erledigt, namentlich die weitaus meisten der in dem Urkundenbuch abgedruckten Eintragungen schon damals abgeschrieben hätte. Als ich mich mit den Breslauer Stadtbüchern zu beschäftigen begann, war es Markgraf, der mir den Weg in das mir unbekannte Land wies; mit ungezählten anderen werde ich der selbstlosen Güte dieses edlen Menschen und echten deutschen Gelehrten allezeit dankbar gedenken. Außer dem Heimgegangenen schulde ich seinen ehemaligen Mitarbeitern und nunmehrigen Nachfolgern, Herrn Stadtbibliothekar Professor Dr. Hippe und Herrn Stadtarchivar Professor Dr. Wendt, Dank für die Förderung, die ich durch sie erfahren habe. Insbesondere möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß Herr Professor Wendt wiederholt gütig bereit war, mir bei Feststellung der Lesart der Urkunden beizustehen. Von den übrigen Beamten der Stadtbibliothek und des Stadtarchives zu Breslau verdanke ich namentlich Herrn Dr. Schwarzer Auskunft über einige mich interessierende Punkte.

Hinsichtlich der Grundsätze, die beim Abdruck der Urkunden befolgt worden sind, verweise ich auf das Vorwort meiner Stadtrechtsforschungen Teil 1; insbesondere sind auch hier die Urkunden vollständig wiedergegeben — das „etc.“, das in manchen zu lesen ist, bedeutet nicht eine von mir vorgenommene Kürzung, steht vielmehr im Original.

Halle a. d. S., im September 1909.

Paul Rehme.

Inhaltsverzeichnis.

Allgemeine Ratsbücher. Seite

Hirsuta Hilla vetus:
- Ein Fragment:
  - Beschreibung . . . 1
  - Würdigung . . . 4
- Abschriften . . . 11
- Verhältnis der Abschriften zu dem Fragment . . . 14

Nudus Laurentius . . . 16

Libri excessuum und libri signaturarum:
- Die Handschriften . . . 24
- Inhalt:
  - Ältere Zeit . . . 27
  - Verhältnis zu den älteren Büchern . . . 31
  - Jüngere Zeit . . . 34
- Randbemerkungen und Löschungen . . . 37

Alte besondere Ratsbücher selbständigen Ursprunges und deren Fortbildungen.

Privilegienbücher . . . 40

Beamtenbücher . . . 40

Finanzbücher:
- Henricus pauper . . . 42
- Rechnungsbücher . . . 43
- Zinsregister, Steuerbücher, libri obligationum . . . 44

Bürgerbücher und Innungsbücher . . . 44

Libri proscriptorum, Hirsuta Hilla nova, Hilla tertia, Urgichtbücher . . . 45

Abspaltungen der allgemeinen Ratsbücher.

Statutenbücher . . . 47

Vormundschaftsbücher . . . 50

Libri sententiarum . . . 51

Seite
Libri fidejussionum, Urfehdebücher, Geleitsbücher 51
Testamentsbücher 53
Libri procuratorum et depositiones testium 56

Alte Schöffenbücher.

Die alten registra litterarum scabinorum:
Die Handschriften 58
Buch und Brief 66
Gegenstände der Beurkundung 71
Grundlagen der Beurkundung 74
Insbesondere die Auflassungen 78
Spruchbücher 86

Neue Ratsbücher.

Libri ingrossatoris 89
Libri traditionum:
Die Handschriften 93
Die Eintragungen 95
Randbemerkungen und Löschungen 97
Die Anlegung 101
Libri rerum depositarum 105
Libri definitionum 106
Examen et dicta testium, libri juramentorum, Fragebücher 107
Libri recognitionum, libri litterarum remissorialium, libri reversuum . . . 109
Cautiones wegen der Ausländischen Zustandes, Compactata de jure detractus 110
Memorialia, Protokolle über die Verhandlungen des Rates mit der Bürgerschaft und den Zünften 110
Bücher der Ratskommissionen 111

Neue Schöffenbücher.

Allgemeines Protokollbuch 114
Aufbietungsbrief- und Präskriptionsbriefbücher 115
Liber immissionum 117
Zwangsvollstreckungsbücher 118

Ergebnisse.

Grundlinien der Entwickelung 120
Ratsbücher und Schöffenbücher 123
Registra litterarum scabinorum, libri ingrossatoris, libri traditionum, neuere Grundbücher 126

Seite

Urkundenbuch.

Eintragungen der Hirsuta Hilla vetus 135
Eintragungen des Nudus Laurentius 138
Eintragungen des liber excessuum aus dem Jahre 1385 143
Eintragungen des liber excessuum aus dem Jahre 1494 144
Eintragungen des ersten Bandes der registra litterarum scabinorum . . . 148
Eintragungen des zweiten Bandes der registra litterarum scabinorum . . . 211
Eintragungen des dritten Bandes der registra litterarum scabinorum . . . 216
Eintragungen des ersten Bandes der libri ingrossatoris 218
Eintragungen des ersten Bandes der libri traditionum 220
Eintragung des ersten Bandes der Aufbietungsbücher 227

Abkürzungen.

Cod.: Codex diplomaticus Silesiae, herausgegeben vom Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens (jetzt: vom Verein für Geschichte Schlesiens), Bd. 1 und folgende Bände, Breslau seit 1857.

Friedenberg: Johannis Antonii equitis de Friedenberg Tractatus juridico-practicus de generalibus et particularibus quibusdam Silesiae juribus, 2 Bände, Breßlau 1738 und 1741.

Gengler: Heinrich Gottfried Gengler, Codex juris municipalis Germaniae medii aevi, Bd. 1, Erlangen 1863.

Gierke: Otto Gierke, Deutsches Privatrecht, Bd. 2, Leipzig 1905.

Goerlitz S. mit einer Ziffer: Theodor Goerlitz, Die Übertragung liegenden Gutes in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt Breslau (Deutschrechtliche Beiträge, herausgegeben von Konrad Beyerle, Bd. 1 Heft 2), Heidelberg 1906.

Goerlitz Nr. mit einer Ziffer: Urkundenanhang der vorstehenden Schrift.

Homeyer: G. Homeyer, Die Stadtbücher des Mittelalters (aus den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1860), Berlin 1860.

Hs. Bl. mit einer Ziffer: Eintragung eines näher bezeichneten Breslauer Stadtbuches, die in das Urkundenbuch des vorliegenden Werkes nicht aufgenommen ist.

Kat.: Angabe in dem amtlichen (ungedruckten) Katalog der Handschriften des Stadtarchives zu Breslau.

Korn: Georg Korn, Breslauer Urkundenbuch, Theil I, Breslau 1870.

Laband: Paul Laband, Die Breslauer Stadt- und Gerichtsbücher, in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Bd. 4, Breslau 1862, S. 1—22.

Markgraf: die von Hermann Markgraf verfaßte Einleitung im Codex diplomaticus Silesiae, Bd. 11, Breslau 1882, S. V—LXI.

Markgraf, Straßen: Hermann Markgraf, Die Straßen Breslaus nach ihrer Geschichte und ihren Namen (Mittheilungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek zu Breslau, Heft 2), Breslau 1896.

Mittheilungen oder **Mitteilungen:** Mittheilungen (später: Mitteilungen) aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek zu Breslau, Heft 1 und folgende Hefte, Breslau seit 1894.

Reichert: Hermann Reichert, Die deutschen Familiennamen nach Breslauer Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts (Wort und Brauch, volkskundliche Arbeiten, herausgegeben von Theodor Siebs und Max Hippe, Heft 1), Breslau 1908.

S. mit einer Ziffer, ohne Beziehung auf ein angeführtes Werk: die so bezeichnete Seite der vorliegenden Schrift; die Zusätze „oben“ oder „unten“ sind nur beigefügt, wenn ohne dieselben ein Mißverständnis möglich wäre.

Schöffenrecht: Das Magdeburg-Breslauer systematische Schöffenrecht, herausgegeben von Paul Laband, Berlin 1863.

Schröder: Richard Schröder, Lehrbuch der Deutschen Rechtsgeschichte, 5. Auflage, Leipzig 1907.

Stobbe Nr. mit einer Ziffer: Otto Stobbe, Mittheilungen aus Breslauer Signaturbüchern, in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Bd. 6—10, Breslau 1864—1871.

U. mit einer Ziffer: Urkundenbuch des vorliegenden Werkes.

Zeitschr.: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens (jetzt: des Vereins für Geschichte Schlesiens), Bd. 1 und folgende Bände, Breslau seit 1856.

Allgemeine Ratsbücher.

Hirsuta Hilla vetus.

Ein Fragment.

Beschreibung.

Die älteste Handschrift des Breslauer Stadtarchives, die bei der Betrachtung der Breslauer allgemeinen[1] Stadtbücher in Frage kommen kann, ist ein aus acht Pergamentblättern bestehendes Heft,[2] 25 cm hoch, 17 cm breit, in neuester Zeit gebunden, ohne Spur eines alten Einbandes. Die Foliierung ist neu. Die sämtlichen Blätter sind von oben bis unten beschrieben, und zwar ohne Spaltenteilung. Eine Aufschrift steht am Kopfe der ersten Seite nicht. Der Rand ist durchweg oben, unten, rechts und links durch schwarze Tintenlinien abgegrenzt und überall ziemlich gleich breit: oben 1 bis 2 cm, unten 2,5 bis 3 cm, außen 1,5 bis 2 cm, innen 1 bis 1,5 cm. Die Eintragungen, die aus einer größeren oder geringeren Zahl Zeilen bestehen, sind voneinander durch einen 1 bis 4 cm betragenden leeren Raum getrennt. Öfter findet sich am Anfange von Eintragungen am Rand ein Paragraphenzeichen. Sonstige Randbemerkungen fehlen, bis auf eine Textverbesserung. Auch Löschungen sind nicht erfolgt. Die Schrift ist zum großen Teile flüchtig und fehlerhaft, und nicht selten schwer lesbar. Gegen zehn Hände scheinen aufzutreten, jedoch nicht durchaus nacheinander: wiederholt stehen zwischen Eintragungen von derselben Hand solche, die von einer oder mehreren anderen Händen herrühren.

Zahlreiche Eintragungen hat Georg Korn veröffentlicht, zum erstenmal im Codex diplomaticus Silesiae Bd. 8 (1867); die

1) Dazu das Vorwort.

2) Archivbezeichnung G 2.

meisten der dort aufgenommenen Eintragungen kehren dann wieder in Korns Breslauer Urkundenbuch (1870). Markgraf hat die einzelnen Eintragungen oder Gruppen von zusammengehörenden Eintragungen in der Handschrift mit Blei numeriert; jedoch hat Markgraf dabei die erste, nicht vollständig zu entziffernde Eintragung nicht mitgezählt, so daß die zweite Eintragung die Nummer 1 erhalten hat. Im folgenden wird der Gegenstand der Eintragungen oder Gruppen zusammengehörender Eintragungen in der Reihenfolge der Handschrift angegeben, und zwar einschließlich der ersten Eintragung, die mit Nummer 1 bezeichnet wird; auch sonst wird mitunter von Markgrafs Zählung abgewichen, indem Eintragungen mit ganz verschiedenartigem Gegenstande nicht unter dieselbe Nummer gestellt werden, mögen sie auch äußerlich ein Ganzes bilden. Der Wortlaut der Eintragungen wird mitgeteilt, soweit er für die Würdigung der Handschrift im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wesentlich ist. Die von Korn veröffentlichten Eintragungen werden als solche gekennzeichnet; sofern der Abdruck in beiden angeführten Werken erfolgt ist, wird jedoch nur auf das jüngere Urkundenbuch verwiesen.

1. Rechtssatz über den Schoß. Die Eintragung lautet, soweit sie lesbar ist: Omne et omnia, quae . . . [zwei unleserliche Worte fehlen] in alodio, ejus debet vorschossen mediam partem ad civitatem, sive sint oves, boves et cetera alia exceptis ad aratrum spectantibus, et hoc est factum propter hoc, quod pauper et dives ita quod unus . . . [ein unleserliches Wort fehlt] debet juvare et astare consiliis et auxiliis. Ohne Zeitangabe. Bl. 1a.

2. Erbteilung durch den Breslauer Rat. Die Parteien hatten gelobt zu halten, wie der Rat entscheiden würde. Anfang: Wir ratman der stat czu Wrocslaw, wir bekennin des, das vor uns quam gegangin . . . . . Schluß: Dise berichtunge geschach noch dem jare gotis 1324 an der mittewochin noch Letare. Bl. 1a.

3. Statuten der Breslauer Handwerksinnungen. Die Eintragungen beginnen am Kopfe von Bl. 1b unter der Aufschrift: Jura mechanicorum. Hec sunt jura omnium mechanicorum et operariorum civitatis Wratizlaviensis. Ohne Zeitangabe. Bl. 1b—4b: bei Korn Nr. 68. Bl. 4b, 5a: im Codex diplomaticus Silesiae Bd. 8 Nr. 75.

4. In Liegnitz geltender Rechtssatz. Ohne Zeitangabe. Bl. 5a. Abgedruckt U. 1.

5. Aussperrung der streikenden Gürtlergesellen durch die Meister. Anfang: Anno Domini 1329. in die quatuor coronatorum coram nobis consulibus cingulatores asseruerunt, quod ..... Bl. 5a. Bei Korn Nr. 138.

6. Vereinbarung zwischen den Garnspinnern und den Tuchwebern „vor den rathman". 1324. Bl. 5b. Bei Korn Nr. 112.

7. Obligationenrechtlicher Vertrag zwischen Privaten. Schluß: Actum anno Domini 1325. feria secunda post diem Palmarum. Bl. 5b.

8. Gewerbepolizeiliche Verfügung des Rates. Anfang: Anno Domini 1331. istis subscriptis inhibitum est a dominis consulibus, quod ..... Bl. 5b. Bei Korn Nr. 140 Absatz 1.

9. Statut. Anfang: Item de consilio seniorum et juratorum statutum est, ut ..... Ohne Zeitangabe. Bl. 5b. Bei Korn Nr. 140 Absatz 2.

10. Statut. Anfang: Item statutum est, quod ..... Ohne Zeitangabe. Bl. 5b. Bei Korn Nr. 140 Absatz 3.

11. Statut verschiedenen Inhaltes. Die Überschrift (am Kopfe der Seite): De proscriptis diversis paßt nur für einen Teil des Statuts. Anfang: Anno Domini 1324. feria secunda post Oculi habitum fuit judicium generale, quod approbatum et laudatum fuit ab omnibus senioribus. Primo, quod ..... Bl. 6a. Bei Korn Nr. 114.[1]

12. Urfehde. Schluß: Actum in crastino beati Laurencii anno Domini 1330. Bl. 6a.

13. Festsetzung der Grenzen des Breslauer Judenfriedhofes. Aus dem Anfang: ..... Exinde est, quod nos consules civitatis Wratislavie tam ad presencium quam futurorum deferre cupimus nocionem hujus seriei sub tenore, quod ..... Schluß: Data Wratislavie anno Domini 1316. Kalendas [sic] presentibus nos [sic], qui tunc temporis consules civitatis fueramus, scilicet Wichmanno, Heinmanno de Wocesdorf et ceteris. Bl. 6b, 7a. Bei Korn Nr. 101[2].

---

1) Statt cives bei Korn Zeile 4 von unten steht in der Handschrift: civis, was auch dem Sinn entspricht.

2) Die Eintragung ist auch in Zeitschr. Bd. 8 S. 212ff. veröffentlicht, und zwar von dem dort nicht genannten G. Bobertag, wie in Kat. zu G. 2 bemerkt wird. Bobertag kommt a. O. S. 212 Anm. 1 bei Prüfung der ungenauen Zeitangabe am Schlusse der Eintragung zu dem Ergebnisse, daß die Festsetzung gegen Ende Dezember 1315 oder im Januar 1316 erfolgt ist.

14. Statut verschiedenen Inhaltes. Anfang: Anno Domini 1321. habitum est generale judicium, et de consensu omnium seniorum inter cetera ista fuerunt publicata. Primo, ut ..... Bl. 7a. Bei Korn Nr. 107.

15. Vertrag zwischen der Stadt Breslau und einem Bürger über die Ohlaumühlen. Anfang: In nomine eterni dei amen. Igitur nos consules civitatis Wratislavie et nos magistri operum sub eodom anno fatimur [sic] tenore presencium publice profitentes, quod..... Schluß: Actum et datum Wracz[lavie] presentibus nobis consulibus, juratis magistris operum et aliis fidedignis anno Domini 1315. in crastino Petri et Pauli beatorum apostolorum. Bl. 7b. Bei Korn Nr. 99.

16. Schreiben der Stadt Breslau an den Papst. Anfang: Sanctissimo in Cristo patri, domino, domino Clementi, divina providencia sacrosancte Romane ac universalis ecclesie summo pontifici judices, consiliarii ac communitas civitatis Wratislavie ..... Schluß: Datum Wratislavie 16. Kln. Novembris anno Domini 1312. Bl. 8a. Bei Korn Nr. 95.

17. Schreiben der Stadt Breslau, offenbar an den Magdeburger Rat. Anfang: Omnis communio[1] virorum ac mulierum civitatis Wratizlaviensis et districtus exultat cum gaudio invicem gratulantes pro eo, quod nobis participastis jus Maydeburgense ..... Ohne Zeitangabe. Bl. 8a. Bei Korn Nr. 82. Wohl zwischen 1308 und 1315 (Korn a. O. Anm. 1).

18. Aufzählung der Frevel einer Person. Die Eintragung beginnt am Kopfe der Seite unter der Überschrift: Hii sunt excessus Waltheri de Pomerio contra civitatem. Ohne Zeitangabe. Bl. 8b.

19. Bolko de Kickhelicz sprevit recipere litteram civitatis, que missa sibi fuit ex parte Johannis Ruffi. Ohne Zeitangabe. Bl. 8b.

20. Breslauer Statut. Anfang: Anno Domini 1324. statutum est a dominis consulibus et omnibus senioribus civitatis Wratislavie, quod ..... Bl. 8b. Bei Korn Nr. 113.[2]

Würdigung.

Aus der vorstehenden Überschrift geht hervor, daß die beurkundeten Vorgänge, soweit die Eintragungen eine Zeitangabe enthalten,

---

1) Hs. collegio. — Communio will auch Korn lesen.

2) In dem Abdrucke bei Korn ist fälschlich das Jahr 1323 angegeben.

zwischen 1312 und 1331 liegen. Wenn die Eintragungen auch nicht in der zeitlichen Folge jener Vorgänge Platz gefunden haben, so ergibt doch der Karakter der Schrift, daß sie gleichfalls im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts vorgenommen worden sind. So wird man auch die nicht datierten Vorgänge in diesen Zeitraum verlegen müssen, ganz abgesehen davon, daß gelegentlich (Nr. 17) auch andere Momente hierfür sprechen. Im übrigen wird auf diesen Punkt später zurückzukommen sein.

Was den Ort anlangt, in dem die Handschrift entstanden ist, so weisen die Eintragungen deutlich auf Breslau hin. Allerdings werden je einmal Liegnitz (Nr. 4) und Magdeburg (Nr. 17) genannt. Diesen beiden Fällen stehen jedoch sechs Fälle gegenüber, in denen die Beziehung zu Breslau ausdrücklich zutage tritt (Nr. 2, 3, 13, 15, 16, 20), und Magdeburg erscheint nur als Bestimmungsort eines Breslauer Briefes (Nr. 17). So könnte jene vereinzelt dastehende Eintragung (Nr. 4) — über einen in Liegnitz geltenden Rechtssatz — unmöglich die Vermutung begründen, daß eine in Liegnitz entstandene Handschrift vorliegt, und es ist ja auch leicht denkbar, daß der Liegnitzer Satz für Breslau oder Einwohner dieser Stadt Bedeutung gehabt hat.

Überblickt man die Gegenstände der Eintragungen, so wird man ohne weiteres zu der Erkenntnis gedrängt, daß es sich nicht um Aufzeichnungen handeln kann, die ein Privater für sich gemacht hat. Denn welchen Zweck könnte für einen solchen die Sammlung von Notizen gehabt haben, zwischen denen kein innerer Zusammenhang besteht, die bald die sämtlichen Bürger, bald nur die Handwerker, bald nur diesen oder jenen Bürger oder Fremden betreffen?

Mit Rücksicht auf diese Verschiedenheit des Gegenstandes der Eintragungen ist auch die Annahme von der Hand zu weisen, daß die Handschrift als Ganzes für eine Handwerkerinnung hergestellt worden ist, obwohl die Innungsstatuten einen nicht unbeträchtlichen Raum derselben einnehmen (Nr. 3). Es besteht nur die eine Möglichkeit, ihr amtlichen Karakter zuzusprechen.

In den Bereich welcher städtischen Behörde fiel sie aber? In manchen Eintragungen ist nur allgemein von der Stadt (civitas) oder der Gemeinde (communio) die Rede (Nr. 17, 18, 19). In nicht wenigen werden die seniores oder die jurati oder beide erwähnt, jedoch nie allein, sondern neben einem städtischen Organe, von dem es heißt,

daß es unter Mitwirkung jener die beurkundete Handlung (Rechtssetzung) vorgenommen habe (Nr. 9, 11, 14, 20). Schon diese Tatsache beweist, daß das Heft nicht unter der Autorität jener angelegt worden ist, ganz abgesehen davon, daß doch nur die seniores oder die jurati in Frage kommen könnten, und daß noch dazu beiden die Geschlossenheit und Organisation fehlte.[1] So kann das Heft nur für den Gebrauch des Rates oder der Schöffen bestimmt gewesen sein. Die Schöffen treten in den Eintragungen einigemal auf, aber kein einziges Mal ohne Verbindung mit den Ratmannen (Nr. 11, 14: judicium generale;[2] Nr. 16: judices, consiliarii). Desto häufiger werden die Ratmannen ohne Erwähnung der Schöffen als diejenigen bezeichnet, vor welchen oder durch welche der beurkundete Akt vorgenommen ward (Nr. 2, 5, 6, 8, 13, 15, 20). Hiernach dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß das Heft eine Ratshandschrift ist. Damit steht auch der Inhalt der Eintragungen insofern im Einklang, als Akte der streitigen Gerichtsbarkeit gänzlich fehlen und Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit in den Hintergrund treten (Nr. 2, 5, 6, 7, 12) und, soweit sie vorkommen, jedenfalls manchmal nachweisbar Ratsakte gewesen sind (Nr. 2, 5). Vielleicht kann als Argument für die Richtigkeit der Behauptung auch die Erscheinung gelten, daß es „nos consules", „wir ratman" nicht nur in Eintragungen heißt, die sicher oder vermutlich Briefabschriften sind (Nr. 2, 13, 15), sondern auch in einer solchen, die sich wohl als Registratur darstellt (Nr. 5).

Wer die Eintragungen geschrieben hat, wird sich kaum ermitteln lassen. An sich würde die Vermutung begründet sein, daß es der jeweilige Stadtschreiber oder, wenn es schon damals mehrere nebeneinander gab, der eine oder der andere getan hat. Dem steht indessen die auffallend große Zahl der in dem Heft erkennbaren Hände entgegen — nicht einmal die Handwerkerstatuten sind von derselben Hand geschrieben. Darum dürften die Eintragungen teils von Stadtschreibern, teils von diesem oder jenem Ratmanne herrühren oder, sofern das Stadtschreiberamt damals noch nicht bestand,[3] ausschließlich von Ratmannen.

---

1) Über die seniores und die jurati Markgraf S. XIII ff.

2) Dieses bestand aus den Ratmannen und den Schöffen; a. O. S. XI.

3) In der Übersicht über die Breslauer Stadtschreiber, die Alwin Schultz in der Zeitschr. Bd. 10 S. 158 ff. gibt, tritt der erste Stadtschreiber im Jahre 1345 auf: der in U. 73 genannte „Unterschreiber".

Mit einer Vermutung muß man sich auch hinsichtlich der Frage bescheiden, ob das Heft auf Anordnung des Rates oder aus freien Stücken von einem Stadtschreiber oder einem Ratmann angelegt worden ist. Gegen die Annahme eines Ratserlasses spricht die große Zahl der Hände; denn die Ausführung des Erlasses hätte sicherlich zu den Obliegenheiten einer oder weniger Amtspersonen gehört. Man könnte auf den Gedanken kommen, in diesem Sinne auch die Willkür zu verwerten, die in der Auswahl der zu beurkundenden Vorgänge, in der Reihenfolge der Eintragungen, in der Berücksichtigung der einzelnen Jahre zutage tritt. Allein es wird später zu prüfen sein, ob diese Willkür wirklich oder nur scheinbar herrscht.

Mit dem Nachweise des Karakters der Handschrift als Ratshandschrift ist zugleich ihr Stadtbuchkarakter festgestellt. Denn ein Stadtbuch ist nichts weiter als ein Buch, das für den Gebrauch der städtischen Behörde (des Rates) oder, sofern Rat und Stadtgericht geschieden waren, für den Gebrauch einer dieser Behörden oder beider bestimmt war, ohne Rücksicht auf den Inhalt, auf die Personen der Buchführer, auf die Art der Entstehung.

Wie sich aus der Übersicht über den Gegenstand der Eintragungen (Nr. 3) ergibt, nehmen etwa die Hälfte der Handschrift Statuten der Breslauer Handwerkerinnungen ein, die vom Kopfe der 2. Seite an unter einer Überschrift ohne Unterbrechung durch anderweitige Notizen eingeschrieben sind. Die sonstigen Eintragungen haben auf der 1. und der 9. bis 16. Seite Platz gefunden, ohne daß dabei die zeitliche Folge der beurkundeten Vorgänge gewahrt ist, worauf gleichfalls bereits hingewiesen ist. Mit Rücksicht darauf wird in der Literatur die Handschrift als „Breslauer Handwerkerstatuten" bezeichnet[1] und behauptet, das Heft sei ausschließlich zur Aufnahme dieser Statuten angelegt und erst später für andere Aufzeichnungen verwendet worden.[2] Von anderer Seite wird die Richtigkeit jener

---

1) So Korn im Cod. Bd. 8 S. VII und in seinem Breslauer Urkundenbuch S. VI; Reichert S. 3.

2) Korn sagt im Cod. a. O. mit bezug auf die Handschrift: „Die Breslauer Handwerkerstatuten enthalten außer Vermerken über Auflassungen und Verfestungen aus dem 2. und 3. Viertel des 14. Jahrhunderts, welche augenscheinlich erst nachträglich hineingeschrieben worden sind, um das leer gebliebene Pergament nicht unbenutzt zu lassen,..... breslauer Handwerksordnungen, für deren Aufnahme und Vermehrung das Heftchen ursprünglich überhaupt nur angelegt war." Korns

Bezeichnung bestritten und die Handschrift mit Rücksicht auf ihren Inhalt „Quaternus eines alten Breslauer Stadtbuches“ genannt.[1]

Zu dieser Streitfrage ist zunächst zu betonen, daß Statutensammlung und Stadtbuch keine Gegensätze sind: es gibt zahlreiche deutsche Stadtbücher, die ausschließlich Aufzeichnungen über gesetztes Recht enthalten.[2] Richtig formuliert, dreht sich der Streit also darum, ob in dem Heft ein Statutenstadtbuch oder der Quaternus eines allgemeinen Stadtbuches zu erblicken ist. Sodann ist zu bemängeln: von der einen Seite wird nicht genügend der Gesamteindruck gewürdigt, den das Heft nach seiner vollständigen Ausfüllung macht, und von der anderen Seite nicht mit der Möglichkeit gerechnet, daß das Heft als Statutenbuch geschaffen wurde, später aber den Karakter des allgemeinen Stadtbuches erhielt.

In ihrer gegenwärtigen Gestalt kann die Handschrift nicht als eine Sammlung von Innungsstatuten betrachtet werden. Denn sie enthält zur Hälfte anderweitige Aufzeichnungen, und zwar so verschiedenartige, daß sich in ihr außer rechtsunerheblichen (kronikalischen) Notizen und Gerichtsentscheidungen alles[3] findet, was sonst in Deutschland in Stadtbücher geschrieben zu werden pflegte: Statuten, Akte der städtischen Verwaltung in ihren verschiedenen Zweigen und Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit. In der vorliegenden Gestalt zeigt das Heft demnach den Karakter des allgemeinen Stadtbuches. Ob es von Anfang an den gleichen Karakter aufwies oder nicht vielmehr zunächst nur zur Aufnahme von Innungsstatuten bestimmt gewesen war, diese Fragen lassen sich nicht mit Sicherheit beantworten. Insbesondere könnte der Umstand, daß die Statuten auf dem ersten Blatte beginnen und noch dazu eine Überschrift haben,

---

Behauptung über den Inhalt der Handschrift ist insofern unrichtig, als diese keinen einzigen Vermerk über eine Auflassung oder Verfestung enthält, dagegen vielerlei anderes außer den Handwerkerstatuten, wie die oben S. 2 ff. mitgeteilte Übersicht zeigt. Die Bemerkung bei Korn ist übrigens die einzige nähere Angabe über die Handschrift, die sich in der Literatur findet.

1) So Bobertag in der Zeitschr. Bd. 8 S. 212 und Bd. 14 S. 207; ebenso Kat. zu G. 2. Schon Wattenbach hatte im Cod. Bd. 5 S. 226 Anm. 1 die Handschrift als „Fragment eines Stadtbuches“ bezeichnet.

2) Homeyer S. 13 ff.; Schröder S. 695; Rehme, Stadtrechtsforschungen, Teil 1, Halle a. d. S. 1908, S. 1 ff.

3) Homeyer a. O.

nicht zur Bejahung der zweiten Frage dienen. Denn auf der Vorderseite des ersten Blattes stehen andere Eintragungen, und Überschriften finden sich auch am Kopfe einiger Seiten der zweiten Hälfte des Heftes (Nr. 11, 18). Immerhin ist wahrscheinlich die erste jener Fragen zu bejahen, weil der allgemeinen Tendenz der Entwickelung des Stadtbuchwesens nicht die fortschreitende Verallgemeinerung, sondern die fortschreitende Besonderung entspricht, wie ja das Gesetz der Differenzierung die gesamte Rechtsentwickelung beherrscht.

Die Auffassung der Handschrift als Quarternus, also als Bruchstück eines allgemeinen Stadtbuches ist nicht begründet worden. Vermutlich ist man mit Rücksicht auf den geringen Umfang der Handschrift zu ihr gelangt. In der Tat ist ein aus acht Blättern bestehendes vollständiges Stadtbuch von vornherein etwas Unwahrscheinliches. Dazu kommt die für die zwei Jahrzehnte — in welche die beurkundeten datierten Vorgänge fallen — kleine Zahl der Eintragungen: es sind nur die Jahre 1312, 1315, 1316, 1321, 1324, 1329, 1330, 1331 vertreten, und zwar fast sämtlich nur je einmal; daß acht Eintragungen keine Zeitangabe haben, kann das Bild nicht erheblich verändern. Es wäre nun höchst auffallend und, soweit Stadtbücher veröffentlicht sind, einzig dastehend, wenn ein Stadtbuch so außerordentlich selten zu Einschreibungen benutzt worden wäre. Indessen ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß das Heft nicht zwei Jahrzehnte hindurch zu Aufzeichnungen gedient hat, daß die sämtlichen oder doch die meisten Eintragungen vielmehr binnen kurzer Frist geschrieben worden sind, zum Teil also viel später, als die beurkundeten Vorgänge sich ereignet hatten. Dieser Frage soll im folgenden näher getreten werden.

Wie bereits bemerkt, entspricht die Reihenfolge, in der die Eintragungen in dem Hefte stehen, nicht der zeitlichen Folge der in ihnen beurkundeten Vorgänge. Auf den ersten Blick scheint völlige Regellosigkeit zu herrschen. Bei genauerer Prüfung ergibt sich jedoch, daß die Eintragungen nicht ohne jeden Grundsatz durcheinandergewürfelt sind. Um dies zu zeigen, seien die einzelnen Seiten der Handschrift in der Weise vorgeführt, daß die Eintragungen in der Reihenfolge, die sie in der Handschrift haben, verzeichnet werden durch Nennung des in ihnen vermerkten Jahres oder Angabe, daß ein solcher Vermerk fehlt. Die Eintragungen erhalten dabei dieselben Nummern wie in der früher gebrachten Übersicht.

Bl. 1a. Nr. 1: ohne Zeitangabe. — Nr. 2: 1324.

Bl. 1b bis 4b. Nr. 3: ohne Zeitangabe.

Bl. 5a. Schluß von Nr. 3. — Nr. 4: ohne Zeitangabe. — Nr. 5: 1329.

Bl. 5b. Nr. 6: 1324. — Nr. 7: 1325. — Nr. 8: 1331. — Nr. 9: ohne Zeitangabe. — Nr. 10: ohne Zeitangabe.

Bl. 6a. Nr. 11: 1324. — Nr. 12: 1330.

Bl. 6b. Nr. 13: 1316.

Bl. 7a. Schluß von Nr. 13. — Nr. 14: 1321.

Bl. 7b. Nr. 15: 1315.

Bl. 8a. Nr. 16: 1312. — Nr. 17: ohne Zeitangabe.

Bl. 8b. Nr. 18: ohne Zeitangabe. — Nr. 19: ohne Zeitangabe. — Nr. 20: 1324.

Hieraus sind folgende Tatsachen ersichtlich:

1. das Jahr 1324 tritt viermal auf, die sämtlichen anderen genannten Jahre nur je einmal;

2. das Jahr 1324 ist auf zwei Seiten in der ersten Eintragung genannt, auf einer dritten Seite in der zweiten Eintragung, der eine undatierte Eintragung vorangeht, auf einer vierten Seite in der dritten Eintragung, der zwei undatierte Eintragungen vorangehen;

3. die auf 1324 folgenden Jahre treten nie in der ersten Eintragung einer Seite auf, wohl aber die früheren Jahre;

4. auf den Seiten, deren erste Eintragung das Jahr 1324 angibt, ist die zeitliche Folge der beurkundeten Vorgänge gewahrt;

5. der Zeitraum der acht Jahre von 1324 bis 1331 ist durch acht datierte Eintragungen vertreten, der Zeitraum der zwölf Jahre von 1312 bis 1323 nur durch vier, und zwar handelt es sich in diesen vier Eintragungen um besonders bedeutsame Ereignisse, während die in jenen acht Eintragungen aufgezeichneten Vorgänge zum Teil minder wichtig sind.

Faßt man alle diese Erscheinungen ins Auge, so fällt ein ihnen gemeinsames Moment auf: das Hervortreten des Jahres 1324. Sollte dieses Hervortreten auf Zufall beruhen? Doch wohl nicht; denn kaum glaublich ist, daß der Zufall in so zahlreichen Fällen in dem gleichen Sinne gespielt hat. Wie aber sind die Erscheinungen zu erklären? Man hat eine Erklärung, wenn man annimmt, daß das Heft 1324 angelegt, oder daß, sofern es wirklich zunächst nur zur Aufzeich-

nung der Innungsstatuten bestimmt gewesen war, 1324 mit den anderweitigen Eintragungen der Anfang gemacht worden ist. Voraussetzung dieser Annahme ist allerdings, daß die undatierten Eintragungen, die auf zwei Seiten (Bl. 1a, 8b) den das Jahr 1324 angebenden Eintragungen vorangehen, gleichfalls in diesem Jahr erfolgt sind, und auch bei den Aufzeichnungen der Innungsstatuten müßte dies der Fall sein, wenn die Vermutung zutrifft, daß das Heft ursprünglich nicht nur zur Aufnahme jener Statuten gedient hat. Die vier Vorgänge aus früheren Jahren wären dann wohl gleichfalls 1324 eingeschrieben worden, weil ihre Buchung mit Rücksicht auf ihre Wichtigkeit für erwünscht erachtet wurde. Nun sind freilich auch vier spätere Jahre in der Handschrift vertreten. Dies wäre nur durch die Annahme zu erklären, daß die 1324 geschaffene Einrichtung beibehalten wurde. Da aber die späteren Jahre in dem Hefte nur je einmal vorkommen, müßten die weitaus meisten Eintragungen aus diesen Jahren anderswo gemacht worden sein, nämlich in weiteren, die Fortsetzung der Handschrift bildenden Heften. Die Handschrift könnte demnach nur den ersten Teil eines Stadtbuches darstellen; jene vier Eintragungen aus der Zeit nach 1324 würden in dem ersten Quaternus Platz gefunden haben zwecks Ausnutzung des auf dem Pergament leer gebliebenen Raumes. — Der strikte Nachweis, in welchem Jahre die Handschrift angelegt ward, läßt sich nicht führen. Aber man wird nicht leugnen können, daß die Vermutung, es sei das Jahr 1324, nicht unbegründet ist, und die Richtigkeit dieser Vermutung würde das sicherste Argument für den Fragmentskarakter der Handschrift bilden.

Abschriften.

Eine Handschrift, die als Fortsetzung des besprochenen Heftes gelten könnte, ist nicht vorhanden. Jedoch stehen am Kopfe der ersten Seite eines Codex aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, der zweifellos ein Breslauer Stadtbuch ist und später[1] behandelt werden wird, die Worte: Anno Domini 1361. Irsuta Hilla completa incipit Nudus Laurentius. Hiernach ist vor der Anlegung des sich Nudus Laurentius nennenden Stadtbuches ein anderes Stadtbuch, die Irsuta (richtig: Hirsuta) Hilla, geführt worden, als deren

1) S. 16 ff.

unmittelbare Fortsetzung der Nudus Laurentius erscheint. Die Hirsuta Hilla gilt als verschollen.[1]

Indessen befinden sich im Stadtarchive zu Breslau zwei Reihen von Urkundenabschriften, die eine gefertigt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Samuel Benjamin Klose,[2] die andere 1878 von O. Frenzel, beide von ihren Schreibern ausdrücklich als Auszüge aus der Hirsuta Hilla bezeichnet. Kloses Abschriften[3] stehen auf den ersten vier Seiten einer Handschrift,[4] die im übrigen eine von demselben geschriebene Kopie eines jüngeren Breslauer Stadtbuches (der später[5] zu erwähnenden sog. Hirsuta Hilla nova) ist. Klose bemerkt auf der ersten Seite seiner Abschriften am Rande, daß sich der von ihm gegebene „Auszug aus der Hirsuta Hilla" auf Bl. 22 bis 24 einer Handschrift befinde, über deren sonstigen Inhalt er zwar noch einiges sagt, die er aber im übrigen nicht näher bezeichnet. Hiernach ist Kloses Vorlage zweifellos nicht das Original der Hirsuta Hilla gewesen.[6] Dagegen hat möglicherweise Kloses Vorlage das Original zugrunde gelegen, auf das sich vielleicht die am Ende der einzelnen Eintragungsabschriften angegebenen Blattzahlen beziehen; ist dies wirklich der Fall, so müßte das Original mehr als 65 Blätter enthalten haben. Frenzel hat seine Abschriften in ein eigenes, 13 Blätter umfassendes Heft[7] geschrieben. Seine Vorlage ist gleichfalls nicht das Original gewesen; vielmehr sind es gewesen Abschriften in einer Handschrift der Fürstensteiner Majoratsbibliothek.[8] Diese Fürstensteiner Handschrift, die auch andere Urkundenkopien enthält, ist vermutlich um 1700 in der Breslauer Kanzlei entstanden; damals dürfte die Hirsuta Hilla noch vorhanden gewesen sein.[9] Mit Kloses Vorlage ist die Fürstensteiner Hand-

1) Grünhagen im Cod. Bd. 3 S. VI und in der Zeitschr. Bd. 4 S. 179 Anm. 1.

2) Homeyer S. 76 gibt an, daß von der Hirsuta Hilla Bruchstücke erhalten seien, hat dabei aber zweifellos die Kloseschen Abschriften im Auge.

3) Erwähnt von Grünhagen a. O. a. O.

4) Archivbezeichnung Klose Hs. 25.

5) S. 45.

6) So auch Kat. zu G 3.

7) Archivbezeichnung G 3. Erwähnt von Reichert S. 3 f. als Quelle seiner Untersuchung.

8) Notiz Markgrafs auf dem ersten Vorsatzblatte von G 3.

9) Notiz Markgrafs auf dem zweiten Vorsatzblatte von G 3.

schrift sicher nicht identisch; abgesehen davon, daß sich Frenzels Abschriften mit den Kloseschen nur an wenigen Stellen decken,[1] ist der betreffende Teil der Fürstensteiner Handschrift weit umfangreicher als Kloses aus drei Blättern bestehende Vorlage. Als sicher muß angenommen werden, daß Kloses und Frenzels Vorlagen nicht nur die Hirsuta Hilla als Quelle nennen, sondern in der Tat Eintragungen dieses Buches wiedergeben: nicht das geringste spricht für Fälschungen.

Was den Namen des Buches „Hirsuta Hilla" anlangt, so war er jedenfalls bereits 1361 gebräuchlich; denn die vorhin angeführten Eingangsworte des Nudus Laurentius stammen, wie nachher[2] zu zeigen sein wird, aus diesem Jahre. Später wurde die Handschrift zum Unterschiede von der erwähnten 1446 angelegten Hirsuta Hilla nova als Hirsuta Hilla vetus bezeichnet, und zwar beispielsweise 1575 gelegentlich durch den Rat selbst.[3] Der sonderbare Name ist mit Sicherheit nicht zu erklären. Zwei Möglichkeiten sind vorhanden: Hilla bedeutet entweder Wurst oder ist der latinisierte weibliche Vorname Hille (Hilde).[4] Die erste Deutung würde sich verstehen lassen, wenn man annähme, daß die Handschrift in weiches Leder gebunden war, und daß sie beim längeren Gebrauche die Gestalt einer Rolle erhalten hatte. Die zweite Deutung würde ihre Rechtfertigung finden durch die Bezeichnung anderer Breslauer Stadtbücher mit Personennamen: außer dem Nudus Laurentius gab es einen Henricus pauper, von dem später[5] zu handeln sein wird. Das Adjektiv hirsuta (struppig, rauh) würde in beiden Fällen auf den nicht gänzlich geglätteten oder von Haaren befreiten Ledereinband zu beziehen sein, wenn es nicht etwa in dem zweiten Falle eine Anspielung auf eine Eigenschaft der Frau enthält, die man bei der Namengebung vielleicht im Auge hatte.

---

1) So auch Kat. zu G 3.

2) S. 21.

3) In einer Handschrift: Notdurftige ausfurung uber eines erbarn radts und gemeiner stad Breslau jurisdiction, ober- und nidergerichte, vorglaitung und keyserliche declarationes der gelaite (Archivbezeichnung J 30), Bl. 94b. Darauf weist Markgraf in einer Notiz in Kat. zu J 115 hin.

4) Daß dieser Name um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Breslau vorkam, zeigt U. 89.

5) S. 42.

Die überlieferten Auszüge aus der Hirsuta Hilla vetus — zum größten Teil in lateinischer Sprache — sind so zahlreich, daß sie ein ziemlich deutliches Bild von dem Inhalte derselben geben. Sie zeigen, daß der Inhalt höchst bunt war: Statuten, Akte der städtischen Verwaltung, Strafen, Ausweisungen, Urfehden, Schuldbekenntnisse, Leistungsversprechen, Bürgschaften, Quittungen, Auflassungen von Liegenschaften, Verpfändungen, Bestellungen und Weiterveräußerungen von Grundzinsen, Verfügungen von Todes wegen, Erbauseinandersetzungen bildeten den Gegenstand der Eintragungen. In dem Urkundenbuche der vorliegenden Schrift[1] werden einige der Frenzelschen Abschriften (unter Verbesserung etlicher offensichtlicher Fehler) veröffentlicht.

Daß das Buch ein Stadtbuch, und zwar ein Ratsbuch war, ist sicher. Denn das Buch muß im wesentlichen den gleichen Karakter gehabt haben wie der Nudus Laurentius, da dieser sich als unmittelbare Fortsetzung desselben einführt, und der Nudus Laurentius ist, wie später[2] zu zeigen, ein Ratsbuch. Dazu kommt: in den Eintragungen treten die Ratmannen wiederholt redend auf;[3] einmal freilich die Schöffen[4] — in diesem Falle handelt es sich aber um die 1354 oder 1355 erfolgte Buchung eines 1299 ausgefertigten Schöffenbriefes, so daß der eine Fall nicht geeignet ist, jenes Argument zu entkräften.

Die Hirsuta Hilla vetus war, wie aus dem vorhin über ihren Inhalt Gesagten hervorgeht, ein allgemeines Stadtbuch. Allerdings kommen in den erhaltenen Eintragungen nur selten ausschließlich Private als an dem beurkundeten Vorgange Beteiligte vor — in der Regel sind es Städte oder Fürsten. Dies findet jedoch seine Erklärung in dem Zwecke, den die Exzerptoren des Originales verfolgt haben: sie haben offenbar ihr Augenmerk mehr auf historisch Bedeutsames als auf juristisch Interessantes gerichtet.

Verhältnis der Abschriften zu dem Fragment.

Was den Zeitraum anlangt, während dessen das Buch geführt worden ist, so hat Klose über seine Abschriften den Vermerk ge-

1) U. 2—8.
2) S. 21.
3) U. 2, 5.
4) U. 4.

setzt: Ex libro Hirsuta Hilla nuncupato, qui incipit anno Domini 1328 et finit anno Domini 1360, und damit stehen die in den Abschriften angegebenen Daten der beurkundeten Vorgänge im Einklange — die vorhin erwähnte Urkunde der Schöffen von 1299[1] bildet eine Ausnahme.

Das Endjahr jenes Zeitraumes entspricht dem angeführten[2] Eingangsvermerke des Nudus Laurentius, das Anfangsjahr gibt zu Bedenken Anlaß. Wie gezeigt, befinden sich in dem Stadtbuchsfragment Eintragungen, in denen die Jahre 1329, 1330 und 1331 angegeben sind. Das Fragment ist also noch nach 1328 zu Einschreibungen verwendet worden. Da das Fragment den gleichen Karakter wie die Hirsuta Hilla hat, sowohl was den Inhalt, als auch was die Behörde anlangt, bei der oder für die es geführt wurde, den Karakter des allgemeinen Ratsbuches, müßten beide nebeneinander geführt worden sein, wenn die Hirsuta Hilla wirklich 1328 angelegt worden wäre. Die gleichzeitige Führung mehrerer Bücher für die gleichen Gegenstände in so früher Zeit widerspricht jedoch der Entwickelung des Stadtbuchwesens. Darum ist unbedenklich anzunehmen: die Eintragungen des Fragments und die nur in Abschriften überlieferten Eintragungen der Hirsuta Hilla gehörten einunddemselben Buche an, mit anderen Worten: das Fragment ist ein Teil der Hirsuta Hilla. Da die von Klose und Frenzel abgeschriebenen Eintragungen, nach ihren Daten zu schließen, frühestens 1328 gemacht worden waren, und die Eintragungen des Fragments aus den Jahren 1329, 1330, 1331 unter jenen nicht wiederkehren, hat den Schreibern der von Klose und Frenzel kopierten Auszüge vielleicht das Fragment nicht vorgelegen; es ist aber auch denkbar, daß dies doch der Fall gewesen ist, man indessen von den Eintragungen des Fragments keine kopiert hat, weil man in ihnen nichts Interessantes fand. Das Fragment ist, wie dargetan,[3] wahrscheinlich 1324 angelegt oder doch damals in seinem

---

1) Das Original dieses Schöffenbriefes ist erhalten (veröffentlicht bei Goerlitz Nr. 1). Es ist viel ausführlicher als die von Frenzel wiedergegebene Abschrift desselben (U. 4). Damit ist jedoch noch nicht gesagt, daß die Eintragung in der Hirsuta Hilla gekürzt gewesen ist; denn die Kürzung kann von dem Exzerptor herrühren.

2) S. 11.

3) S. 11.

Inhalt erweitert worden. Da in ihm von den späteren Jahren nur vier, und zwar diese nur je einmal vertreten sind, müßte, wenn die Vorlage der Exzerptoren in der Tat mit dem Jahre 1328 begonnen hat, in derselben außer dem Fragment dessen unmittelbare Fortsetzung — umfassend die Zeit von 1324 bis 1328 —, wohl gleichfalls ein Quaternus, gefehlt haben. Dagegen hat es vermutlich ein dem Fragment zeitlich vorangehendes Heft oder gar mehrere solche nicht gegeben. Denn das Fragment kann mit Rücksicht auf die Gesamtheit der in ihm zutage tretenden Erscheinungen nur als der allererste Anfang des allgemeinen Buches einer Stadt verstanden werden, und dieser primitive Zustand pflegte in der Geschichte des Stadtbuchwesens sehr schnell überwunden zu werden. Somit ist als wahrscheinlich anzunehmen: in dem Fragment ist der erste Quaternus der Hirsuta Hilla vetus erhalten.

Nudus Laurentius.

Das Buch, das sich selbst als Fortsetzung der Hirsuta Hilla bezeichnet, der Nudus Laurentius,[1] ist, soweit es vorliegt,[2] vom Jahre 1361 an sicherlich länger als ein Jahrzehnt geführt worden.[3]

Es besteht aus 178 Papierblättern, 29 cm hoch, 22 cm breit. Die alte Foliierung (mit arabischen Ziffern) geht von 1 bis 179; jedoch sind zwei Fehler untergelaufen, indem das auf Blatt 43 folgende Blatt gleichfalls die Zahl 43 und erst das nächste die Zahl 44 erhalten hat, und unmittelbar auf die Zahl 75 die Zahl 78 folgt, ohne daß zwischen den so bezeichneten Blättern eine Lücke zu erkennen ist.[4]

---

1) Der Nudus Laurentius ist in der Literatur wiederholt erwähnt worden, so von Grünhagen im Cod. Bd. 3 S. VI und in der Zeitschr. Bd. 4 S. 180 Anm. 1; Homeyer S. 76; Korn im Cod. Bd. 8 S. VII und Breslauer Urkundenbuch S. VI; Goerlitz S. 27. Beschrieben ist er jedoch nirgends; die Angabe Korns, daß er bei Homeyer S. 76 „ausführlich beschrieben" sei, ist falsch; Homeyer a. O. beschränkt sich (auf Grund der ihm gewordenen Mitteilungen Grünhagens) auf die paar Worte: „Den nudus Laurentius von 1361 bis 1400 füllen hauptsächlich Zinsverträge und Rentenkäufe, außerdem statutarische Bestimmungen und auswärtige Verhandlungen". Inwieweit diese Notiz Homeyers richtig ist, wird sich aus den späteren Ausführungen ergeben.

2) Archivbezeichnung G 4.

3) Genaueres hierüber S. 21 ff.

4) Die Folienziffern, die in dem vorliegenden Werke bei Zitaten aus der Handschrift angegeben werden, sind die in der Handschrift stehenden.

Der gegenwärtige Einband ist ziemlich neu. Sicher ist das Buch jedoch schon vor Jahrhunderten gebunden gewesen; denn auf dem Vorsatzblatte stehen unter der Überschrift: Laurentius nudus 1558 XIII Maij die Distichen:

Nudus eram pridem, nunc veste utrimque resarcta
Mutavi tunicam semilacer veterem,
Omnia sic etenim senii confecta veterno
Fulta quidem ad tempus, mox ruitura nitent.[1]

Diese Verse sind unterzeichnet: F. Faber, und sie stammen in der Tat zweifellos[2] von der Hand des Stadtschreibers dieses Namens (1542 bis 1565).

Die Blätter sind von oben bis unten ohne Spaltenteilung beschrieben. Auf der letzten Seite stehen jedoch nur fünf Zeilen. Auch sonst ist dann und wann eine viertel oder eine halbe Seite leer geblieben; das hat offenbar mitunter seinen Grund darin, daß die Schrift nicht lesbar geworden wäre, da die Tinte von der ersten Blattseite durchgedrungen ist; einigemal sind freilich möglicherweise die Eintragungen, für die man Raum frei gelassen hatte, nicht erfolgt. Wie in dem Fragment der Hirsuta Hilla sind die Ränder durch schwarze Tintenlinien abgegrenzt; der Rand beträgt oben etwa 2,5, unten etwa 3,5, außen etwa 4, innen etwa 3 cm. Zwischen den Eintragungen, die durchweg aus mehreren, nicht selten sehr vielen Zeilen bestehen, ist ein Raum von 1 bis 2 Zeilen frei geblieben. Am Kopfe zahlreicher Seiten, und zwar meist wenigstens auf einer der beiden gegenüberstehenden, ist das Jahr angegeben, in dem die betreffenden Seiten beschrieben worden sind. Diese Jahreszahlen stellen eine ununterbrochen fortlaufende Reihe dar. Mitunter ist die Zahl eines neuen Jahres auch am Rande neben der ersten Eintragung aus demselben vermerkt.

Die einzelnen Eintragungen sind nicht durchweg datiert; aber sie haben doch wohl im allgemeinen in der zeitlichen Folge der beurkundeten Vorgänge Platz gefunden; bisweilen sind freilich nachweisbar Vorgänge erst nach Jahren gebucht worden, so beispielsweise 1361 Briefe von 1322 und 1357,[3] 1371 ein Brief von

1) Mitgeteilt schon von Grünhagen im Cod. Bd. 3 S. VI.

2) Grünhagen a. O.

3) Hs. Bl. 1b, 2a unter der Überschrift: Hee due littere copiate sunt ex jussu dominorum consulum et illorum, quorum interest.

1352,[1] 1375 ein solcher von 1369.[2] In Fällen der letzten Art ist gewöhnlich das Jahr, aus dem der Brief stammt, über oder neben der Eintragung notiert.

Die Zahl der Hände, die in dem Buch erkennbar sind, ist nicht groß. Dieselben Hände kehren Jahre hindurch ohne Unterbrechung durch andere wieder, und zwar scheinen gleichzeitig immer zwei Personen, jedoch ohne regelmäßigen Wechsel, das Buch geführt zu haben: offenbar die Stadtschreiber, deren es jedenfalls schon seit den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts zwei nebeneinander[3] gab.

Die Sprache der Eintragungen ist bald deutsch, bald lateinisch, und zwar überwiegt anfangs die lateinische, zuletzt die deutsche.

Der Gegenstand der Eintragungen ist höchst mannigfaltig. Der Urkundenanhang[4] bringt einige Beispiele. Verträge der Stadt mit Fürsten, Städten, kirchlichen Anstalten und Bürgern, Schiedssprüche,[5] Rechtsgeschäfte Privater sind eingetragen; auch etliche Statuten finden sich; Strafrechtliches ist nur selten,[6] rechtlich Bedeutungsloses nur vereinzelt[7] verzeichnet. Was insbesondere die Geschäfte Privater anlangt, so treten sie in den verschiedensten Arten auf; am zahlreichsten sind Schuldbekenntnisse, Zahlungsversprechen, Bürgschaften, Quittungen; von anderweitigen Privatakten mögen Vormundsküren[8] hervorgehoben werden. Von Liegenschaftsgeschäften sind wiederholt beurkundet Verkäufe[9] und Verpfändungen.[10] Der Auflassung (von Liegenschaften oder Grundzinsen) gegenüber nimmt das Buch eine

1) Hs. Bl. 143a.

2) Hs. Bl. 174b. Solche Eintragungen hat wohl Grünhagen in der Zeitschr. Bd. 4 S. 179 Anm. 1 im Auge, wenn er von dem Nudus Laurentius behauptet, er reiche „bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts“ hinauf.

3) Dies ist auch aus dem von Alwin Schultz (oben S. 6 Anm. 3) zusammengestellten Verzeichnisse der Breslauer Stadtschreiber ersichtlich. Dazu U. 73.

4) U. 9—24.

5) U. 20.

6) U. 24.

7) U. 12.

8) U. 13, 21. Interessant ist, daß nach der ersten dieser beiden Eintragungen ein Vater seine Ehefrau zum Vormunde der Kinder gekoren hat, und zwar ausdrücklich auch für die Vermögensverwaltung. Dies zur Berichtigung der in der Literatur herrschenden Anschauung; z. B. Schröder S. 768.

9) U. 10, 14, 15.

10) U. 11, 16 (Bestellung eines Generalpfandrechtes: omnium bonorum et rerum mobilium ac immobilium ypotheca), 22. Ferner U. 23.

auf den ersten Blick auffallende Stellung ein, die jedoch, wie später[1] zu zeigen ist, wohlbegründet war. Die Auflassung tritt nämlich ganz in den Hintergrund: in einigen Eintragungen wird nebenbei erwähnt, daß ein Grundstück in bannito judicio aufgelassen sei,[2] und öfter ist das Versprechen, eine Auflassung vorzunehmen, gebucht;[3] den eigentlichen Gegenstand von Eintragungen bildet eine erfolgte Auflassung aber nur ein paarmal, und in diesen wenigen Fällen handelt es sich um auswärtige Liegenschaften oder Gerechtsame, die mit solchen verbunden waren, oder Zinse aus solchen — bald war hier die Auflassung geschehen vor dem Erbherrn oder dem Herzoge (diese hatten dann bereits ihrerseits Briefe über den Akt ausgefertigt, und die Eintragung ist nichts weiter als eine Abschrift des Briefes), bald war aufgelassen worden vor dem Stadtrat und dem Erbherrn.[4]

Eine Reihe von Eintragungen hat Korn in seinem Breslauer Urkundenbuche (1870)[5] veröffentlicht; einige von diesen hatte er zuvor bereits im Codex diplomaticus Silesiae Bd. 8 (1867)[6] bekannt gegeben. Vorwiegend sind es Statuten; Geschäfte Privater haben Korn nicht interessiert.

Mitunter finden sich Bemerkungen am Rande, dann und wann auch über oder unter den Eintragungen. Außer der Verbesserung von Fehlern des Textes der Eintragungen und den bereits erwähnten[7] Jahresangaben (bei Beginn eines neuen Jahres oder bei Abschriften älterer Briefe) begegnen kurze Hinweise auf den Inhalt der Eintragungen,[8] Namen von Beteiligten, das Wort Nota oder Nota bene, eine zeigende Hand, ein senkrechter Strich, hin und wieder auch

---

1) S. 78 ff.

2) z. B. Hs. Bl. 21a, 21b.

3) U. 14, 17.

4) U. 18, 19.

5) Nr. 227, 233, 241, 242, 248, 250, 251, 254, 255, 259, 260, 262, 265, 274, 275, 277, 278, 281, 282, 287, 289, 290, 294, 306.

6) Nr. 36, 39, 45, 46, 47, 48.

7) S. 17 f.

8) U. 12; Hs. Bl. 103a: De mortuo vitulo pena, neben einer Eintragung über die Bestrafung eines Fleischhauers, der das Fleisch eines verendeten Kalbes verkaufen wollte (1366). — Dazu auch S. 20 Anm. 1.

Verbindungen mehrerer derartiger Vermerke.[1.2] Vereinzelt steht da eine Eintragung, die man unterstrichen hat, offenbar um auf den besonders interessant erscheinenden, auch am Rande angedeuteten Inhalt hinzuweisen.[3]

Während es in manchen dieser Fälle zweifelhaft sein kann, ob der Vermerk unmittelbar nach Buchung des Vorganges gemacht worden ist, erscheinen einige wenige Angaben anderer Art sicher als spätere Zusätze: so die Verweisung auf eine spätere Eintragung, die übrigens nur ein einziges Mal begegnet,[4] und die Beurkundung der vollständigen oder partiellen Erfüllung eines gebuchten Geldleistungsversprechens, bald mit, bald ohne Datum.[5]

Getilgt — gewöhnlich durch mehrere Querstriche — sind verhältnismäßig wenige Eintragungen. Bisweilen handelt es sich dabei offenbar um die sofortige Streichung einer fehlerhaften oder ungenauen Aufzeichnung; denn manchmal ist unmittelbar unter der gestrichenen Eintragung derselbe Vorgang von neuem in anderer Fassung beurkundet.[6] In den meisten Fällen ist die Tilgung jedoch erst später erfolgt, sicherlich weil die Eintragung — durch Vornahme der in ihr versprochenen Leistung — bedeutungslos geworden war. Zweifellos ist es aber nicht stets nach Erfüllung des Leistungsversprechens zur Tilgung gekommen. Tilgungsvermerke waren nicht gebräuchlich.

Wie sich schon aus der vorhin[7] betonten Mannigfaltigkeit des Inhaltes der Handschrift ergibt, ist diese ein allgemeines Stadtbuch,

---

1) Z. B. befinden sich Hs. Bl. 32b neben einer Eintragung über die Brottaxe (1362, bei Korn Nr. 233) folgende Vermerke: Nota de pane; De mensura et pondere panis et simule [d. i. Semmel]; Nota und zeigende Hand; Nota bene de pane et simula. Ferner Hs. Bl. 79b: Von engen netzen nebst zeigender Hand, neben der Eintragung von Bestimmungen des Rates für die Fischerinnung; über der Eintragung: De piscatoribus statutum (1365, bei Korn Nr. 241).

2) Gelegentlich finden sich auch Zeichnungen: so Hs. Bl. 63a das Wort Rosynstengil nebst einer Blüte, die wohl eine Rose darstellen soll, mit langem Stengel, neben der Eintragung eines Vertrages zwischen Angehörigen der Sippe Rosynstengil (1364); Hs. Bl. 88b eine Hand, die einen Krummstab hält, neben einer Eintragung, in welcher der Abt von St. Vinzenz genannt ist (1365).

3) U. 12.

4) Hs. Bl. 65: Vide infra fol. 111.

5) z. B. Hs. Bl. 100b; U. 15.

6) z. B. Hs. Bl. 16b.

7) S. 18.

und zwar kann sie nur ein Ratsbuch sein. Damit stehen auch andere Momente im Einklange, nämlich der gelegentlich gebuchte Befehl des Rates, zwei ältere Briefe einzuschreiben,[1] sowie die Fassung zahlreicher Eintragungen — geradezu typisch heißt es bei der Beurkundung von Rechtsgeschäften Privater: diese haben es „in presencia consulum", „coram consulibus", „coram nobis consulibus", „coram nobis" (ebenso deutsch) abgeschlossen, und auch in anderweitigen Eintragungen werden die Ratmannen ungemein häufig als redend bezeichnet.[2]

Wann ist das Buch angelegt und wann abgeschlossen worden?

Die ältesten Eintragungen der Handschrift in dem gegenwärtigen Bestande stammen aus dem Jahre 1361. Am Kopfe der ersten Seite stehen, wie bereits[3] erwähnt, die Worte: Anno Domini 1361. Irsuta Hilla completa incipit Nudus Laurentius. Die Worte sind von derselben Hand und mit derselben Tinte geschrieben wie die unmittelbar unter ihnen stehenden Eintragungen, deren erste „Anno eodem in die sancti Thome", und deren zweite „Die eodem" beginnt. Jene Worte befinden sich unmittelbar unter der den oberen Rand der Seite abgrenzenden Linie,[4] also an der Stelle, wo sonst die erste Eintragung der Seite Platz gefunden hat. Demnach ist es über jeden Zweifel erhaben, daß die Worte sogleich nach Anlegung des Buches, bei Beginn der Buchführung geschrieben worden sind, daß mithin das Jahr 1361 das Anlegungsjahr ist und der Anfang des Nudus Laurentius mit dem Anfange der vorliegenden Handschrift zusammenfällt.

Zugleich ist damit erwiesen, daß das Buch von Anfang an[5] jenen Namen gehabt hat. Übrigens wurde der Name nicht nur von den Buchführern oder nur im inneren Geschäftsbetriebe des Rates gebraucht; er war vielmehr die allgemeine offizielle Bezeichnung des Buches, und zwar bereits im ersten Jahre der Buchführung: aus

---

1) S. 17 Anm. 3.

2) U. 12, 13, 15, 17, 18, 21, 22, 23, 24.

3) S. 11.

4) S. 17.

5) Die Vermutung Grünhagens im Cod. Bd. 3 S. VI, daß das Buch den Namen schon zu seiner Entstehungszeit erhalten habe, wird also durch die Handschrift als richtig erwiesen.

diesem Jahre sind einige Urkunden einer anderen Behörde erhalten, in denen Bezug genommen wird auf „der stat buch“ namens „der nackte Lorencz“.[1] Sich selbst nennt das Buch auch einfach liber civitatis.[2] Wie ist jene Bezeichnung zu erklären? Vermutlich fehlte anfangs dem Buche oder der zuerst in Angriff genommenen Lage der Einband — wofür auch der Zustand des ersten Blattes spricht, das stark abgenutzt und auf der Vorderseite beschmutzt ist —, und hat man aus diesem Grunde das Attribut gewählt, wie ja auch schon Mitte des 16. Jahrhunderts der Stadtschreiber Faber annahm, als er die angeführten[3] Distichen verfaßte; und Lorenz mag der Name des Stadtschreibers gewesen sein,[4] der zuerst Eintragungen vorgenommen hat, wofür die Analogie des später[5] zu behandelnden Stadtbuches „Henricus pauper“ spricht, das nachweisbar von einem Stadtschreiber namens Heinrich geführt worden ist.

Die beiden letzten Eintragungen stammen aus dem Jahre 1380. Indessen ist folgendes zu beachten. Die zwanzig Jahre, während deren Buchungen vorgenommen worden sind, verteilen sich auf die Seiten der Handschrift in dieser Weise:

1361	Bl. 1a bis 23b	1371	Bl. 141b bis 149b
1362	„ 23b „ 42b	1372	„ 149b „ 159b
1363	„ 42b „ 58a	1373	„ 160a „ 172a
1364	„ 58b „ 78b	1374	„ 172b „ 174a
1365	„ 78b „ 93b	1375	„ 174b „ 175a
1366	„ 93b „ 105b	1376	„ 175b „ 176b
1367	„ 105b „ 116a	1377	„ 176b „ 177a
1368	„ 116a „ 127b	1378	„ 177b „ 178a
1369	„ 128a „ 135b	1379	„ 178b „ 179a
1370	„ 135b „ 141a	1380	„ 179a „ 179b.

1) U. 280; Hs. G 1, 2 Bl. 133b (1361 feria sexta post Urbani: als in der stat buche deme nackten Lorencze geschrebin stet). Auf beide Urkunden macht auch Goerlitz S. 27 Anm. 35 aufmerksam.

2) U. 14. In einer Eintragung des Nudus Laurentius — U. 9 — wird verwesen auf libri civitatis; damit ist sicherlich außer jenem die Hirsuta Hilla gemeint.

3) S. 17.

4) In dem von Alwin Schultz zusammengestellten Verzeichnisse der Stadtschreiber (oben S. 6 Anm. 3) findet sich der Name nicht; jedoch ist das Verzeichnis wohl nicht vollständig.

5) S. 42.

Man sieht, daß während der Zeit von 1361 bis 1365 auf das Jahr durchschnittlich etwa 40 Seiten kommen, während der Zeit von 1366 bis 1373 durchschnittlich etwa 20, während der Zeit von 1374 bis 1380 durchschnittlich etwa 2. Da das ganze Buch hindurch die Schrift ziemlich gleich groß ist und die Zeilen ziemlich die gleiche Weite haben, auch sich keiner der drei Zeiträume vor den anderen durch eine besonders große Zahl sehr umfangreicher oder sehr kurzer Eintragungen auszeichnet, ergibt sich aus der Übersicht ein erhebliches Sinken der Zahl der Eintragungen nach Ablauf der ersten fünf Jahre der Buchführung und mit dem Ende des Jahres 1373 ein plötzliches ganz auffallendes weiteres Herabgehen. Aber nicht nur der Zahl nach, sondern auch inhaltlich macht sich ein Unterschied zwischen den Eintragungen der Jahre 1374 bis 1380 und den früheren geltend: während unter diesen die Beurkundungen von Privatrechtsgeschäften bei weitem überwiegen, sind jene ausschließlich Abschriften von Briefen oder Aufzeichnungen von Statuten. Wenn man weiter wahrnimmt, daß sicher manche dieser Briefe und Statuten früherer Zeit als dem Jahre 1374 entstammen, obgleich sie zweifellos — wie die Jahresangaben am Kopfe der Seiten dartun — in der Zeit von 1374 bis 1380 gebucht worden sind, und endlich sieht, daß mit dem 1374 beschriebenen Bl. 173 ein neuer Sexternus beginnt, so wird man zu der Erkenntnis gedrängt, daß die Handschrift nur bis 1373[1] als Stadtbuch in dem alten Sinne geführt worden ist. Bestätigt wird diese Argumentation durch zwei Stellen eines jüngeren, später[2] zu erwähnenden Stadtbuches,[3] in denen verwiesen wird auf ein Buch, genannt Liber civitatis inchoatus 1374 finito Nudo Laurentio, auf ein Buch, darauf die Zahl 1374 finito Nudo Laurentio. Dieses 1374 angelegte, den Nudus Laurentius fortsetzende Stadtbuch ist verschollen. In den soeben gedachten Verweisungen[3] werden aus ihm Bl. 11 und Bl. 65 angeführt: es kann also an Umfang nicht ganz unbedeutend gewesen sein.

---

1) Diese Auffassung vertritt auch Kat. zu G. 4 und darnach Goerlitz S. 27. Die Angabe bei Homeyer (oben S. 16 Anm. 1), daß der Nudus Laurentius bis 1400 geführt worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen.

2) bei Behandlung der neuen Ratsbücher.

3) Ältester liber granitiarum (Archivbezeichnung L 1,1) Bl. 10b, 11a. Darauf weist Markgraf in einer Notiz im Kat. zu G. 4 hin.

Libri excessuum und libri signaturarum.

Die Handschriften.

Vom Jahre 1385 an ist eine lange Reihe von Büchern erhalten, die zeitlich und inhaltlich eine zusammenhängende Gruppe bilden. Sie reichen bis zum Jahre 1805 und liegen in 336 Bänden vor.[1] Die Reihe ist nicht lückenlos; vertreten sind die folgenden Jahre: 1385, 1389 bis 1479, 1490 bis 1494, 1507 bis 1515, 1517 bis 1522, 1524, 1527, 1529 bis 1534, 1536, 1537, 1539 bis 1547, 1549 bis 1555, 1557 bis 1566, 1568 bis 1572, 1574, 1575, 1577, 1579 bis 1582, 1584 bis 1586, 1588, 1589, 1591 bis 1600, 1602 bis 1793, 1798 bis 1800, 1805. Es ist jedoch so gut wie sicher, daß die Buchführung niemals unterbrochen gewesen ist, daß also eine nicht geringe Zahl von Bänden verloren ist. Die Bücher werden in der Literatur bezeichnet als libri excessuum oder als libri excessuum et signaturarum oder als libri excessuum oder signaturarum oder als Signaturbücher; wie sie sich selbst nennen, wird später[2] berichtet werden.

Laband bietet in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. 4 (1862)[3] einiges über ihren Inhalt und ihre Einrichtung, ohne sie jedoch eingehend zu beschreiben und namentlich ihre geschichtliche Entwickelung aufzuweisen[4], und Stobbe hat in derselben Zeitschrift Bd. 6 bis 10 (1864 bis 1871)[5] sowie in der Zeitschrift für das gesammte Handelsrecht Bd. 8 (1865)[6] eine größere Zahl ihrer Eintragungen aus der Zeit von 1389 bis 1447 — im ganzen etwa 260 — veröffentlicht,[7] die freilich nur einen

1) Archivbezeichnung G 5.

2) S. 28 ff.

3) S. 5 ff. Das von Laband S. 11 ff. mitgeteilte Verzeichnis der vorhandenen Bände ist nicht ganz genau. — Auch Grünhagen in der Zeitschr. Bd. 4 S. 180 f., Stobbe ebenda Bd. 6 S. 335 f. und Markgraf S. XII f. widmen ihnen ein paar Worte. Erwähnt werden sie bei Gengler S. 352.

4) Benutzt sind die Bücher beispielsweise von Kronthal und Wendt, Scriptores rerum Silesiacarum Bd. 13 S. VI; Markgraf, Straßen S. IX; Reichert S. 4.

5) Bd. 6 S. 337 ff.; Bd. 7 S. 176 ff., 344 ff.; Bd. 8 S. 151 ff., 438 ff.; Bd. 9 S. 165 ff.; Bd. 10 S. 192 ff.

6) S. 36 ff. — Als Laband und Stobbe sich mit den Büchern beschäftigten, befanden sich diese teils im Stadtarchive, teils im Archive des königlichen Stadtgerichtes zu Breslau. Seit längerer Zeit birgt sie sämtlich das Stadtarchiv.

7) Leider sind bei Stobbe zahlreiche Eintragungen gekürzt.

verschwindend kleinen Teil der aus jenem halben Jahrhundert vorhandenen ausmachen. In dem Urkundenbuche der vorliegenden Schrift[1] sind einige Eintragungen aus den Jahren 1385 und 1494 abgedruckt.

Die Aufzeichnungen eines jeden Jahres haben von Anfang an in einem besonderen Bande Platz gefunden, und diese Einrichtung ist immer bestehen geblieben. Das Jahr ist aber bis zum Untergange der selbständigen Stadtverfassung[2] nicht das Kalenderjahr, sondern das Aschermittwoch beginnende Amtsjahr.[3]

Trotz der vier Jahrhunderte umfassenden Zeit ihrer Führung haben sich die Bücher die gleiche Form bewahrt. Die Blätter — durchweg Papier — sind in dem ältesten Bande 41,5 cm hoch und 15 cm breit, in dem zweiten 40 cm hoch und 14 cm breit, eine Größe, die sie auch in den meisten der folgenden Bände haben — in manchen sind sie 1 bis 2 cm höher. Seit 1440 sind sie dauernd 41 bis 42 cm hoch, bei einzelnen Bänden freilich etwas niedriger, und zwar dann und wann nur etwa 39 cm hoch. Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind sie 15 bis 16 cm breit.

Die einzelnen Jahrgänge enthalten zunächst 30 bis 50 Blätter; Ausnahmen bilden nur diejenigen von 1385 und 1396 mit je 66 Blättern. Seit den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts werden die Bände stärker; sie enthalten bis in das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts etwa 100, bis in die sechziger Jahre desselben etwa 150, bis in die siebziger 175 bis 200, bis in die neunziger etwa 250, im 17. Jahrhundert und in den beiden ersten Jahrzehnten des 18. 350 bis 400, in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts 450 bis 500, zu Anfang der dreißiger 600 bis 700 Blätter. Seit der Mitte der dreißiger Jahre sinkt die Zahl auf etwa 400, manchmal sogar auf 200. Seit der Mitte der vierziger Jahre steigt sie wieder, zunächst auf 450 bis 500, seit dem Ende der fünfziger Jahre auf 600 bis 650, seit dem Ende der achtziger auf 750 bis 850. Zu beachten ist dabei ein Doppeltes: einmal, daß viele Blätter leer geblieben sind,[4] namentlich in der Zeit bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts; sodann, daß die Zunahme des Umfanges der Bände keineswegs nur in der (im Wachsen

1) U. 25—30, 31—40. 2) Darüber das Vorwort.
3) Darauf weist auch Stobbe in der Zeitschr. Bd. 6 S. 336 hin.
4) Dazu S. 28.

der Bevölkerung begründeten) Zunahme der Zahl der Eintragungen ihre Erklärung findet, sondern auch in dem Breiterwerden der Eintragungsformeln und in dem Größerwerden der Schrift, die bis ins 16. Jahrhundert hinein oft auffallend klein und zierlich ist.

Die älteren Bände sind durchweg in jüngster Zeit neu gebunden worden, und zwar hat jeder Jahrgang einen eigenen Einband erhalten — bis auf die Jahrgänge von 1400 bis 1469, von denen immer je zwei zusammengebunden sind; vereinzelt steht da der Band von 1508, der in seinem alten Einbande vorliegt. Von den auf 1563 folgenden Jahrgängen haben mehrere ihren alten Einband, und von den auf 1604 folgenden alle. Diese alten Einbände, die durchweg nur einen Jahrgang umschließen, haben sämtlich Deckel, die mit schön gepreßtem Leder überzogen sind. Auch die Bände, die sich in modernem Gewande präsentieren, hatten bereits früher ein Kleid gehabt, und zwar hatten sie ein solches zweimal erhalten. Zuerst war jedem Jahrgange — wohl sogleich bei seiner Anlegung[1] — ein Pergamentumschlag gegeben worden; bei den meisten Bänden aus dem 14. und 15. Jahrh. ist noch heute ein Rest desselben vorhanden (gewöhnlich ein gleichmäßig beschnittenes viereckiges Stück des vorderen Teiles des Umschlages mit einer Aufschrift,[2] bei manchen der ganze vordere Teil); bei einigen ist sogar der ganze alte Umschlag miteingebunden (z. B. bei den Jahrgängen von 1396 und 1399); keinen Rest des alten Einbandes enthält ausnahmsweise z. B. der erste Band. Bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts — zu derselben Zeit, als der Nudus Laurentius ein Kleid erhielt,[3] waren die älteren Bände neu gebunden worden, und zwar immer mehrere (regelmäßig zehn) Jahrgänge zusammen in einen Einband mit starken Holzdeckeln;[4] auf einem dieser Deckel stand der Vermerk: „Reparati et in volumina compacti 1565 in lamia“ [lies: lamina].[5] Daß man neuerdings diese Einbände beseitigt hat, ist dankbar zu begrüßen; denn die Benutzung der umfangreichen Bände war durch die in ihnen zutage tretende Unordnung erschwert: die Jahrgänge waren beim Binden mitunter durcheinander geraten.[6]

---

1) Dies nimmt auch Stobbe a. O. S. 335 an.

2) S. 28. 3) S. 17.

4) Auf diese Einbände beziehen sich die Bemerkungen bei Grünhagen a. O. S. 180 Anm. 3 und bei Stobbe a. O. S. 335 f.

5) Stobbe a. O. S. 336.

6) Grünhagen a. O. S. 180 f.

Die Blätter sind von oben bis unten ohne Spaltenteilung beschrieben. Daß zahlreiche Blätter leer geblieben sind, ist bereits betont[1] und wird nachher[2] nochmals berührt werden. Wie in den beiden besprochenen ältesten allgemeinen Stadtbüchern sind vom Anfange bis zum Ende der Bücherreihe auf jeder Seite die vier Ränder frei gelassen. Nur im Laufe des 17. Jahrhunderts fehlt zeitweise der rechte Randstreifen. Die Breite des freien Randes schwankt im Laufe der Zeiten oben zwischen 1 und 3, unten zwischen 4 und 6, innen zwischen 1 und 3, außen zwischen 2 und 5 cm; im ersten Bande sind die entsprechenden Zahlen ungefähr 3, 6, $1^1/_2$, 3. Wie in jenen ältesten Büchern sind ferner wenigstens in den Bänden aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert alle vier Ränder durch Linien abgegrenzt. Im 17. und 18. Jahrhundert war es nicht mehr gebräuchlich, eine obere und eine untere Randlinie zu ziehen, und ist zeitweise auch die Abgrenzung des inneren und des äußeren Randes unterblieben. Die Randlinien sind in der früheren Zeit durchweg mit schwarzer Tinte, seit dem 16. Jahrhundert zeitweise aber auch mit Blei oder nur (mit einem harten Gegenstande) blind gezogen worden,[3] und während der letzten Zeit der Buchführung hat man auch rote Tinte verwendet.

In den einzelnen Jahrgängen treten während der älteren Zeit gewöhnlich zwei Hände nebeneinander auf: wie den Nudus Laurentius[4] haben sicherlich gleichzeitig die beiden Stadtschreiber die Bücher geführt. Seit dem 16. Jahrhundert begegnen häufig in einem Bande auch mehr als zwei Hände. Jedoch kommen auch Bände vor — zumal in der letzten Zeit der Buchführung —, die ganz von demselben Schreiber geschrieben sind.

Inhalt.

Ältere Zeit.

Die Eintragungen betreffen die städtische Verwaltung und Rechtspflege, sowie Rechtsverhältnisse Privater. Wenn gelegentlich

---

1) S. 25.

2) S. 28.

3) In der jüngeren Zeit ist statt dessen mitunter der innere und der äußere Rand durch Faltung des Blattes abgegrenzt worden.

4) S. 18.

ein Schreiber anderweitige Notizen machte (so beispielsweise[1] 1559: Henricus rex Gallorum moritur 10. Julii 1559), dann war dies ohne Zweifel eine bestimmungswidrige Verwendung des Buches. Im übrigen sind die Gegenstände der Eintragungen ungemein mannigfaltig. Sie sind indessen während der 400 Jahre der Buchführung nicht immer die gleichen geblieben.

Es mögen zunächst die ältesten Bände betrachtet werden. Von Anfang an ist im Vergleiche mit der Hirsuta Hilla und dem Nudus Laurentius ein bedeutsamer Fortschritt erkennbar: die Eintragungen sind nicht mehr einfach in der zeitlichen Folge der beurkundeten Vorgänge ohne Rücksicht auf ihren Gegenstand gemacht worden, vielmehr zerfällt der Band nach den verschiedenen Urkundsgegenständen in verschiedene Teile. Diese Abteilungen sind sogleich bei Anlegung der Bände festgelegt worden. Man hat sie recht reichlich bemessen, und so ist es gekommen, daß häufig mehr oder weniger Blätter dieser oder jener Abteilung leer geblieben sind.

Auf den früher[2] erwähnten Resten der ersten Einbände steht, von alter Hand geschrieben: liber excessuum, mit Angabe des Jahres, dem der Band gewidmet war, und zwar befindet sich jene Bezeichnung schon auf dem ältesten erhaltenen Einbandreste, nämlich demjenigen aus dem Jahre 1389.. Hiernach haben die Bände im 14. und 15. Jahrhundert zweifellos den Namen libri excessuum geführt. In ihren Eintragungen werden die Bücher das ganze 15. Jahrhundert hindurch als statbuch[3] oder liber civitatis[4] bezeichnet; jedoch wurde der Ausdruck statbuch in den Eintragungen der libri excessuum damals auch auf andere Bücher als jene angewendet.[5] Der Name libri excessuum an sich könnte den Glauben erwecken, daß sich der Inhalt auf Aufzeichnungen über excessus, d. i. strafbare Handlungen („Frevel“ nach dem gewöhnlichen damaligen Sprachgebrauche),[6] beschränkte. Dem ist jedoch nicht so.

---

1) Angeführt bei Laband S. 8.

2) S. 26.

3) Stobbe Nr. 35 (1409), 214 (1442); Hs. Jahrgang 1494 z. B. S. 76, 126, 141.

4) Hs. Jahrgang 1494 S. 120.

5) So auf das (S. 44 zu behandelnde) Bürgerbuch; Stobbe Nr. 125 (1425).

6) Merkwürdigerweise deutet Laband S. 5 excessus als „Ausgänge, Resultate der Verhandlungen“. Auch Reichert S. 4 mißversteht den Ausdruck.

Nur der erste Teil eines jeden Bandes enthält Eintragungen, die sich auf excessus beziehen. In diesen sind beurkundet verhängte Strafen — oft mit Angabe des Frevels am Rande (beispielsweise: vulneravit; adulter; bibulus),[1] Versprechen des Angeschuldigten, sich vor Gericht zu gestellen, Urfehdeleistungen, meist aber Versprechen Dritter, für das Erscheinen des Angeschuldigten vor Gericht zu sorgen, sowie Bürgschaften für die Zahlung des Strafgeldes durch den Frevler.[2] Untermischt mit diesen Eintragungen sind solche über Rechtsgeschäfte Privater (meist Schuldbekenntnisse und Zahlungsversprechen)[3] sowie Dekrete (namentlich Schiedssprüche) des Rates. Jedoch finden sich Eintragungen der zweiten Art nur sehr selten, weit seltener als diejenigen über excessus. Der ganze erste Teil gliedert sich in Unterabteilungen nach zeitlichem Gesichtspunkte, nämlich nach den (6 bis 7 Wochen betragenden) Amtsperioden der jeweilig als Bürgermeister[4] fungierenden Ratmannen. Dementsprechend ist am Kopfe der Seite der Name des Bürgermeisters vermerkt, in dessen Amtszeit die Eintragungen der Seite fielen (z. B. Tempore Ottonis de Nysa); wenn die Eintragungen aus der Zeit eines Bürgermeisters mehrere Seiten einnehmen, hat gewöhnlich nur die erste Seite die Aufschrift. Hinsichtlich der excessus hat es bei dieser Zeitangabe sein Bewenden; die anderweitigen Eintragungen sind dagegen regelmäßig einzeln datiert.

Die weiteren Teile haben in den verschiedenen Bänden nicht die gleiche Reihenfolge. Eine Regel ist nur insofern erkennbar, als sich in fast allen Jahrgängen an letzter Stelle unter der Überschrift

---

Zutreffend dagegen schon Grünhagen a. O. S. 180 und Markgraf S. XII. Es bedarf keines Nachweises, daß das Wort die Übersetzung von Überschreitung (sc. einer strafrechtlichen Norm) ist; in diesem Sinne kommt es unzählige Male, fast in den Erkenntnisquellen aller deutschen Stadtrechte des Mittelalters, vor; und auch der Inhalt der Eintragungen steht damit im Einklange. Übrigens findet sich der Ausdruck excessus auch schon in der Hirsuta Hilla vetus; S. 4 Nr. 18. Aus den libri excessuum z. B. Stobbe Nr. 166 (1434): „Excessus et culpe Cussiel Judei" als Überschrift einer Eintragung.

1) Die Strafgerichtsbarkeit stand dem Rate, nicht den Schöffen zu; Markgraf S. XII. Daher die Eintragungen in Ratsbücher.

2) U. 25, 26, 28.

3) U. 27, 29, 30.

4) Markgraf S. X.

Treugae pacis ein Verzeichnis derjenigen Fremden befindet, welchen der Rat Geleit bewilligt hatte.[1]

Von den übrigen Teilen sind zuvörderst zu nennen Einnahmeregister unter Überschriften wie: De vino, De excessibus, De penis judicii, Percepta de canalibus, Percepta de moneta, Percepta de cerevisia Swideniczensi, Wannemos (damit gleichbedeutend: De injusta mensura), Spilgelt. Bald fehlt diese, bald jene Rubrik. Meist ist lediglich der eingenommene Geldbetrag nebst dem Namen des städtischen Beamten, an den er entrichtet worden war,[2] nicht selten ausschließlich der Geldbetrag vermerkt; nur ausnahmsweise ist der Name des Zahlenden und der Tag der Zahlung gebucht. Nur in der Rubrik Wannemos sind stets die Namen der unehrlichen Gewerbetreibenden — häufig nach Zünften geordnet — angegeben, jedoch ohne den Namen des Einnehmers und ohne Datum.

Zwei fernere Teile betreffen Geschäfte der Stadt, der eine solche, bei denen sie Gläubiger war (unter der Überschrift: Denarii concessi), der andere solche, bei denen sie Schuldner war. In beiden wird häufig der städtische Beamte genannt, durch dessen Hände der Geldbetrag gegangen war.[3]

Endlich finden sich fast durchweg[4] Verzeichnisse der jurati civitatis, sowie der scabini provinciales und feodales (vasalli), in einigen Jahrgängen auch noch Notizen über die Münze, beispielsweise die Namen der magistri monete. Mitunter kommen noch weitere Rubriken vor, beispielsweise ein Namenverzeichnis mit der Überschrift: Isti habent claves ad portas exteriores.

Dies ist die Einrichtung und der Inhalt der Bücher in ihrer ältesten Gestalt.[5] Aber bereits um die Wende des 14. Jahrhunderts

---

1) Die Formel der Eintragungen lautet: A B habet treugas usque (Termin, z. B. Misericordias Domini; oder Frist, z. B. ad octo dies, mit Angabe des Anfangstages). Dazu auch Laband S. 10f. Die gezahlten Geleitsgelder sind nicht gebucht.

2) Formel: A B presentavit x marcas.

3) Formeln: A B tenetur x marcas, terminus (Angabe eines Tages), C D recepit (mit Angabe des Datums). — Tenemur A B x marcas, quas C D presentavit (mit Angabe des Datums). — Andere Fassung: Concessimus A B x marcas (mit Angabe des Datums), recepit C D.

4) Dazu Markgraf S. XXXVIII.

5) Über die Löschung von Eintragungen S. 38 f.

ging eine Änderung vor sich. Im Laufe der neunziger Jahre nahm die Zahl der Eintragungen über Rechtsgeschäfte Privater fortschreitend zu. Daher wurden diese schon 1395 äußerlich von den excessus geschieden, und im folgenden Jahrgange stehen sie unter einer eigenen Überschrift: Von den bekenntnissen, an deren Stelle seit 1408 die Überschrift Signature tritt. Jedoch ist nicht selten ein „Bekenntnis“ unter die excessus geraten, und umgekehrt ein excessus unter die „Bekenntnisse“. Sehr bald wurde der Teil des Bandes mit den „Bekenntnissen“ umfangreicher als die Excessus-Rubrik. Dies findet seine Erklärung einmal darin, daß die Zahl der beurkundeten Rechtsgeschäfte immer größer wurde, sondern darin, daß mehr und mehr auch „Bekenntnisse“ anderer Art, nämlich Zeugenaussagen, in die Bücher gelangten. Die Excessus-Rubrik steht regelmäßig am Anfange des Bandes, die „Bekenntnisse“ an zweiter Stelle, bis seit 1410 das Geschworenenverzeichnis die zweite Stelle einnimmt. Auch insofern ist eine Änderung erkennbar, als die deutsche Sprache nun allmählich an Boden gewinnt.

Verhältnis zu den älteren Büchern.

Bevor über die Weiterentwickelung der Bücher berichtet wird, möge ihr Verhältnis zu den älteren Breslauer Stadtbüchern, sowie ihr Alter geprüft werden.

Von den noch heute vorhandenen Büchern steht ihnen zeitlich am nächsten der Nudus Laurentius. Daß sie wie dieser Ratsbücher sind, kann nicht bezweifelt werden. Was jedoch die Gegenstände der Eintragungen anlangt, so ist deren Kreis in ihnen teils enger, teils weiter begrenzt als im Nudus Laurentius: enger insofern, als Statuten in ihnen fehlen, weiter insofern, als Einnahmeregister und Personenverzeichnisse im Nudus Laurentius keinen Platz gefunden haben. Dazu kommt, daß in den libri excessuum die auf strafbare Handlungen bezüglichen Eintragungen einen bei weitem größeren Raum, die Aufzeichnungen über Rechtsgeschäfte Privater einen bei weitem kleineren einnehmen als im Nudus Laurentius. Die libri excessuum haben demnach inhaltlich einen anderen Karakter als der Nudus Laurentius, wenn sie auch wie dieser zu den allgemeinen Ratsbüchern zu zählen sind, und auch hinsichtlich der Einrichtung zeigt sich eine bedeutsame Abweichung von diesem in der Einteilung nach den Gegenständen der Eintragungen. Die libri ex-

cessuum stehen sonach als eine neue Bücherreihe der alten Bücherreihe gegenüber, die durch den Nudus Laurentius und die (diesem im wesentlichen gleichgeartete) Hirsuta Hilla vetus gebildet wird.

Der Nudus Laurentius reicht bis zum Jahre 1373, die libri excessuum beginnen mit dem Jahre 1385. Wie stand es mit der Buchführung in der Zwischenzeit? Zunächst ist nicht gesagt, daß der erste noch heute vorhandene liber excessuum (von 1385) identisch ist mit dem ersten überhaupt geführten Buche dieser Art. Der Anfang der Bücherreihe kann verloren sein, wie ja auch die folgenden vier Jahrgänge (1386 bis 1388) nicht erhalten sind. In der Tat wird man annehmen müssen, daß die libri excessuum früher als mit dem Jahre 1385 begonnen haben. Dafür spricht vor allem der Name der Bücher. Der Name ließe sich nicht recht verstehen, wenn man das Jahr 1385 als das Anfangsjahr ansähe. Denn der Band aus diesem Jahr und die späteren Jahrgänge enthalten neben Aufzeichnungen über excessus die verschiedenartigsten anderen Eintragungen, und der Inhalt des ersten Teiles der Hefte kann den Büchern nicht den Namen gegeben haben, um so weniger, als der passende Ausdruck liber civitatis[1] seit geraumer Zeit in Breslau gebräuchlich war. Der Name wird entstanden sein für Bücher, deren Inhalt sich — mindestens im wesentlichen — auf Eintragungen über excessus beschränkte. Allmählich mögen in die jene fortsetzenden Bände anderweitige Eintragungen gelangt sein, ohne daß man deshalb den Namen änderte.

Wie bereits[2] hervorgehoben, war gemäß sicherer Nachricht 1374 ein neuer liber civitatis angelegt worden, der indessen verschollen ist. Stellte dieses Buch nun die Fortsetzung des Nudus Laurentius dar, oder war es der erste der libri excessuum? Mit anderen Worten: gehörte es der alten oder der neuen Bücherreihe an? Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht. Denn die Kluft zwischen den beiden Bücherreihen ist (zumal mit Rücksicht auf die zunächst hervortretende Verschiebung des zahlenmäßigen Verhältnisses zwischen den Eintragungen über strafbare Handlungen und solchen über Rechtsgeschäfte Privater) so weit, daß ein Buch nicht denkbar ist, das — zwischen beiden stehend — die Brücke von der einen Reihe zu der anderen bilden könnte.

---

1) S. 22. 2) S. 23.

Eintragungen über Rechtsgeschäfte Privater kommen in den ältesten vorhandenen libri excessuum nur sehr selten vor, und in den verlorenen ersten Jahrgängen müssen sie gänzlich gefehlt haben. Dagegen bilden sie den Hauptbestandteil des Nudus Laurentius und wohl auch der diesem vorangehenden Hirsuta Hilla. Es ist nun bei der allgemeinen Entwickelung des Urkundenwesens in den deutschen Städten des Mittelalters ausgeschlossen, daß man plötzlich die Eintragung jener Akte in ein Stadtbuch unterlassen hat, nachdem sie jahrzehntelang gebräuchlich gewesen war, oder daß diese Beurkundung auch nur eine Einschränkung erfuhr. Demnach muß auch nach Abschluß des Nudus Laurentius ein Buch vorhanden gewesen sein, das jenem Zwecke diente, und man wird nicht fehlgehen mit der Behauptung, daß eben dieses Buch der 1374 angelegte liber civitatis gewesen ist, derselbe also die Fortsetzung des Nudus Laurentius gebildet hat.[1]

Im Laufe der neunziger Jahre des Jahrhunderts gelangten, wie bemerkt,[2] mehr und mehr Eintragungen über Rechtsgeschäfte Privater in die libri excessuum, und schon Ende des Jahrhunderts überwogen sie die Aufzeichnungen über excessus. So muß jener liber civitatis von 1374 (oder das ihn fortsetzende Buch, wenn es nicht gar mehrere waren), soweit er zur Beurkundung von Rechtsgeschäften bestimmt gewesen war, um die Wende des 14. Jahrhunderts in den libri excessuum aufgegangen sein; denn die Buchung der Geschäfte in zwei Ratsbüchern nebeneinander kann nicht in Frage kommen.

Auf diese Weise gelangte die erste Periode der Geschichte des Breslauer Stadtbuchwesens, welcher die Hirsuta Hilla vetus, der Nudus Laurentius und der 1374 angelegte liber civitatis (nebst dessen etwaiger Fortsetzung) angehören, Ende des 14. Jahrhunderts zum Abschluß. In diese Periode fallen auch schon die Anfänge der neuen Bücherreihe, für die damals der Name libri excessuum noch angebracht war. Wie weit diese Anfänge zurückreichen, läßt sich nicht genau feststellen. Es gibt aber zum Nachdenken Anlaß, daß bereits das Ratsbuchfragment, das vermutlich den Anfang der Hirsuta Hilla bildet,[3] die excessus einer Person aufzählt,[4] während in dem umfangreichen Nudus Laurentius die strafbaren Handlungen

1) Dazu auch S. 47.
2) S. 31.
3) S. 16.
4) S. 4 Nr. 18.

völlig in den Hintergrund treten. Sollten die libri excessuum schon gleichzeitig mit dem Nudus Laurentius geführt worden sein und sich als eine Abspaltung der Hirsuta Hilla vetus darstellen? Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen.

Jüngere Zeit.

Wie wahrscheinlich gemacht,[1] erfuhren die libri excessuum eine Erweiterung ihres Inhaltes, indem — spätestens seit 1385 — den strafbaren Handlungen zahlreiche andere Buchungsgegenstände beigesellt wurden. Seit dem zweiten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts machte sich eine rückläufige Bewegung geltend: es begann eine Verminderung der Arten der Buchungsgegenstände. Freilich sollte die Entwickelung zu einem ganz anderen Ziele als dem Ausgangspunkte führen.

Zunächst enthalten vom Jahre 1421 an die einzelnen Hefte nur noch vier Teile: excessus, jurati, signature, treuge pacis, wie ihre Überschriften lauten, nachdem schon in den vorhergehenden Jahren bald der eine, bald der andere der sonstigen alten Teile fortgeblieben war. Der erste Teil hat übrigens eine Überschrift erst seit 1532; allerdings findet sich das Wort excessus bereits 1529 über einem Nachtrage. An der Spitze des dritten Teiles steht in der Folgezeit manchmal auch: contractuum signature, und in solchen Fällen heißt es mitunter über dem ersten Teil: excessuum signature, oder: excessuum et cautionum signature, zuweilen auch nur: excessuum, oder: excessuum et cautionum, wobei offenbar signature zu ergänzen ist. Signatura bedeutet eben an sich nichts weiter als Eintragung, und so diente das Wort auch zur Bezeichnung der Eintragungen anderer Stadtbücher.[2] Die Teilüberschrift Signature ohne Zusatz ist demnach nur verständlich, wenn man annimmt, daß der Ausdruck auch in einem engeren Sinne gebraucht wurde. Die Überschrift des letzten Teiles lautet seit der Mitte des 15. Jahrhunderts: treuge pacis seu salvi conductus, oder: salvi conductus seu publica fides, oder: salvi conductus, oder: tabula fidei publicae, um die Mitte des 16. Jahrhunderts auch: Vorgleitunge.[3]

1) S. 29 f., 32.

2) Dies wird sich aus den späteren Ausführungen ergeben.

3) Seit dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts ist die Formel der Eintragungen dieses Teiles: A B habet fidem publicam.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts schieden weitere Gattungen von Eintragungen aus. Gewisse Arten der signaturae im engeren Sinne fielen weg, die einen früher, die anderen später.[1] Eintragungen über excessus finden sich zum letztenmal in dem Jahrgange von 1563, und zwar sind es hier nicht mehr als fünf, Eintragungen über Geleitserteilung zum letztenmal in dem Jahrgange von 1564. So bilden jetzt die signaturae im engeren Sinn, und zwar nun fast ausnahmslos in deutscher Sprache, und das diesen bald vorangehende, bald folgende Geschworenenverzeichnis den ausschließlichen Inhalt der Bücher. Diese führen denn auch seitdem einen neuen Namen: libri signaturarum, der ihnen allezeit geblieben ist — er findet sich sogleich auf dem alten Einbande des Jahrganges von 1565 und auch noch auf den Einbänden der Jahrgänge aus der Wende des 18. Jahrhunderts.

Noch zweimal sollten die Bücher eine Einschränkung des Gegenstandes ihrer Eintragungen erfahren. Seit 1673 finden sich unter den signaturae im engeren Sinne nicht mehr die zuvor häufig vorkommenden Ratsentscheidungen, und das Geschworenenverzeichnis, das sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einem Verzeichnisse der einzelnen Kommissionen[2] der Stadtverwaltung (mit der Überschrift: Außtailung der Herren Ämpter) entwickelt hatte,[3] fehlt seit 1700. Damit waren die Signaturbücher zu wahren Sonderstadtbüchern geworden — bis zum Jahre 1700 müssen sie immer noch als allgemeine Stadtbücher angesehen werden, wenn auch mit der Maßgabe, daß bis dahin keineswegs die sämtlichen Gegenstände der Stadtbuchbeurkundungen in ihnen vertreten sind.

Die signaturae im engeren Sinne, die in den letzten Jahrhunderten der Führung der Bücher deren alleinigen Inhalt ausmachten, hatten schon lange vorher deren Hauptinhalt gebildet. Daher mögen die Bücher, soweit sie signaturae enthalten, näher betrachtet werden. Das im folgenden zu Sagende bezieht sich für die ältere Zeit auf die Signaturae-Rubriken, für die jüngere auf die ganzen Bücher.

Die Bezeichnung contractuum signaturae in der Rubrikülberschrift einzelner Jahrgänge[4] ist nicht ganz zutreffend. Wenn auch

1) S. 50, 53, 56.
2) Dazu Markgraf S. LI ff.
3) Darauf macht auch Laband S. 8 aufmerksam.
4) S. 34.

die meisten Eintragungen Verträge zwischen Privaten betreffen, und zwar Verträge der verschiedensten Arten, so finden sich doch daneben solche über einseitige Erklärungen Privater, wie Testamente,[1] Vormundsküren, Quittungen, Schuldtilgungsgelöbnisse, Bevollmächtigungen, Zeugnisse mannigfacher Arten (z. B. über den Leumund anderer Personen), eidliche Versprechen, sich dem Rechte gemäß zu verhalten („alles mit Rechte zu tun"). Dazu kommen, wie vorhin bemerkt, bis zum letzten Viertel des 17. Jahrhunderts Ratsdekrete.

Was insbesondere Rechtsgeschäfte über Liegenschaften[2] anlangt, so sind unzählige Male aufgezeichnet die obligationenrechtlichen Veräußerungsgeschäfte, ebenso das Bekenntnis, den Kaufpreis empfangen zu haben.[3] Auch die Geschäfte, deren unmittelbarer Gegenstand die Begründung dinglicher Rechte war, begegnen häufig. Aber nur ganz vereinzelt ist, soweit in der Stadt gelegene Grundstücke in Frage standen, dem Verfasser eine Eintragung aufgefallen, deren eigentlicher Zweck die Beurkundung des dinglichen Vertrages war;[4] fast stets bezweckten die betreffenden Eintragungen die Buchung von Nebenabreden.[5] Dagegen kommen öfter vor Eintragungen über die Begründung dinglicher Rechte an auswärtigen Grundstücken,[6] desgleichen solche über die Aufhebung der Belastung von Grundstücken außerhalb wie innerhalb der Stadt.[7]

---

1) Auf diese weisen auch besonders hin Laband S. 9 und Markgraf S. XIII.

2) Von Geschäften über Fahrnis ist besonders interessant das in U. 34 beurkundete.

3) In solchen Eintragungen über die erfolgte Zahlung des Kaufpreises ist oft zugleich das Versprechen des Verkäufers beurkundet, Jahr und Tag das Grundstück zu „gewerен"; z. B. Hs. Jahrgang 1494 S. 68, 100. — Ungenau Laband S. 14.

4) U. 35. Dazu Goerlitz S. 30 ff.

5) U. 31. Beispielsweise ist ferner in Hs. Jahrgang 1550 S. 1 eingetragen, daß eine Frau jemandem „hat cedirt, ubergeben und krefticklich eingereumbt als in einem rechten kauf alles recht und gerechtickeit, so sie gehapt hat" an einem gewissen Grundstück in der Stadt, einschließlich der fahrenden Habe.

6) Beispielsweise Hs. Jahrgang 1494 S. 87: gewisse Personen „haben abgetreten und entreuhmet alle und ide gerechtigkeit, die sie haben mogen" an einem bestimmten Gute. Auch ebenda S. 199.

7) U. 33, 40. In diesen beiden Eintragungen wird in interessanter Weise auf die Beurkundung der Last Bezug genommen.

Einige Einzelheiten seien aus den letzten Jahrgängen des 15. Jahrhunderts hervorgehoben. Das Testament wird bezeichnet als letzter Wille und Geschäfte, oder als letzter Wille und Testament,[1] oder als Testament und Geschäfte,[2] oder als letzter Wille, Testament und Geschäfte. Oft ist beurkundet, daß das Testament in der Wohnung des Testators oder eines anderen vor zwei Ratmannen nebst einem Stadtschreiber oder vor zwei Privatpersonen unter Anerkennung von seiten des Rates errichtet worden sei.[3] Nicht selten ist gebucht der Widerruf eines Testaments. Häufig ist aufgezeichnet die Kür von „Selewartern“,[4] d. i. Testamentsvollstreckern, und zwar auch in selbständiger Eintragung und unter genauerer Bestimmung ihres Wirkungskreises.[5] Dann und wann begegnet die Ernennung von Nachlaßpflegern durch den Rat.[6] Wiederholt ist eingetragen, daß eine Witwe für ihre Kinder einen Vormund gekoren habe „mit unserem Willen“,[7] d. h. mit Genehmigung des Rates. Das Gelöbnis, eine Schuld zu erfüllen, tritt typisch mit dem Zusatz auf: bei allen Gütern, fahrend und unfahrend, die Anfechtung eines Rechtsgeschäftes typisch mit dem Zusatze, daß der Rat sie zugelassen habe.[8]

Randbemerkungen und Löschungen.

Das Nachschlagen der signaturae wurde schon seit dem zweiten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts erleichtert durch Angabe des Namens eines in der Eintragung Genannten am Rande; neben Quittungen über die Kaufpreiszahlung steht beispielsweise der Name des Käufers (nicht des Verkäufers). Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde der Name nicht mehr neben, sondern über die Eintragung geschrieben, und zwar in größerer Schrift als diese, und in späterer Zeit wurden in dieser Weise gewöhnlich die Namen der sämtlichen in der Eintragung genannten Personen vermerkt, sogar der Name des Vormundes außer demjenigen des Mündels. Seit der Mitte des 16. Jahr-

1) U. 37.
2) U. 38.
3) U. 37. — Über die Testamentserrichtung einiges S. 53 ff.
4) Auch der Ausdruck selewarterey findet sich.
5) U. 36.
6) U. 38.
7) z. B. Hs. Jahrgang 1494 S. 90.
8) U. 32, 39. — Aus derselben Zeit einige Eintragungen aus einem anderen Stadtbuch: U. 300 ff.

hunderts wurde ferner auf den letzten Blättern der Rubrik (später des Bandes) ein alphabetisches Namenregister zusammengestellt. Infolgedessen sind die Rubriken seitdem sogleich bei ihrer Führung oder doch bald nach ihrem Abschlusse paginiert worden, während die Rubriken der älteren Jahrgänge Paginierung oder Foliierung erst nachträglich in jüngerer Zeit erhalten haben; die Signaturae-Rubrik von 1550 beispielsweise hat 196 Seiten.

Im 15. Jahrhundert wurde es auch gebräuchlich, am Rande den Gegenstand der Eintragung kurz anzugeben durch Worte wie contractus, concordia, compromissum, cessio, cession und ubergebung (Übereignung einer Liegenschaft), donatio, cautio, confessio debiti, quitatio, testamentum, dispositio ultimae voluntatis, revocatio, decretum (des Rates), nominatio tutoris (durch den Rat), tutela, tutela heredum, exoneratio tutoris. Seit den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts wurde dieser Randvermerk nicht mehr gemacht.

In den Bänden aus dem 15. und den folgenden Jahrhunderten befindet sich neben zahlreichen Eintragungen ein Kreuz, später, und zwar bereits im 15. Jahrhundert, ein Stern. Dann und wann ist statt dessen zu lesen: fiat littera, oder: littera est confecta. Man wird kaum fehlgehen mit der Annahme, daß das Kreuz oder der Stern sich gleichfalls auf die Ausfertigung eines Briefes über den Inhalt der Eintragung beziehen, sei es, daß sie den Antrag auf Ausfertigung, sei es, daß sie die Tatsache der Ausfertigung beurkunden sollen. Mitunter stehen neben einer Eintragung zwei Sterne, was wohl bedeutet, daß beide Parteien einen Brief erhalten wollten oder erhalten haben.

Signaturae im engeren Sinne sind während der ganzen Dauer der Buchführung nur ausnahmsweise gelöscht worden (gewöhnlich durch mehrere Querstriche). In manchen der ältesten Jahrgänge sind sie sämtlich ungelöscht geblieben und im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts wurde die Löschung ganz ungebräuchlich. Abgesehen von diesem grundsätzlichen Unterlassen der Löschung in der jüngsten Zeit ist ein Prinzip nicht zu erkennen: zweifellos sind zahllose Eintragungen ungetilgt geblieben, nachdem der in ihnen beurkundete Vorgang bedeutungslos geworden war, beispielsweise das Schuldbekenntnis durch Erfüllung der Forderung. Anders sind — beiläufig bemerkt — die Eintragungen anderer Teile der Bücher behandelt worden. So sind Eintragungen über excessus,

solange solche vorkommen, ungemein häufig gelöscht, wenn man dies auch kaum von den meisten behaupten kann; oft ist nur die Strafsumme[1] gestrichen und dann am Rande gesagt: deleta pena.[2] Die Eintragungen der Rubrik „denarii concessi“[3] sind in einigen Jahrgängen ohne Ausnahme gelöscht.

Im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts entwickelte sich die Übung, bei Löschung einer signatura im engeren Sinn einen darauf bezüglichen Vermerk an den Rand zu setzen. Er lautet oft einfach: Deleta de jussu consulum. Interessant ist ein Fall aus dem Jahre 1427; über einer vielfach verbesserten gestrichenen Eintragung, deren Inhalt unmittelbar darunter von neuem, und zwar ohne Verbesserungen, geschrieben ist, steht: Propter variam correcturam per dominos consules factam[4] (zu ergänzen: signatura deleta est); hieraus ist zu schließen, daß die Bücher jener Zeit nicht die Reinschrift in den Ratssitzungen gemachter Aufzeichnungen enthalten, sondern in den Ratssitzungen geführt worden sind — daß dies auch für die jüngeren Bände gilt, zeigt eine Stelle der Statuten von 1577.[5] Seit dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts fehlt wohl niemals ein Löschungsvermerk (durchweg in lateinischer Sprache), und er gibt nun regelmäßig den Grund der Löschung an. Er beginnt: Deleta, oder: Cassata, oder: Deleta et cassata, oder: Signatura deleta, oder: Signatura cassata, oder: Signatura deleta et cassata. Es folgen Zusätze wie: consensu partium; propter solucionem voluntate partium; quia satisfactum (mit einem Datum); propter aliud testamentum et disposicionem factam, in libro civitatis anno x die y scriptam;[6] consensu partium (mit einem Datum), et facta est nova inscriptio feria x ut supra.[7] Vereinzelt lautet ein Vermerk: Cassata littera et deleta signatura ejus[8] (am Rand außerdem ein Stern).

---

1) S. 29.

2) Darauf macht auch Laband S. 7 aufmerksam.

3) S. 30.

4) Hs. Jahrgang 1427 S. 68.

5) Ausgabe von 1578 S. XI; die Stelle wird mitgeteilt in dem Schlußabschnitt: Ergebnisse. Über die Statuten unten S. 49.

6) Hs. Jahrgang 1494 S. 120.

7) Hs. Jahrgang 1494 S. 197.

8) Hs. Jahrgang 1494 S. 101.

Alte besondere Ratsbücher selbständigen Ursprunges und deren Fortbildungen.

In der bisher behandelten Periode der Geschichte des Breslauer Stadtbuchwesens war neben den allgemeinen eine größere Zahl besonderer[1] Bücher in Gebrauch, die zum Teile weiter zurückreichen als das erste allgemeine, die Hirsuta Hilla vetus.

Privilegienbücher.

Schon frühzeitig sind die landesherrlichen Privilegien in Büchern zusammengestellt worden. Diese Privilegienbücher beschreibt Bobertag eingehend in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. 14 (1878).[2] Daher mögen sie nur aufgezählt werden: ein bald nach 1306 angelegtes Buch[3] mit Privilegien aus der Zeit von 1261 bis 1323, die fast sämtlich von Korn in seinem Breslauer Urkundenbuch (1870) veröffentlicht sind;[4] ein 1350 angelegtes Buch,[5] in das noch im 16. Jahrhundert Eintragungen gemacht worden sind; ein 1360 angelegtes Buch,[6] das eine Abschrift des ersten Teiles des soeben genannten ist; endlich ein Repertorium in dem sog. liber buculatus von 1484.[7]

Beamtenbücher.

Die älteste hier in Betracht kommende Handschrift ist ein aus 170 Pergamentblättern (21,5 cm hoch, 13 cm breit) bestehendes Buch,

1) Dazu das Vorwort.

2) S. 167 ff.

3) Archivbezeichnung D 1.

4) Bobertag S. 168 ff. führt die betreffenden Nummern aus Korns Urkundenbuch an.

5) Archivbezeichnung D 2.

6) Archivbezeichnung D 3.

7) Archivbezeichnung D 20. Erwähnt von Wendt in der Zeitschr. Bd. 32 S. 223 Anm. 4.

in jüngerer Zeit gebunden in braunes Leder.[1] Es ist von Markgraf im Codex diplomaticus Silesiae Bd. 11 (1882)[2] beschrieben. Seinen eigentlichen Inhalt bildet ein von 1287 bis 1741 geführtes Verzeichnis der Ratmannen und Schöffen, das von Markgraf ebenda[3] veröffentlicht ist. Vor und hinter dem Verzeichnisse stehen Formeln der Eide jener und anderer Beamten; die älteren sind teils von Markgraf in dem angeführten Bande des Codex diplomaticus Silesiae,[4] teils von Grünhagen in Bd. 3 desselben (1860)[5] veröffentlicht. Der Ratmannen- und Schöffenkatalog beginnt am Anfange der zweiten Lage des Buches.

Die erste, aus 13 Blättern bestehende Lage enthält auf ihren letzten Blättern die älteren Eidformeln (aus dem 15. Jahrhundert), auf ihren ersten Blättern Eintragungen verschiedenartigen Inhaltes aus dem Ende des 13. und dem Anfange des 14. Jahrhunderts,[6] namentlich Rechnungsvermerke, Statuten und ein Verzeichnis der Ratmannen und Schöffen aus der Zeit von 1287 bis 1292. Die Rechnungsvermerke sind von Markgraf, die Statuten von Grünhagen in den angeführten Codexbänden[7] veröffentlicht, die Statuten auch von Korn in seinem Breslauer Urkundenbuch (1870);[8] die Namen der Ratmannen und Schöffen kehren am Beginne der zweiten Lage wieder und bilden den Anfang des erwähnten von Markgraf veröffentlichten Verzeichnisses. Die erste Lage scheint erst später mit den übrigen zusammengebunden worden zu sein[9] — vielleicht, um ihre zunächst freigebliebenen letzten Blätter zur Aufzeichnung der Eidformeln zu verwenden. Da auf ihren ersten Blättern fünf bis sechs Hände erkennbar sind,[10] vor allem aber die Rechnungen nicht

---

1) Archivbezeichnung H 1.
2) S. LIXff.
3) S. 3ff.
4) S. 184 Nr. 42, S. 188 Nr. 51, S. 189 Nr. 52, S. 191 Nr. 56.
5) S. 153f.
6) Markgraf a. O. S. LIXf.
7) Bd. 11 S. LIX, Bd. 3 S. 150ff.
8) S. 253ff. Teilweise auch abgedruckt bei Gengler S. 359, 362.
9) Dies ist deshalb anzunehmen, weil — worauf auch Markgraf a. O. S. LIX hinweist — die beiden ersten und die beiden letzten Blätter der ersten Lage von jüngerem und anders bearbeitetem Pergament sind als die übrigen Blätter.
10) Markgraf a. O. S. LIXf.

immer stimmen,[1] sind jene ältesten Eintragungen wohl gelegentlich, nicht planmäßig erfolgt und stellen wohl nicht den ersten Versuch der Einrichtung eines (allgemeinen) Stadtbuches dar; mit dem früher[2] behandelten Stadtbuchsfragment kann die Lage schon mit Rücksicht auf die abweichende Größe der Blätter nicht in Zusammenhang gebracht werden.

Jedenfalls hat das ganze Buch als solches nicht den Karakter des allgemeinen Stadtbuches, und dem entspricht vollkommen der Titel,[3] den es später erhalten hat: Consules et scabini reipublicae Wratislaviensis ab anno 1287 eorundemque juramenta necnon syndicorum et notariorum.

Im Anschluß an dieses Buch sind andere Beamtenbücher aus der Neuzeit zu nennen, zumal Eidbücher.[4]

Finanzbücher.

Henricus pauper.

Früher als die Hirsuta Hilla vetus hatte es auch ein Buch gegeben, das in den Bereich der städtischen Finanzverwaltung fiel: den Henricus pauper, geführt von 1299 bis 1358. Es ist seit geraumer Zeit verschollen. Jedoch sind mehrere Abschriften desselben erhalten, von denen eine[5] Grünhagen im Codex diplomaticus Silesiae Bd. 3 (1860)[6] veröffentlicht hat. Das Buch war hiernach kein eigentliches Rechnungsbuch, enthielt vielmehr Auszüge aus den Rechnungen. Der Name ist wohl herzuleiten von dem Stadtschreiber Heinrich, der nachweisbar den letzten Teil des Buches geschrieben hatte,[7] und das Attribut mag sich bezogen haben entweder auf die gebuchten großen Ausgaben der Stadt oder — in ironischem Sinn — auf die gebuchten hohen Einnahmen derselben.[8]

---

1) a. O. 2) S. 1 ff.

3) Markgraf a. O. S. LIX.

4) Archivbezeichnungen H 7—15. Die Formel des Mäkler-Eides ist veröffentlicht von Ernst Heymann in der Zeitschr. Bd. 33 S. 373, 384.

5) Archivbezeichnung K 25. — Erwähnt von Homeyer S. 76 und von Gengler S. 352.

6) S. 1 ff. Dazu ebenda S. VIff., namentlich S. VIII Anm. 2; Otto Beyer in der Zeitschr. Bd. 35 S. 69.

7) Grünhagen a. O. S. VIf. — Er wird genannt z. B. in U. 109.

8) Grünhagen a. O. S. VII will annehmen, daß der Schreiber „seinen Namen als „der arme Heinrich“ auf das Buch schrieb, möglicherweise dazu ge-

Rechnungsbücher.

Fortlaufende Aufzeichnungen über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt hat es sicherlich bereits lange vor der Schaffung des Henricus pauper gegeben, wahrscheinlich von der frühesten Zeit an. Denn es ist kaum anzunehmen, daß ein Gemeinwesen wie Breslau jemals ohne solche verwaltet worden ist, wie sie überhaupt — neben den stadtherrlichen Privilegien — die ältesten städtischen Urkunden ausmachen dürften. Anfangs mögen es lose Blätter gewesen sein; aber schon frühzeitig wird man Bücher angelegt haben. Erhalten ist ein eigentliches Rechnungsbuch allerdings erst aus dem Jahre 1387,[1] und aus dem späteren Mittelalter sind es nur welche aus den Jahren 1445,[2] 1468[3] und 1469.[4. 5] Daneben ist vorhanden eine Reihe von Rechnungsauszügen nach Art des Henricus pauper, von denen Grünhagen im Codex diplomaticus Silesiae Bd. 3 (1860)[6] handelt. Den Rechnungsauszug von 1386[7] sowie das Rechnungsbuch von 1387 hat Grünhagen ebenda[8] veröffentlicht; der Auszug nennt sich: racio dominorum consulum, das Buch: liber civitatis racionum, was um deswillen interessant ist, weil es die weite Bedeutung des Ausdruckes liber civitatis ersehen läßt. Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an sind — bis in die neueste Zeit gehend — Rechnungsbücher der Geheimen Kammer, später Kämmerei genannt, vorhanden.[9]

---

reizt durch das dem Verwalter einer so reichen Kasse gewiß sich oft aufdrängende Gefühl der eigenen Armuth gegenüber den Reichthümern, die durch seine Hand gehen". Einmal ist jedoch der Stadtschreiber kaum der Verwalter der Stadtkasse gewesen, und alsdann dürfte die Analogie des Nudus Laurentius (oben S. 22), vielleicht auch der Hirsuta Hilla (oben S. 13) dafür sprechen, daß sich „pauper" nicht auf die Person des Schreibers, sondern auf das Buch bezieht, freilich nicht wie bei jenen Büchern auf das Äußere, vielmehr auf den Inhalt.

1) Archivbezeichnung K 30. Der Liber imperatoris de anno 1377 (Archivbezeichnung K 14) gehört nicht hierher, da es sich in ihm um die Einnahmen des Kaisers aus dem Herzogtum Breslau handelt; allerdings ist er beim Rate geschrieben worden: der Rat verwaltete nämlich jene Einnahmen; Grünhagen im Cod. Bd. 3 S. XIII, S. 101ff.

2) Archivbezeichnung K 31.

3) Archivbezeichnung K 32.

4) Archivbezeichnung K 33.

5) Beyer a. O. S. 69, 84f., 101.

6) S. XIIIff.

7) Archivbezeichnung K 18. Andere Rechnungsauszüge K 19 und K 22.

8) S. 114ff., 122ff. Erwähnt von Gengler a. O.

9) Archivbezeichnungen K 34 ff. Benutzt von Wendt in den Mittheilungen Heft 4 S. 8.

Zinsregister, Steuerbücher, libri obligationum.

Aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammen zwei Register der der Stadt zukommenden Zinse;[1] aus der zweiten Hälfte desselben ist das Fragment eines solchen erhalten.[2] Um dieselbe Zeit ist ein Buch angelegt worden für Abschriften von Rentenbriefen, in denen die Stadt als Rentengeber oder als Rentennehmer auftritt: der sog. Antiquarius, geführt von 1354 bis 1381, in dem aber auch einige Privilegien und Statuten aufgezeichnet sind.[3] Dessen Fortsetzung bildet der liber censuum (reemendorum), geführt von 1381 bis 1425.[4. 5] Ein weiteres derartiges Buch ist erhalten aus der Zeit von 1514 bis 1643.[6]

Von Steuerbüchern sind aus dem Mittelalter mehrere überliefert: aus den Jahren 1370,[7] 1374,[8] 1384,[9] 1391,[10] 1403 und 1404,[11] 1494.[12] Sie heißen meist registrum exaccionis und sind nach Stadtvierteln und Straßen eingeteilt.

Endlich gibt es Bücher mit Aufzeichnungen über die Stadtschulden (libri obligationum) in größerer Zahl, die vom 19. Jahrhundert bis in die Mitte des 16. zurückgehen.[13]

Bürgerbücher und Innungsbücher.

Schon frühzeitig sind Bürgerbücher eingerichtet worden, in welchen die Erwerbungen des Bürgerrechtes in zeitlicher Folge verzeichnet stehen. Das älteste vorhandene Buch beginnt: Incipit secundus liber, in quo notantur cives, anno Domini 1361. Wann

---

1) Archivbezeichnungen K 3 und K 113.

2) Dieses befindet sich im Staatsarchive zu Breslau. Es ist beschrieben und veröffentlicht von Grünhagen im Cod. Bd. 3 S. XIIf., 98ff.

3) Archivbezeichnung K 115, 1. Erwähnt von Homeyer a. O. Privilegien und Statuten veröffentlicht bei Korn Nr. 169, 226, 230, 231, 303 und Cod. Bd. 8 Nr. 34, 51.

4) Archivbezeichnung K 115, 2.

5) Über die Rentengeschäfte der Stadt handelt eingehend Beyer a. O. S. 68ff. (über das Juristische namentlich S. 127ff.), wobei wiederholt auch von den beiden Büchern die Rede ist. Darüber auch Kat. zu K 115.

6) Archivbezeichnung K 116.

7) Archivbezeichnung K 4.

8) Archivbezeichnung K 5.

9) Archivbezeichnung K 6.

10) Archivbezeichnung K 7.

11) Archivbezeichnung K 8.

12) Archivbezeichnung K 12.

13) Archivbezeichnungen K 130, K 117, K 120, K 122.

das erste Buch angelegt worden war, läßt sich nicht feststellen. Die Bücher nennen sich liber annotacionum civium oder catalogi civium oder tragen nur die Aufschrift: nomina civitate donatorum. Sie liegen in sechs Bänden vor, die bis in die neueste Zeit reichen.[1]

Verwandt mit ihnen sind die Verzeichnisse der Innungsmitglieder, catalogi collegiorum civitatis, die in neun Bänden — von 1470 an — vorliegen.[2]

Libri proscriptorum, Hirsuta Hilla nova, Hilla tertia, Urgichtbücher.

Ein liber proscriptorum, der Zeit von 1357 bis 1549 angehörend, enthält ein Verzeichnis der flüchtigen und darum in die Acht getanen Verbrecher.[3] Zwei Jahrzehnte vor Abschluß desselben nimmt eine Reihe von Büchern ihren Anfang, die zunächst als libri prosciptorum et exulum, später als Malefizbücher bezeichnet sind; sie liegen in fünf Bänden vor, welche die Zeit von 1526 bis 1800 umfassen, und enthalten Verzeichnisse der aus der Stadt und Hauptmannschaft Breslau Verwiesenen, späterhin auch der zu Strafen an Hals und Hand Verurteilten.[4] Aus der Zeit von etwa 1820 bis etwa 1880 stammt das sogenannte Schwarze Register der des Bürgerrechtes verlustig erklärten Bürger.[5]

Vielseitiger ist der Inhalt einer anderen Reihe von Büchern, die gleichfalls in den Bereich der Strafgerichtsbarkeit fallen. Das erste von ihnen,[6] dessen Blätter etwa 29 cm hoch und 21,5 cm breit sind, gebunden in weiches Leder, hat auf dem ersten Blatte den Titel: Liber annotacionum raptorum, predonum et ceterorum malefactorum, qui Hirsuta Hilla nova appellatur, und ist geführt worden von 1446 bis 1509. Das zweite,[7] dessen Blätter etwa 28 cm hoch und 21 cm breit sind, gebunden in Holzdeckel (mit Leder bezogen), ist auf dem ersten Blatte bezeichnet als Hilla tercia und hat auf dem dritten Blatte — Blatt 2 ist leer —

1) Archivbezeichnung H 40. Kat. zu H40. Erwähnt von Reichert S. 4.
2) Archivbezeichnung H 41.
3) Archivbezeichnung J 119. Kat. zu J 119. Erwähnt von Homeyer a. O.
4) Archivbezeichnung J 120. Kat. zu J 120.
5) Archivbezeichnung J 129. Kat. zu J 129.
6) Archivbezeichnung J 115.
7) Archivbezeichnung J 116.

über der ersten Eintragung den Vermerk: Confessionale super reatibus maleficorum, qui juxta demerita sua debitam afflicionem et condignas acceperunt penas, inceptum anno Domini millesimo quingentesimo nono; es ist auch inhaltlich die Fortsetzung des 1446 angelegten Buches und ist geführt worden bis 1523. Beide enthalten größtenteils Aufzeichnungen über die Bekenntnisse der Verbrecher hinsichtlich ihrer Missetaten. Am Rande neben den einzelnen Bekenntnissen steht gewöhnlich eine kurze Angabe über den Vollzug der Strafe wie: judicatus est; is gericht; oder genauer: decollatus est; crematus est; submersa est; meist heißt es: suspensus est. Mitunter ist in diesen Randnoten darauf hingewiesen, daß die Strafe an einem anderen Orte (beispielsweise in Schweidnitz) vollstreckt worden sei. Dem jüngeren Band ist angebunden ein Druckwerk: Bambergische halszgerichts und rechtlich Ordenung in Peinlichen sachen zu volnfaren, getruckt zu Mentz durch Johannem Schöffer, 1508. Die unmittelbare Fortsetzung dieser Handschrift ist nicht erhalten. Dagegen liegt die Reihe von 1560 an bis 1645 lückenlos vor: 13 Folianten, die sich Urgichtbücher nennen.[1] Sie unterscheiden sich von jenen beiden älteren Bänden im wesentlichen nur dadurch, daß in ihnen Randnoten über den Strafvollzug fehlen.

In einer Urkunde aus dem Jahre 1575[2] verweist der Rat auf die Hirsuta Hilla vetus et nova, den liber sero penitencium, den liber furum et praedonum und den liber proscriptorum. Den Namen liber sero penitencium und den Namen liber furum et praedonum trägt keines der im Breslauer Stadtarchive vorhandenen Bücher. Möglicherweise ist jedoch mit einem der so bezeichneten Bücher die Hilla tertia oder eines der Urgichtbücher gemeint. Dann würde aber in jener Urkunde immer noch die einstige Existenz eines heute verschollenen Buches bezeugt sein.

---

1) Archivbezeichnung J 123.

2) Hs. F 30 Bl. 94b. Darauf macht Markgraf in einer Notiz im Kat. zu J 115 aufmerksam.

Abspaltungen der allgemeinen Ratsbücher.

Die Gegenstände der Eintragungen der alten allgemeinen Stadtbücher wurden, wie gezeigt,[1] im Laufe der Zeit geringer an Zahl. Wenn dieser oder jener Gegenstand wegfiel, so lag darin jedoch in keinem Falle der Verzicht auf die Buchung von Vorgängen der betreffenden Art überhaupt; vielmehr handelte es sich um eine Verfeinerung der Buchführung, indem zwecks größerer Übersichtlichkeit für die einzelnen aus den alten allgemeinen Büchern ausgeschiedenen Gegenstände neue besondere Stadtbücher eingerichtet wurden, die demnach als Abspaltungen jener erscheinen.

Statutenbücher.

Die Hirsuta Hilla vetus, der Nudus Laurentius und wohl auch der 1374 angelegte liber civitatis[2] waren, abgesehen von ihrem sonstigen Inhalte, bestimmt zur Aufzeichnung der Statuten, nicht dagegen die im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts angelegten libri excessuum. Dies findet darin seine Erklärung, daß man gegen Ende des 14. Jahrhunderts auf den Gedanken kam, für die Statuten eigene Bücher einzurichten. Überliefert ist eine um 1400 geschriebene Handschrift:[3] Statuta edita per consules antiquos, wie auf ihrem alten Pergamentumschlage steht. Ihr Inhalt ist veröffentlicht in Kloses Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau in den Scriptores rerum Silesiacarum Bd. 3 (1847).[4] Die Handschrift besteht nur aus 9 Blättern (und einigen eingelegten Zetteln). Sie bildet also wohl nicht mehr als einen Versuch, jenen Gedanken

1) S. 34 f.
2) S. 23.
3) Archivbezeichnung J 44.
4) S. 193 ff.

durchzuführen.[1] Aus dem 15. Jahrhundert ist ein weiteres Statutenbuch nicht überliefert.[2] Es ist aber als sicher anzunehmen, daß ein solches oder mehrere geführt worden sind.[3]

Aus dem 16. Jahrhundert ist ein Statutenbuch erhalten.[4] Es nennt sich liber decretorum, eine nicht ganz angebrachte Bezeichnung, da in Breslau der Ausdruck decretum im Sinne von Ratsbeschluß schlechthin gebraucht und beispielsweise auch auf einen Schiedsspruch des Rates angewendet wurde.[5] Auch einige Abschriften des Buches aus dem 16. Jahrhundert sind vorhanden; sie weichen jedoch teilweise von dem Original ab, indem sie die Statuten in anderer Reihenfolge wiedergeben und eine Reihe weiterer Statuten sowie sonstige Zusätze enthalten.[6] Das Buch hat den Eingangsvermerk: Noch Christi unsers hern geburt 1534 am 21. tage des monats Aprilis, do der edle achtbar hochgelerte herr Johannes Metzler der rechten doctor die zeith eldster und praesident,[7] haben die hern rathmanne zusambt den eldsten und scheppen einhellig beschlossen und ubereingetragen, das hinfur dieses buch yrer decret und gemeinen beschlüsse ordenlich sol gehalten werden.[8] Das Buch ist nicht länger als bis zum Jahre 1566 geführt worden; andererseits sind auch eingetragen Statuten aus der Zeit vor 1534, ja sogar solche aus dem 15. und 14. Jahrhundert. Die Statuten sind von Wendroth in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. 4 (1862)[9] — nach einer der erwähnten Abschriften — veröffentlicht. Die einstmals[10] geäußerte Ansicht, daß

1) So auch Bobertag in der Zeitschr. Bd. 14 S. 163, 206.

2) Die von Laband in der Zeitschr. Bd. 5 S. 177 und danach von Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen Bd. 2, Braunschweig 1864, S. 280 Anm. 5 a. E. erwähnte Handschrift der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau ist kein Stadtbuch, sondern eine Privatarbeit.

3) Dazu auch S. 49 f.

4) Archivbezeichnung J 47. Einiges über diese Handschrift bei Wendroth in der Zeitschr. Bd. 4 S. 104. Erwähnt bei Bobertag a. O. S. 207.

5) S. 29, 38.

6) Über diese Abschriften Wendroth a. O. S. 43 ff. und Laband a. O. S. 174 ff. Die Ausführung bei Stobbe a. O. S. 280 f. bezieht sich auf eine der Abschriften, nicht auf das Original.

7) Dazu Markgraf S. X, LI f.

8) Der Eingangsvermerk ist schon mitgeteilt von Laband a. O. S. 173 f.

9) S. 50 ff.

10) von Wendroth a. O. S. 41.

sie ein Werk einheitlicher Gesetzgebung darstellen, ist längst widerlegt.[1] Auch die Meinung[2] ist jedoch unhaltbar, daß der liber decretorum überhaupt keinen offiziellen Karakter habe, sondern die Privatarbeit eines Breslauer Stadtschreibers sei. Das Buch ist ein amtliches Stadtbuch. Dies wird schon bewiesen durch seinen soeben mitgeteilten Eingangsvermerk; ferner sprechen dafür sein Einband, der ganz so beschaffen ist wie die Einbände anderer Breslauer Stadtbücher, sowie das Auftreten mehrerer Hände in ihm. Der Umstand, daß von dem starken Folianten nur etwa das erste Zehntel beschrieben ist, läßt sich mit dieser Auffassung sehr wohl in Einklang bringen: gar nicht so selten ist in Breslau ein Stadtbuch nicht bis zu seinem Ende geführt worden. Die Abschriften (und Erweiterungen) werden allerdings als Privatarbeiten anzusehen sein.

Bald nach dem Abschlusse des liber decretorum, im Jahre 1577, wurden „der Kayserlichen Stadt Breßlaw newe Statuta und Ordnungen“ erlassen, nachdem von den Universitäten Wittenberg, Ingolstadt und Frankfurt,[3] sowie dem Leipziger Professor Thoming Gutachten über das jus statuendi der Stadt und über den Entwurf eingeholt worden waren. Sie sind zwar weit davon entfernt, eine Kodifikation zu bilden, regeln aber immerhin eine größere Zahl von Materien, zumal des Familien- und des Erbrechtes.[4] Sie sind sogleich im nächsten Jahre gedruckt worden und mit einer Reihe von Änderungen und Ergänzungen wiederholt in neuen Ausgaben erschienen: 1588, 1610, 1676. Wenn man sich nun im weiteren Verlaufe des 16. Jahrhunderts und im 17. auch bei weniger umfassenden Statuten des Druckes bediente, so ist es doch sicherlich in zahlreichen Fällen bei der handschriftlichen Aufzeichnung verblieben. Infolgedessen bestand das Bedürfnis nach Statutenbüchern fort. Erhalten sind solche — zwei Folianten, die sich libri proclamationum nennen — aus der Zeit von 1703 bis 1766.[5] Sie stellen jedoch nicht eine 1703 geschaffene Einrichtung dar, bilden vielmehr die Fortsetzung von Büchern, die mindestens bis 1500 zurückgereicht

1) von Laband a. O. S. 172 ff., dem sich Stobbe a. O. S. 280 Anm. 5 angeschlossen hat.

2) Laband a. O. S. 176 f. und Schöffenrecht S. XXXI.

3) Cod. Bd. 11 Nr. 76.

4) Näheres bei Stobbe a. O. S. 281 f.

5) Archivbezeichnung H 67.

haben müssen; denn sie enthalten Auszüge aus Bänden, die der Zeit von 1500 bis 1564 angehört haben.[1] Eingetragen sind in die Bücher Ratsbeschlüsse mannigfachsten Inhaltes, beispielsweise eine Verordnung vom 12. Januar 1703, Schnee und Eis nicht auf die Gassen zu schütten, sondern aus der Stadt zu schaffen, und die „Priveter" (d. i. Abtritte) zu säubern, ein Decretum vom 30. Juni 1738 „wegen der Renovation des Ober- und Niedergerichts". Die Bezeichnung der Ratsbeschlüsse war schwankend, wie denn auch in der Einleitung der soeben erwähnten Statuten von 1577 die Rede ist von „Statuten, Willkhüren, Urtheln, Decreten, Signaturen",[2] und wohl aus diesem Grunde hat man den Büchern den Namen libri proclamationum gegeben. Am Schlusse der Bücher befinden sich alphabetische Sachregister.

Vormundschaftsbücher.

Auch für die Akte, die der Rat in seiner Eigenschaft als Obervormundschaftsbehörde vorzunehmen hatte, wurden schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Sonderbücher geführt. Von 1536 bis 1756 reichen 15 libri impuberum et relictarum (in schmalem hohem Folio).[3] Sie enthalten Ratsdekrete verschiedener Art. Am Schlusse der einzelnen Bände befindet sich ein alphabetisches Namenregister. Eintragungen über Vormunds- und Pflegerbestellungen (kurze Notizen) kommen nur in den beiden ältesten Bänden vor, und zwar in eigenen Rubriken am Ende. In dem ersten umfassen sie die Zeit von 1536 bis 1555, obgleich der Band im übrigen nur der Zeit von 1537 bis 1544 angehört; in dem zweiten gehen sie von 1556 bis 1561.[4] Es ist anzunehmen, daß 1561 aus dieser Rubrik ein selbständiges Buch erwachsen ist. Erhalten ist freilich ein solches, genannt liber tutelarum, erst von 1626 an, dem sich ein bis 1714 reichender Band anschließt — beide in Schmalfolio und wie jene Rubrik nur enthaltend kurze Notizen.[5]

---

1) Kat. zu H 67.
2) Dazu S. 48.
3) Archivbezeichnung H 72.
4) Kat. zu H 72.
5) Archivbezeichnung H 73.

Libri sententiarum.

Eine weitere Gruppe von Ratsakten schied erst 1673 aus den libri signaturarum aus: die Entscheidungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, und dies ist die letzte wesentliche Einschränkung, die der Inhalt jener Bücher erfahren hat.[1] Sogleich in demselben Jahre beginnt eine neue Bücherreihe, die sich — nicht ganz lückenlos — in 13 Foliobänden bis 1747 erstreckt.[2] Die Bücher nennen sich auf den alten Einbänden libri sententiarum. Der erste Band enthält auf Bl. 1 den Vermerk: Diejenigen Bescheide, welche in den vorhergehenden Jahren ergangen, sind in den sog. Libri signaturarum eingetragen zu befinden. Er bezeichnet sich damit selbst als Abspaltung der Signaturbücher. Eingetragen sind nicht nur Entscheidungen, sondern auch zahlreiche Vergleiche. Daß diese in den libri sententiarum beurkundet werden konnten, wird aus der Formel der betreffenden Eintragungen erklärlich, welche lautet: Wir (d. h. wir Ratmannen) haben den A B und den C D miteinander verglichen usw. Denn hieraus geht hervor, daß man auch im Falle der Beendigung des Rechtsstreites durch Vergleich eine „sententia", einen „Bescheid" des Rates als ergangen betrachtete. Die Eintragungen der Bücher beginnen stets: „Wir Rathmanne etc. bekennen etc., daß"; sie schließen typisch: „Zu Uhrkund etc. Actum" mit folgendem Datum (statt Actum steht oft: Publicatum; doch ist auch nicht selten Actum oder Publicatum weggeblieben). Demnach sind die Eintragungen sicherlich Abschriften oder Entwürfe von Ratsbriefen, wofür auch der Schluß mancher Eintragungen der ältesten Zeit spricht: Worüber den Parteien auf Begehren diese Recognition ertheilet. Am Ende der Bände befinden sich alphabetische Namenregister.

Libri fidejussionum, Urfehdebücher, Geleitsbücher.

Wie früher[3] hervorgehoben, sind in die libri excessuum Eintragungen über excessus (insbesondere über die seitens Dritter übernommenen Verpflichtungen,[4] „fidejussiones"[5]) zum letzten Male 1563,

1) S. 35.
2) Archivbezeichnung J 145.
3) S. 35.
4) S. 29.
5) Zu diesem Ausdrucke U. 25, 26.

Eintragungen über Geleitserteilung zum letzten Male 1564 gemacht worden, so daß die Bücher nunmehr den Namen libri signaturarum erhielten. Für jene beiden Gegenstände wurden jedoch damals sogleich besondere Bücher angelegt.

Ein von 1563 bis 1566 geführter Foliant in altem Einbande hat die Aufschrift: Excessuum et cautionum fidejussoriarum signaturae ad evitandas subito querendi molestias in unum librum conscriptae 1563. Fidejussorium.[1] Diese Aufschrift in Verbindung mit der kurzen Fassung der Eintragungen zwingt keineswegs zu der Annahme, daß die Aufzeichnungen zunächst anderswo erfolgten, daß sie sodann zur Erleichterung ihres Auffindens in jenem Buche zusammengestellt wurden, daß dieses also den Karakter eines Hilfsbuches hatte. Die Aufschrift läßt vielmehr die Deutung zu, daß die Aufzeichnungen in einem eigenen Buche vorgenommen wurden — und zwar ausschließlich in diesem — zur Vermeidung des Nachschlagens in den gewiß oft anderweitig benötigten und deshalb nicht immer bereit stehenden alten allgemeinen Büchern. Die zweite Deutung verdient den Vorzug, da die erste nur dann einen rechten Sinn hätte, wenn die zusammenhängende Buchung der excessus und cautiones fidejussoriae eine 1563 eingeführte Neuerung bezeichnen würde, was jedoch in Anbetracht der alten Excessus-Rubrik in den allgemeinen Büchern zweifellos nicht der Fall ist. Eine unmittelbare Fortsetzung des neuen Buches ist nicht vorhanden, aber wohl vorhanden gewesen. Die Lücke reicht indessen nur bis 1570. Mit diesem Jahre beginnt eine Reihe von neun Büchern (in Folio), die sich bis 1668 erstreckt.[2] Diese Bücher werden bezeichnet als libri fidejussionum; auf dem alten Einbande des ersten steht der gekürzte Name Fidejussorium, derselbe, den das 1563 angelegte Buch geführt hatte. Die Eintragungen sind im allgemeinen kurz gefaßt; nur im Falle der Tötung verlautet regelmäßig Genaueres über das Verbrechen.[3] Dann und wann finden sich auch andere Aufzeichnungen als solche über „fidejussiones“, so eidliche Aussagen über strafbare Handlungen und Ratsbefehle an den Verletzten, mit dem Missetäter Frieden zu halten.[3]

---

1) Archivbezeichnung J 127.
2) Archivbezeichnung J 130.
3) Kat. zu J 130.

Im Anschlusse hieran möge bemerkt werden, daß fünf besondere Urfehdebücher (in Folio) aus der Zeit von 1519 bis 1573 erhalten sind.[1]

Zur Beurkundung der Geleitserteilungen wurden 1565 eigene Bücher geschaffen, welche die Aufschrift Vorglaitungen oder Vergeleitungen tragen und — vier an Zahl (in Folio) — bis 1776 vorliegen.[2]

Testamentsbücher.

Auch für die Aufzeichnungen über gewisse Arten von „Bekenntnissen" Privater — wie der terminus technicus in den libri excessuum lautet[3] — wurden besondere Bücher angelegt. Zunächst sind zu nennen Testamentsbücher, von denen verschiedene Gruppen vorhanden sind.

Im Breslauer Stadtarchive befinden sich zwei Foliobände aus der Zeit von 1558 bis 1565 und von 1643 bis 1647,[4] die den wörtlichen Text der bei dem Rate niedergelegten Testamente[5] enthalten (nicht etwa Aufzeichnungen über den durch die Testatoren vor dem Rate mündlich erklärten letzten Willen). Die Eintragung ist jeweilig vorgenommen worden, nachdem die Eröffnung und Publikation des Testaments — beides damals in Breslau gebräuchliche technische Ausdrücke — durch den Rat erfolgt war. Die erste Eintragung des Bandes ist ein förmliches Protokoll: AB sei an dem und dem Tage vor den sitzenden Rat gekommen und habe die Eröffnung eines bestimmten Testaments beantragt, sodann folgt die Abschrift des Testaments. Die weiteren Eintragungen enthalten nur den Text eines Testaments, meist jedoch am Schluß eine Angabe über den Tag der Publikation und den Namen desjenigen, welcher diese beantragt hatte. Über den einzelnen Eintragungen steht der Name des Testators. Am Ende der Bände befinden sich alphabetische Namenregister. Die übrigen Bände dieser Reihe, beginnend 1549 und schließend 1812, mehr als 100, befinden sich im Staatsarchive zu Breslau, mit Ausnahme desjenigen für die Jahre 1670 bis 1673.[6] Hiernach gehört die ganze Reihe der Zeit von 1549 bis 1812 an.

---

1) Archivbezeichnung J 122.
2) Archivbezeichnung J 37.
3) S. 31.
4) Archivbezeichnung H 76.
5) Dazu die Bestimmungen der Statuten von 1577 unten S. 54.
6) Auskunft des Königlichen Staatsarchives zu Breslau. Die Bücher werden erwähnt von Laband S. 16.

Die Niederlegung der Testamente beim Rat ist sicherlich schon frühzeitig gebucht worden. Vorhanden sind entsprechende Bücher im Breslauer Stadtarchiv erst von 1780 an. Es sind drei Bände (in Schmalfolio), die bis 1804 reichen.[1] Sie führen auf den Einbänden die nicht ganz zutreffende Bezeichnung: libri rerum depositarum — sie enthalten nichts weiter als Eintragungen über die Deponierung von Testamenten. Zunächst wurde nur die rechte der beiden einander gegenüberstehenden Seiten beschrieben, und zwar nur mit ganz kurzen Vermerken über den Namen des Deponenten und den Tag der Deponierung. Gegenüber dem einzelnen Vermerke wurde später auf der linken Seite das Schicksal des Testaments notiert: Publicatum (mit einem Datum), oder: Ipse repetiit et cassatum recepit (mit einem Datum), oder: Zurückgefordert und cassirt zurückerhalten (mit einem Datum). Die Eintragung auf der rechten Seite wurde dann gestrichen. Am Schlusse der Bände befinden sich alphabetische Namenregister.

Eine letzte Gruppe von Testamentsbüchern ist im Breslauer Stadtarchive vertreten durch sechs der Zeit von 1579 bis 1758 angehörende Folianten:[2] Petitores testamentarii. Nomina eorum, quibus et ad quorum peticionem permissum est facere testamentum ex praescripto statutorum. Zum Verständnisse dieser Bücher seien folgende Bestimmungen der Statuten von 1577 angeführt:[3]

„Demnach es mit den Formalien inn Testamenten, Codicillen oder Letzten willen vormöge vnserer Priuilegien vnnd Alt her gebrachten üblichen Gewonheiten jhe vnd allwege weit vber Recht vorwehrte Zeit also gehalten, Auch darauff zu Recht erkandt vnnd gesprochen worden: Wann ein Testament, Codicill oder Letzter wille für Vnns an krefftiger stelle entweder durch den Testatorem selbst nider gelegt oder aber, wo er Leibes schwacheit halben vor Vns nicht kommen mögen, seinen Letzten willen vor zweyen Personen vnsers mittels vnd einem Stadtschreiber[4] Oder vnter den Zechleuten

1) Archivbezeichnung H 78.

2) Archivbezeichnung H 77.

3) Ausgabe von 1578 S. XIIff.; in den späteren Ausgaben (oben S. 49) Artikel 5. Die Bestimmungen werden mitgeteilt in der Schreibweise der Ausgabe von 1578, jedoch mit der heute üblichen Interpunktion.

4) Diese Form der Testamentserrichtung war bereits 1470 durch König Mathias von Ungarn und Böhmen, Herzog in Schlesien und Breslau, vorgeschrie-

vnd gemeinem Manne für sonst zweyen Erbaren glaubwirdigen Månnern vnd einem Cancellisten, die Wir auff ersuchen darzu geordnet, vbergeben oder gemacht, vnd solches dieselben Personen vormittelst jhrer Ayde vor Vns auffs Rathauß gezeuget, Das derselbe Letzte wille, so viel die Formalia betrifft, beyde inn vnd ausserhalb Sterbens leuffte für krefftig vnd bestendig gehalten worden, so bleibets auch nachmals billich darbey.

„Wir befinden aber gleichwol, das zuweilen bey dem gemeinen Mann hierumb allerley Vnordnung vnnd gefehrrliche Vnterschlieff mit vntergelauffen. Derowegen es dann bey den[1] Zechen vnd gemeinen Leuten, wann sie schwacheit halber vor Vns an krefftige stelle nicht kommen můgen, mit den Formalien jhrer Testament, Codicill oder Letzten willen nachfolgender gestalt gehalten werden sol: Nemlich, das der Krancke freywillig vnd ohne gefehrrliche anstifftung sich durch zween Erbare vnnd glaubwirdige Mitbůrger oder Zechleute bey Vnns an gewônlicher Rathsstelle oder, wo wir daselbst nicht anzutreffen, bey vnserem Rathis Eltisten oder Bůrgermaister, das er der Krancke seinen Letzten willen machen wolte, angeben vnd vmb verordnung eines Cancellisten sampt andern zweyen Bůrgern oder Zechleuten, die an vnser stat darbey sein môchten, bitten, Dasselbe auch sampt der Personen namen, die solches anmelden vnd suchen, alßbald oder ja des ehisten Tages hernach bey vnser Cantzley inn das hierzu in sonderheit verordnete Buch verzaichnen lassen sol.

„Darauff Wir einen Cancellisten oder sonst jemandes anders zum Krancken schicken wollen vnnd jhme alß dann hiemit erlaubet sein sol, daß er nicht die vorigen zu Vnns abgefertigte Personen, sondern andere zweene vntadelhafftige Bůrger oder Zechleute erbitten môge, seinen Letzten willen von jhme auffzunehmen vnd vor Vnns an krefftiger stelle zu zeugen, welchen er dann vor denselben Personen, wie ers nach seinem Tôdlichen abgang wil gehalten haben, entweder durch seinen selbst aignen Mund außsprechen, ordentlich beschreiben vnd jhme vorlesen lassen oder aber, wo er alreit[2] auffs

---

ben worden; Gengler S. 383. Für die Testamentserrichtung zu Zeiten der Pest war 1485 eine Verordnung desselben ergangen; a. O. S. 386. — Dazu oben S. 37.

1) „den“ fehlt in den Ausgaben von 1610 und 1676.

2) Ausgabe von 1676: „allbereit“.

Papyr gebracht, denselben gedachten Personen[1] vberantworten vnd von den zweyen darzu erbettenen Bůrgern oder Zechleuten vormöge jhrer Cörperlichen Ayde vor Vnns zeugen lassen sol."[2]

Besonders interessant ist, daß hier die Eintragung in das Stadtbuch ausdrücklich vorgeschrieben ist. In den Büchern ist nichts weiter als der Name des „testator" und der beiden „petitores" vermerkt — wie die Personen durchweg bezeichnet sind. Manche dieser Eintragungen sind gestrichen; dann steht gewöhnlich am Rande: Publicatum (oft mit einem Datum), oder: Repetiit et recepit (mit einem Datum), oder: Recepit (mit einem Datum), oder: Repetiit hoc testamentum testator et recepit (mit einem Datum).

Libri procuratorum et depositiones testium.

Im Jahre 1511 beginnt eine weitere Bücherreihe. Der erste Band derselben (in Folio), der bis 1517 reicht,[3] hat auf dem Einbande die Bezeichnung liber recognicionum mandatorum, testium deposicionum. Unter recogniciones mandatorum sind Bekenntnisse über Vollmachtserteilung zu verstehen, wie der Inhalt der Eintragungen und deren oft vorkommende Bezeichnung als Machtbriefe dartun. Die testium deposiciones, d. h. Zeugenaussagen, beziehen sich auf die verschiedensten Gegenstände, beispielsweise die Ehelichkeit eines Kindes, die Wahrnehmung einer strafbaren Handlung eines unbekannten Täters, der näher beschrieben wird (nach Gestalt, Alter, Kleidung). Ferner sind erhalten 16 Foliobände aus der Zeit von 1522 bis 1640 mit Namen libri procuratorum et depositiones testium.[4] Ohne Zweifel gehören sie in dieselbe Reihe wie jener 1511 angelegte Band. Dies beweisen die gleichen Gegenstände der Eintragungen sowie die gekürzte Bezeichnung, die sowohl bei dem 1511, als auch bei dem 1522 beginnenden Band unten auf

---

1) In den späteren Ausgaben ist hier hinzugefügt: „ob schon kein Cancellist darbey".

2) Die Errichtung eines Testamentes durch einen Kranken vor zwei Zeugen ist z. B. schon in dem letzten der später zu behandelnden registra litterarum scabinorum — Hs. G 1, 25 — Bl. 212b unterm Jahre 1555 eingetragen.

3) Archivbezeichnung H 60.

4) Archivbezeichnung H 61.

die Blätter des geschlossenen Buches gemalt ist: Procur. 1511/1517; Procuratorum 1522/1526. Die unmittelbare Fortsetzung des ersten Bandes für die Zeit von 1517 bis 1522, die sicherlich existiert hat, ist jedoch verschollen. Auffallenderweise haben die beiden ältesten vorhandenen Bände ein alphabetisches Namenregister am Anfange, nicht wie andere Breslauer Stadtbücher am Ende.

Alte Schöffenbücher.

Die alten registra litterarum scabinorum.

Die Handschriften.

Das älteste vorhandene Schöffenbuch ist 1345 angelegt worden. Es bezeichnet den Beginn einer heute aus 23 Bänden bestehenden Bücherreihe, die sich bis zum Jahre 1556 erstreckt.[1] Die Bücher enthalten den Text der von dem Schöffengericht ausgefertigten Briefe. In der Literatur werden sie ungenau als Schöffenbücher schlechthin bezeichnet; sich selbst nennen sie meist einfach registrum (primum, secundum usw.), aber auch genauer: registrum litterarum scabinorum, oder: liber registrum scabinorum.

Einige Angaben über dieselben machen Laband in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. 4 (1862)[2] und Goerlitz in seiner Abhandlung: Die Übertragung liegenden Gutes in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt Breslau (1906),[3] ohne daß jedoch hier oder dort im entferntesten von einer Beschreibung der Bücher die Rede sein kann.[4] Goerlitz hat ebenda[5] auch einige 30 Eintragungen aus der Zeit von 1345 bis 1422 veröffentlicht. In dem Urkundenbuche der vorliegenden Schrift[6] sind sehr zahlreiche Eintragungen aus der Zeit von 1345

1) Archivbezeichnung G 1.

2) S. 3 ff. Laband schließt das von ihm mitgeteilte Verzeichnis der Bände mit dem Jahre 1507 ab. Inzwischen sind weitere Bände bekannt geworden.

3) S. 14 ff. — Erwähnt werden die Bücher von Gengler S. 352 und von Markgraf S. X f., XIX.

4) Benutzt sind die Bücher beispielsweise von Markgraf, Straßen S. IX und von Reichert S. 4.

5) S. 14 ff. und Urkundenbeilagen Nr. 3, 5, 9—20.

6) U. 41—293.

bis 1373 abgedruckt, und zwar sind dabei die sämtlichen in dem registrum primum (1345 bis 1349) vorkommenden Arten von Eintragungen mindestens einmal vertreten.

Die Reihe der Bücher ist nicht lückenlos erhalten. Zwei Bände — aus der Zeit zwischen 1506 und 1531 — sind nur durch kleine Bruchstücke vertreten, bei einigen anderen fehlt der Anfang oder das Ende, und die Bände (vermutlich zwei), die den Jahren 1410 bis 1416 und 1474 bis 1486 angehört haben müssen, sind gar verschollen.[1]

Die Blätter — durchweg Papier — haben den ganzen Zeitraum hindurch ziemlich die gleiche Größe: etwa 28 bis 30 cm hoch, 20 bis 22 cm breit. In altem Einbande liegt ausschließlich der letzte Band vor; seine Deckel sind mit gepreßtem Leder bezogen und auf dem oberen steht der (eingepreßte) Titel: Signature der geczeugte scheppenbrieff 1550.[2] Bei den übrigen Büchern ist jüngst an die Stelle des alten Einbandes[3] ein neuer getreten, und zwar sind von den älteren registra immer zwei zusammengebunden, so daß der heutige Band 1 das primum registrum von 1345 bis 1349 (mit 131 Blättern) sowie das secundum registrum von 1350 bis 1355 (mit 201 Blättern) umfaßt.[4] Die Bände sind in der gegenwärtigen Gestalt ziemlich gleich stark: sie enthalten meist etwa 320 bis 420 Blätter.

Daß das Institut der Schöffenbriefregistra an sich nicht weiter zurückgeht als bis zu dem ersten der heute vorhandenen Bände, zeigen die Vermerke, die augenscheinlich sogleich bei der Anlegung der beiden 1345 und 1350 beginnenden registra über die erste Eintragung gesetzt worden sind. Der erste dieser beiden Vermerke ist nicht ganz vollständig erhalten, da ein Teil des Blattes abgerissen

1) Kat. zu G 1. Laband S. 5 weist darauf hin, daß sich nach einer Notiz im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. 11 S. 737 zwei Breslauer Schöffenbücher aus dem 16. Jahrhundert in der Bibliothek des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens in Paderborn befinden sollen. Nach Kat. zu G 1 sind solche jedoch dort nicht vorhanden.

2) Was unter „gezeugten“ Briefen zu verstehen ist, wird später S. 75 f. ersichtlich werden.

3) Laband a. O. hat noch die alten Einbände im Auge.

4) In dem Urkundenbuche der vorliegenden Schrift bedeuten erster, zweiter, dritter Band der registra litterarum scabinorum nicht primum, secundum, tertium registrum, sondern bezeichnen die Bände in der heutigen Gestalt.

ist; er lautet — unter Bezeichnung der Lücken durch Punkte —: Anno Domini millesimo trecentesimo quadrage . . . liber iste de registro litterarum scabinorum de jussu et . . . honorabilium et sapientium virorum dominorum consulum . . . est inchoatus et inceptus proxima sexta feria . . . post Epyphaniam Domini per hunc modum. Daß es sich um das Jahr 1345 handelt, ist mit Rücksicht auf die sonstigen in dem Buche vorkommenden Zeitangaben zweifellos. Der Eingangsvermerk des folgenden registrum lautet: Anno Domini 1350. feria sexta post Epyphaniam ejusdem inceptus est secundus liber de registro litterarum scabinorum in hec verba. Aus dem ersten Vermerke geht zugleich hervor, daß die Einrichtung einem Ratsbeschluß ihre Entstehung verdankt.

Dagegen fällt der Schluß der Bücherreihe, soweit sie im Breslauer Stadtarchive vorliegt, nicht mit dem Aufhören des Instituts zusammen. Daß der letzte dort vorhandene Band bis zu seinem Ende vollgeschrieben ist und die Eintragungen nicht vorher abbrechen, ist zwar kein zwingendes Argument hierfür. Daß auch noch nach dem Jahre 1556 Schöffenbriefregistra geführt worden sind, ist jedoch deutlich aus dem folgenden, von einem Schöffenschreiber herrührenden, auch sonst nicht uninteressanten Vermerk ersichtlich, der sich auf einem Vorsatzblatte des von 1537 bis 1550 reichenden Bandes[1] befindet:[2]

Man hat sich vor diesem und bisher eine geraume zeit bekümmert, wo denn die übrigen bücher der gezeugten briefe anzutreffen, weil dieses in stuba das letzte und älteste gewesen und gleichwol unterschiedliche zins und schöppenbriefe allhier cassiert worden, so anno datiert, welche aber in den hauptbüchern, weil sie damals in der scabinographorum gewalt nicht gewesen, nicht cassiret werden können. Als ich nun endlich 1645 in erfahrung kommen, daß solche bücher drunten in der rathscanzley vorhanden, habe ich solches den herren schöppen vorgetragen, und weil man sie uns nicht ausfolgen lassen wollen, sind die herren schöppen neben anderen gravaminibus schrieftlich derowegen bei dem herrn preside Dr. Theodoro a Gartz einkommen. Ob nun wol derenthalben allerhand disputat entstanden, so hat es doch endlich die warheit augenscheinlich

1) Archivbezeichnung G 1, 24.
2) Der Vermerk ist im Kat. zu G 1 abgeschrieben.

gegeben, daß selbige bücher in die schöppenstube gehörig und sichs gar nicht gebühre, daß die cantzelisten von solchen briefen abschriften ertheilten oder der herren schöppen instrumenta cassiren und solche accidenz an sich ziehen sollten, wie wol vor diesem beschehen, weil zue vermuthen, daß solche bücher nur aus mangel des raums drunten geblieben und also von den scabinographis mit der zeit, weil man sie sonderlich nicht bedurft, ins vergessen gestellet worden. Haben derowegen letzlich so viel erhalten, daß uns solche bücher zue unser notdurft allemal unweigerlich ausgefolget werden möchten. Nunmehr were nur dahin zu arbeiten, daß nun selbige, weil jetzo hieroben raum genug, ganz heraufgebracht werden sollten.

1646 mense Junio. Chrys. Schultz.[1]

Die Blätter sind von oben bis unten ohne Spaltenteilung beschrieben. Wie in den allgemeinen Ratsbüchern sind auf jeder Seite die vier Ränder frei gelassen; nur zeitweise fehlt der rechte Randstreifen, beispielsweise in den fünfziger Jahren des 14. Jahrhunderts. Die Breite des freien Randes beträgt im ältesten Band oben $1\frac{1}{2}$ bis 2, unten etwa $3\frac{1}{2}$, innen etwa $1\frac{1}{2}$, außen 2 bis 4 cm, in den weiteren Bänden oben 2 bis 3, unten 3 bis 7, innen 2 bis 5, außen 3 bis 7 cm, und zwar sind die Maße des ältesten Bandes erheblich im allgemeinen erst mit dem Ausgange des 15. Jahrhunderts überschritten. Wie in jenen Ratsbüchern sind die Ränder durch Linien abgegrenzt, die anfangs durchweg mit schwarzer Tinte, seit dem Ende des 15. Jahrhunderts aber auch mit Blei oder nur blind gezogen sind; im 15. und 16. Jahrhundert sind meist nur der innere und der äußere Rand durch Linien abgegrenzt, und vorübergehend fehlen die Linien ganz, so in den fünfziger Jahren des 14., in den zwanziger, vierziger und neunziger Jahren des 15., in den fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts. Zwischen den einzelnen Eintragungen ist gewöhnlich ein Raum von ein bis zwei Zeilen frei gelassen; mitunter fehlt jedoch der Zwischenraum oder sind vier bis fünf Zeilen frei geblieben. Namenregister haben die Bände nicht

1) Dieser Chrysostomus Schultz stammte aus Löwenberg, war zunächst Rektor der dortigen Schule, seit 1637 erster Kollege am Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau, seit 1641 Schöffenschreiber; er starb 1664. Auskunft des Herrn Dr. Schwarzer vom Stadtarchiv zu Breslau.

erhalten, nicht einmal die jüngsten. Jedoch haben die Schreiber von 1497 an neben oder (seltener) über einer jeden Eintragung den Namen des in derselben genannten Aktivbeteiligten angegeben (mitunter mit roter Tinte), und einige dieser Schreiber haben sich die Mühe gemacht, solche Vermerke in den älteren Bänden bis ins zweite Viertel des 15. Jahrhunderts nachzutragen — die meisten dieser nachträglichen Vermerke rühren übrigens von derselben Hand her.

Das einzelne registrum ist im allgemeinen von mehreren Schreibern, und zwar gewöhnlich von zweien, geführt worden. In der ältesten Zeit überwiegt jedoch stark eine Hand und ist nur vorübergehend ein häufigerer Wechsel der Hand erkennbar.

Die Eintragungen sind — abgesehen von einer ganz bestimmten Art derselben, von der später[1] besonders zu sprechen sein wird — im allgemeinen nicht datiert. Jedoch sind sehr oft in einer besonderen Zeile, sei es am Kopfe der Seite, sei es an einer anderen Stelle derselben zwischen zwei Eintragungen, Daten angegeben, und zwar fast stets[2] genau in der Folge des Kalenders. Das Jahr ist dabei gewöhnlich nur einmal vermerkt, nämlich in Verbindung mit dem ersten Tage, der nach Abschluß eines Jahres in dem Buche auftritt. Nicht selten sind den Daten weitere Angaben beigefügt; sie finden sich namentlich am Anfang eines neuen registrum, aber (zeitweise sogar regelmäßig) auch bei den weiteren in dem registrum notierten Daten. Zusätze der ersten Art sind bereits angeführt,[3] Zusätze der zweiten Art lauten gewöhnlich:[4] Acta, oder: Judicium, oder: In judicio; in den bis ins zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts geführten Bänden auch: Acta in nova civitate, oder: Judicium in nova civitate, oder nur: In nova civitate; in den jüngeren Bänden auch: Judicium majus, oder: In judicio majore, oder: Im Großding. Demnach bezeichnen die Daten zweifellos die Gerichtstage (sofern nicht ausdrücklich die Neustadt[5] genannt ist, sicherlich die Gerichtstage der Altstadt), an denen die in den Eintragungen beurkundeten Akte im Gericht erfolgt waren, und zwar müssen sich die einzelnen Daten, weil solche vor der ersten und nicht nach der letzten Ein-

1) S. 75.
2) Über Ausnahmen S. 70.
3) S. 60.
4) Andere Zusätze S. 76.
5) Über die Neustadt Markgraf S. VI.

tragung eines registrum stehen, auf die ihnen nachfolgenden, nicht auf die ihnen vorhergehenden Eintragungen beziehen. Da man augenscheinlich auf die Buchung der Gerichtstage großen Wert gelegt und kaum jemals deren Buchung unterlassen hat, läßt sich ohne weiteres für jede Eintragung das ihr zukommende Datum bestimmen.[1]

Es dürfte nicht uninteressant sein, die Gerichtstage einiger Jahre kennen zu lernen. Daher mögen ein paar Übersichten folgen.

1345

f. 6.[2] post Epyphaniam Domini
f. 2. ante Agnetis in nova civitate
f. 6. post Agnetis
f. 6. ante Invocavit
f. 2. post Invocavit
f. 4. post Invoc. in nova civitate
f. 2. post dominicam Oculi
f. 2. post Judica
f. 4. post Judica in nova civitate
f. 2. post Ambrosii in nova civitate
f. 6. post Ambrosii
f. 6. ante beate Walpurgis festum
f. 6. ante Penthecosten
f. 6. post festum Trinitatis
f. 4. ante Viti fest. in nova civitate
f. 6. ante Viti festum
f. 2. ante Kyliani in nova civitate
f. 6. ante Kyliani
f. 6. post Jacobi
f. 6. post Laurencii
f. 2. post Margar. in nova civitate
f. 6. post Bartholomei apostoli
f. 2. post Egidii in nova civitate
f. 6. post Nat. beate Marie virginis
f. 6. ante Michaelis
f. 6. post Francisci
f. 6. post Galli
f. 2. ante Omn. sct. in nova civ.
f. 6. ante Martini
f. 6. ante Clementis
f. 6. ante Nicolai
f. 2. ante Lucie in nova civitate
f. 6. post Lucie.

1355

f. 2. post Epyph. in nova civitate
f. 6. post Epyphaniam Domini
f. 6. post Agnetis
f. 2. post Blasii in nova civitate

1) In dem Urkundenbuche ist zwecks einheitlicher Gestaltung des Abdruckes bei jeder einzelnen Eintragung das Datum angegeben, jedoch ohne den etwa in der Handschrift befindlichen Zusatz — mit Ausnahme des auf die Abhaltung des Gerichtes in der Neustadt bezüglichen. Dieser Zusatz hat in dem Urkundenbuch — ohne Rücksicht auf seine Fassung in der Handschrift — durchweg die Form erhalten: Judicium in nova civitate.

2) In der Handschrift ist feria durchweg ausgeschrieben und die Zahl bald in Buchstaben, bald in römischen Ziffern angegeben. Im übrigen werden in den Übersichten die Tage in derselben Schreibweise wie in der Handschrift mitgeteilt, jedoch bisweilen (mit Rücksicht auf den Druck) gekürzt.

f. 6. post Blasii
f. 2. post Invocavit
f. 4. post Reminisc. in nova civ.
f. 2. post Oculi
f. 2. post Judica
f. 3. post Judica in nova civitate
f. 6. post Quasimodogeniti
f. 2. post Misericodias Domini
sabbato post Walpurgis
f. 6. ante Penthecosten
f. 2. post Corp. Cristi in nova civ.
f. 6. post festum Corporis Cristi
f. 6. ante Johannis
f. 6. post Johannis
f. 2. post Udalrici in nova civ.
f. 6. post Margarethe
f. 2. post Alexii in nova civitate
f. 6. post Jacobi apostoli
f. 6. post Laurencii
f. 6. post Bartholomei
f. 2. ante Egidii in nova civitate
f. 6. post Nativitat. beate Mar. virg.
f. 6. ante Michaelis
f. 6. post Francisci
f. 6. post Galli
f. 2. post Omn. sanct. in nova civ.
f. 6. ante Martini
f. 6. post Elyzabete
f. 6. post Andree
f. 6. post Lucie.

1554

Januar 12.
Februar 12. und 26.
April 6. und 27.
Mai 25.
Juni 22.
Juli 20.
August 17. und 31.
September 28.
Oktober 26.
November 16.
Dezember 14.

1555

Januar 11.
Februar 1.
März 4.
April 1. und 26.
Mai 10.
Juni 14.
Juli 7. und 26.
August 9. und 30.
September 27. Im letzten Quartal haben auffallenderweise keine Sitzungen stattgefunden.[1]

Hiernach ist die Zahl der Gerichtstage in den beiden ersten Jahren fast gleich: 1345 sind es insgesamt 33, 1355 insgesamt 34; in den beiden letzten Jahren ist sie dagegen erheblich kleiner: 1554 sind es 14, 1555 sind es 12. Auch die Zahlen der in der Neustadt abgehaltenen Sitzungen stimmen beinahe überein: 1345 sind es 10, 1355 sind es 9. Die Gerichtstage in der Altstadt fallen fast

1) Eine Lücke hat die Handschrift an der betreffenden Stelle zweifellos nicht.

durchweg auf Montag oder Freitag,[1] und zwar während der Fasten auf Montag, sonst auf Freitag. Die Gerichtstage der Neustadt (die seit dem dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts nicht mehr abgehalten wurden)[2] fallen fast stets auf Montag oder Mittwoch.[3] Ausnahmsweise begegnen andere Tage,[4] so für die Sitzungen in der Altstadt Sonnabend,[5] für diejenigen in der Neustadt Dienstag.[6] Jene Tage sind allezeit üblich geblieben.[7] In zahlreichen Wochen haben keine Sitzungen stattgefunden. Daß sie in der Neustadt weit seltener waren als in der Altstadt, ist in der geringeren Zahl der Einwohner der Neustadt begründet. Trotz der geringen Zahl der Neustädter Termine haben die Verhandlungen an einem solchen immer nur einige wenige Eintragungen in die registra herbeigeführt: ungleich mehr Eintragungen sind regelmäßig nach einem der häufigeren Altstädter Termine erfolgt.

Was die Gesamtzahl der Eintragungen der einzelnen Jahre anlangt, so sind 1345, in dem ersten Jahre der Buchführung, etwa 300 gemacht worden, 1355 etwa 325, 1436 bis 1456 jährlich etwa 500 bis 525, 1466 etwa 400, 1486 etwa 325, 1505 etwa 180, 1548 etwa 200, 1554 etwa 260, 1555 etwa 275. Das anfängliche Steigen der Zahl ist leicht aus der fortschreitenden Zunahme der Bevölkerung zu erklären. Das Sinken der Zahl seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ist nicht etwa hervorgerufen durch die Rezeption des römischen Rechtes in dem Sinne, daß infolge derselben eine wesentliche Einschränkung der Urkundstätigkeit der Schöffen eingetreten wäre, hat vielmehr jedenfalls teilweise seinen Grund in der Anlegung neuer Reihen von Stadtbüchern,[8] die neben die Schöffenbriefregistra traten.

---

1) Unrichtig bemerkt Markgraf S. XI, daß die Sitzungen in der Altstadt „immer des Freitags“ stattfanden.

2) Goerlitz S. 18.

3) Markgraf a. O. kennt für die Neustadt nur Montagssitzungen.

4) Dies übersieht Goerlitz a. O.

5) Außer dem Sonnabend nach Walpurgis in der mitgeteilten Übersicht über das Jahr 1355 (U. 252) z. B. U. 229, 230.

6) Außer dem Dienstag nach Judica in der mitgeteilten Übersicht über das Jahr 1355 z. B. U. 191.

7) Markgraf a. O.; Goerlitz S. 18 Anm. 16.

8) der später zu behandelnden libri ingrossatoris und libri traditionum.

Die Sprache der eigentlichen Eintragungen — von Zusätzen der Schreiber[1] wird zunächst abgesehen — ist deutsch, nur ausnahmsweise lateinisch. Zeitweise finden sich jedoch erheblich mehr lateinische Eintragungen als sonst, so z. B. im zweiten Bande (registrum tertium und quartum) etwa von Bl. 200 bis 250 und von Bl. 300 bis 400. Da diese Abweichungen von der Regel mit dem Wechsel der Hand zusammenfallen, hat man es sicherlich mit einer Eigentümlichkeit der Schreiber zu tun, die offenbar in der Wahl der Sprache frei waren.

Buch und Brief.

Die registra enthalten, wie auch die mitgeteilten[2] Eingangsvermerke der ältesten Bücher ausdrücklich besagen, den Text von Schöffenbriefen. Es wird anzunehmen sein — wenigstens für die ältere Zeit: den Text aller seit 1345 von den Schöffen ausgestellten Briefe. Denn nichts spricht dafür, daß die Eintragungen nur auf Antrag beteiligter Privater oder auswahlweise von Amts wegen stattgefunden haben. Den Beteiligten war es überlassen, die Ausfertigung eines Schöffenbriefes zu beantragen; war aber dieser Antrag gestellt und hatte das Gericht kein Bedenken, ihm stattzugeben, so erfolgte in allen Fällen nicht nur die Ausfertigung des Briefes, sondern ohne weiteres auch die Eintragung in das registrum. Aus der Zahl der Eintragungen der einzelnen Jahre[3] ist ersichtlich, eine wie ungeheuer große Zahl von Schöffenbriefen erteilt worden ist.

Der soeben aufgestellte Satz, daß die sämtlichen seit 1345 erteilten Schöffenbriefe gebucht worden sind, bedarf einer gewissen Einschränkung. Wenn es sich um einen vor den Schöffen geschlossenen Vertrag handelte, haben nicht gerade selten beide Parteien Briefe erhalten. Dann ist indessen nicht der Text des Briefes zweimal eingetragen, sondern nur einmal, dieser Eintragung jedoch ein Zusatz beigefügt, der gewöhnlich die Fassung hat: der mit Namen bezeichnete Kontrahent habet litteram consimilem (oder: litteram consonantem, oder: litteram similem seu reversam).[4] Dabei ist es

1) Über diese S. 78.

2) S. 60.

3) S. 65.

4) U. 108, 109, 117, 124, 139, 142, 155, 217, 242, 257, 275. — Andere Formulierungen des Zusatzes U. 52, 62.

interessant zu sehen, daß fast stets[1] der in dem Zusatze Genannte der Passivbeteiligte ist (beispielsweise der Auflassende, der auf den Erbanfall Verzichtende), woraus gefolgert werden darf, daß als normal die Erteilung des Briefes an den Aktivbeteiligten betrachtet wurde, daß sich die ausnahmsweise vorkommende unbestimmte Notiz:[2] Item littera huic consimilis (oder: Item littera huic consimilis habetur) auf einen dem Passivbeteiligten, nicht etwa einem Dritten, erteilten Brief bezieht, und daß in den Fällen der Ausfertigung eines einzigen Briefes diesen mindestens regelmäßig der Aktivbeteiligte erhalten hat. Standen bei einem Vertragsschluß auf jeder Seite mehrere Personen, so haben manchmal die sämtlichen auf der einen oder der anderen Seiten Stehenden je einen Brief erhalten — auf diese Weise ist gelegentlich[3] der Brief sogar viermal ausgefertigt worden; auch dann ist der Text des Briefes nur einmal gebucht und vermerkt: (mehrere mit Namen Genannte) habent litteram consimilem.[4] In den jüngeren Bänden finden sich solche Zusätze nicht mehr.

Auf der anderen Seite ist der Karakter der Bücher als Verzeichnis der Schöffenbriefe jedenfalls in der älteren Zeit insofern aufs strengste gewahrt, als im Falle der Erteilung eines neuen Briefes nach Verlust des alten auch eine Buchung des neuen erfolgte, obgleich der alte bereits gebucht worden war.[5] Es kam auch vor, daß bei Anträgen auf Erneuerung eines vernichteten Briefes eine auf diesen bezügliche Eintragung nicht gefunden wurde — oder gar nicht vorhanden war, weil der Brief aus der Zeit vor 1345 gestammt hatte; dann konnte auf andere Weise den Schöffen der Inhalt des Briefes nachgewiesen werden.[6]

Wenn auch grundsätzlich die Bücher nur zur Aufnahme der seit ihrer Anlegung ausgestellten Schöffenbriefe bestimmt waren, so sind sie doch öfter auch zur Sicherung gegen die aus dem etwaigen Verluste früherer Briefe erwachsenden Nachteile verwendet worden. Der Wert des Instituts ist offenbar schon in den ersten Jahren seines

---

1) Anders ausnahmsweise U. 108.

2) U. 253, 262.

3) U. 190.

4) U. 108, 190.

5) U. 188. — In einem besonderen Falle ist sogar ein nicht verlorener Schöffenbrief zum zweiten Male gebucht worden; U. 239.

6) U. 59, 101, 126.

Bestehens in den Kreisen der Bevölkerung erkannt worden, und so sind bereits damals zahlreiche Anträge der Inhaber älterer Briefe auf deren Buchung ergangen;[1] hier hatte es sicher bei der Eintragung sein Bewenden, indem von der Ausstellung eines zweiten Briefes Abstand genommen wurde. Die Ausfertigung eines neuen Briefes unterblieb auch in den vereinzelten Fällen, in denen Briefe weltlicher oder geistlicher Fürsten oder fremder Stadtbehörden eingetragen worden sind, weil in dem gebuchten Schöffenbrief auf dieselben Bezug genommen wird.[2] Es kam aber auch vor, daß der Text eines fremden Briefes in den Schöffenbrief aufgenommen wurde.[3]

Die Eintragungen geben im allgemeinen nicht den vollen Wortlaut der Briefe wieder. Die (in größerer Zahl im Breslauer Stadtarchiv erhaltenen) Briefe[4] selbst beginnen vom 14. Jahrhundert bis zu ihrem Aufhören in den ersten Jahren der preußischen Herrschaft[5] durchweg: Vor uns Schöffen zu Breslau — es folgen die Namen der 11 Schöffen[6] — AB gestanden hat in gehegtem Ding, da — es folgt der Name des Richters — das Gericht saß, und hat bekannt, daß usw. (oder z. B.: und hat aufgereicht); oder: Wir Schöffen zu Breslau — es folgen die Namen der 11 Schöffen —, da — es folgt der Name des Richters — das Gericht saß, bekennen, daß usw. Die Schlußformel lautet: Darüber ist dieser Brief versiegelt mit unseren Siegeln (dafür in der jüngeren Zeit gekürzt: Versiegelt mit unseren Siegeln) — mit folgendem Datum.[7] Die Eintragungen dagegen beginnen grundsätzlich gekürzt: AB und hat bekannt, daß usw. (oder z. B.: und hat aufgereicht); oder: Wir Schöffen (manchmal unter Nennung des ersten derselben und Hinzufügung von: etc.) bekennen, daß usw.; jene Schlußformel enthalten sie nicht, im übrigen jedoch

1) U. 89, 99, 130, 227. — Goerlitz N. 3, 5, 9—20.

2) U. 239.

3) U. 212.

4) 21 Schöffenbriefe aus der Zeit von 1400 bis 1737 sind veröffentlicht bei Goerlitz Nr. 21—28b, 6 ältere aus der Zeit von 1299 bis 1331 a. O. Nr. 1, 2, 4, 6, 7, 8. Dazu oben Anm. 1.

5) Markgraf S. X.

6) Es gab in Breslau allezeit 11 Schöffen; Markgraf S. XVII.

7) Auch die äußere Gestalt der Schöffenbriefe ist andauernd die gleiche geblieben: Pergament, mit zwei den gleichen schlesischen Adler (nach rechts gewendet) und die gleiche Umschrift (S. scabinorum de Vratislavia) tragenden Siegeln, von denen das eine etwas größer ist als das andere; Markgraf S. X.

wörtlich den Text des Briefes. Nur[1] die erste Eintragung, die nach Beginn eines neuen Amtsjahres und dem damit zusammenhängenden Eintritte der neuen Schöffen[2] geschehen ist, enthält grundsätzlich jenen vollen Eingang, und die Schlußformel findet sich (gekürzt) gewöhnlich in den Eintragungen, die sich auf die Erneuerung eines (verlorenen) Briefes beziehen[3] oder die Abschrift eines vor 1345 ausgefertigen Briefes enthalten.[4. 5] Abgesehen hiervon sind seit dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts gewisse besonders häufig wiederkehrende Arten von Eintragungen auch im Texte gekürzt.[6]

Es ist nun die Frage zu beantworten, ob, wenn die Ausstellung eines Schöffenbriefes beantragt worden war, zuerst der Text des Briefes in dem registrum aufgezeichnet wurde und sodann die Ausfertigung des Briefes erfolgte oder umgekehrt, ob also die Briefe Eintragungsabschriften (unter regelmäßiger Hinzufügung der Eingangs- und Schlußformeln) sind oder die Eintragungen Briefabschriften (unter regelmäßiger Weglassung der Eingangs- und Schlußformeln). Die Briefe geben in der Regel dasselbe Datum an wie die Terminsüberschrift über der betreffenden Eintragung, mitunter jedoch ein späteres. So ist beispielsweise ein Brief über die Auflassung eines Hauses[7] unter 1417 feria sexta post Galli ausgestellt, während die Eintragung über die Auflassung nicht unter diesem Termine, sondern unter dem vorhergehenden Termine 1417 feria sexta post Matthaei geschehen ist,[8] ohne daß dies in dem Briefe vermerkt ist. Wahrscheinlich waren in solchen Fällen die Gebühren für die Ausfertigung des Briefes nicht sogleich entrichtet worden. Der Umstand, daß solche Fälle überhaupt vorkommen, zwingt zu dem Schlusse: die Briefe sind Abschriften der Eintragungen.

---

1) Eine Ausnahme bildet U. 41, die erste Eintragung eines Schöffenbriefes, die überhaupt vorgenommen worden ist. — Als Ausnahme kann nicht gelten U. 171; diese Eintragung ist mehrere Jahre nach Abschluß des registrum primum an dessen Ende geschrieben worden. Dazu auch U. 271 Anm.

2) Markgraf S. XVII.

3) S. 67 Anm. 5, 6.

4) S. 68 Anm. 1.

5) U. 239 bildet einen vereinzelt dastehenden Fall.

6) Für die spätere Zeit S. 72 f.

7) Ring Nr. 13; Original im Breslauer Stadtarchiv.

8) Hs. G 1, 12 Bl. 92a.

Freilich gilt es, diesen Satz mit einigen Erscheinungen in Einklang zu bringen, die ihm zunächst zu widersprechen scheinen. Die Bücher nennen sich registra litterarum scabinorum: das kann an sich ebensogut bedeuten Register der auszufertigenden, wie der ausgefertigten Schöffenbriefe. In einigen älteren Eintragungen ist gesagt, der Brief sei registriert worden: in diesen Fällen handelt es sich durchweg um die Buchung vor 1345 ausgestellter Briefe,[1] kam demnach die Ausfertigung eines Briefes gar nicht in Frage.[2] Manche Eintragungen haben den Zusatz, daß eine gewisse Person einen gleichlautenden Brief habe (habet litteram consimilem),[3] nicht den Zusatz, daß sie einen solchen erhalten solle: der Zusatz kann sehr wohl nach Ausfertigung beider Briefe auf Grund der Eintragung geschrieben sein, und er rührt übrigens manchmal von einer anderen Hand als derjenigen der Eintragung her, was eher für als gegen die Richtigkeit jenes Satzes spricht. Die Eintragungen sind zwar durchaus regelmäßig in der Folge der Gerichtstage gemacht,[4] dann und wann geht jedoch in dem registrum ein späterer Gerichtstag einem früheren voran,[5] und es sind auch bisweilen unter derselben Terminsüberschrift die einzelnen Verhandlungen nicht genau in zeitlicher Folge gebucht[6] Diese letzten Erscheinungen wären in der Tat mit jenem Satze unvereinbar, wenn mit dem Satze zugleich gesagt sein müßte, daß die Eintragungen in der Gerichtssitzung geschehen, also Protokolle sind. Indessen ist man nicht gezwungen, sie als solche zu betrachten, und, daß sie es nicht sind, beweisen außer der meist sorgsamen, nicht selten schönen Schrift für die ältere Zeit zahlreiche Zettel (verschiedener Größe), teilweise noch aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, die vor einiger Zeit bei einer Renovierung des Breslauer Rathauses gefunden worden sind.[7] Auf diesen Zetteln sind dieselben Vorgänge wie in den registra geschrieben. Offenbar handelt

1) U. 130, 227. — Auch in U. 171 kommt der Ausdruck vor; diese Eintragung ist jedoch nicht im gewöhnlichen Geschäftsgang erfolgt; S. 69 Anm. 1.

2) S. 67 f.

3) S. 66.

4) S. 62.

5) 1345 (oben S. 63) stehen z. B. die Eintragungen unter feria 2. post Ambrosii nach denjenigen unter feria 6. post Ambrosii.

6) U. 103 und 104.

7) Die Zettel hatten — nach mündlicher Mitteilung Markgrafs — mit anderem Papier als Füllwerk zwischen den Balken der Fußböden gedient.

es sich um Aufzeichnungen, die sich die Schöffenschreiber in den Gerichtssitzungen gemacht haben, um sodann auf Grund derselben die Eintragungen vorzunehmen, und so konnte es bei geringerer Aufmerksamkeit der Schreiber leicht geschehen, daß die Eintragungen nicht die richtige Reihenfolge erhielten. Später ist an die Stelle der losen Blätter ein Protokollbuch getreten — wann, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen; vorhanden ist ein solches nur aus den Jahren 1543 bis 1545 (es wird später[1] beschrieben werden): die Verhandlungen, über die Schöffenbriefe erteilt werden sollten, sind in ihm nur durch ganz kurze Notizen gebucht.

Jene Annahme hinsichtlich des zeitlichen Verhältnisses zwischen Buchung und Verbriefung wird unterstützt durch einen in den jüngeren registris zutage tretenden Umstand. Zeitweise findet sich neben einer jeden Eintragung ein Zeichen; beispielsweise haben manche Schreiber als solches zwei einen Winkel bildende Striche gewählt — andere haben ein anderes gesetzt. Diese Zeichen stehen auch neben den meisten Eintragungen des soeben erwähnten Schöffenprotokollbuches über Urteile und Akte der Zwangsvollstreckung; sie beziehen sich hier auf die Leistung der Gebühren, wie aus einigen Notizen zu ersehen ist, die auf der Innenseite des hinteren Deckels des Buches stehen. Da für Einschreibungen in die registra, die ja in erster Linie im Interesse der Schreiber oder des Gerichtes geschahen, unmöglich Gebühren erhoben werden konnten, müssen die Zeichen in den registris den Eingang der für die Ausfertigung der Briefe zu entrichtenden Gebühren bekunden.[2]

Gegenstände der Beurkundung.

Was die Gegenstände der Beurkundung anlangt, so gilt keineswegs für den ganzen Zeitraum, dem die vorhandenen registra angehören, das gleiche. In den ältesten Bänden sind wohl alle Arten von Rechtsgeschäften,[3] sowie Entscheidungen in bürgerlichen Sachen[4] vertreten. Entscheidungen finden sich in viel geringerer Zahl als Rechtsgeschäfte, und unter diesen überwiegt von Anfang an bei weitem die Auflassung[5] — leicht erklärlich, waren ihr doch die

1) bei Behandlung der neuen Schöffenbücher.
2) Dazu auch S. 38. 3) U. 41—293 passim.
4) U. 56, 83, 91, 97, 102, 119, 172, 184, 204, 216, 228, 253, 266, 270.
5) Typische Form: U. 42.

Ratsbücher der damaligen Zeit verschlossen.[1] Schon im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts ist das Verhältnis zwischen den Eintragungen über Auflassungen und denjenigen über andere Vorgänge derartig, daß die letzteren als seltene Ausnahmen erscheinen. So betreffen von den etwa 500 Eintragungen des Jahres 1436 nur etwa 6 nicht Auflassungen, und in manchen Jahren sind ausschließlich Auflassungen gebucht.

Ein eigentümliches Bild gewähren die jüngsten registra: beispielsweise sind 1555 etwa 125 Übereignungen von Grundstücken oder Grundzinsen unter Lebenden eingetragen, etwa 145 Verfügungen von Todes wegen und nur etwa 6 andere Akte (4 Vergleiche, 2 behördlich verlautbarte Verträge sonstigen Inhaltes). Die auffallend hohe Zahl der Verfügungen von Todes wegen findet teilweise darin ihre Erklärung, daß es sich fast stets um gegenseitige Zuwendungen unter Ehegatten handelt, und daß dann durchweg die Zuwendung des Mannes an die Frau und die Zuwendung der Frau an den Mann je eine selbständige Eintragung erhalten haben, wie übrigens schon[2] in der ältesten Zeit. Immerhin ist die Zahl dieser Geschäfte in den registris des 16. Jahrhunderts erheblich größer als in denen des 14. Während die Liegenschaftsübereignungen unter Lebenden in den jüngsten Bänden im wesentlichen in der alten Form gebucht sind,[3] allerdings — beim Fehlen besonderer Abmachungen — häufig nur unter Bezeichnung der Parteien und des Gegenstandes des Geschäftes,[4] ist bei den zweiseitigen Verfügungen von Todes wegen der früher auch hier gebrauchte,[5] in Breslau für auflassen übliche Ausdruck aufreichen

1) S. 19, 36. 2) U. 43, 73.

3) Die typische Form ist folgende: A B und hat aufgereicht C D das haus und erbe, uf der . . . gassen (Angabe des Namens der Straße) zwischen E F und G H gelegen, mit allem rechten er dasselb gehabt und besessen hat, zu einem rechten kauf lauts der alden briefe darüber (oder: lauts aufgerichteten vertrags, oder: lauts aufgerichteten vertrags und der alden briefe darüber). — Vorübergehend, z. B. Mitte des 15. Jahrhunderts, war das Präsens (reicht auf) gebräuchlich. Auch ist zeitweise das „und“ vor „hat aufgereicht“ (oder „reicht auf“) weggeblieben und von manchen Schreibern (so zu Anfang des 15. Jahrhunderts) statt „hat aufgereicht“ gesetzt: res. (d. i. resignavit), oder nur: r.

4) A B und hat aufgereicht C D das haus, auf der . . . straße (Angabe des Namens der Straße) gelegen, mit (oder: mit allem, oder: mit allem rechten) etc. — Die Eintragungen schließen mit „etc.“ ab.

5) Zahlreiche Eintragungen der älteren registra litterarum scabinorum (U. 41—293) zeigen diesen Sprachgebrauch.

(ufreichen, ofreichen)[1] vermieden und statt dessen gesagt: aufgeben.[2] Typisch heißt es in den Eintragungen: der Mann wendet der Frau sein halbes Vermögen zu, bei Nichtvorhandensein von Kindern sein ganzes, und (in der unmittelbar folgenden Eintragung): die Frau wendet dem Mann ihr halbes Vermögen zu, bei Nichtvorhandensein von Kindern ihr ganzes, und zwar geben die Eintragungen, sofern nicht Nebenabreden getroffen waren, gewöhnlich den Inhalt des (deutsch abgefaßten) Schöffenbriefes gekürzt in lateinischer Sprache wieder.[3] In den seltenen einseitigen Verfügungen von Todes wegen, die meist durch den Mann an die Frau (zwecks Gewährung eines Äquivalentes für das Heiratsgut)[4] erfolgt sind, finden sich — ohne Rücksicht auf den Gegenstand der Zuwendung — die Ausdrücke: vormachen und aufgeben, vormachen und zuwenden, zueignen, vormachen und zueignen. Während bei jenen fast stets die Unwiderruflichkeit betont wird,[5] behält sich bei diesen der Zuwendende mitunter aus-

---

1) Uflossen kommt in den sämtlichen registra nur einigemal vor.

2) Vor der Anlegung der registra war statt aufreichen der Ausdruck aufgeben (ufgeben) gebräuchlich; Goerlitz S. 30; und noch in dem ersten registrum wird eine Vergabung von Todeswegen als „ufgobe" bezeichnet, nachdem das „ufreichen" des gesamten Vermögens beurkundet worden ist; U. 105. Zwischen aufreichen und aufgeben wurde also damals nicht scharf geschieden.

3) A B dedit (oder: donavit) uxori dimidietatem, si sine liberis, omnia, irrevocabiliter. C B tutore D E marito predicto simile donationem, actum ut supra.

Über solche „Gaben zwischen Mann und Weib auffn Todesfall" enthalten die Statuten von 1577 Vorschriften (Ausgabe von 1578 S. VIII ff.). Insbesondere wird bestimmt: „So sollen dieselben, wann sie für Vnns an krefftigen stellen oder denen, die Wir auff ersuchen darzu geordnet [hierzu oben S. 54 f.], volkommen vnd durch den Todesfall ohne vorletzung der Kinder oder Eltern Legitima vnvorruckt Confirmiret, vor krefftig vnd bestendig gehalten werden, ob gleich das Weib keinen Vormunden dabey gehabt hette" (a. O. S. VIII f.).

4) Dies wird in den Eintragungen ausdrücklich erklärt. Also Widerlage.

5) Hinsichtlich der „Gaben zwischen Mann und Weib auffn Todesfall" verordnen die Statuten von 1577: „Wolte dann der Eheleute eins seine Gabe durch Testament oder sonst widerruffen oder åndern, so soll es dasselbe ohne des andern Ehegenossen vorwissen nicht thuen, Sondern sich vor Vns an krefftige stelle oder die jenigen, so Wir auff ersuchen darzu verordnen würden, vorfügen, das Ander theil mit sich bringen Vnd also die voränderung oder widerruffung der Gaben entweder mit desselben seines Ehegenossen willen oder ja mit seinem vorwissen anstellen. Die Gaben aber, so von Mann vnd Weib einander vnwiderrufflich geschehen, weil darauß bißweilen vnter den Eheleuten allerley Beschwer erfolget,

drücklich das Widerrufsrecht vor; andererseits wird dann und wann eine zweiseitige Verfügung als widerruflich, eine einseitige als unwiderruflich bezeichnet. Aus jener Änderung der Terminologie ist wohl zu folgern, daß man im 16. Jahrhundert einen Unterschied machte zwischen dem „Aufreichen" einzelner Liegenschaften unter Lebenden und dem „Aufgeben" des ganzen Vermögens oder einer Quote desselben von Todes wegen, daß bei diesem „Aufgeben" eine Auflassung im eigentlichen Sinne nicht mehr stattfand. Aber beide Akte standen sich doch nahe, was auch aus dem Inhalte der jüngsten registra ersichtlich wird, indem hier, wie gesagt, fast ausnahmslos „Aufreichungen" und „Aufgaben" gebucht sind.

Ist nun aber für die neue Periode in der Geschichte der Schöffenbriefbücher, in welcher der Kreis der Gegenstände ihrer Eintragungen enger war als zuvor, die für die älteste Zeit aufgestellte Behauptung aufrechtzuerhalten, daß in ihnen die sämtlichen Schöffenbriefe verzeichnet wurden, mit anderen Worten: beschränkte sich nunmehr die Urkundstätigkeit der Schöffen wesentlich auf die Verbriefung von Auflassungen (in der jüngsten Zeit „Aufreichungen" und „Aufgaben" von Todes wegen), oder erfolgte nach wie vor auch die Verbriefung anderer Vorgänge durch die Schöffen und unterblieb jetzt im allgemeinen nur die Buchung solcher anderweitiger Schöffenbriefe? Diese zweite Frage ist zu bejahen. Denn es sind aus der neuen Periode zahlreiche Schöffenbriefe vorhanden, die in den registris nicht gebucht sind, beispielsweise solche über Urteile, aber auch über andere Akte.[1] So haben die registra im Laufe der Zeit ihren Karakter geändert: aus allgemeinen Schöffenbriefbüchern sind sie besondere Schöffenbriefbücher geworden.

Grundlagen der Beurkundung.

Der Beurkundung eines Vorganges durch die Schöffen ist zweifellos stets eine Verhandlung vor den Schöffen vorangegangen.[2]

---

sollen nicht zugelassen oder krefftig sein: In massen Wir dann auch, dieselben Clauseln inn vnserer Cantzley zu gebrauchen, gentzlichen abgeschafft haben, Vnnd, ob sie gebraucht würden, doch ohne Krafft oder wirckung sein sollen" (a. O. S. X).

1) z. B. Aufbietungs- und Präskriptionsbriefe; dazu die späteren Ausführungen über die Aufbietungsbrief- und Präskriptionsbriefbücher der Schöffen.

2) S. 62.

Indessen hatte vom Beginne der Buchführung an in zahlreichen Fällen zuvor bereits eine Verhandlung vor dem Rate stattgefunden, wie der Wortlaut der Schöffenurkunden beweist. Die durch die Schöffen beurkundeten Akte zerfallen demnach in reine Schöffenakte und vor den Schöffen verlautbarte Ratsakte. Der Kürze halber sollen im folgenden jene schlechtweg als Schöffenakte, diese schlechtweg als Ratsakte bezeichnet werden. Seit 1517 fällt der Unterschied weg: seitdem sind in den registra nur noch Ratsakte eingetragen. Diese interessanten Erscheinungen bedürfen der näheren Betrachtung.

Wünschte jemand die Ausfertigung eines Schöffenbriefes über einen Ratsakt, so hatten sich zwei Ratmannen — bis zu den achtziger Jahren des 14. Jahrhunderts genügte einer[1] — vor das Gericht zu begeben und dort „von der Ratmannen wegen“ zu „bekennen“, daß der Akt stattgefunden habe. Dieses „Bekenntnis“ wurde in dem Schöffenbriefe — zunächst auch in der einzelnen Eintragung im registrum — erwähnt.[2] In den Ratsaktseintragungen ist — anders als in den Schöffenaktseintragungen[3] — (abgesehen von einigen Fällen aus der ältesten Zeit) stets ein Datum angegeben, und zwar ist es der Tag der Ratsverhandlung. Auffallenderweise sind im 14. Jahrhundert nicht selten die Bekenntnisse in einundderselben Schöffensitzung nicht durch dieselben beiden Ratmannen erfolgt; es müssen also in manchen Schöffensitzungen mehr als zwei Ratmannen zugegen gewesen sein. In der späteren Zeit sind an einem Termin immer nur zwei Ratmannen vor Gericht erschienen. Darum konnte es seit dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts gebräuchlich werden, bei der Buchung der in einer Schöffensitzung bekannten Ratsakte die Namen der beiden Ratmannen nur einmal, in der zuerst gemachten Ratsaktseintragung, anzugeben und im übrigen auf diese Angabe durch „ut supra“ zu verweisen. Die Schöffenakte und die Ratsakte sind bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts unter derselben

---

1) Regelmäßig bis dahin ein Ratmann; U. 41—293 passim. Ausnahmsweise zwei Ratmannen; U. 219, 220, 229, 247, 261, 267, 290. Vereinzelt der Bürgermeister; U. 271.

2) Jedenfalls in der ältesten Zeit heißt es in den Schöffenurkunden manchmal unter Weglassung der Namen der bekennenden Ratmannen: ein gesessener Rat habe (oder: unsere Ratmannen haben) im echten Ding gestanden und das Bekenntnis abgegeben; U. 230, 231, 232, 269, 275, 283.

3) S. 62.

Terminsüberschrift[1] durcheinander gebucht. Seit jener Zeit ist die Gesamtheit der Ratsakte von der Gesamtheit der Schöffenakte gesondert, und zwar sind fast immer jene diesen vorangestellt.[2] Seit 1493 feria sexta post Stanislai martiris sind die Eintragungen eines jeden Termines auch äußerlich in zwei Teile getrennt, indem der Teil mit Eintragungen über Ratsakte mit den Worten abgeschlossen ist: Geczeugen A B und C D (die Namen zweier Ratmannen), und der andere Teil den Schluß hat: Bothen E F und G H (die Namen zweier Schöffen), nachdem der Schöffenaktsteil diesen Schluß schon seit 1459 feria sexta ante Marie Magdalene, erhalten hatte; was es mit den „Bothen" für eine Bewandtnis hat, untersucht der Verfasser in einer demnächst erscheinenden besonderen Abhandlung. Der Schöffenaktsteil wird nunmehr von Band zu Band kleiner, bis er ganz verschwindet; zum letzten Male begegnet er 1517 feria sexta post Jacobi. Seitdem bildet der Vermerk: Geczeugen nebst den Namen zweier Ratmannen den Schluß der sämtlichen unter einer Terminsüberschrift gemachten Eintragungen: nunmehr haben also nur noch Ratsakte Aufnahme in die Schöffenbriefbücher gefunden. In der Folgezeit ist der Vermerk nicht selten unmittelbar unter die Terminsüberschrift gesetzt, und er hat nun auch häufig eine andere Fassung, indem die Ratmannen als testes oder als testes signaturarum bezeichnet oder nur mit Namen genannt werden, andererseits aber mitunter ausführlicher gesagt ist: (nach Angabe eines Datums) testificati sunt signaturas Dominus A B et Dominus C D, oder: In judicio majori (es folgt das Datum des Termines) sequentes signaturae ex senatu relatae sunt per Dominum A B et Dominum C D, oder: Signaturae ex senatu praesentatae in judicio (es folgt das Datum des Termines) per Dominum A B et Dominum C D — die genannten Personen sind auch in diesen Fällen stets Ratmannen. So konnte jetzt der ganze einzelne Band den Titel erhalten: Signature der geczeugte scheppenbrieff.[3]

Übrigens sind jene ausführlicheren Vermerke auch um deswillen interessant, weil aus dem zweiten zu schließen ist, daß von

1) S. 62 ff.

2) Dann und wann zerfallen nun die Eintragungen eines Termines in vier Teile: einen Ratsaktsteil, einen Schöffenaktsteil, einen weiteren Ratsaktsteil und einen weiteren Schöffenaktsteil.

3) S. 59.

den verschiedenen Gerichten der damaligen Zeit nur das Großding (judicium majus) für die Bekenntnisse der Ratmannen zuständig war, und aus dem dritten, daß sich die Ratmannen nicht auf das mündliche Bekenntnis der Ratsakte beschränkten, sondern den Schöffen Aufzeichnungen überreichten. Beides wird bestätigt durch das früher[1] erwähnte Schöffenprotokollbuch (1543 bis 1545), wie später[2] ersichtlich werden wird.

Solange Schöffenakte neben Ratsakten auftreten, besteht inhaltlich zwischen beiden ein Unterschied nur hinsichtlich der Entscheidungen, indem die Entscheidungen der Schöffen[3] den Karakter von Urteilen, die Entscheidungen des Rates[4] den Karakter von Schiedssprüchen haben. Was die Rechtsgeschäfte anlangt, so kommen diese in sämtlichen gebuchten Arten sowohl als Schöffenakte als auch als Ratsakte vor. Mit Rücksicht darauf, daß von den Rechtsgeschäften die Auflassung das wichtigste ist und daß andere Geschäfte auch zahlenmäßig hinter jener weit zurücktreten, soll das Verhältnis zwischen den Schöffenauflassungen und den Ratsauflassungen einer näheren Prüfung unterzogen werden.

Zuvor jedoch noch einige Worte über die Löschung von Eintragungen. Sie finden sich nur selten. Sie sind durch Streichung erfolgt, und zwar fast immer durch mehrere Querstriche. Sie zerfallen in zwei Gruppen: einmal solche, deren Grund die Ausfertigung eines neuen Briefes an Stelle des abhanden gekommenen alten war — der Brief wurde unter dem Termin, an dem seine wiederholte Ausstellung beantragt worden war, von neuem gebucht;[5] sodann solche, deren Grund eine Veränderung des beurkundeten Rechtsverhältnisses war. Jedoch sind Tilgungen der zweiten Art fast nur geschehen, sofern es sich um die Ablösung von Grundzinsen handelte,[6] und auch für diesen Fall sind sie erst üblich geworden um die Wende des 14. Jahrhunderts, nachdem sie früher nur vereinzelt geschehen waren. Seitdem sind sie allezeit gebräuchlich geblieben; so ist beispielsweise eine Eintragung des Bandes aus den

1) S. 71.
2) bei der Behandlung der neuen Schöffenbücher.
3) S. 71 Anm. 4.
4) U. 272, 275.
5) Dazu S. 67.
6) Auch der Zusatz in U. 63 steht ganz vereinzelt da.

Jahren 1497 bis 1506 noch 1662 gelöscht worden.[1] Anfang des 15. Jahrhunderts kamen auch Löschungsvermerke in Gebrauch: Renovata (sc. signatura), oder: Deleta ex jussu scabinorum, oder: Deleta ad instanciam (einer genannten Person), oder: Cassata est littera et scriptura ejus deleta, oder: Reemptus est census, oder: Deleta, oder: Reemptus. Die Vermerke sind bald datiert (so meistens), bald undatiert, bald enthalten sie nur eine Jahresangabe. Nicht zu bezweifeln ist, daß Löschungen nur auf Grund einer Anordnung der Schöffen erfolgen konnten, daß also eine Schöffenverhandlung der Löschung wie der Eintragung voranzugehen hatte.[2] Eine Schöffenverfügung scheint sogar notwendig gewesen zu sein, wenn es sich nur um die Beseitigung von Unrichtigkeiten der Eintragungen handelte (abgesehen von sofort durch den Schreiber verbesserten Schreibfehlern) — wiederholt ist neben Eintragungen, in denen einzelne Worte geändert sind, zu lesen: Correctum (oder: Emendatum) ex jussu scabinorum. Aber auch der Rat konnte hinsichtlich der Buchführung Weisungen erteilen; so steht in dem von 1416 bis 1425 geführten Bande neben einer gelöschten Eintragung unter dem Löschungsvermerke (Deleta nebst einem Datum): Ex dolo fuit deleta et vivit adhuc dominis consulibus dictantibus.[3] — Daß man auf ordnungsmäßige Führung der registra achtete, zeigt auch ein Beispiel aus dem Bande von 1404 bis 1410; auf einer halben unbeschriebenen Seite befinden sich mehrere Querstriche sowie der Vermerk: Hic nichil deficit.

Insbesondere die Auflassungen.

Die Auflassung[4] hatte in der Zeit vor der Anlegung der registra im gehegten Ding, also vor Richter und Schöffen, zu erfolgen. Das kann keinem Zweifel unterliegen: die Magdeburger Rechtsmitteilung

---

1) Hs. G 1, 20 Bl. 25 b.

2) Dazu die in dem Schlußabschnitt (Ergebnisse) mitzuteilende Notiz des Schöffenschreibers Chrys. Schultz.

3) Ferner U. 65 Anm.

4) Mit der Auflassung nach Breslauer Stadtrecht hat sich jüngst Goerlitz befaßt. — Die nachfolgenden Ausführungen beruhen, soweit sie sich mit Goerlitz' kurzer Betrachtung berühren, nicht auf der Goerlitzschen Schrift, sondern auf eigener Untersuchung der Schöffenbriefbücher, die ich viele Jahre vor Goerlitz vorgenommen habe.

für Breslau von 1261[1] läßt es deutlich erkennen,[2] und es sind aus der Zeit von 1299 bis 1344 auch zahlreiche Schöffenbriefe, sei es im Original,[3] sei es in Abschrift,[4] überliefert, in denen gerichtliche Auflassungen beurkundet sind. Von Auflassungen, die vor dem Rate stattgefunden hatten, verlautet aus jener Zeit nichts, weder in Briefen, noch in Ratsbüchern,[5] noch in sonstigen Aufzeichnungen. Auf demselben Standpunkte steht das Magdeburg-Breslauer systematische Schöffenrecht aus der Mitte des 14. Jahrhunderts,[6] das sogar ausdrücklich Auflassungen vor dem Rate für kraftlos erklärt:[7] „. . . alle gobin und vorreichunge, di do geschit vor eyme siczczinde rote, di ist machtelos noch meydeburgischim rechte unde moge mit rechte nicht besten noch dem mole, daz ze vor gerichte in rechter ding stat nicht geschen noch getan wordin."

In den seit Anlegung der registra ausgestellten Auflassungsbriefen der Schöffen heißt es anfangs zwar regelmäßig, aber nicht ausnahmslos, daß die Auflassung im gehegten Ding geschehen sei.[8]

Zunächst gab es für zwei besondere Gruppen von Liegenschaften ein mit dem Stadtgerichte konkurrierendes Forum. Grundstücke des Fleckens bei St. Mauritius (der „Walgasse")[9] konnten auch vor dem Gerichte des Fleckens aufgelassen werden, das mit dem Schultheißen und sechs Schöffen besetzt war.[10] War eine Auflassung hier erfolgt und sollte ein Schöffenbrief darüber ausgestellt werden, so wurde die Auflassung durch den Schultheißen und zwei Schöffen oder durch zwei Schöffen und den Auflassenden oder durch zwei Schöffen allein dem Stadtgerichte bekannt, das dieses Be-

1) Korn Nr. 20, Art. 15, 22. Über dieselbe Gengler S. 353 ff. und dort Zitierte.

2) So auch Goerlitz S. 13 f.

3) Beispielsweise bei Goerlitz Nr. 1, 2, 4, 7, 8.

4) S. 68 Anm. 1 und Goerlitz Nr. 6.

5) S. 2 ff.

6) Schöffenrecht Buch 3 Teil 2 Kap. 7, 8; Buch 4 Teil 1 Kap. 1, 13, 16, 20—24, 27, 28, 40; Teil 2 Kap. 54, 69, 70, 81, 83.

7) Schöffenrecht Buch 4 Teil 1 Kap. 21.

8) U. 41—293 passim. Typische Form: U. 42. — Über die unrichtige Behauptung Goerlitz' S. 20, daß die Auflassung auch vor einer „Zweischöffenkommission" erfolgen konnte, äußere ich mich in einer anderen Schrift (oben S. 76).

9) d i. Walengasse (jetzt Klosterstraße), einer alten Wallonenansiedlung; Markgraf, Straßen S. 229, 95 ff.

10) Goerlitz S. 14 f.

kenntnis seinem Briefe einverleibte.[1] Ferner konnten Schuhbänke auch in der Morgensprache der Schuhmacherinnung aufgelassen werden.[2] Auch hier erfolgte zwecks Ausfertigung eines Schöffenbriefes das Bekenntnis der Auflassung vor dem Stadtgerichte, und zwar durch einen oder beide Innungsgeschworene des Auflassungsjahres (auch Meister genannt), und auch dieses Bekenntnis wurde in den Brief aufgenommen.[3] Schöffenbriefe mit diesen Bekenntnissen bilden nur eine vorübergehende Erscheinung: der Flecken bei St. Mauritius war schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts Archidiakonatsgut geworden, so daß die betreffenden Urkunden nunmehr unter dem Siegel des Archidiakons ergingen,[4] und für die Auflassung der Schuhbänke wurde wohl bereits im 14. Jahrhundert das Stadtgericht ausschließlich zuständig.[5]

Dagegen hatte dauernde und im Laufe der Zeit steigende Bedeutung die dritte Ausnahme von jener Regel. Schon Anfang des 14. Jahrhunderts war auf dem Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit der Rat in erfolgreiche Konkurrenz mit den Schöffen getreten,[6] und so ist leicht erklärlich, daß jener auch die Auflassung vor sein Forum zu ziehen trachtete, obgleich er sich hierdurch in Widerspruch mit dem geltenden Rechte setzte. Sogleich in den ersten Jahren der Führung der registra sieht man ihn an Auflassungen beteiligt. Ob dieses sein Vorgehen weiter zurückliegt, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Unwahrscheinlich ist es keineswegs. Denn die Tatsache, daß der Rat es war, welcher die Einrichtung der Schöffenbriefbücher angeordnet hat,[7] zeigt, wie er wenigstens auf dem Gebiete des Urkundenwesens in die Tätigkeit der Schöffen eingegriffen hat.[8]

Während den Urkunden über Schöffenauflassungen im wesentlichen dieselbe Formel[9] zugrunde liegt, ist eine solche in den Ur-

---

1) U. 241; Eintragungen der registra bei Goerlitz S. 15.
2) Goerlitz S 16f.
3) U. 87, 259, 260; Eintragungen des registrum secundum bei Goerlitz S. 17.
4) Markgraf, Straßen S. 98.
5) Goerlitz S. 17.
6) Das zeigen die Eintragungen der alten Ratsbücher; S. 2 ff., 14.
7) S. 60.
8) Dazu auch S. 78.
9) S. 79 Anm. 8.

kunden über Auflassungen, die unter Mitwirkung des Rates erfolgt waren, bis zum letzten Viertel des 14. Jahrhunderts nicht zu erkennen; die Fassung der diesbezüglichen Urkunden weist vielmehr eine bunte Mannigfaltigkeit auf. Im folgenden werden die Gruppen von Fassungen mitgeteilt; dabei werden (abgesehen von den beurkundenden Schöffen) stets die in den Urkunden genannten Behörden angegeben, dagegen unwesentliche Abweichungen innerhalb einer Gruppe nicht berücksichtigt; der Veräußerer des Grundstückes oder des Grundzinses wird mit A, der Erwerber mit B bezeichnet. 1. Ein Ratmann[1] von der Ratmannen wegen hat bekannt, daß A in einer Ratssitzung dem Rate mit dem diesem erteilten Auftrag aufgelassen habe, vor Gericht dem B aufzulassen, und der Ratmann hat vor Gericht dem B aufgelassen (Belege aus den Jahren 1345, 1347, 1350, 1366);[2] 2. Ein Ratmann von der Ratmannen wegen hat bekannt, daß A dem B vor dem Rat aufgelassen habe, und der Ratmann hat vor Gericht dem B aufgelassen (Belege aus den Jahren 1351, 1356, 1364);[3] 3. Ein Ratmann von der Ratmannen wegen hat bekannt, daß A dem B vor dem Rate mit dem diesem erteilten Auftrag aufgelassen habe, vor Gericht dem B aufzulassen (Beleg aus dem Jahre 1352);[4] 4. Ein Ratmann von der Ratmannen wegen hat bekannt, daß A dem B vor dem Rat aufgelassen habe (Belege aus den Jahren 1350, 1352, 1353, 1355, 1356, 1364, 1372);[5] 5. Ein Ratmann von der Ratmannen wegen hat bekannt, daß A ihm vor dem Rate Vollmacht zur Auflassung an B erteilt habe, und der Ratmann hat vor Gericht dem B aufgelassen (Belege aus den Jahren 1351, 1353, 1370);[6] 6. Ein Ratmann von der Ratmannen wegen hat bekannt, daß A ihm mit dem ihm erteilten Auftrage vor dem Rat aufgelassen habe, vor Gericht dem B aufzulassen, und der Ratmann hat vor Gericht dem B aufgelassen (Beleg aus dem Jahre 1355);[7] 7. Ein Ratmann von des A wegen, der ihm vor dem Rat auf-

1) Dazu S. 75 Anm. 1.

2) U. 54, 129, 191, 285.

3) U. 211, 263, 282.

4) U. 223.

5) U. 201, 219, 221, 226, 232, 249, 252, 261, 267, 269, 271, 283, 290.

6) U. 206, 234, 235, 287; Eintragung des registrum primum bei Goerlitz S. 24.

7) U. 258.

gelassen hatte, hat vor Gericht dem B aufgelassen (Beleg aus dem Jahre 1350);[1] 8. A hat dem B vor dem Rat aufgelassen (Beleg aus dem Jahre 1365).[2. 3. 4]

Ohne Zweifel ist die Verschiedenheit in der Fassung der Urkunden nicht sachlich bedeutungslos; vielmehr muß sich der Vorgang verschieden abgespielt haben, und zwar genau in der in den Urkunden angegebenen Weise. Denn die Schöffenurkunden sind, soweit es sich um die Aufzeichnung von Schöffenakten handelt, sorgfältig formuliert, alles Wesentliche ist in ihnen gesagt, und es ist ausgeschlossen, daß man auf die gerichtliche Beurkundung von Ratsakten weniger Sorgfalt verwendet hat — zumal, was die Ratsauflassungen anlangt, die doch einen Eingriff in die Rechte der Schöffen bedeuteten, wird man sich möglichst genau ausgedrückt haben. Allerdings ist eine Fassung (zu 3) unvollständig, indem nur der Auftrag zur gerichtlichen Auflassung beurkundet ist, obgleich sicherlich dieser Auftrag ausgeführt worden ist.

Auf Grund der verschiedenen Fassung der Urkunden ist also festzustellen: bald hat die Auflassung lediglich vor dem Rate stattgefunden (zu 4 und 8);[5] bald ist sie, nachdem sie vor dem Rat erfolgt war, vor Gericht durch einen Ratmann als Organ des Rates wiederholt worden (zu 2 und 3); bald ist sie zunächst in einer Ratssitzung an den Rat oder an einen Ratmann geschehen und sodann gemäß dem Auftrage des Veräußerers vor Gericht durch einen Ratmann (im ersten Fall als Organ des Rates) an den Erwerber erfolgt (zu 1, 6 und 7); bald hat der Veräußerer in einer Ratssitzung dem Rat[6] oder einem Ratmanne Vollmacht zur Auflassung erteilt, die sodann vor Gericht durch den Vollmächtigen vorgenommen worden ist (zu 5). Was insbesondere den Fall anlangt, daß die Auflassung zunächst an den Rat erfolgte, so hat dieser nichts gemein mit der im Mittelalter an manchen Orten Rechtens gewesenen[7] Auflassung

1) U. 183.
2) U. 284.
3) Die Stadt ist Erwerber oder Veräußerer in U. 223, 280, 282.
4) U. 247 gehört nicht hierhin.
5) So auch U. 265.
6) Eintragung des Nudus Laurentius von 1367; U. 17.
7) Stobbe in Iherings Jahrbüchern für die Dogmatik des heutigen römischen und deutschen Privatrechts Bd. 12 S. 193 ff.; Gierke S. 275 Anm. 40.

an den Richter, bei der das Grundstück durch die Hand des Richters hindurch vom Veräußerer an den Erwerber ging; der Rat erscheint vielmehr als Treuhänder,[1] ebenso wie ein einzelner Ratmann die Stellung des Treuhänders hatte, wenn zunächst die Auflassung an ihn geschah.

Wie aus dem Gesagten ersichtlich ist, hatte die Mitwirkung des Rates bei der Auflassung eine sehr verschiedene Gestalt, und zwar sind, was die vorhin[2] gegebene Übersicht dartut, die verschiedenen Formen seiner Mitwirkung von der Anlegung der registra an bis zum letzten Viertel des 14. Jahrhunderts ohne zeitliche Sonderung bezeugt: die verschiedenen Formen stellen also nicht dar die jeweilig verschiedene Gestaltung des Rechtes.[3] Leicht verständlich ist es ja, daß man in jenen Zeiten, in denen der Rat soeben begonnen hatte, bei der Auflassung mit den Schöffen in Konkurrenz zu treten, noch nicht zu einer gleichförmigen Übung gelangte. Es handelte sich um ein Vorgehen des Rates, das dem Rechte widersprach, und so mögen die Schöffen nicht selten Schwierigkeiten gemacht haben, wenn ihnen ein Antrag auf Verbriefung einer vor dem Rat erfolgten Auflassung zuging, und die Wiederholung der Auflassung vor ihnen gefordert haben — in den meisten Fällen hatte es freilich bei der Auflassung vor dem Rate sein Bewenden. Dagegen konnten sie sich nicht gegen die Ausfertigung eines Briefes sträuben, sofern der Rat als Treuhänder oder ein Ratmann als Treuhänder oder als Vollmächtiger des Veräußerers auftrat, selbst wenn er diese seine Stellung in einer Ratssitzung erlangt hatte. So ist es wohl kein Zufall, daß die zuerst bezeugte Form der Beteiligung des Rates seine Treuhänderschaft ist:[4] nicht sogleich konnte der Rat es wagen, sich über das geltende Recht hinwegzusetzen.

Fälle der Beteiligung des Rates in dieser oder jener Gestalt stehen im ersten Jahrzehnt der Führung der registra nur vereinzelt da. Im zweiten sind sie bereits zahlreicher, aber immer noch ver-

---

1) So auch Goerlitz S. 22.

2) S. 81 f.

3) Der Versuch Goerlitz' S. 22 ff., drei Stufen der Entwickelung nachzuweisen, ist mißglückt, ganz abgesehen von der unverständlichen Begrenzung der vermeintlichen Stufen.

4) Die Treuhänderschaft des Rates findet sich aber auch noch später; S. 81 zu 1.

hältnismäßig selten; beispielsweise sind 1361 etwa 19 gebucht. Die Schöffen mögen sich nunmehr energisch gegen die Bestrebungen des Rates gewandt haben: 1365 erging ein Statut, von dem es im Nudus Laurentius[1] heißt: Feria 6. post diem sancti Egidii concordatum est per nos consules, scabinos et seniores, quod nunquam de cetero fiant dolose resignaciones hereditatum atque census coram consulatu, sed coram scabinis in bannito judicio.[2] Das Datum dieses Statuts ist der 5. September. Noch unterm 17. März 1365 ist eine Ratsauflassung gebucht, aber in einer sonst wohl nicht vorkommenden Form: der Veräußerer (nicht wie sonst: ein Ratmann) hat vor den Schöffen die vor dem Rat erfolgte Auflassung bekannt.[3] Dem Zustandekommen des Statuts scheinen also monatelange Verhandlungen vorangegangen zu sein, während welcher die Ratmannen Bedenken getragen haben, die vor ihnen stattgehabte Auflassung den Schöffen durch einen aus ihrer Mitte anzeigen zu lassen. Im weiteren Verlaufe des Jahres 1365 sind keine Ratsauflassungen gebucht. Aber[4] bereits 1366 ist wieder eine Auflassung eingetragen, bei welcher der Rat beteiligt war, freilich keine vor ihm geschehene Auflassung, sondern eine Auflassung an den Rat als Treuhänder.[5] Der Rat betrat also den Weg von neuem, und zwar in derselben vorsichtigen Weise wie zwanzig Jahre vorher, und auch das Mittel der Vollmachtserteilung an einen Ratmann wurde bald wieder angewendet.[6] Seit dem Ende der sechziger Jahre kamen wiederum Auflassungen vor dem Rate vor, und zwar noch dazu, ohne daß deren Wiederholung vor Gericht für notwendig erachtet wurde,[7] und dies ist nun sogleich die alleinige Form geworden, in der sich der Rat bei der Auflassung betätigte. Aber die Zahl der Fälle ist zunächst noch sehr klein: bis zur Mitte der achtziger Jahre schwankt sie jährlich zwischen 0 und 6. 1387 sind etwa 9, 1388 etwa 11, 1389 etwa 18, in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre im Jahresdurchschnitt 18 gebucht, und nach dem Beginne des 15. Jahrhunderts nimmt sie

1) Bl. 89b.
2) Gedruckt bei Korn Nr. 242.
3) S. 81 f. zu 8.
4) Was Goerlitz S. 27 ff. über die Weiterentwickelung sagt, ist ungenau.
5) U. 285.
6) U. 287.
7) U. 290.

fortdauernd zu: es sind zu zählen 1426 etwa 29 Ratsauflassungen, 1436 etwa 60, 1456 etwa 100 gegenüber etwa 500 Schöffenauflassungen. Spätestens im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts war es also sicherlich dem Rate gelungen, sein Ziel zu erreichen: gewohnheitsrechtlich war seine Zuständigkeit neben derjenigen der Schöffen anerkannt. Ein Schritt weiter wurde getan 1457. Ein Vermerk am Anfange des ersten Bandes einer Ratsbücherreihe[1] sagt darüber folgendes: Anno Domini 1457. feria sexta ante festum sancti Bartholomei apostoli cognitum et determinatum est per dominos consules et scabinos, quod omnes resignaciones super censibus hereditariis civitatis amplius sub sigillo civitatis coram consulatu et non coram scabinis exire et vim habere debent antea in perpetuum, et eodem die hoc registrum earundem resignacionum et inceptum.[2]

Der Vermerk ist höchst unklar. Offenbar handelt es sich um die ungenaue Wiedergabe eines Statuts durch den Schreiber,[3] der mit der Führung des neu angelegten Ratsbuches begonnen hatte. Nach den Eintragungen dieses Buches zu schließen, betraf das Statut die Auflassung von Grundstücken, von denen der Stadt ein Erbzins zu entrichten war, sowie die Auflassung von Zinsen, welche die Eigentümer an solchen Grundstücken bestellten. Im übrigen muß das Statut zwei Bestimmungen enthalten haben: einmal die Bestimmung, daß die Schöffen in Zukunft nicht mehr zur Beurkundung solcher Auflassungen zuständig seien (die Schöffen bedienten sich nicht des Stadtsiegels),[4] und sodann die Bestimmung, daß solche Auflassungen in Zukunft nicht mehr vor den Schöffen giltig geschehen können, vielmehr vor dem Rate zu geschehen haben. Denn — abgesehen von jenem Vermerke, den man allenfalls so deuten kann — sind aus der Folgezeit keine Schöffenbriefe oder Schöffenbucheintragungen über solche Auflassungen vorhanden und nachweisbar solche Auflassungen nur vor dem Rate geschehen. So gehörte seit 1457 die Auflassung gewisser Liegenschaften ausschließlich vor das Forum des Rates. Die übrigen Grundstücke wurden jetzt immer häufiger vor dem Rat aufgelassen: 1466 stehen in den registris etwa 390 Schöffen-

1) der libri ingrossatoris, von denen später zu handeln ist.

2) Mitgeteilt auch bei Laband S. 15 f. und bei Goerlitz S. 27 f.

3) Laband S. 15 und Goerlitz S. 28 scheinen zu glauben, daß in dem Vermerke der Wortlaut eines Statuts vorliegt.

4) S. 68 Anm. 7.

auflassungen etwa 115 Ratsauflassungen gegenüber, 1486 etwa 310 Schöffenauflassungen etwa 118 Ratsauflassungen, 1498 sind mehr als die Hälfte, 1505 mehr als zwei Drittel der gebuchten Auflassungen vor dem Rate geschehen. So konnte sich der Rat ein neues Ziel setzen: den Erwerb der ausschließlichen Zuständigkeit für die Auflassung aller in der Stadt gelegener Grundstücke und der Zinse an solchen. Das Ziel wurde erreicht im Laufe des Jahres 1517.[1] Diese ganze Entwickelung wird leicht verständlich, wenn man bedenkt, daß keine scharfe Scheidung zwischen den Mitgliedern des Rates und des Schöffenkollegiums bestand,[2] indem schon im 15. Jahrhundert häufig, im 16. regelmäßig wer in einem Jahre Ratmann gewesen war, im folgenden Jahre Schöffe und im nächsten wieder Ratmann wurde, also ein Wechsel zwischen den Rats- und den Schöffenstellen unter denselben Personen stattfand.

Spruchbücher.

Wie den Schöffenprotokollbüchern, so ist das Schicksal nicht günstig gewesen den Schöffenspruchbüchern.

Erhalten sind Bücher, in denen Sprüche der Breslauer Schöffen zusammengestellt sind, soviel bekannt, erst aus der Zeit seit dem Ende des 16. Jahrhunderts, und zwar sechs im Breslauer Stadtarchiv, eins in der kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg. Daß es aber bereits früher solche gegeben hat, zeigen Verweisungen eines dieser jüngeren Bücher, nämlich des Petersburger Codex, auf ein Urteilsbuch, das spätestens dem Ausgange des 15. Jahrhunderts angehört haben muß, ein Urtelhauptbuch, in das Eintragungen 1533 gemacht sein müssen, einen liber sententiarum definitivarum, in den dies 1545 geschehen sein muß, und einen liber sententiarum mit Aufzeichnungen aus den Jahren 1545, 1547, 1551, 1553.[3] Wann diese Bücher aus den Breslauer Archiven verschwunden und wohin sie gelangt sind, davon fehlt jede Spur.

Von jenen jüngeren Büchern enthält das erste (in Folio)[4] Sprüche aus den Jahren 1598 bis 1600, das zweite — der von Prasek in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alter-

1) S. 75 f.
2) Markgraf S. XVII ff., XLVI.
3) Prasek in der Zeitschr. Bd. 33 S. 329.
4) Archivbezeichnung J 96.

thum Schlesiens Bd. 33 (1899)[1] eingehend auch seinem Inhalte nach beschriebene Petersburger Codex — Sprüche aus der Zeit von 1605 bis 1614, das dritte (in Quart, mit einem alphabetischen Sachregister)[2] — betitelt: Verzeichnuss eczlicher Fälle, so in der Schöppenstuben zu Bresslau, vndt wie sie decidiret worden — Sprüche aus der Zeit von 1600 bis 1617, das vierte (in Folio, mit einem alphabetischen Register)[3] — betitelt: Referierte Urtheilsfragen in Scabinatu Wratislaviensi — Sprüche aus der Zeit von 1614 bis 1617, das fünfte (in Folio)[4] — mit dem gleichen Titel — Sprüche aus der Zeit von 1618 bis 1631, das sechste (in Folio)[5] — betitelt: Continuatio prima repertorii responsorum scabinatus Vratislaviensis ab anno 1631 usque ad annum 1652 exclusive, exhibita 11. Januarii Anno 1653 a Chrysostomo Schulzen Leovino[6] — ein nach Sachen alphabetisch geordnetes[7] Verzeichnis von Sprüchen aus den angegebenen Jahren, das siebente (in Quart)[8] — betitelt: Repertorium der Breslauer Schöffensprüche — ein ebenso geordnetes Verzeichnis von Sprüchen aus der Zeit von 1653 bis etwa 1700, das aber nicht zu Ende geführt ist.[9]

Weiter als diese Bücher mit Sprüchen der Breslauer Schöffen reicht ein Codex[10] zurück, in dem Magdeburger, nach Breslau ergangene Schöffensprüche aufgezeichnet sind. Auf seiner ersten Seite wird über seine Anlegung folgendes berichtet: Anno Domini millesimo quadringentesimo vicesimo nono am freytage vor Michaelis sent czu rate wurden die ratmanne, die czu derselben czeit gesessen haben, mit sampth den scheppin und sie alle fierundczwenczik,[11] eyn neue buch czu machen, doryn man setczen und beschreiben sal alle orteil, die von hynnen czu Magdeburg gekouft und geholet

1) S. 330 ff.
2) Archivbezeichnung J 98.
3) Archivbezeichnung J 100, 1.
4) Archivbezeichnung J 100, 2.
5) Archivbezeichnung J 103.
6) Über diesen S. 61 Anm. 1.
7) Abortus, Absentis bona et haereditas, Acceptilatio usw.; Kat. zu J 103.
8) Archivbezeichnung J 104.
9) Es bricht bei Successio inter rusticos ab; Kat. zu J 104.
10) Archivbezeichnung J 5.
11) Über die Vierundzwanzig Markgraf S. XXXVI f., XLI.

werden, czu eyme ewigen gedechtnisse und auch czu nutcze und steure der hernoch komenen herren und schepphin, das sie ire houpte nicht dorfen muhen und denn der gleich snelle mogen hirynne finden beschrieben. Das Buch ist in der Literatur wiederholt behandelt worden: von Ernst Theodor Gaupp in seiner Schrift über das Schlesische Landrecht (Leipzig 1828),[1] von Franklin in seiner Abhandlung über die Magdeburger Weistümer für Breslau (Breslau 1856),[2] von Bobertag in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. 14 (1878),[3. 4] und Gaupp hat in seiner angeführten Schrift[5] auch einige wenige der 234 Eintragungen veröffentlicht. Hier möge nur bemerkt werden, daß die Sprüche in zeitlicher Folge eingetragen sind, und daß dieselben der Zeit von 1429 bis 1547 angehören.[6] Übrigens sind auch die Originalurkunden erhalten.[7] Eine Fortsetzung des Buches ist nicht vorhanden.

1) S. 256 ff.
2) S. 30 f.
3) S. 196.
4) In den angeführten Schriften ist auch der oben mitgeteilte Eingangsvermerk abgedruckt, desgleichen bei Gengler S. 381. Erwähnt wird die Handschrift bei Homeyer, Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften, Berlin 1856, S. 76 Nr. 93.
5) S. 259 ff.
6) Franklin a. O.
7) Franklin a. O. S. 32 ff.; Bobertag a. O.

Neue Ratsbücher.

Libri ingrossatoris.

Früher[1] wurde darauf hingewiesen, daß der Rat am 19. August 1457 die ausschließliche Zuständigkeit für die Auflassung der Grundstücke, von denen der Stadt ein Erbzins zu entrichten war, sowie für die Bestellung von Zinsen an solchen Grundstücken erlangte, und daß für die Beurkundung dieser Auflassungen an demselben Tage ein Ratsbuch angelegt wurde. Nach dessen Abschlusse — 1492 — wurde die neue Einrichtung beibehalten. Die ganze Bücherreihe erstreckt sich von 1457 bis 1811,[2] freilich nicht ganz lückenlos: der Band aus der Zeit von 1567 bis 1593 fehlt; erhalten sind 24 Bände. Ein paar Angaben über die Bücher machen Laband in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. 4 (1862)[3] und Goerlitz in seiner Abhandlung: Die Übertragung liegenden Gutes in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt Breslau (1906).[4] Einige Eintragungen aus der Zeit von 1457 bis 1490 sind in dem Urkundenbuche der vorliegenden Schrift[5] abgedruckt.

Die sämtlichen Bücher liegen in alten Einbänden vor, die mit gepreßtem Leder bezogen und zum Teil mit noch guten Schließen versehen sind. Der erste Band hat ehemals einen anderen als den gegenwärtigen Einband gehabt, dessen vorderer Teil (Pergament) noch vorhanden ist. Die Blätter (durchweg aus Papier) sind in den älteren Bänden etwa 29 cm hoch und etwa 21 cm breit; in den Bänden des 17. Jahrhunderts sind sie um 1 bis 4 cm höher, in denen des 18.

1) S. 85.

2) Archivbezeichnung G 8.

3) S. 15f.

4) S. 28f. — Benutzt sind die Bücher beispielsweise von Markgraf, Straßen S. IX und von Wendt in den Mittheilungen Heft 4 S. 7.

5) U. 294—298.

um 5 bis 6 cm höher und um 1 bis 2 cm breiter als in denen des 15. und 16. Bei der Wahl des Formats haben also die registra litterarum scabinorum und nicht die libri excessuum des Rates als Muster gedient. Die Zahl der Blätter der einzelnen Bände schwankt ungefähr zwischen 200 und 400, und zwar sind die älteren Bände im allgemeinen stärker als die jüngeren — der erste enthält etwa 200 Blätter.

Die Blätter sind von oben bis unten ohne Spaltenteilung beschrieben. Zwischen den einzelnen Eintragungen befindet sich gewöhnlich ein Zwischenraum von 1 bis 2 Zeilen. In den älteren Bänden sind auf jeder Seite die vier Ränder frei geblieben; zunächst beträgt der freie Rand, außen und innen gewöhnlich durch schwarze Tintenlinien abgegrenzt, oben 1 bis 3, unten 3 bis 6, innen 2 bis 3, außen 4 bis 5 cm. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts fehlt rechts der Rand ganz und auch im übrigen die sorgsame Abgrenzung; links ist der Rand nun 4 bis 5 cm breit. In der älteren Zeit rühren die Eintragungen meist Jahre hindurch von einundderselben Hand her, in der späteren — sicher schon um die Wende des 15. Jahrhunderts — treten gewöhnlich zwei bis drei Hände in beständigem Wechsel auf; in der jüngsten Zeit ist wieder regelmäßig ein Schreiber allein tätig gewesen.

Der erste Band ist auf dem Reste seines ursprünglichen Einbandes bezeichnet als Registrum resignacionum super censibus hereditariis civitatis,[1] der zweite in einem Eingangsvermerke als Liber censuum hereditariorum civitatis. In einem anderen Stadtbuche[2] wird der zweite gleichfalls liber censuum hereditariorum, aber auch registrum hereditatum civitatis genannt.

Die Eintragungen betreffen — im Einklange mit diesen Namen — ausschließlich Grundstücke der vorhin[3] bezeichneten Art, und als solche treten namentlich auf, wie auch in manchen Bänden des 17. Jahrhunderts auf der inneren Seite des vorderen Deckels vermerkt ist: Lederbänke, Brotbänke, Schuhbänke, Leinwandbauden,

---

1) Dieselbe ungenaue Bezeichnung hat der Schreiber in dem Eingangsvermerke des ersten Bandes gebraucht; oben S. 85.

2) dem zweiten Bande der libri traditionum (unten S. 93ff.); Hs. G 9, 2 Bl. 118a, 34a (Eintragungen von 1514 und 1510).

3) S. 89.

Pfefferkuchentische,[1] Grundstücke „außerhalb der ordentlichen Stadtmauer". Gebucht sind vorwiegend Auflassungen der Grundstücke,[2] daneben aber auch Zinsbestellungen seitens der Grundeigentümer,[3] sowie Weiterveräußerungen solcher Zinse. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts begegnen freilich Zinsauflassungen nur noch ganz vereinzelt.

Die Eintragungen sind nicht nach räumlichem Gesichtspunkt angeordnet. Sie sind sämtlich datiert, und zwar nennen sie das Datum des beurkundeten Aktes, nicht das Datum der Buchung; so brauchten die Tage der Ratssitzungen nicht in Überschriften über Gruppen von Eintragungen angegeben zu werden und konnte man sich auf die Angabe des neuen Jahres in einer Überschrift beschränken.[4] Jedoch entspricht die Reihenfolge der Eintragungen nicht ganz der zeitlichen Folge der beurkundeten Akte; so sind beispielsweise Mitte 1602 nacheinander eingetragen Vorgänge folgender Tage: Juni 5, 7, Juli 4, Juni 21, Juli 1, 16, 13, 19, 8, 10, 16, 20. Offenbar sind die Eintragungen nicht sogleich in den betreffenden Ratssitzungen geschehen, sondern erst später, auf Grund von Protokollen, die man dort aufgenommen hatte: in derselben Ratssitzung wurden ja die verschiedenartigsten Sachen verhandelt, nicht nur diejenigen, welche in die libri ingrossatoris, sondern auch solche, die in die libri excessuum und signaturarum, sowie in die (später zu behandelnden) libri traditionum gehörten, und so war es durchaus zweckmäßig, zunächst in der Sitzung kurze Aufzeichnungen[5] zu machen und sodann die einzelnen Vorgänge, soweit sie noch besonders zu registrieren waren, auf die verschiedenen Bücher zu verteilen. Auf diese Weise konnte allerdings leicht jene

---

1) Über die Breslauer Krame und Bauden Markgraf in der Zeitschr. Bd. 18 S. 171ff. und in den Mittheilungen Heft 1 S. 1ff.

2) U. 295—298.

3) U. 294.

4) Mitunter sind die Jahresüberschriften ausführlicher. Beispielsweise: Quod foelix, faustum et salutare sit. Incipiunt traditiones factae anno 1595. Oder (bei Beginn eines neuen Bandes): In nomine sanctae et individuae trinitatis amen. Adsit et aspiret, par sit fortuna labori, sic erit in Domino non sine fruge labor. 1593. — Andererseits fehlt manchmal die Jahresüberschrift

5) Vorhanden sind derartige Aufzeichnungen nicht. Jedoch ist unbedenklich anzunehmen, daß in den Ratssitzungen dieselbe Übung bestand wie in den Schöffensitzungen; über diese S. 70f.

— immerhin nicht sehr bedeutende — Unstimmmigkeit der Daten entstehen. — Die Zahl der Eintragungen der einzelnen Jahre schwankt erheblich; beispielsweise sind es 1458 etwa 50, 1466 etwa 65, 1507 etwa 25, 1514 etwa 35, 1531 etwa 55.

Die Eintragungen, fast sämtlich in deutscher Sprache, haben allezeit im wesentlichen die gleiche Form: dieselbe typische Form,[1] in der die Schöffen die Auflassungen beurkundeten. Nur wird, abgesehen von den Bänden der jüngsten Zeit, am Schlusse stets auf den städtischen Erbzins hingewiesen. Dieser Hinweis begegnet in verschiedenen Formen: unschädlich der Stadt an ihrer Gerechtigkeit, oder: unschädlich der Stadt an ihrer Gerechtigkeit und Erbzins, oder: unschädlich der Stadt an ihrem Erbzins und Gerechtigkeit; häufig, in der jüngeren Zeit gewöhnlich, heißt es gekürzt: der Stadt etc., oder nur: etc.,[2] bis nach dem Eintritt eines neuen Buchführers in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts auch dieser letzte Rest der Klausel fehlt. Daß sich jenes „etc." in der Tat auf den städtischen Erbzins bezieht, ergibt sich auch aus einem Vermerke, der sich in dem 1650 angelegten Band auf der inneren Seite des vorderen Deckels befindet; nach Aufzählung[3] der in die libri ingrossatoris gehörenden Grundstücksarten heißt es dort: His omnibus ista adjicitur clausula: der Stadt an ihrer Gerechtigkeit unschädlig. Der Betrag des Zinses ist in der Klausel nur selten angegeben, dann aber vorübergehend auch am Rande (beispielsweise im ersten Bande, allerdings von späterer Hand). Übrigens ist die Fassung der Klausel nicht erst nach Einrichtung dieser Bücher aufgekommen; schon um die Wende des 14. Jahrhunderts ist am Schlusse mancher Eintragungen der registra litterarum scabinorum zu lesen: unschedlich der stadzinse. Eine (unbedeutende) Änderung der Form der Eintragungen ist weiter insofern erkennbar, als an Stelle der anfangs üblichen Kürzung „rest." (d. i. resignavit) später gewöhnlich gesagt wurde: hat ufgereicht (aufgereicht). Interessant ist, daß von Anfang an typisch auf „die alten Briefe" verwiesen wird, seit dem 16. Jahrhundert auch auf den „unseren Stadtbüchern einverleibten Kauf", womit die libri signaturarum gemeint sind.

---

1) S. 71 Anm. 5.

2) Ungenau Goerlitz a. O. — Der Ausdruck unschädlich war in derselben Verbindung auch in Bremen gebräuchlich; Rehme, Stadtrechtsforschungen Teil 1, Halle a. d. S. 1908, Urkundenanhang Nr. 39.

3) S. 90f.

Von Anfang an ist neben, seit den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts über einer jeden Eintragung der Name des Erwerbers vermerkt. Außerdem haben die Bände von Anfang an am Schluß alphabetische Personenregister; im ersten Band ist das Register allerdings von einer jüngeren Hand erst längere Zeit nach seinem Abschluß angefertigt worden, und in den seit 1751 geführten Bänden fehlt das Register, ja sogar die Foliierung oder Paginierung.

Löschungen (durch mehrere Querstriche) sind verhältnismäßig selten, und zwar handelt es sich dann fast immer um Eintragungen über Zinsauflassungen. Meist ist ein Vermerk beigefügt wie: Deleta [sc. signatura] mit einem Datum, oder: Reemptus est census a A B possessore juxta signaturam mit einem Datum, oder: Deleta signatura et littere cassate sunt ob totalem reempcionem per A B factam mit einem Datum.

Über die Gegenstände der Buchung wurden auch Ratsbriefe ausgestellt,[1] worauf ja auch der Eingangsvermerk in dem ersten Bande Bezug nimmt.[2] Die Ratsbriefe haben im wesentlichen dieselbe Form wie die Eintragungen. Daß die Buchung einen Verbriefungsantrag zur Voraussetzung hatte — wie die Buchung in den registra litterarum scabinorum,[3] ist kaum anzunehmen.

Libri traditionum.

Die Handschriften.

Mit den libri ingrossatoris verwandt ist eine Bücherreihe, die etwas später als jene ihren Anfang nimmt. Sie ist heute vertreten durch 29 Bände, die bis 1815 reichen;[4] die beiden Bände aus der Zeit von 1528 bis 1534 und von 1565 bis 1578 sind verschollen.[5] Einige spärliche Angaben über die Reihe macht Laband in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. 4 (1862).[6] In dem Urkundenbuche der vorliegenden Schrift[7] sind etliche Eintragungen des ältesten Bandes abgedruckt.

---

1) Goerlitz a. O.

2) S. 85. 3) S. 66.

4) Archivbezeichnung G 9.

5) Dies bemerkt nicht Goerlitz S. 29 Anm. 37 bei dem Hinweis auf die Bücherreihe.

6) S. 14f. — Benutzt sind die Bücher z. B. von Markgraf, Straßen S. IX.

7) U. 299—315.

Der älteste Band liegt in einem alten Einbande vor, der aber nicht der ursprüngliche ist, vielmehr aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammen mag.[1] Von den folgenden Bänden haben einige einen neuen Einband, der 1593 angelegte und die sämtlichen späteren jedoch den alten. Die alten Einbände sind durchweg mit gepreßtem Leder bezogen. Die Blätter, ausnahmslos Papier, haben die ganze Zeit hindurch ziemlich die gleiche Größe; sie sind im ersten Bande 41,5 cm hoch, in einigen der folgenden um 1 cm, in denjenigen des 18. und des 19. Jahrhunderts durchweg um 1 bis 3 cm höher als in jenem; sie sind im ersten Bande 14 cm breit, in den Bänden aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts um 1 cm, in denjenigen des 18. und des 19. Jahrhunderts um 2 bis 3 cm breiter als in jenem. Das Format ist also das gleiche hohe, schmale Folio wie bei den libri excessuum und signaturarum und weicht sehr erheblich von demjenigen der libri ingrossatoris ab. Der einzelne Band enthält zunächst 150 bis 175 Blätter (der erste Band etwa 160), seit der Mitte des 16. Jahrhunderts schwankt der Umfang ungefähr zwischen 250 und 400 Blättern.

Die Blätter sind von oben bis unten ohne Spaltenteilung beschrieben. Zwischen den einzelnen Eintragungen befindet sich gewöhnlich ein leerer Raum von ein bis zwei Zeilen. In den älteren Bänden sind auf jeder Seite die vier Ränder frei geblieben. Diese sind dann meist durch Linien abgegrenzt, die mit schwarzer Tinte oder Blei oder nur blind gezogen sind. Der freie Rand beträgt anfangs oben etwa 2, unten 4 bis 6, innen 1 bis 3, außen 1 bis 4 cm. Seit Beginn des 17. Jahrhunderts ist rechts nicht mehr der Rand freigelassen. In der älteren Zeit sind an der Buchführung meist mehrere Schreiber nebeneinander beteiligt gewesen, während in der jüngsten Zeit regelmäßig nur eine Hand erkennbar ist, und zwar ist es jeweilig dieselbe, welche die Eintragungen in die libri ingrossatoris[2] vorgenommen hat.

Der erste Band nennt sich auf Bl. 1 und 15 Liber resignacionum et donacionum; auf dem Einbande wird der zweite (angelegt 1509) bezeichnet als Stat register, der vierte (angelegt 1522) als Liber resignacionum, der zehnte (angelegt 1579) als Traditionum donacionum

1) Kat. zu G 9. Dazu auch U. 314 Randbemerkung.
2) S. 90.

et resignacionum liber, der elfte (angelegt 1593), sowie die folgenden als Liber traditionum.

Die Eintragungen.

Diesen Namen entspricht der Inhalt der Bücher. Gebucht sind fast ausschließlich Übertragungen von Rechten durch Private, sei es unter Lebenden, sei es von Todes wegen, und zwar in den weitaus meisten Fällen Übereignungen einzelner Grundstücke oder Grundzinse, sehr häufig aber auch Zuwendungen des ganzen Vermögens oder eines Bruchteiles desselben von Todes wegen (zumal gegenseitige der Ehegatten). Die Übertragung von Forderungen begegnet nur bei diesen Verfügungen von Todes wegen, sowie bei Veräußerungen von Erbteilen, die Übereignung von Fahrnis in demselben Zusammenhange und mitunter in Verbindung mit der Übereignung einzelner Grundstücke unter Lebenden, aber wohl niemals als selbständiger Gegenstand von Eintragungen. Verpfändungen von Fahrnissachen bilden wohl gleichfalls nie den selbständigen Gegenstand von Eintragungen, Verpfändungen von Liegenschaften nur vereinzelt,[1] Verzichte etwas häufiger, aber wohl nur als Erbverzichte.

Daß die Geschäfte vor dem Rat abgeschlossen sind, ist zwar grundsätzlich nicht in den Eintragungen gesagt, ist aber doch zweifellos. Um die Wende des 15. Jahrhunderts war die Auflassung vor dem Rate — auch abgesehen von den der Stadt erbzinspflichtigen Grundstücken — durchaus gebräuchlich geworden, und gerade mit Rücksicht hierauf ist offenbar die Anlegung der libri traditionum erfolgt, und die neue Einrichtung mag die weitere Zurückdrängung der Schöffen auf dem Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit befördert haben.

Wie in den libri ingrossatoris sind die einzelnen Eintragungen datiert und ist nicht über einer Gruppe von Eintragungen der Tag der betreffenden Ratssitzung angegeben; nur das Jahr ist regelmäßig am Kopfe der Seiten oder wenigstens am Kopfe einer der beiden gegenüberstehenden vermerkt, ein neues Jahr gewöhnlich auch über oder neben der ersten Eintragung aus demselben. Indessen sind die Eintragungen nicht immer genau in der zeitlichen Folge der beurkundeten Vorgänge geschehen (beispielsweise sind 1776 nacheinander

1) U. 310, 311.

gebucht Vorgänge vom 30. Januar, 11. Januar, 19. April, 22. April, 2. Februar); die gleiche Erscheinung tritt in den libri ingrossatoris zutage,[1] und sie ist sicherlich hier in derselben Weise wie dort zu erklären — freilich kam es auch vor, daß ein Rechtsgeschäft um deswillen nicht sogleich gebucht wurde, weil noch nicht allen seinen Erfordernissen genügt war,[2] ohne daß dies jedoch als feststehende Übung anzusehen ist.[3]

Die anfangs gebräuchliche Form der Eintragungen[4] hat sich im großen und ganzen lange gehalten. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entwickelte sich die Übung, auf die Eintragung des betreffenden Geschäftes in den „Stadtbüchern" hinzuweisen,[5] womit die libri signaturarum gemeint sind, und die Quittung für die Zahlung des Kaufpreises aufzunehmen, sofern es sich — wie ja in den weitaus meisten Fällen — um die Auflassung eines verkauften Grundstückes handelte. Die typische Form solcher Eintragungen ist nun folgende: A B resignavit dem C D sein Haus und Erbe nach Besag ihres mit einander geschlossenen, besiegelten und in unsere Stadtbücher einverleibten Kaufes, sowohl der alten Briefe darüber; bekannte dabei, daß ihm Käufer zufolge des Contracts die behandelten, ersten Kaufgelder (Angabe des Betrages) baar bezahlet und gut gemacht habe, daran ihm wohl genüge, et quietavit eum gelobend, daß er und der Fundus darum ferner nicht belanget werden soll, weder in noch außer Gerichten in keinerlei Weise. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam ein weiterer Zusatz hinzu: Welche Tradition, Quittung und Verzicht (mitunter statt dessen: Tradition und Auflassung) der C D als Käufer zugegenstehend acceptiret und angenommen. Vorübergehend wurde im Anschlusse hieran häufig auch gesagt, daß der Käufer „auch das zu diesem Fundo gehörige Löschgeräthe erhalten zu haben erklärt hat" und (Ende des 18. Jahrhunderts hinzutretend) „zugleich dem Verkäufer diese Signatur nach deren deutlichen Vorlesung und Genehmigung des Inhalts eigenhändig unterschrieben und sich zur Stipulation offerirt hat". Hieraus

1) S. 91.

2) U. 314 Randbemerkung.

3) Dazu S. 98 Anm. 8, S. 99 Anm. 1.

4) Typische Form zunächst U. 299.

5) Jedoch ist dies auch schon früher vorgekommen; U. 301.

ist zu ersehen, daß damals bei der den Buchungen vorausgehenden behördlichen Verhandlung ein förmliches Protokoll aufgenommen wurde.

Randbemerkungen und Löschungen.

Der Name des in der Eintragung genannten Erwerbers des Rechtes ist im ältesten Bande zunächst über, dann neben der Eintragung, seit 1505 durchweg über der Eintragung vermerkt — dies auch in den folgenden Bänden. Am Schlusse der seit 1565 angelegten Bände finden sich ferner alphabetische Personenregister, zum letzten Male jedoch in dem von 1741 bis 1750 geführten Bande.

Neben den meisten Eintragungen der älteren Zeit ist (mit schwarzer Tinte) ein Stern gezeichnet; seit 1579 stehen an dessen Stelle zwei einen Winkel bildende Striche oder ein Strich. Statt dessen ist dann und wann zu lesen: Sub sigillo civitatis,[1] und in einem Bande der libri excessuum,[2] in denen sich gleichfalls jene Sterne finden,[3] ist einmal der Stern durchstrichen, jedoch geschrieben: Habet litteram sub sigillo civitatis. Diese Erscheinungen rechtfertigen die Vermutung, daß sich der Stern auf die Ausfertigung eines Briefes bezieht, und zwar, da nur der Rat mit dem Stadtsiegel siegelte, während die Schöffen ihr eigenes führten,[4] auf die Ausfertigung eines Schöffenbriefes. Die Vermutung steigert sich zur Gewißheit, wenn man die libri traditionum mit den registra litterarum scabinorum vergleicht. Denn hierbei macht man die Wahrnehmung, daß die mit einem Sterne gekennzeichneten Eintragungen jener in diesen wiederkehren, während sich die nicht so gekennzeichneten Traditionen in den registra nicht finden. Genauer gesagt, bedeutet sonach der Stern: der Erwerber hat den Antrag gestellt, der Rat möge durch zwei aus seiner Mitte das Geschäft vor den Schöffen behufs Ausstellung eines Schöffenbriefes bezeugen lassen.[5] Dementsprechend sind die Traditionen in den registra litterarum scabinorum regelmäßig unter dem ersten nach dem Tage der Tradition abgehaltenen Gerichtstage[6] gebucht, manchmal freilich unter einem

1) z. B. Hs. G 9, 2 Bl. 126b.
2) Hs. G 5 Jahrgang 1478 S. 40.
3) S. 38.
4) S. 68 Anm. 7.
5) S. 75ff.
6) S. 62ff.

viel späteren Gerichtstage:[1] in solchen Fällen war der Antrag auf Bezeugung der Tradition im Gericht offenbar erst nachträglich gestellt worden.[2]

Andere Randvermerke beziehen sich auf die Änderung des Textes der Eintragungen.[3] Unerhebliche Verbesserungen (beispielsweise die Hinzufügung einer Angabe über die Lage des Grundstückes) sind ohne besonderen Vermerk geschehen. Handelt es sich dagegen um wichtige Punkte, wie um einen Geldbetrag oder Personennamen, so ist am Rande zu lesen: Valentinus Kotz notarius addidit ex commissione dominorum consulum,[4] oder: Notarius correxit,[5] oder: Correctum jussu dominorum consulum et consensu parcium,[6] oder: Correctum communi consilio dominorum consulum consencientibus partibus;[7] mitunter ist dabei ein Datum oder wenigstens das Jahr angegeben.

Im übrigen kommen nachträgliche Zusätze zu den Eintragungen in folgenden Fällen vor:

1. wenn später der Ehegatte des Auflassenden vor dem Rate seine Zustimmung zu der Auflassung erklärte; z. B. steht neben der Eintragung über eine durch einen Ehemann für sich und im Namen seiner Frau vorgenommene Auflassung: Uxor consensit in hanc resignacionem, unter Verweisung auf eine Eintragung im liber excessum von 1513;[8] neben einer Eintragung über eine durch eine

---

1) Beispielsweise beurkundet die erste Eintragung des registrum litterarum scabinorum aus dem Jahre 1549 (Hs.|1, 24 Bl. 270b) eine 1529 vor dem Rate stattgehabte Auflassung. — Dazu aber auch S. 103 Anm. 6.

2) Es kam auch vor, daß — nach Verlust des Schöffenbriefes — zwecks Erwirkung eines neuen beim Rate der Antrag auf wiederholte Bezeugung des Geschäftes im Gerichte gestellt wurde. In solchen Fällen ist in den registra litterarum scabinorum eingetragen: Zwei Ratmannen haben bekannt von der Ratmannen wegen, daß sie in ihren Stadtbüchern, darinnen man die Aufreichungen zu schreiben pflegt, auf sonderlich billig Anlangen haben suchen lassen und darinnen befunden eine unversehrte Signatur, darüber vormals ein Brief ausgegangen und verloren worden, des Datum ....., lautend von Wort zu Wort, wie hiernach folget: ..... So wiederholt in dem von 1537 bis 1550 geführten registrum.

3) Ein besonderer Fall U 314. Ferner S. 129.

4) Hs. G 9, 1 Bl. 115b.

5) Hs. G 9, 2 Bl. 109a.

6) Hs. G 9, 2 Bl. 88a.

7) Hs. G 9, 1 Bl. 99b.

8) Hs. G 9, 2 Bl. 91b.

Ehefrau und ihren dazu gekorenen Vormund vorgenommene Auflassung: Maritus consensit in hanc resignacionem, unter Verweisung auf eine Eintragung im liber excessuum von 1508;[1]

2. wenn bei Weiterveräußerung eines Grundzinses der alte Brief nicht (zwecks Kassierung) vorgelegt werden konnte; z. B.: Dise 2 marg sind uf ein neues gereicht mit dem bescheid, wo der alde brief funden wurd, das er craftlois sein sal, unter Verweisung auf eine Eintragung im liber excessuum von 1511;[2]

3. wenn die Eintragung getilgt wurde.

Löschungen finden sich aber nur sehr selten, in den seit 1579 geführten Bänden immerhin etwas häufiger als zuvor. Wohl niemals ist bei der Weiterveräußerung eines Grundstückes oder Grundzinses zur Löschung der alten Eintragung geschritten worden. Dagegen ist es zur Löschung gekommen:

1. bei Rückgängigmachung des Geschäftes; so steht neben der getilgten Eintragung über die Auflassung eines Grundstückes: Deleta [sc. signatura] jussu dominorum consulum et consensu parcium feria sexta post Visitationis Marie anno 1505 et resignata [sc. hereditas] domino A B;[3] neben der Eintragung über eine Morgengabe: Hec signatura consensu uxoris cassata est propter novam donacionem sibi factam sabbato post Lucie 1514;[4] neben der Eintragung über die Verfügung eines Ehemannes von Todes wegen zugunsten seiner Frau: Der erbar Jorg Rohn [d. i. jener Ehemann] und hot dise gob in beywesen der ersamen Anthonii Banck, Andressi Heugel, unser rathisfreundt,[5] und Johannen Scharff, unsers stadtschreyber, widerruft, doruf ir in kraft eines testaments eine neue gobe gethon und vormacht, 22. Sept. 1534;[6]

---

1) Hs. G 9, 1 Bl. 154a.

2) Hs. G 9, 2 Bl. 54a.

3) Hs. G 9, 1 Bl. 72b. Es handelt sich in diesem Falle in der Tat um die Rückgängigmachung einer Auflassung: auf derselben Seite, auf der die gelöschte Eintragung (mit dem Datum sabbato in vigilia sanctorum Petri et Pauli apostolorum 1505) steht, ist (unter dem in dem Randvermerk angegebenen Datum) die Auflassung des Grundstückes durch die in jener Eintragung als Veräußerer genannten Personen an einen Dritten (den oben als A B Bezeichneten) gebucht.

4) Hs. G 9, 2 Bl. 58b.

5) Die beiden Genannten waren in dem betreffenden Jahre Schöffen; Cod. Bd. 11 S. 46.

6) Hs. G 9, 3 Bl. 6a.

2. bei Ablösung von Grundzinsen, hier aber sicherlich nicht in allen Fällen; einige Beispiele entsprechender Randvermerke neben Eintragungen über Zinsauflassungen: [Die Zinsberechtigte] und hot bekant, das ir dieser zins abgelost und das hauptgut zuganz gezalt sey, mit vorwilligung, solchen brief zu cassiren und die signaturam auszulöschen; 2. Sept. 1538;[1] Dieser czins ist abgelozet laut der quittung den 11. December 1553;[2] Reemptus census e manibus A B hodierni possessoris domus relatione C D, vide signaturam die 30. Martii 1560;[3] Cassatae litterae et census reemptus per A B modernum possessorem harum aedium vigore quietationis monialium sanctae Katharinae jubente et referente C D oeconomo istius monasterii de dato 25. Januarii 1622, actum 28. Junii 1622, litteras originales exhibuit predictus D delendas;[4] Cassata in stuba[5] die 3. Februarii 1662;[6] Cassata in stuba restitutis litteris scabinalibus die 31. Martii 1651;[7] Cassata in senatu vigore quietationis, quam vide in signaturarum libro, propter factam reempcionem die 16. Octobris anno 1651;[8] Diese 13 marc 16 groschen sind durch A Bs Erben als Besitzer des Hauses abgelöset vigore der von Herrn C Ds Erben in Senatu gethaner Quittungen und cassation de dato 14. Julii anno 1649 und 22. Julii 1651;[9]

3. bei Beendigung des Grundzinses infolge der Zwangsvollstreckung; beispielsweise steht neben einer Eintragung über die Auflassung eines Zinses an die „herren mansionarien zu Sandt Johannis“: Cassata signatura propter novam resignationem et consensu dominorum A B et C D mansionariorum, actum [feria] quarta post dominicam Letare anno 1509.[10]

---

1) Hs. G 9, 3 Bl. 6b.

2) Hs. G 9, 2 Bl. 55a. Die Quittung ist eingetragen im liber excessuum Jahrgung 1553 Bl. 104b.

3) Hs. G 9, 2 Bl. 4a; dieselbe Formel Bl. 52a, 100b.

4) Hs. G 9, 2 Bl. 27a.

5) d. i. Schöffenstube; dazu z. B. S. 60 f., 87, 114.

6) Hs. G 9, 2 Bl. 164a.

7) Hs. G 9, 2 Bl. 156a.

8) Hs. G 9, 2 Bl. 153a.

9) Hs. G 9, 1 Bl. 96b.

10) Hs. G 9, 1 Bl. 129b. Unter dem angegebenen Datum ist in Hs. G 9, 2 Bl. 5a, 5b die Auflassung des Hauses durch die Genannten eingetragen.

Die Anlegung.

Die Frage, in welchem Jahre die Einrichtung der libri traditionum stattgefunden hat, ist bisher offen gelassen worden, weil zu ihrer Beantwortung gewisse Erscheinungen herangezogen werden müssen, über die zunächst im Vorstehenden zu berichten war. Ihr ist nunmehr näher zu treten. Der Anfang des ältesten Bandes gewährt ein sonderbares Bild. Die Vorderseite von Bl. 1 beginnt mit den Worten: Liber resignacionum et donacionum anno Domini millesimo tricentesimo nonagesimo quinto; dann folgen je eine Tradition mit der Jahresangabe 1395 und 1397, zwei mit der Jahresangabe 1399, womit die Seite ausgefüllt ist. Die Rückseite von Bl. 1 beginnt mit dem Vermerk: Anno Domini 1482, worauf bis zum Schlusse von Bl. 14 nacheinander 9 Traditionen aus dem Jahre 1482, 36 aus dem Jahre 1483, 12 aus dem Jahre 1484, 3 aus dem Jahre 1485, 5 aus dem Jahre 1486, 6 aus dem Jahre 1487, 2 aus dem Jahre 1488, 6 aus dem Jahre 1489, eine aus dem Jahre 1490, 3 aus dem Jahre 1491, eine aus dem Jahre 1492, 4 aus dem Jahre 1493, eine (von anderer Hand nachträglich eingetragene) aus dem Jahre 1485 folgen. Mit Bl. 15 beginnt die zweite Lage. Sie wird eingeleitet durch die Worte: Liber resignacionum et donacionum anno millesimo quadringentesimo octuagesimo tercio inceptus.

Mit Rücksicht auf diese Worte wird in der Literatur[1] das Jahr 1483 als das Jahr betrachtet, in dem die Bücherreihe angelegt worden ist, und es wird ferner angenommen, daß sich „in dem mit 1483 beginnenden Bande ein Bruchstück des Bandes von 1395—1399“[2] befindet. Die letzte Annahme kann sich nur auf die erste Seite der ersten Lage beziehen, auf der in der Tat Vorgänge aus den Jahren 1395, 1397 und 1399 gebucht sind. Wenn man aber beachtet, daß diese Eintragungen, sowie die weiteren Eintragungen der ersten Lage über Vorgänge aus der Zeit von 1482 bis 1493 von derselben Hand geschrieben sind, muß man ohne weiteres jene Annahme ablehnen. Aber auch die Ansicht, das Jahr 1483 sei das Anlegungsjahr des ersten Bandes, kann bei genauer Prüfung des Buches nicht bestehen.

Folgende Erscheinungen treten in diesem zutage: 1. Die ersten Eintragungen der zweiten Lage beurkunden zwar Vorgänge aus dem

---

1) Laband a. O.; Goerlitz a. O. 2) Laband a. O.

Jahre 1483, aber deren nur zwei, und in den weiteren Eintragungen — die durchweg in der zeitlichen Folge der beurkundeten Vorgänge geschehen sind — ist vertreten das Jahr 1484 mit einer, 1485 mit keiner Eintragung, 1486 mit 6 Eintragungen, 1487 mit einer Eintragung, 1488 mit 7, 1489 mit 2, 1490 mit 4, 1491 mit 8, 1492 mit 8, 1493 mit 6, 1494 mit 6, 1495 mit 14, 1496 mit 41, 1497 mit 17, 1498 mit 8, 1499 mit 24, 1500 mit 37, 1501 mit 20, 1502 mit 21, 1503 mit 38, 1504 (von Bl. 45b an) mit 128, 1505 und die folgenden Jahre mit mehr als 150 Eintragungen. Die Zahl der Eintragungen steigt also mit dem Jahre 1504 plötzlich sehr erheblich, um sich in der Folgezeit auf der Höhe zu halten. Das Steigen ist keineswegs aus einer etwa damals erfolgten Vermehrung der Ratsauflassungen zu erklären — schon in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts sind in den registra litterarum scabinorum jährlich mehr als 100 Ratsauflassungen gebucht.[1] 2. Die sämtlichen Eintragungen der ersten Lage (bis auf drei am Ende von Bl. 14b und auf den unteren Rändern von Bl. 15b und 16a offenbar später hinzugefügte) und diejenigen der zweiten, welche ein früheres als das Jahr 1504 angeben, sind von derselben Hand geschrieben, während aus der Zeit von 1483 bis 1504 nicht weniger als acht Stadtschreiber,[2] und zwar immer zwei nebeneinander nachweisbar sind. Bei den Eintragungen des Jahres 1504 und der folgenden Jahre wechselt die Hand öfter; jedoch kehrt nicht selten jene alte Hand wieder. 3. Der Stern, von dem vorhin[3] die Rede war, befindet sich zwar neben den weitaus meisten Eintragungen, die das Jahr 1504 oder ein späteres nennen, aber nur neben wenigen Eintragungen mit früheren Jahren.

Alle diese Erscheinungen zwingen zu der Behauptung: das Buch ist Ausgang 1503 oder Anfang 1504 angelegt worden, aber in der Weise, daß zunächst eine Reihe älterer Vorgänge eingetragen wurde. Nun treten in der ersten Lage (Bl. 1 bis 14) teilweise dieselben Jahre aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts auf wie auf Bl. 15 und den folgenden. Das kann leicht erklärt werden: ursprünglich bildete Bl. 15 den Anfang des Buches, später wurden jedoch noch weitere ältere Vorgänge auf einer besonderen Lage verzeichnet, die sodann beim Binden des Bandes die erste Stelle er-

1) S. 85f.

2) Alwin Schultz in der Zeitschr. Bd. 10 S. 161 f. (oben S. 6 Anm. 3).

3) S. 97.

halten hat. Bestätigt wird diese Annahme durch die äußere Beschaffenheit der Handschrift: Bl. 15 ist am Rande abgenutzt, nicht dagegen sind es die sämtlichen vorhergehenden Blätter — mit Ausnahme von Bl. 1 — sowie die folgenden, und die erste Lage weist eine andere Sorte Papier auf als die folgenden.

Wie kam man aber dazu, ältere Traditionen zu buchen? Über Ratsauflassungen — und sonstige Ratsakte — wurden Schöffenbriefe ausgefertigt, jedoch nur auf Antrag,[1] der freilich wohl in den weitaus meisten Fällen gestellt worden ist.[2] Solche bereits verbriefte Ratsakte nachträglich noch in den neuen liber traditionum aufzunehmen, hätte keinen rechten Sinn gehabt, da der Text der Briefe ja bereits in den registra litterarum scabinorum stand, und es ist denn auch nicht geschehen: die Vorgänge aus der Zeit von 1395 bis 1503 waren, als sie in dem liber traditionum verzeichnet wurden, noch nicht durch die Schöffen verbrieft gewesen. Denn einmal finden sie sich — nach einer größeren Zahl von Stichproben zu schließen — nicht unter den betreffenden Jahren in den registra litterarum scabinorum, und sodann enthalten einige Eintragungen der ersten Lage des liber traditionum statt eines Datums den Schluß: Hec resignacio non habuit datum,[3] oder: Hec signatura nec habuit diem neque annum[4] — die Schöffenbriefe sind sämtlich datiert, und zudem kommt signatura in Breslau sonst niemals im Sinne von Brief, sondern nur im Sinne von Eintragung vor.[5,6] Wenn sonach auch

1) S. 66.

2) Hierfür spricht die außerordentlich große Zahl der Eintragungen von Ratsakten in den registra litterarum scabinorum; S. 75f., 85f.

3) U. 304.

4) Hs. G 9, 1 Bl. 14b.

5) S. 34.

6) Einige wenige der zahlreichen Eintragungen über Vorgänge, die sich vor 1504 ereignet hatten, sind am Rande mit einem Sterne versehen. Das kann nur bedeuten: nach Aufnahme in den liber traditionum ist ein Schöffenbrief ausgefertigt worden. Besonders deutlich zeigt dies folgender Fall. Zwischen Bl. 35 und Bl. 36 ist ein Zettel eingeheftet, auf dem sich der Text zweier auf Bl. 35b und Bl. 36b stehender, mit einem Sterne versehener Eintragungen (über Verfügungen eines Ehepaares von Todes wegen, geschehen 1500 sabbato ante Symonis et Jude) befindet, und auf dem darunter vermerkt ist: Testificentur ambo signature in judicio bannito, ut desuper scabinales littere conficiantur; actum sabbato ante Symonis et Jude anno Domini 1500. Im Schöffenbriefbuch ist die Verfügung unter den auf dieses Datum folgenden Gerichtstagen (oben S. 62ff.) nicht verzeichnet: offenbar

nicht Schöffenbriefe, so müssen doch anderweitige Aufzeichnungen den Buchungen älterer Traditionen zugrunde gelegen haben, was ja auch die soeben angeführten Schlußsätze wenigstens für einige Fälle ausdrücklich besagen. Daß die Ratsakte in den Ratssitzungen aufgezeichnet wurden — sei es auf losen Blättern, sei es in einem Protokollbuche,[1] ist als sicher anzunehmen schon mit Rücksicht auf den Brauch, dieselben zwecks Ausfertigung von Schöffenbriefen durch zwei Ratmannen dem Gerichte bezeugen zu lassen.[2] Daß man auf den Gedanken kam, das neue Ratsbuch zur sicheren Beurkundung auch älterer Vorgänge zu benutzen, ist leicht verständlich. Sind die Buchungen der älteren Vorgänge in dem liber traditionum aber von Amts wegen oder auf Antrag erfolgt? Unbedenklich kann man sagen: auf Antrag — die Eintragung von Amts wegen würde sich weder mit der höchst verschiedenen Zahl der Fälle aus den einzelnen Jahren, noch mit der großen Lücke von 1399 bis 1482 in Einklang bringen lassen, noch mit der Inangriffnahme einer neuen Lage (Bl. 1 bis 14) nach Ausfüllung vieler Blätter des Buches in seinem ursprünglichen Bestande. Übrigens ist es damals nicht zum ersten Male geschehen, daß man alte Vorgänge in ein neu geschaffenes Buch aufnahm: schon nach Anlegung des registrum primum litterarum scabinorum im Jahre 1345 war man so verfahren.[3]

Daß der letzte vorhandene Band, angelegt im Jahre 1808, den Schluß der Reihe bezeichnet, kann keinem Zweifel unterliegen; denn sein letztes Viertel ist leer geblieben: mit der letzten Eintragung (vom 19. Januar 1815) erreichte demnach die Führung der libri traditionum ihr Ende.

Als vorübergehende Erscheinungen des letzten halben Jahrhunderts der Führung der libri traditionum sind hier noch zu nennen drei Folianten, von denen die beiden ersten[4] den vollen Wortlaut der in den Jahren 1776 bis 1781 und 1795 bis 1799 aus-

---

war damals die Ausstellung des Schöffenbriefes unterblieben und ist aus diesem Grunde die Eintragung in den liber traditionum herbeigeführt worden.

1) Die libri excessuum können hier nicht in Frage kommen, da in ihnen Auflassungen nicht eingetragen wurden; S. 36.

2) S. 75ff.

3) S. 67f. Über den Nudus Laurentius in dieser Beziehung S. 17f.

4) Archivbezeichnungen G 10, 1 und G 10, 2.

gestellten Traditionsbriefe enthalten, während in dem dritten[1] (kaum zum dritten Teile beschriebenen) die Traditionen der Bauden aus den Jahren 1750 bis 1758 aufgezeichnet sind.

Libri rerum depositarum.

Eine weitere Gruppe von Ratsbüchern bilden acht libri rerum depositarum, wie sie sich selbst auf den alten Einbänden nennen (in Folio).[2] Das einzelne Buch enthält 200 bis 250 Blätter. Auf der ersten Seite des ältesten steht:

Liber depositarum rerum aput [sic!] dominos consules ac demum receptarum, inceptus anno Domini millesimo quingentesimo domino Jeronimo Meißner capitaneo.[3]

1500.

Item anno Domini 1502 habin die heren rathmanne befolhin, czu besichtigen aigentlich in der cammer bey dem tische in der almer,[4] ab das eingelegte geldt in allen stuckin ubireyn trugin mit dissen buch, das in korczen jarin angehabin, und vormals dorubir keyn register gehaldin wurden ist, also sint befunden disse nachgeschriben stucke und alhier geschriben, die vormals nicht geczeichnet woren.

Darunter befinden sich denn auch Eintragungen über ältere Hinterlegungen, beispielsweise noch solche aus dem Jahre 1441, und vom Kopfe der zweiten Seite an sind in zeitlicher Folge Hinter-

1) Archivbezeichnung G 11.

2) Archivbezeichnung J 157.

3) Das Fürstentum Breslau, das die Bezirke von Breslau und Neumarkt umfaßte, war nach dem Tode des kinderlosen Heinrich VI. (1335) an die Krone Böhmen gefallen. Der König von Böhmen übertrug die Regierung des Fürstentums einem Landeshauptmann, den er anfangs aus dem eingesessenen Adel, später aus dem Kreise der böhmischen Edelleute wählte. Nachdem jedoch die Hauptmannschaft wiederholt vorübergehend schon im 14. Jahrhundert dem Breslauer Rat anvertraut worden war, wurde sie diesem 1424 durch Sigismund auf die Dauer verliehen. Der Rat hat sie seitdem mit einigen kurzen Unterbrechungen bis zum Jahre 1635 innegehabt. So kam es, daß der (nicht mit dem Bürgermeister identische) Ratmann, dem die Leitung der Ratsgeschäfte oblag, der „Älteste", später auch Präses oder Präsident genannt (S. 48, 60), während jener Zeit auch den Titel Hauptmann oder Capitaneus führte. Darüber Markgraf S. XXXVIIIff.

4) d. i. Truhe.

legungen gebucht, die seit 1494 geschehen waren; diejenigen aus dem Jahre 1496 stehen auf Bl. 6b und den folgenden: man hat also für die Nachträge eine nicht ganz geringe Zahl Blätter gebraucht.

Das Buch ist — abgesehen von Bl. 1a — in folgender Weise eingerichtet. Am Kopfe der beiden gegenüberstehenden Seiten oder nur am Kopfe einer von beiden ist das Jahr vermerkt, in dem die darunter gebuchten Hinterlegungen stattgefunden hatten. Diese sind untereinander auf der linken der beiden gegenüberstehenden Seiten eingetragen, und zwar durch kurze Notizen (die Formel lautet: A B hat uns eingelegt, oder: A B deposuit, unter Fortsetzung der Buchung in deutscher Sprache). Auf der rechten Seite befinden sich die Rückgabevermerke, oft unter der Seitenüberschrift: Recepta, oder: Percepta; der Schluß dieser Vermerke lautet gewöhnlich: Ideo signatura (manchmal: signatura opposita) deleta. Jedoch ist die Eintragung keineswegs in allen Fällen nach der Rückgabe gelöscht worden. Den Gegenstand der Hinterlegung hat fast immer Geld gebildet; von anderen Sachen begegnen namentlich Urkunden. Ein Register hat das Buch nicht erhalten. Die folgenden Bände weisen die gleiche Einrichtung auf. Der letzte, geführt von 1602 bis 1639, ist nur zur Hälfte beschrieben. Jedoch sind anderweitige Depositalbücher (sämtlich in Folio) vorhanden, die ein Jahrhundert später beginnen und bis in die neueste Zeit reichen.[1]

Libri definitionum.

Einen eigentümlichen Karakter hat ein im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts angelegtes Buch.[2] Es zerfällt in zwei Teile. Der erste war bestimmt zur Aufnahme der Landtagsverhandlungen und zu anderen politischen Aufzeichnungen; auf etwa 40 beschriebene Blätter folgen fast ebenso viele leere. Der zweite beginnt auf Bl. 72 mit der Überschrift: Decreta et diffinitiones dominorum consulum annotata in hoc libro incepta anno Domini 1513. Dieser Vermerk, sowie die folgenden Eintragungen sind von derselben Hand geschrieben, welche die Aufzeichnungen in dem ersten Teile vorgenommen hat, woraus zu folgern ist, daß das Buch von Anfang

1) Archivbezeichnungen J 159, J 161, J 162, J 162a, J 162b, J 163.
2) Archivbezeichnung Q 144, 1.

an eine doppelte Bestimmung gehabt hat.[1] Der Eingangsvermerk des zweiten Teiles ist höchst ungenau. Denn die Eintragungen haben keineswegs den allgemeinen Inhalt, auf den man aus jenem schließen müßte, geben vielmehr lediglich Entscheidungen des Rates in Zunftangelegenheiten wieder; insbesondere sind Zunftordnungen gebucht. Nach Ausfüllung des zweiten Teiles ist ein eigenes Buch[2] zur Fortführung dieser Eintragungen in Angriff genommen worden, während eine Fortsetzung des ersten Teiles nicht vorhanden ist. Dem zweiten Bande schließen sich weitere Bände[3] mit Entscheidungen des Rates in Zunftsachen an. Die ganze Bücherreihe besteht heute aus zwölf Bänden (sämtlich in Folio), die bis 1765 reichen; ein weiterer Band, aus der Zeit von 1693 bis 1705, ist verschollen.[4] Auf den alten Einbänden werden sie libri definitionum genannt.[5]

Examen et dicta testium, libri juramentorum, Fragebücher.

Aus der Zeit von 1576 bis 1622 sind neun Folianten erhalten,[6] in denen Zeugenaussagen in Zivil- und Strafsachen protokolliert sind. Schon auf dem alten Einbande des ersten derselben steht die Buchbezeichnung: Examen et dicta testium.[7] Einer der Schreiber beginnt die Eintragungen typisch: A B recognovit juramento[8] ad instanciam des C D (oder: ad requisitionem senatus); die Aussage selbst gibt er in deutscher Sprache wieder, häufig mit dem Vermerk: ad perpetuam memoriam. Die anderen Schreiber sagen einfach: A B hat bekannt, daß usw.

---

1) So auch Kat. zu Q 144, 1.

2) Archivbezeichnung Q 144, 2.

3) Archivbezeichnungen Q 144, 3 ff.

4) Die Bücher werden erwähnt von Markgraf in der Zeitschr. Bd. 18 S. 177 Anm. 1.

5) Für die einzelnen Innungen sind durch deren Organe besondere Bücher geführt worden, die in großer Zahl erhalten sind (Archivkatalog unter Q).

6) Archivbezeichnung J 136.

7) Die Statuten von 1577 (Ausgabe von 1578 S. XLV, in den späteren Ausgaben Art. 18) enthalten Bestimmungen unter der Überschrift: „Von Examinirung der Zeugen".

8) Das Wort ist in der Handschrift durchweg gekürzt: jur mit einem sich an das r anschließenden nach oben gehenden Haken. Es kann nur juramento bedeuten.

Der Zeit von 1665 bis 1761 gehören sechs libri juramentorum (in Folio) an,[1] in denen Eide der verschiedensten Arten eingetragen sind, so Reinigungseide, Offenbarungseide, Eide Bestohlener bezüglich des Gegenstandes des Diebstahles, Eide von Schuldnern, leisten zu wollen oder geleistet zu haben, Eide von Gläubigern bezüglich des Gegenstandes ihrer Forderung, Eide von Prozeßparteien, das Gewissen des Gegners durch einen zugeschobenen Eid nicht beschwert zu haben.[2] Der letzte Band ist nicht vollgeschrieben.

Eide sind auch in anderweitigen (bereits behandelten) Ratsbüchern verzeichnet: in den libri procuratorum et depositiones testium (1511 bis 1640)[3] und in den fidejussoriis (1563 bis 1668).[4] Hinsichtlich des Verhältnisses dieser Bücher zu jenen beiden Büchergruppen ist anzunehmen, daß die Bücher mit dem Namen Examen et dicta testium, solange sie geführt wurden, neben den libri procuratorum et depositiones testium zur Buchung von Eiden gedient haben, daß nach Abschluß der letztgenannten Bücherreihe die entsprechenden Eintragungen in die fidejussoria übergegangen und daß für dieselben bald darauf in den libri juramentorum eigene Bücher geschaffen worden sind. Daß die libri juramentorum insoweit die Fortsetzung der fidejussoria bilden, ist auch aus einem Vermerk am Anfang des ersten liber juramentorum zu ersehen, welcher lautet: Die Juramenta, so vor Fertigung dieses Buches abgeleget worden, sind in Fidejussoriis zu suchen und aufzufinden.

Verwandt mit jenen Büchern sind 18 Fragebücher (in Folio) aus der Zeit von 1571 bis 1621[5] — der Name Fragbuch findet sich schon auf dem ersten Bande. Eingetragen sind Vernehmungen Privater über die mannigfachsten Beziehungen, beispielsweise über ihr Vermögen, den Grund ihres Zuzuges, ihren außerehelichen Geschlechtsverkehr mit bestimmten Personen (häufiger als Männer sind Frauen über diesen vernommen worden). Typisch heißt es: A B ist auf Befehl des Rates verhört worden. Buchführer war ein besonderer Beamter, der den Titel Frageschreiber hatte — so nennt er sich selbst schon auf dem Vorsatzblatte des ersten Bandes.

---

1) Archivbezeichnung J 139.
2) Kat. zu J 139.
3) S. 56f.
4) S. 52.
5) Archivbezeichnung J 124.

Libri recognitionum, libri litterarum remissorialium, libri reversuum.

Sechs libri recognitionum (in Schmalfolio) gehören der Zeit von 1648 bis 1784 an.[1] Am Anfange des ersten steht folgender Vermerk: Wir rathmanne der Stadt Breßlaw bekennen und thuen khundt öffentlich hiermit vor jedermänniglich, dass wir sambt den Herren Schöppen aus erheblichen ursachen befunden und geschlossen haben, dass hienfüro denen, so bey uns wegen ein oder anderen ihres angebens recognitiones geziemend suchen und bietten werden, selbige in forma probante auf alles, was recht ist, ertheilet und abgefolget werden sollen; decretum in consilio senatus und zu uhrkundt unser der stadt insigel hierauf gedruckt; so geschehen den 23. tag des monats Junii nach Christi unsers einigen erlösers und seligmachers geburth im 1648. jahre.[2] Die Bücher enthalten Abschriften von Ratsbescheinigungen über allerhand Eingaben. In dem letzten Bande befinden sich nur wenige Eintragungen (aus den Jahren 1764 bis 1784). Ein weiterer Band (in Querfolio) enthält Vidimationen, Recognitionen, Attestate des Rates in den verschiedenartigsten Sachen aus der Zeit von 1641 bis 1723.[3]

Drei Bände (in Schmalfolio) aus der Zeit von 1592 bis 1739 — libri litterarum remissorialium[4] — enthalten gleichfalls Abschriften oder Entwürfe von Ratsbriefen, jedoch besonderen Inhaltes: der Rat verweist Private, zwischen denen er vergeblich einen Vergleich zustande zu bringen versucht hatte, an das Gericht oder ermächtigt eine Partei zur Einlegung eines Rechtsmittels.[5]

In drei libri reversuum (in Folio) aus der Zeit von 1660 bis 1803[6] sind eingetragen Abschriften von Reversen, welche die Stadt oder fremde Obrigkeiten oder Private ausgestellt hatten. In den beiden ersten Fällen handelt es sich häufig um die Auslieferung eines Verbrechers, in dem letzten Falle meist um Erklärungen von Nichtbürgern beim Erwerbe von Grundeigentum.[7] Der letzte Band (1780 bis 1803) ist zum größten Teile leer geblieben.

---

1) Archivbezeichnung H 63.
2) Abgeschrieben im Kat. zu H 63.
3) Archivbezeichnung H 82.
4) Archivbezeichnung J 142.
5) Kat. zu J 142.
6) Archivbezeichnung H 65.
7) Kat. zu H 65.

Cautiones wegen der Ausländischen Zustandes, Compactata de jure detractus.

In einem (nicht vollgeschriebenen) Folianten sind von 1613 bis 1697 eingetragen worden: Cautiones wegen der Ausslendischen Zustandes,[1] d. i. Kautionen betreffs des Nachlasses oder des Erbanspruches derjenigen Breslauer, welche im Auslande verstorben oder verschollen waren.[2]

Zwei andere Bände (in Folio), von 1614 bis 1812 reichend, haben die Bezeichnung: Compactata de jure detractus;[3] ein besonderer Band enthält ein Verzeichnis der Ortschaften, mit denen sich die Stadt bei Geltendmachung des Abzugsrechtes in mehr oder weniger vorteilhafter Weise auseinandergesetzt hatte.[4]

Memorialia, Protokolle über die Verhandlungen des Rates mit der Bürgerschaft und den Zünften.

Der Zeit von 1576 bis 1746 gehören 27 Bände (in schmalem, hohem Folio)[5] an, deren erster auf dem alten Einbande die Bezeichnung Memoriall hat, und deren spätere sich Memoriale nennen. Sie enthalten Protokolle über die Verhandlungen in den geschlossenen Ratssitzungen. Im allgemeinen ist nur der Ratsbeschluß — in kurzen Worten — aufgezeichnet. Es handelt sich dabei um die verschiedenartigsten Gegenstände; jedoch stehen in den jüngeren Bänden Vormundschaftssachen[6] im Vordergrunde. Für die Beurkundung von Rechtsgeschäften Privater waren die Bücher nicht bestimmt.

Protokolle über die Verhandlungen des Rates mit der Bürgerschaft und den Zünften liegen in zwei Bänden (in Folio) vor, die der Zeit von 1636 bis 1669 angehören.[7, 8]

---

1) Archivbezeichnung H 84.
2) Kat. zu H 84.
3) Archivbezeichnung H 86.
4) Kat. zu H 86.
5) Archivbezeichnung H 71.
6) Kat. zu H 71.
7) Archivbezeichnung H 45.
8) Protokollbücher der Stadtverordnetenversammlung sind von 1809 an in zahlreichen Bänden vorhanden; Archivbezeichnung H 120. Sie sind eine der Quellen der von Heinrich Wendt verfaßten Festschrift der Stadt Breslau über die Steinsche Städteordnung in Breslau (Mitteilungen Heft 9 und 10).

Bücher der Ratskommissionen.

Im Laufe der Neuzeit entwickelte sich für einzelne Zweige der städtischen Verwaltung eine Zahl Ratskommissionen, die spätestens im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts auf 27 gestiegen war.[1] Diese Kommissionen, officia oder Ämter oder judicia genannt, setzten sich zusammen aus Ratmannen, Schöffen, anderen städtischen Beamten und Bürgern, welch' letztere indessen nicht in allen Ämtern vertreten waren.[2] — Zu nennen sind hier insbesondere das Landgüteramt, das Schuldenamt, das Kirchenamt oder Konsistorium, das Schulamt, das Waisenamt, das Almosenamt, das Bauamt und das Mühlenamt[3]: diese führten für die ihnen obliegende Verwaltung besondere Bücher, die sicherlich zu den Stadtbüchern[4] zu rechnen sind. Die Bücher sind, soweit im folgenden nicht ein anderes gesagt wird, Folianten.

Aus dem 16. Jahrhundert stammt ein Buch, in dem Grenzverträge zwischen der Stadt und den Nachbarn der städtischen Landgüter aufgezeichnet sind, und ein weiteres derartiges Buch ist im 17. Jahrhundert angelegt worden; sie nennen sich liber granitiarum.[5] Ein anderes Buch, das den Titel Gräntz-Buch trägt, ist von 1753 bis ins 19. Jahrhundert geführt worden.[6] Daneben gibt es zahlreiche Bände aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert,[7] die allgemein als Landgüterverwaltungsbücher bezeichnet werden können; eingetragen sind in ihnen Einnahmen und Ausgaben, Instruktionen, Vernehmungen Beteiligter u. a.[8] Die jüngeren dieser Bücher sind sicher Kommissionsbücher. Für einige Landgüter sind aus dem 17. und 18. Jahrhundert besondere Ortschöffenbücher vorhanden, so für Elbing, Neu-Scheitnig und den Schweidnitzer Anger.[9] Das Ortsgericht bildeten

---

1) Markgraf S. LI ff. Dazu oben S. 35.
2) Markgraf a. O.
3) Ferner z. B. die Geheime Kammer; S. 43.
4) S. 7.
5) Archivbezeichnung L 1. Benutzt von Wendt in den Mittheilungen Heft 4 S. 7.
6) Archivbezeichnung L 2.
7) Archivbezeichnungen L 6, L 7, L 9, L 10.
8) Kat. zu L 6.
9) Archivbezeichnungen G 24, G 37, G 55.

hier ein Scholz und mehrere Gerichtsgeschworene (in Elbing und dem Schweidnitzer Anger vier, in Neu-Scheitnig drei).[1. 2]

Zwei Bücher, die sich als Protocollon des Schuldenamptes bezeichnen, gehören der Zeit von 1578 bis 1618 an.[3]

Die allgemeine Kirchenverwaltung betreffen vier Bände aus den Jahren 1610 bis 1673, 1645 bis 1706, 1658 bis 1716, 1728 bis 1763.[4] Bescheide, Urteile, Anfragen, Vorladungen des Stadtkonsistoriums, fast durchweg in Ehesachen, finden sich in einem Bande aus der Zeit von 1630 bis 1662,[5] Eide, die — gleichfalls meist in Ehesachen — vor dem Konsistorium geleistet worden waren, in zwei libris juramentorum aus der Zeit von 1710 bis 1745.[6. 7]

Rechnungsbücher des Schulamtes — 155 Bände — stammen aus den Jahren 1569 bis 1835,[8] ein Band, der sich Waysenambts Protocoll nennt, aus den Jahren 1731 bis 1735.[9]

Vom Almosenamte sind „Totenbücher“ geführt worden, von denen 68 Bände aus der Zeit von 1585 bis 1737 vorliegen.[10] Sie dienten hauptsächlich hygienisch-statistischen Zwecken.[11. 12]

---

1) Kat. zu G 24, zu G 37, zu G 55.

2) Zahlreiche Gerichtsbücher sind für die kirchlichen Landgüter vorhanden (Archivkatalog unter G). Einige erwähnt Laband S. 16 ff.

3) Archivbezeichnung H 69. — Bücher der Geheimen Kammer sind bereits früher S. 43 erwähnt worden.

4) Archivbezeichnungen P 7—10.

5) Archivbezeichnung P 26. Kat. zu P 26.

6) Archivbezeichnung J 140. Kat. zu J 140.

7) Zahlreiche Bücher sind vorhanden, die für die einzelnen Kirchen von den Organen derselben geführt worden sind (Archivkatalog unter P).

8) Archivbezeichnungen P 123, P 124.

9) Archivbezeichnung H 74.

10) Archivbezeichnung P 40.

11) Markgraf, Die städtischen Medicinaleinrichtungen Breslaus, Breslau 1884, S. 18f. Den Hinweis hierauf verdankt der Verfasser Herrn Stadtarchivar Professor Dr. Wendt.

12) In der älteren Zeit hatte in Breslau der Ausdruck Totenbuch eine etwas andere Bedeutung: das bei den Kirchen und Klöstern geführte Verzeichnis der Seelenmessen; Auskunft des Herrn Dr. Schwarzer vom Stadtarchiv zu Breslau. In diesem Sinne beispielsweise in Eintragungen der libri excessuum bei Stobbe Nr. 113 (1423), 194 (1439).

Besondere Bücher für die Mühlen (teils in Folio, teils in Quart)[1] reichen vom 18. Jahrhundert bis ins 15. zurück, solche über das Bauwesen[2] sind gleichfalls aus dem 15. Jahrhundert und den folgenden erhalten.

Im Anschlusse hieran möge bemerkt werden, daß auch Bücher über das Militärwesen (teils in Folio, teils in Quart)[3] aus dem 16. Jahrhundert und den folgenden vorhanden sind.

---

1) Archivbezeichnungen L 35—42.
2) Archivbezeichnungen M 1, M 2, M 5, M 12, M 16, M 17.
3) Archivbezeichnungen N 1 ff.

Neue Schöffenbücher.

Allgemeines Protokollbuch.

Wiederholt ist ein Schöffenprotokollbuch aus den Jahren 1543 bis 1545 erwähnt worden.[1] Der Foliant[2] nennt sich auf dem alten Einbande: Scheppenbuch. Das Buch enthält ausführliche Protokolle über Prozesse oder nur Aufzeichnungen über die Entscheidung (auch Akte der Zwangsvollstreckung), sowie kurze Notizen über Rechtsgeschäfte. Meist sind die Eintragungen augenscheinlich während oder sogleich nach der Verhandlung an Ort und Stelle geschehen (nicht selten in äußerst schlechter Schrift); mitunter sind sie sorgfältige Abschriften. Über einer Gruppe von Eintragungen ist durchweg der Tag der betreffenden Verhandlungen angegeben und das Gericht näher bezeichnet. Als derartige Bezeichnungen kommen vor: Judicium majus, Judicium minus et Landtrecht, Judicium minus et Elendrecht, Elendrecht, Gast- und Notrecht, Gastrecht, Notrecht, In stuba, Judicium (womit ohne Zweifel das judicium majus gemeint ist).[3] Ein Teil der unter der Überschrift Judicium majus (oder Judicium) gemachten Eintragungen hat immer den Einleitungsvermerk: Dominus A B et Dominus C D (die Namen zweier Ratmannen) ostenderunt sig[naturas] ex magistratu; die Eintragungen selbst sind kurze Notizen über die Ratsakte, die durch die Schöffen verbrieft werden sollten, die aber nun zuvörderst in dem registrum litterarum scabinorum in ausführlicherer Fassung gebucht wurden.[4] Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß die Einrichtung nicht nur während jener paar Jahre

1) S. 71, 77.

2) Archivbezeichnung J 94.

3) Über diese Gerichte, in denen sämtlich die elf Schöffen (oben S. 68 Anm. 6) saßen, Markgraf S. LIVff.

4) Dazu S. 75ff.

bestanden hat, daß vielmehr sowohl vor 1543, als auch nach 1545 Schöffenprotokollbücher geführt worden sind. So weit wie die registra litterarum scabinorum werden sie jedoch nicht zurückgereicht haben.

Aufbietungsbrief- und Präskriptionsbriefbücher.

Wie gezeigt,[1] hatte sich schon frühzeitig der Rechtssatz entwickelt, daß Auflassungen gültig vor dem Rate geschehen konnten, und später (1517) der Rechtssatz, daß sie vor diesem geschehen mußten. Indessen war bei einer Grundübereignung, die sich im Wege der Ratsauflassung vollzog, die Mitwirkung der Schöffen nicht ausgeschlossen. Einmal beurkundeten sie die Ratsauflassung; bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts waren sie hierfür ausschließlich zuständig, was aus dem Fehlen von Ratsurkunden gefolgert werden muß, und auch, nachdem der Rat begonnen hatte, die vor ihm vorgenommenen Auflassungen zu beurkunden — wovon bereits[2] gesprochen worden ist —, sind doch noch Schöffenbriefe erteilt worden. Sodann ist zu bedenken: die Auflassung war nur der dingliche Vertrag zwischen dem Veräußerer und dem Erwerber, und mit dem Abschlusse dieses Vertrages war das behördliche Verfahren — auch abgesehen von der Beurkundung — nach dem deutschen Rechte des Mittelalters,[3] das sich vielfach bis in die neuere Zeit erhalten hat, zumal nach dem Rechte des Magdeburger Rechtskreises,[4] noch nicht erledigt. Vielmehr schloß sich an jenen Vertrag ein Aufgebotsverfahren nebst behördlicher Friedewirkung an. Aufgebot und Friedewirkung aber blieben in Breslau den Schöffen vorbehalten,[5] gleichviel ob es sich um Schöffenauflassungen oder um Ratsauflassungen handelte: nie hat der Rat den Versuch gemacht, auch hier die Schöffen zu verdrängen. Über die erfolgte Aufbietung stellten die Schöffen einen Brief aus,[6] des-

1) S. 78ff.

2) S. 89ff., 93ff.

3) Gierke S. 275.

4) Namentlich Rechtsbuch nach Distinctionen, herausg. von Ortloff, Jen 1836, Buch 1 Kap. 31, Kap. 44 dist. 1, Kap. 46 dist. 4.

5) So auch Goerlitz S. 34ff.

6) Solche Briefe aus der Zeit von 1457 bis 1736 sind veröffentlicht bei Goerlitz Nr. 22a, 23a, 24a, 25a, 26a, 27a, 28a.

gleichen über die Friedewirkung,[1] aber beide wohl erst, seitdem der Rat für die Auflassung zuständig geworden war; jene hießen Aufbietbriefe, diese Präskriptions- oder Besitzbriefe — im Gegensatze zu den über die Auflassung ausgestellten „Verreichbriefen".[2]

Aus der Zeit von 1764 bis 1785 sind drei Bücher (in Folio) erhalten,[3] in welchen die schöffengerichtlichen Aufbietungen in ihrer zeitlichen Folge eingetragen sind. Die Bücherreihe hat aber wohl weiter zurückgereicht.[4] Die einzelnen Eintragungen sind nicht datiert; jedoch ist über einer größeren oder geringeren Zahl derselben immer vermerkt: „Gerichtstag" nebst einem Datum — als erste Gerichtstage des Jahres 1764 treten beispielsweise auf der 15. und der 27. Januar. Löschungen sind nicht erfolgt. Am Ende eines jeden Bandes befindet sich ein alphabetisches Personenregister. Die Eintragungen[5] haben ganz die Form der Briefe (die fast wörtlich[6] schon Mitte des 15. Jahrhunderts üblich gewesen war); nur fehlen deren Eingang (mit den Namen der Schöffen) und Schluß („Versiegelt mit unsern Insiegeln und gegeben" mit folgendem Datum), und an Stelle der Briefformel „A B (Name des Erwerbers) hat aufbieten lassen" heißt es: A B läßt aufbieten. Hiernach müssen auch diese Bücher als Schöffenbriefbücher bezeichnet werden, und zwar dürfte — wie bei den früher behandelten registra[7] — die Eintragung der Ausfertigung des Briefes vorangegangen sein.

Präskriptionsbriefbücher sind im Breslauer Stadtarchive nicht vorhanden. Sicher sind sie jedoch geführt worden: da man die

---

1) Solche Briefe aus der Zeit von 1495 bis 1737 sind veröffentlicht a. O. Nr. 23b, 24b, 25b, 26b, 27b, 28b.

2) Die Briefe sind häufig so von alter Hand auf der Rückseite bezeichnet. Dazu auch U. 312.

3) Archivbezeichnung G 14.

4) Auf die Aufbewahrung gerade dieser Bücher hatte man offenbar keinen großen Wert gelegt: die drei vorhandenen Bände hat dem Stadtarchiv ein Breslauer Bürger geschenkt, der sie als altes Papier gekauft hatte; Kat. zu G 14.

5) U. 316.

6) Eine Abweichung der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ausgestellten Briefe von den älteren ist insofern erkennbar, als es in diesen heißt: der Erwerber hat aufgeboten, in jenen: der Erwerber hat aufbieten lassen. Die Aufbietung erfolgte jedoch sicherlich allezeit durch das Gericht.

7) S. 69.

Aufbietungsbriefe gebucht hat, ist dies zweifellos auch mit den — noch wichtigeren — Präskriptionsbriefen geschehen.[1]

Liber immissionum.

Am 18. November 1706 erging die kaiserliche Resolution, „daß niemand sich propria authoritate, vi aut clam in die Haereditates Defunctorum immittiren, und welcher einen liegenden Grund sine authoritate Praetoris berechtigter, jedoch propria authoritate, apprehendiret, das Vierte Theil desselben Guthes, welcher aber unberechtigter sich propria authoritate solchen Guthes anmaasset, den vierdten Theil des Werths solchen Guthes zur Straff erlegen solle."[2] Mit dieser Bestimmung steht ein Foliant[3] im Zusammenhang, auf dessen Einband sich das Wort „Immissionum" befindet — offenbar ist es die Kürzung von liber immissionum. Er reicht von 1739 bis 1750.

Die Eintragungen, die sämtlich ungelöscht sind, haben folgende typische Form: Demnach durch Absterben des A B das demselben eigentümlich zugehörig gewesene, auf der xgasse zwischen dem Hause des C D und dem Hause des E F gelegene Haus auf G H per Testamentum transferiret (oder: an G H ab intestato durch Erbgangs-Recht gediehen) und selbter nach Maßgebung der allergnädigsten kayserlichen Pragmatical-Sanction de anno 1706 um die gerichtliche Zuschreibung bey uns geziemende Ansuchung gethan, als wollen wir obgenannten Erben in diesen ihm erblich zugefallenen Fundum von Obrigkeits wegen kraft dieses dergestalt immittiret und eingewiesen haben, daß er davon Possession nehmen, solches mit An- und Zugehörungen, Rechten, Gerechtigkeiten, Nutzungen und Beschwehrden gleich vorigen Possessoribus und nach Innhalt der alten Briefe besitzen, nutzen, verkauffen, vertauschen, versetzen, vermiethen oder sonst damit als anderem seinem wahren Eigenthum gebahren könne und möge, vor männiglich ungehindert (oder gekürzt: An- und Zugehörungen etc. reliqua ut supra).

---

1) Die Präskriptionsbriefbücher haben wohl das Schicksal der Aufbietungsbriefbücher geteilt; vielleicht kommen auch noch ein paar Bände jener zum Vorschein. Dazu S. 116 Anm. 4.

2) Friedenberg Bd. 2 S. 195.

3) Archivbezeichnung G 15.

Ob es schon vor 1739 einen liber immissionum (oder mehrere) gegeben hat, läßt sich nicht sagen. Dagegen ist anzunehmen, daß der vorhandene Band keine Fortsetzung erhalten hat: das starke Buch ist nur in seinem ersten Drittel beschrieben, und die letzten Eintragungen bieten meist nur Verweisungen auf die Protokollbücher der Notare;[1] die Einrichtung dürfte also 1750 ihr Ende erreicht haben.

Zwangsvollstreckungsbücher.

Erhalten sind zwei Bände (in Folio), die zweifellos derselben Bücherreihe angehören, der eine reichend von 1513 bis 1521,[2] der andere von 1521 bis 1546.[3] Die alten Einbände (aus Leder) haben eine von den sonstigen Einbänden der Breslauer Stadtbücher abweichende Gestalt; der untere Teil ist nämlich bei beiden so weit verlängert, daß er über den oberen geschlagen werden kann, und der ältere Band weist noch einen ihn umschließenden, festgenähten, mit einer Schnalle versehenen Riemen auf. Auf dem Einbande des älteren steht: Liber arrestacionum. Über einer größeren Zahl der (in zeitlicher Folge gemachten) Eintragungen befindet sich in dem älteren immer ein Datum, in dem jüngeren der Vermerk: Judicium mit einem Datum. Die Eintragungen haben die Formel: A B arrestavit auf C D sein Haus (oder: beztimmte näher bezeichnete Fahrnissachen, oder: Haus und alle fahrende Habe) vor (es folgt die Angabe eines Geldbetrages).

Aus derselben Zeit, den Jahren 1541 bis 1548, stammt ein Buch (in kleinem schmalem Folio),[4] auf dessen neuem Einbande steht: Pfandsuchunge und reumunge. Die Eintragungen, fast sämtlich durchstrichen, haben die Formel: A B lest pfand suchen auf (oder: in) C Bs haus auf der x gassen umb (oder: vor) x marc jar zins; darauf folgen gewöhnlich unter einander die Vermerke: primo (oder: 1.) mit einem Datum, secundo (oder: 2.) mit einem Datum,

1) Kat. zu G 15. — Im Breslauer Stadtarchiv befinden sich 180 Protokollbücher der Breslauer Notare aus der Zeit von 1516 bis 1810; Archivbezeichnung G 17.

2) Archivbezeichnung J 152.

3) Archivbezeichnung J 153.

4) Archivbezeichnung J 154.

tercio (oder: 3.) mit einem Datum; manchmal findet sich nur der erste dieser Vermerke.

Einer weit jüngeren Zeit, den Jahren 1738 bis 1757, gehört ein Buch (in schmalem Folio)[1] an, das auf dem Einbande die Worte trägt: Adjudicationes, subhastationes et cautiones in judicio majore. Die (kurzgefaßten) Eintragungen über diese Akte beziehen sich meist auf einzelne Grundstücke.

1) Archivbezeichnung G 16.

Ergebnisse.

Überblickt man die vorstehende Darstellung, so fällt sofort ein Zwiefaches in die Augen: einmal die fortschreitende Entwickelung, sodann der Gegensatz zwischen Ratsbüchern und Schöffenbüchern.

Grundlinien der Entwickelung.

Um 1300 einige wenige Bücher, ein halbes Jahrtausend später eine reiche Fülle! Die ältesten Bücher sind nicht einer gemeinsamen Wurzel entsprossen; nebeneinander wurden geführt ein allgemeines Buch (die Hirsuta Hilla vetus, 1324 bis 1361) und mehrere Sonderbücher (für die Privilegien, die Namen der Ratmannen und der Schöffen, die Namen der Geächteten, die Finanzen). Da jenes ein allgemeines Stadtbuch primitivster Art darstellt, also kaum einen Vorläufer gehabt hat, und diese (außer dem Achtbuche) weiter zurückreichen, ist den Sonderbüchern die Priorität zuzusprechen. Die zeitliche Differenz dürfte nicht unerheblich sein; denn es ist anzunehmen, daß die Einrichtung der (sehr unvollständig überlieferten) Finanzbücher bis in die Anfänge der deutschen Stadt, also bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts, zurückgeht. Die Sonderbücher gingen nicht in dem allgemeinen auf, bildeten sich vielmehr selbständig weiter. Noch zur Zeit der Führung der Hirsuta Hilla vetus (1345) setzt eine neue Reihe von Büchern eigenartigen Karakters ein, die registra litterarum scabinorum, die nach ihrem Inhalt als allgemeine, nach ihrem Zweck als besondere betrachtet werden können. Das Buch, das im Anschluß an die Hirsuta Hilla vetus angelegt wurde, der Nudus Laurentius (1361 bis 1373), bezeichnet jener oder doch ihrem ältesten (allein erhaltenen) Teile gegenüber schon einen Fortschritt: bestimmte Buchführer (die beiden Stadtschreiber[1]), sorgsame Schrift,

1) Breslau gehört zu den Städten, in denen es — abgesehen von dem etwaigen untergeordneten Kanzleipersonal — schon frühzeitig mehrere „Stadt-

die Eintragungen nicht mehr durcheinander geschrieben, wo man gerade Platz fand, sondern in der zeitlichen Folge der beurkundeten Vorgänge angeordnet, die Sprache mehr und mehr deutsch werdend. Einen weiteren Fortschritt stellen dar die libri excessuum, trotz ihrem Namen allgemeine Bücher, die im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts ihren Anfang nehmen. In ihnen tritt eine Scheidung der Eintragungen nach ihren Gegenständen zutage. Sie haben sich wohl nach Abschluß des (verschollenen) den Nudus Laurentius fortsetzenden Buches zu allgemeinen Büchern entwickelt aus einem (gleichfalls nicht mehr vorhandenen) Sonderbuche, das — vielleicht eine Abspaltung der Hirsuta Hilla vetus oder des Nudus Laurentius — zu Aufzeichnungen über strafbare Handlungen (excessus) bestimmt gewesen war.

Damit ist die Tendenz berührt, die sich seit dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts geltend macht, die der weiteren Geschichte des Breslauer Stadtbuchwesens den Stempel aufdrückt: Spezialisierung der Buchführung, Schaffung besonderer Bücher für einzelne Gegenstände, die bisher in die allgemeinen gehört hatten. Bereits vor Beginn der Reihe der libri excessuum, soweit sie vorliegt, waren die Statuten aus den allgemeinen Büchern ausgeschieden, und fortdauernd erfuhren die libri excessuum Einschränkungen des einst so umfassenden Kreises der Buchungsgegenstände. Erst mit dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts erreicht diese Entwickelung ihr Ende. So traten neben die allgemeinen Bücher im Laufe der Zeit Statutenbücher (Ende des 14. Jahrhunderts), Bücher für Vollmachtserteilungen und Zeugenaussagen (in der ersten Hälfte des 15.), Vormundschaftsbücher (in der ersten Hälfte des 16.), Bücher für die excessus, Geleitsbücher und Testamentsbücher (Mitte des 16.), Bücher für Ratsbeschlüsse (1673). Auf diese Weise wandelten die libri excessuum ihr Wesen; sie wurden aus allgemeinen Büchern Sonderbücher: seit Ausgang des 17. Jahrhunderts sind sie nur noch bestimmt zur Beurkundung von Rechtsgeschäften Privater, und schon früher — nach dem Ausscheiden der Eintragungen über excessus

---

schreiber“ nebeneinander gab, von denen allerdings der eine (gewöhnlich der ältere) den höheren Rang gehabt haben mag; oben S. 18. Ebenso z. B. Lübeck und Bremen; Rehme, Das Lübecker Ober-Stadtbuch, Hannover 1895, S. 172 und in der oben S. 92 Anm. 2 angeführten Schrift S. 69. Unrichtig für Bremen Beyerle in den Hansischen Geschichtsblättern Jahrgang 1909 S. 249.

(1564) — hatten sie auch einen anderen Namen erhalten, den Namen libri signaturarum.

Hand in Hand mit jener Tendenz geht eine andere, freilich erst etwas später — seit der Mitte des 15. Jahrhunderts — hervortretend: Einrichtung neuer Bücher, die weder als Fortbildungen der alten Sonderbücher noch als Abspaltungen der allgemeinen erscheinen. In großer Zahl entstanden sie; die ältesten und wichtigsten sind die libri ingrossatoris, die libri traditionum und die Schöffenspruchbücher.

Die Fortbildung des Stadtbuchwesens beschränkte sich im allgemeinen auf die Schaffung neuer Arten von Büchern. Die Buchführung selber hat — nach Überwindung des ersten Anfangsstadiums — im großen und ganzen keine Fortschritte aufzuweisen: die Eintragungen wurden nach wie vor einfach in zeitlicher Folge untereinander geschrieben, ohne daß auch nur der Versuch gemacht wurde, sie unter irgend welchem Gesichtspunkte zu gruppieren und dadurch die Bücher übersichtlicher zu gestalten. Nur von den libri excessuum, manchen Finanzbüchern und einigen jüngeren Schöffenspruchbüchern gilt ein anderes, und eine gewisse Verbesserung der Buchführung von allgemeinerer Bedeutung ist insofern wahrzunehmen, als zahlreiche Bände Namenregister erhielten und in manchen die Namen in den Eintragungen genannter Personen auch neben oder über der Eintragung vermerkt wurden, und als sich in einigen Büchern hinsichtlich der Löschung wenigstens gewisser Arten von Eintragungen allmählich feste Grundsätze ausbildeten.

Wie Heinrich Wendt[1] betont, erreichte die Unabhängigkeit Breslaus von der Staatsgewalt, die Weite des Wirkungskreises der Stadtbehörden den Höhepunkt im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Darum ist es wohl kein Zufall, daß gerade das 16. Jahrhundert reich ist an neuen Büchern. In Bezug auf einen Markstein der Entwickelung Breslaus in der späteren Zeit sagt Wendt[2]: „Kaum ein zweites Mal im Verlaufe seiner fast tausendjährigen Geschichte erfuhr Breslau einen so plötzlichen Umschwung, einen so jähen Bruch mit der Vergangenheit, wie durch die preußische Besitzergreifung von 1741. Als bald darauf die neue preußische Obrigkeit einen

1) in dem oben S. 110 Anm. 8 angeführten Werke Teil 1 S. 8.
2) a. O. S. 14.

großen Teil der alten Ratskleinodien und die mittelalterlichen Waffen aus den städtischen Zeughäusern ... zum Einschmelzen verdammte,[1] war dies wie ein Sinnbild des Umgusses der ganzen Stadtverfassung und -verwaltung". Die Selbständigkeit der Stadt erreichte ihr Ende.[2] Das alte Stadtbuchwesen aber war gegründet auf die selbständige Verfassung und Verwaltung der Stadt, und so konnte es der neuen Zeit nicht standhalten. Es geriet in Verfall. Mögen manche Bücher schon früher ihren Abschluß gefunden haben, und mögen andere von dem preußischen Regiment in ihrem Bestande nicht berührt worden sein, ja — in ihren Fortbildungen — sich bis in die jüngste Zeit erhalten haben, so gingen doch zahlreiche während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein, die einen früher, die anderen später, und es ist so recht bezeichnend, daß die libri ingrossatoris und libri traditionum[3], die sich ins 19. Jahrhundert hinüber retteten, schon seit 1751 nicht mehr Namenregister, ja nicht einmal durchweg Foliierung oder Paginierung aufweisen.

Ratsbücher und Schöffenbücher.

Die Breslauer Stadtbücher zerfallen in Ratsbücher und Schöffenbücher. Der Gegensatz zwischen beiden zeigt sich nicht nur in der Verschiedenheit der Buchbehörden. Er zeigt sich auch in den Gegenständen der Beurkundung, indem — abgesehen von einer Übergangszeit (der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts)[4] — die in den einen aufgezeichneten Vorgänge in den anderen keinen Platz fanden. Er zeigt sich ferner darin, daß die Schöffenbücher — außer einigen wenigen Arten (namentlich den Spruchbüchern) — im Zusammenhange standen mit den Schöffenbriefen, indem sie lediglich die Entwürfe (oder Abschriften) dieser enthalten, während die Ratsbücher unabhängig von den Briefen, sei es Rats-, sei es Schöffenbriefen, waren, indem sie zur Aufzeichnung rechtserheblicher Vorgänge dienten, ohne Rücksicht auf deren etwaige nebenhergehende Verbriefung.

So bezeichnen sich denn auch gemeinhin jene als registrum (sc. litterarum), diese als liber. Indessen wurde nicht durchweg

1) Ob damals nicht auch manches Stadtbuch untergegangen oder den städtischen Kanzleien entfremdet worden ist?

2) Näheres hierüber vortrefflich Wendt a. O. S. 14ff.

3) Dazu S. 126ff.

4) Dazu S. 127.

streng zwischen beiden Ausdrücken geschieden,[1] und das Wort Stadtbuch (liber civitatis) wurde auf beide angewendet.[2] In der Neuzeit erhielt freilich „Stadtbuch" eine engere Bedeutung: die Bedeutung von liber signaturarum. In diesem Sinne begegnet „unsere Stadtbücher" unzählige Male in den libri ingrossatoris und den libri traditionum,[3] aber auch in einigen Bestimmungen der Statuten von 1577, die, zumal da sie auch sonst interessant sind, hier folgen mögen:

„Wann in den Eheberedungen vber das Heyratgutt vnd Gegenvormåchtnuß, wie es mit dem andern Gutt der Eheleute auffm Todesfall solle gehalten werden, sonderliche Vorsehung geschehen, so soll dasselbe anderer gestalt nicht gelten noch krefftig sein, Es werde dann vor Fünff Zeugen auffgericht vnd mit jhren Sygillen bekrefftiget: Wann es aber mit Beyder theil bewilligung vnd in jhrem beysein in vnsere Stadtbücher vorleibet worden, so darff es der Zeugen nicht. Vnnd sollen hierbey alle Disputationes, das keine Erbschafft durch Pacta vorgeben werden kônnen, gentzlich vormieden bleiben."[4]

---

1) Beispielsweise wird das registrum litterarum scabinorum als Buch bezeichnet in U. 130. Dagegen U. 239. Karakteristisch ist aber, daß sich diese registra in ihren Aufschriften höchstens liber registrum nennen; S. 58. — Umgekehrt nennen sich einzelne Bände der libri ingrossatoris und libri traditionum Register; S. 90, 94. Dazu auch Eingangsvermerk in dem ältesten liber rerum depositarum; S. 105.

2) Hirsuta Hilla vetus: S. 22 Anm. 2; U. 277, 278, 279. Nudus Laurentius: S. 22. Das 1374 angelegte (verschollene) allgemeine Ratsbuch: S. 23. Libri excessum: S. 28. Bürgerbuch: S. 28 Anm. 5. Rechnungsbuch: S. 43. Privilegienbuch: auf ein solches dürften sich die von Bobertag in der Zeitschr. Bd. 14 S. 176 aus dem liber buculatus (oben S. 40) mitgeteilten Verweisungen beziehen, nicht auf das systematische Schöffenrecht (oben S. 79); dazu Bobertag a. O. S. 178. Unter dem Namen liber civitatis (antiquus, rotes Buch) tritt auch eine umfassende Rechtshandschrift auf, die (wohl neben anderem) das sog. Breslauer Landrecht von 1356 (Schröder S. 692) enthalten haben muß; Böhlau in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte Bd. 8 S. 167 Anm. 6; Bobertag a. O. S. 195, 203 f. — Registrum litterarum scabinorum: U. 153, 188, 281. — Willkürlich ist der Ausdruck „Breslauer Stadtbuch" gewählt von Markgraf und Frenzel auf dem Tittelblatte von Cod. Bd. 11 (dazu oben S. 40 f.). Wenn Grünhagen in der Zeitschr. Bd. 36 S. 25 von einer gewissen Aufzeichnung „im Breslauer Stadtbuche" spricht, so kann es sich dabei nur um eins der Stadtbücher handeln.

3) S. 92, 96.

4) Ausgabe von 1578 S. XI. In den späteren Ausgaben (oben S. 49) haben diese Bestimmungen als Art. 4 folgende Gestalt erhalten: „Wann in den Ehe-

„. . . . . So sollen hinfuro bey der Bůrgerschafft so wol bey den Zechleuten alle Kåuff vnnd Mittungen der Häuser auffs wenigiste inn beysein zweyer hierzu erbettener Menner alsz Zeugen bald beschrieben vnd mit der Contrahenten so wol jhrer hierzu erbettener Freunde Petschafften besygelt oder in mangel der Sygel durch zweene auszgeschnittene Zettel bekrefftiget Oder ja der Kauff[1] inn unsere Stadtbůcher vorzaichnet werden: Ausser des aber sollen alle die andern gehaltene Kåuff[2], Mittungen vnnd Bedinge, so lange biß sie auffs Papyr gebracht vnd besygelt oder inn vnser Cantzleybůcher kommen, von vnkrefften sein.“[3]

Mit den hier erwähnten „Stadtbüchern“ können nur die libri signaturarum gemeint sein, und es ist ganz karakteristisch, daß eine andere Bestimmung der Statuten,[4] die ein Testamentsbuch im Auge hat, nicht von einem „Stadtbuch“, vielmehr von einem „Buch“ spricht.

Die Eigenschaft der Schöffen als Buchbehörde fußte im allgemeinen auf ihrer Eigenschaft als Briefbehörde, Buchbehörde schlechthin war der Rat. In der ältesten Zeit war er überhaupt alleinige Buchbehörde, und so wird man in dem Ratserlasse des Jahres 1345, welcher der Einrichtung der registra litterarum scabinorum zugrunde liegt,[5] nicht nur den Ratsbefehl, sondern auch die Ratsermächtigung zur Führung von Briefbüchern durch die Schöffen zu erblicken haben.

---

beredungen vber das Heyrat Gutt vnd Gegenvormåchtnus weß mehrers nicht abgehandelt, bleibet es wegen der Solenniteten vnnd sonsten bey der verordnung vnd außsatzung Gemeiner Recht, das es fůr zweyen glaubwirdigen Zeugen krefftiglich geschehen kan, vnd sollen dieselben Eheberedungen mit ehestem von den Contrahenten auffs Papyr gebracht vnd, kůnfftige Ayde zu vorhůtten, von den Partten besygelt werden. Wann aber darůber mehrers versprochen, vnd wie es mit dem andern Gutt der Eheleute auffm Todesfall [weiter wörtlich wie oben bis: so darff es der Zeugen nicht]. Vnd sollen hiebey alle Disputationes, das keine Erbschafft durch Pacta vorgeben werden kőnnen: Oder das die kůnfftigen Eheleute auff den Todesfall eines dem andern so viel nicht vormacht, als inn krafft des ersten Gesetzes [gemeint ist Art. 1] ab intestato gebůhret, gåntzlich vormieden vnd den pactis nachgegangen werden.“

1) In den späteren Ausgaben Art. 14: „Kauff, Tausch vnd Mittung inn“ usw.

2) In den späteren Ausgaben Art. 14: „Kåuff, Tausch vnd Mittungen, so lange“ usw.

3) Ausgabe von 1578 S. XXXIIIf.

4) Mitgeteilt S. 54ff.

5) S. 59f.

Dem Ausgangspunkte der Entwickelung entspricht es vollkommen, daß die Führung der registra der Aufsicht des Rates unterlag: er konnte Löschungen und die Wiederherstellung seitens der Schöffen gelöschter Eintragungen anordnen.[1]

Registra litterarum scabinorum, libri ingrossatoris, libri traditionum, neuere Grundbücher.

Von hervorragender Wichtigkeit unter den Amtsbüchern der deutschen Städte sind diejenigen, in welchen die dingliche Rechtslage der Grundstücke beurkundet ist.

Was insbesondere die Auflassung anlangt, so tritt sie in den alten allgemeinen Breslauer Stadtbüchern ganz zurück, wie zahlreiche anderweitige Rechtsgeschäfte Privater in ihnen auch aufgezeichnet sind. Sicher kann keine Rede davon sein, daß jener Eintragung auch nur vorübergehend Brauch gewesen ist. Die Erklärung dafür ist leicht zu finden: die allgemeinen Stadtbücher waren Ratsbücher und sollten nur Ratsakte beurkunden, für die Auflassung aber war in der alten Zeit nicht der Rat, sondern das Schöffengericht zuständig. Schöffenbücher gab es damals nicht, und so beschränkte sich die Beurkundung der Auflassungen auf die Verbriefung durch die Schöffen.

Als 1345 die registra litterarum scabinorum eingerichtet worden waren, kam die Buchung der Briefe in diesen hinzu. So hatten die registra die Funktion des Grundbuches, und, da die Auflassungen in ihnen durchaus im Vordergrunde stehen, ja in vielen Jahren nur solche eingetragen sind, mögen sie allenfalls de facto als Grundbücher gelten — de jure sind sie es jedoch nicht; denn sie waren nicht lediglich zur Beurkundung von Auflassungen und anderen Liegenschaftsgeschäften bestimmt.

Nachdem der Rat 1457 die ausschließliche Zuständigkeit für die Auflassung der Grundstücke erlangt hatte, von denen der Stadt ein Erbzins zu entrichten war, sowie für die Auflassung solcher Zinse, und zugleich bezüglich dieser Auflassungen das ausschließliche Verbriefungsrecht, legte er — offenbar in Anlehnung an die für die Schöffenauflassungen längst bestehende Einrichtung — sofort ein Buch an, in dem Auflassungen jener Grundstücke und Zinse einzutragen waren. Dieses Buch und die dasselbe fortsetzenden Bände,

1) S. 78.

die libri ingrossatoris, sind Grundbücher. So sind die ältesten Breslauer Grundbücher Ratsbücher, nicht Schöffenbücher, und nicht allgemeine, vielmehr Sondergrundbücher, bestimmt nur für gewisse Arten von Liegenschaften.[1] Bezeichnend (wenn auch nicht ganz korrekt) ist darum die sich gelegentlich findende Benennung eines liber ingrossatoris als registrum hereditatum civitatis.[2]

Auch die Auflassungen der anderen Liegenschaften fanden nun immer häufiger vor dem Rate statt, und als bald nach Beginn des 16. Jahrhunderts die Ratsauflassungen zahlreicher geworden waren als die Schöffenauflassungen, richtete der Rat die libri traditionum ein, in die zwar nicht ausschließlich, aber doch vorwiegend die vor ihm erfolgten Auflassungen eingetragen wurden. Obgleich 1517 die Zuständigkeit der Schöffen für die Auflassung (im Sinne des dinglichen Vertrages) gänzlich unterging, blieben die registra litterarum scabinorum noch in Gebrauch, und so findet man jetzt die Auflassung eines stadtzinsfreien Grundstückes, sofern die Erteilung eines Schöffenbriefes beantragt worden war, sowohl in dem liber traditionum, als auch in dem registrum litterarum scabinorum gebucht. Da jener Antrag in den weitaus meisten Fällen gestellt wurde, die Buchung in den registris litterarum scabinorum also nichts Besonderes war, und zudem die Schöffen, wie gesagt, bei der Auflassung nicht mehr mitzuwirken hatten, hatte sich das Institut der Schöffenbriefbücher überlebt, und so mag es allmählich eingegangen sein; wie lange es noch sein Dasein gefristet hat, läßt sich nicht genau ermitteln.

Jedenfalls wurden lange für die Beurkundung der Auflassungen (von Grundstücken und Grundzinsen) drei Bücher nebeneinander geführt.

Da in zweien von ihnen, den registra litterarum scabinorum und den libri traditionum, im allgemeinen dieselben Auflassungen eingetragen wurden, mußte man darauf bedacht sein, beide in Übereinstimmung miteinander zu halten, soweit Löschungen erfolgten. Sehr häufig ist jedoch die Wahrnehmung zu machen, daß die Löschung nur in einem von beiden geschehen ist, offenbar weil die Bücher von verschiedenen Behörden und von verschiedenen Schrei-

1) Als „eine Art von Grundzinsen - und Grundsteuermatrikel", wie Laband S. 16 meint, kann man sie nicht betrachten.

2) S. 90.

bern geführt wurden (die einen von den Schöffenschreibern, die anderen von den Ratsschreibern), und es den Beteiligten freigestellt war, bei den Schöffen oder bei dem Rat oder bei beiden die Tilgung zu beantragen. Die Buchführer selbst haben sich in der späteren Zeit bemüht, hier Wandel zu schaffen. Das beweist die folgende Notiz, die ein Schöffenschreiber auf ein Vorsatzblatt des 1537 angelegten registrum litterarum scabinorum[1] geschrieben hat:[2]

Tandem post varias disputationes u. damit so wol E. G. Rath hiemit ferner nicht molestirt, unter denen bei dem rathause bedienten auch guete correspondentz erhalten werden möchte, ita, inter nos convenit. Bey eingang des 1651 jahres ist zwischen denen beiden herren scabinographis an einem und beiden rathscanzellisten am andern theil diese freundliche abrede beschehen. Weil sie bishero bei cassierung der wiederkäuflichen Zinsen und donacionum reciprocarum[3] eine unrichtigkeit vermerkt, indem, wann derogleichen signaturen, so ex senatu in judicium bannitum gezeuget und darüber schöppenbriefe ausgefertigt sein, hinwieder entweder in senatu u. in den cantzleybüchern cassiert worden, doch die signaturen bei der schöppenstube uncassiret verblieben, oder wenn hergegen solche signaturen bei dem judicio bannito cassirt worden, selbige in den canceley regestis unabgeschrieben verblieben, daß von nun an, wenn die partheien in senatu dergleichen cassation befördert, die ausgefertigte schöppenbriefe nebens der helfte, was von aufsuchen erhoben, denen herren schöppenschreibern, entgegen wann die cassatio in bannito judicio von denen interessenten geschiehet, gleichfalls die helfte vom aufsuchen in die cantzeley mit gehöriger nachricht abgegeben, und dergestalt solche

1) Archivbezeichnung G 1, 24.

2) Die Notiz steht auf der Rückseite des Blattes, auf dessen Vorderseite sich der oben S. 60f. mitgeteilte Vermerk desselben Schreibers befindet. Die Notiz ist im Kat. zu G 1 abgeschrieben.

3) In den libri traditionum wurden gelöscht nur Eintragungen über Grundzinse (bei deren Beendigung) und anderweitige Eintragungen bei Rückgängigmachung des beurkundeten Geschäftes, namentlich solche über Verfügungen von Todes wegen; S. 99f. In den registra litterarum scabinorum, soweit sie vorliegen, sind im allgemeinen nur Eintragungen über Grundzinse gelöscht; in den jüngsten, verschollenen Bänden muß nach der obigen Notiz des Schöffenschreibers auch die Tilgung von Eintragungen über Verfügungen von Todes wegen erfolgt sein; S. 77f., 72, 60. Zur Löschung von Eintragungen über Grundstücksauflassungen ist es in beiden Bücherreihen grundsätzlich nicht gekommen.

signaturen, weil sie in den raths oder schöppenbüchern eingetragen zuebefinden, auch hinwiederumb an beyden orten zu verhuetung allerhand confusion ordentlich gelescht und abgeschrieben.

2°. die alten haupt und schöppenbücher den herren scabinographis, wann sie eines oder des andern zu beförderung derer bey der schöppenstube schwebender sachen benötiget, auf ihr begehren allemal ausgefolget, solche aber hienach in die rathhaus cantzley unversehrt wieder eingehändigt werden sollen.

Scripsit 17. Aprilis 1651 Chrys. Schultz.[1]

Was das Verhältnis zwischen den libri ingrossatoris und den libri traditionum betrifft, so stand es nach dem vorhin Gesagten ohne weiteres fest, welche Auflassungseintragungen in jene, welche in diese gehörten. Gar nicht so selten ist aber eine Eintragung zunächst in das unrichtige Buch geraten. Wurde das Versehen entdeckt, dann wurde die Eintragung in das richtige Buch umgeschrieben und neben ihr ein entsprechender Vermerk gemacht. So ist neben Eintragungen der libri ingrossatoris zu lesen: Vacat, pertinet in lib. tradit., ubi vide;[2] neben Eintragungen der libri traditionum: Hec signatura scripta est loco suo;[3] Hec terre signature invicem se consequentes ob malam informacionem parcium huc inscripte sunt, cum alio loco conscribi debebant, quare hic vacant;[4] Scripta loco suo in registro ingrossatoris;[5] Hec resignaciones scripte sunt in libro ingrossatoris propter hereditarium censum.[6]

Solange Breslau seine selbständige Verfassung hatte, blieben die libri ingrossatoris seine einzigen Grundbücher, wenn auch die libri traditionum und die registra litterarum scabinorum, solange diese in Gebrauch waren, zugleich als Grundbücher fungierten, jedoch ohne sich jemals zu Grundbüchern auszuwachsen. Die libri ingrossatoris waren, wie betont, nur für gewisse Liegenschaften bestimmt, und die Eintragungen geschahen in ihnen nach der zeitlichen Folge der beurkundeten Vorgänge. So war der Zustand auf dem wichtigen

1) Über diesen S. 61 Anm. 1.
2) Hs. G 8, 4 Bl. 298a, 317a.
3) So öfter.
4) Hs. G 9, 1 Bl. 115a.
5) So öfter.
6) Hs. G 9, 2 Bl. 28b, 60b.

Gebiete des Grundbuchwesens noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts höchst unvollkommen. Der preußischen Zeit war es vorbehalten, Breslau neben zahlreichen anderen Verbesserungen der Rechtspflege und Verwaltung ein allgemeines Grundbuch mit Realfolien zu bescheren. Kaum ein Jahrzehnt nach der preußischen Besitzergreifung erging die „Allgemeine Ordnung vor das souveraine Hertzogthum Schlesien, wornach die Land- und Hypothequen-Bücher über unbewegliche Güter, zur Sicherheit der Eigenthümer und Creditorum einzurichten sind, de dato Berlin, den 4. August 1750", welche Realfolien vorschreibt.[1] Das Formular eines solchen Foliums ist ihr in einer „Beylage" beigegeben.[2] Auch in Breslau wurde nun ein Grundbuch mit Realfolien angelegt. Es liegt in sieben Bänden vor.[3] Seine Blätter sind 34 cm hoch, 21 cm breit. Interessant ist, daß sein Folium nicht unerheblich von jenem offiziellen Formular abweicht. In dem Breslauer Grundbuche sind für ein jedes Grundstück zwei einander gegenüberstehende Buchseiten bestimmt. Diese Folien haben fortlaufende Nummern. Das Grundstück ist am Kopfe der linken Seite lediglich durch eine Zahl (mit roter Tinte) bezeichnet, ohne jede Beschreibung. Die nebeneinander stehenden Rubriken haben der Reihe nach diese Überschriften: Indiction, Possessores, Traditio, Pretium, Letzte Kaufgelder, Hypothecae (Unterrubriken: Datum, Capital, Nomen creditoris), Cautiones (Unterrubriken: Datum, Causa), Cassiret. Die Rubrikenköpfe sind geschrieben, nicht gedruckt, und die die Rubriken abgrenzenden Linien mit (roter) Tinte gezogen.

Ums Jahr 1770 wurde ein neues Grundbuch[4] eingerichtet, jedoch wiederum nicht in Übereinstimmung mit dem Formular der Ordnung von 1750. Immerhin stellt es einen nicht unbedeutenden Fortschritt gegenüber dem bisherigen dar. Seine Blätter sind 43 cm hoch, 28 cm breit. Für ein jedes Grundstück sind in ihm sechs Seiten bestimmt, von denen immer zwei einander gegenüber-

1) Gedruckt in Corporis constitutionum Marchicarum continuatio IV., Berlin und Halle o. J., Sp. 265ff.

2) Das Formular ist gedruckt a. O. Sp. 285ff., darnach auch bei Dernburg und Hinrichs, Das Preußische Hypothekenrecht Abth. 1, Leipzig 1877, S. 448f.

3) Archivbezeichnung G 20.

4) Im Breslauer Stadtarchiv sind 31 bis etwa 1840 reichende Bände vorhanden; Archivbezeichnung G 21.

stehende zusammengehören; das Folium wird also gebildet durch drei Doppelseiten. Die einzelnen Grundstücksfolien sind nicht numeriert; dagegen sind die Buchblätter fortlaufend mit Zahlen bezeichnet. Die Rubrikenköpfe und -linien sind gedruckt. Die erste Doppelseite hat die Aufschrift „Des liegenden Grundes.“ [1] und folgende Rubrikenüberschriften: Beschaffenheit und Pertinenzien, Nummer, Namen und Stand des Possessoris, Titulus Possessionis, Datum der gerichtlichen Verreichung, Werth, Anschlag im Feuersociet. Catastro, Anderweitig besitzende Immobilia. Die zweite Doppelseite hat die Aufschrift „Hypothecae judiciales expressae.“ und folgende Rubrikenüberschriften: Datum, Quantum sortis, Nomen Creditoris, cessae, oppignoratae vel interdictae, solutae vel cassatae. Die dritte Doppelseite hat die Aufschrift „Desselben anderweitige Onera realia intabulata.“ und folgende Rubrikenüberschriften: Cautiones (Unterrubriken: Datum, Inhalt, Cassatae), Onera varii generis, extabulata.

1) Der Punkt hinter Grundes, offenbar ein Druckfehler, befindet sich jedenfalls auf den ältesten Formularen.

Urkundenbuch.

Nr. 1—8: Eintragungen der Hirsuta Hilla vetus.

1.

[Ohne Zeitangabe.] In Lignicz sint czwene adir dri gebrudir vorandirt unde doch ungesundirt an einim brote, wollin di czu kamirn sten, das mugen si wol tun, mit ein andir ein gewerc czu hantirn; wollin aber si kumpanie mit ymande habin in einir koufkamir, das ni mugen si nicht geton, sundir einir alleyne.

Fragment Bl. 5a.

2.

[1347.] Nos consules etc. concedimus et donamus relicte Smoygilonis olim Judei nostri quattuorque filiis ejus et eorum familiaribus plenariam securitatem et libertatem omnimodam eundi, standi, morandi et negotia eorum disponendi etc., permittentes nomine civitatis nostre predicte auctoritate regia nobis in hac parte commissa pro dominis nostris carissimis Karolo Romanorum et Boemie rege et fratre suo domino Johanne duce Karinthie nec non capitaneo nostro Wratislaviensi, qui est aut qui pro tempore fuerit etc., quod dicti Judea et Judei circa securitatem et libertatem predictas infrangibiliter debeant permanere etc. Datum vigilia Annunciatonis beate Marie virginis.

Nach Frenzels Abschrift Bl. 2a.

3.

[1347]. Feria tercia post Margarethe dominus Johannes de Reste in presentia capitanei et domini Ottonis de Donyn assignavit et deputavit omnibus pueris suis tam masculis quam femellis equam portionem omnium bonorum suorum, post mortem suam faciendo et dividendo; vivente autem eo vult esse dominus premissorum; statuens etiam junioribus duobus pueris Tilkonem Roten et Henricum Renkeri in provisores dicto domino Johanne mortuo.

Nach Frenzels Abschrift Bl. 2a.

4.

[1299.] Coram nobis scabinis Wratislaviensibus constitutus in bannito judicio strenuus vir Gisilherus Colneri aream seu curiam liberam ex antiquo sitam contra claustrum sancte Marie in arena sororibus seu feminis ibidem commorantibus resignavit. Datum Wratislavie pridie nonas Octobris.

Nach Frenzels Abschrift Bl. 5a.

5.

[1358]. An dem dinstage vor Unsir vrowin tage lichtweye ist komen vor uns herczog Wenczlaw an eyme teyle und am andern teile Ysaac jude; des hat herczoge Wenzlow Yzaac ledig gelossin des gevangnis, so hat Ysaac herczoge Wenzlaw hinwider ledig gelossin allir glübde unde schult ane alleyne dryer brive, dy im sten vümfhundert mark. *Nach Frenzels Abschrift Bl. 8b.*

6.

[1358.] An dem dorstage noch Letare sind die erwirdigin her Peter von Gostin an eyme teyle und an dem andern die leute aus der Walgasse voreynet umme die kor der scepphin daselbist in sulcher weyse, deß diweyle her Petir verwest des archdiaconus stat, di aldin scheppin dry neue, di ni gesessin habin, kisin sullen, und die dry neue sullen kisin ous den aldin sechsin drye, und di sechse sal man geschrebin antwortin hern Pertir, und wer icht bruches an den dryen neuen, di sol her wandiln mit der herrin der ratmann rat. *Nach Frenzels Abschrift Bl. 9a.*

7.

[1358.] Feria tercia post Palmarum diem dominus dux Wenczlaus promisit Nicolao Clettindorf sine impedimento et dilacione 20 marcas grossorum persolvere infra octo dies a dato, quod si non fecerit promissum, redire ad obstagium juste servandum, nunquam exiturus civitate, nisi dicta pecunia fuerit totaliter persoluta; dictum promissum promisit nobis consulibus ad manus dicti Nicolai.

Nach Frenzels Abschrift Bl. 9b.

8.

[1358.] Eodem die[1] dictus dominus dux Wenczeslaus, Ilanoz de Czeginberge, Friczco de Landiscrone et Niczco Bavari promiserunt in solidum et indivisim, nullo ab alio se posse exsolvere sua parte 100 marcas cum 1 marca grossorum infra 8 dies a dato aut nunquam exire civitate; idem promissum fecerunt nobis consulibus ad manus dicti Nicolai. *Nach Frenzels Abschrift Bl. 9b.*

1) Diese Eintragung steht bei Frenzel unmittelbar hinter der als Nr. 7 abgedruckten.

Nr. 9—24: Eintragungen des Nudus Laurentius.

9.

[1361.] Eodem die[1] Nicolaus de Swid[enicz] suo puerorumque suorum nomine promisit Arnoldum de Richinb[ach], Nicolaum Urborre et Augustinum ejus sororium racione devolucionis bonorum numquam impetere verbo aut facto nec in aliquo impedire. Insuper promisit omnes contractus concordie in libris civitatis conscriptos inviolabiliter observare. *Bl. 5b.*

10.

[1361.] Seydlo de Tincz fassus est, se vendidisse omnia edificia[2] sua habita in Tincz parva pro 12 marcis idem pagatis Nicolao Falkinberg. *Bl. 14a.*

11.

[1361.] Johannes Sechsbechir obligavit liberaliter Henrico Czewicz et suis heredibus curiam suam sitam in foro salis pro 80 marcis grossorum dandis[3] sibi ad proximum festum beati Michaelis indilate coram nobis, et, si quid deperiret sibi in hac, debet se recuperare[4] in omnibus bonis suis intra et extra civitatem, ac si omnia jura tam cum curia quam cum aliis suis bonis essent facta. Actum in die Remigii.[5] *Bl. 16b.*

12.

[1361.] An deme sunabunde noch Clementis hat vor uns brocht Swelbil, der slosser, eyn malenslos, daz also behende unde

---

1) Die in der Hs. vorhergehende Eintragung beginnt: Sabbato post Oculi.
2) Hs. edeficia.
3) Hs. dandas.
4) Hs. recuparare.
5) Die Eintragung ist durchstrichen.

also cleyne was, daz is mit slussel mit al eyne vlige czoch an irem beyne als weit, als der tysch was, unde das selbe slos hat her selbir gemacht unde slos das vor uns uf unde czu me denne eins.[1]

Am Rande: Ein subtil slos. *Bl. 22a.*

13.

[1362.] Nicolaus de Strelin in presencia consulum elegit Annam uxorem suam legitimam in tutricem veram omnium puerorum suorum prae ceteris omnibus super omnia bona sua mobilia et immobilia sine revocacione. *Bl. 26a.*

14.

[1366.] Secunda feria post Egidii relicta Seydelonis prolocutoris confessa est Johannem Sechsbechir et Nicolaum Clettindorf exsolvisse ejus vestes scilicet pallium et tunicam boni panni apud dominum Clementem canonicum pro tribus marcis et fertone grossorum, quas vestes dicti vendidissent ejusdem mulieris scitu, jussu et voluntate pro quinque marcis grossorum, et de quibus septem fertones erant superflui, quos ipsa mulier defalcabat in debitis in libro civitatis conscriptis occasione ejusdem mariti, scilicet[2] fatebatur eciam, quod curia ejus et sui mariti de parte ejus vendita sit pro quinque marcis grossorum Petro . . .,[3] et quam resignare promiserat eidem Petro judicio proximo adveniente, eciam dictas quinque marcas Johanni Sechsbechir et Nycolao Clettindorf percipiendas assignavit et defalcandas in debitis Seydelonis sui mariti, prout signatum exstitit primitus in libro civitatis. *Bl. 102b.*

15.

[1366.] An dem sunabende vor Francisci vor uns ratluten het Lyczke bekanth 17 marke erbegeldis Luczken uf Sente Walpurge tage 10 mark und uf Sente Michils tage 7 mark by zyme gute, daz her wedir den selbin Luczken gekouft hat, umme daz, ab her daz erbegeld uf dy tage nicht gebe, so sal sichs Luczke undirwinden, sich czu irhólen dez selbin erbegeldis uf synen geldetag, alz geredt ist. So hat Luczke globit, Lyczken daz selbe erbe noch dez landis

1) Die Eintragung ist unterstrichen.

2) Scilicet durchstrichen und unterpunktiert.

3) Lücke in der Hs., offenbar frei gelassen für den Familiennamen.

recht czu entwerren und geweren vor allir menneglich sundir Lyczken uzgenomen, ab ez der sundirlich welde ansprechen und hemmen mit hindirnisse. Ouch sal Luczke daz selbe erbe noch deme, alz er es besessin hat, vorsten und vorrichten mit czinse und mit andir gulde, di doruf gegangen ist biz uf desin hûtigen tag.

Späterer Zusatz:

Coram nobis Luczke fassus [est] se fore pagatum de totali pecunia hereditali prescripta. *Bl. 102b, 103a.*

16.

[1366.] In vigilia Omnium sanctorum Niczco Pus promisit dare et solvere absque omni impedimento et dilacione Nicolao Korbes et Martino Rempil 10 marcas in terminis prout infra sub omnium suorum bonorum et rerum mobilium ac immobilium ypotheca, scilicet Nativitatis Christi festo proximo 3 marcas, Carnisprivio 3 marcas et super Letare 4 marcas. *Bl. 103b.*

17.

[1367.] Sabbato post dominicam Letare Ticzco Lelow coram nobis fassus est, se teneri Nicolao Pozenow 18 marcas, pro quibus sibi promisit resignare duas marcas census super hereditate sua. Facta autem resignacione duarum marcarum census per Ticzconem extunc promissa uxoris sue dicto Nicolao facta ac eciam littere desuper conscripte nullius sint vigoris. Si vero Ticzco predictus interesse non poterit, extunc nos consules loco sui antedicto Nicolao prefatum censum duarum marcarum tenebimur resignare. *Bl. 109a.*

18.

[1367.] Niczko Kentener resignavit coram nobis et coram Mathia de Nyssa domino suo hereditario quatuor marcas census aut quadraginta marcas paratorum grossorum in quinto medio mansis in Schymilwicz Tilconi Sculteto de Wilkow et Michaeli Chrost ad manus puerorum Theoderici de Spelerdorf tali condicione, quod, quam primum hiidem pueri ad annos debite etatis pervenerint, cum eodem censu quatuor marcarum aut cum 40 marcis paratorum grossorum disponant, prout eis melius videbitur expedire. In die Marie Magdalene. *Bl. 112b.*

19.

[1368.] Ich Agnes von Borsnitz und Conrad von Borsnitz, myn son, bekennin offenlich in disem brife allen den, dy en sehin und horen lezin, daz vor uns gestandin hat der erber man Bernhart, Conrad Schultheysin son von Sponsbrucke, myt gutim willen, myt bedochtim mute, unbetwungin, und hat begobit und ufgereicht Elzebetin, syner elichen husvrowin, achtzig marg groschin in eyn virteil der schultheis[y]e und des gerichtis in dem dorfe czu Sponsbrucke, noch syme tode czu tun und czu lozin. Dy wyle her abir lebit, so sal her sin bruchin und genisin und sal ir ouch der vorgenantin Elzebetin, syner husvrowin, dy selbe gift nicht entpfremdin, do her sy mete begobit hat. Ouch globit Conrad, der schultheyse czu Sponsbrucke, und Bernhart, syn son, ab der vorgenantin Elzebetin, des selbin Bernharz husvrowe, icht czu kurcz wurde adir abeginge ab den achtzig markin uf dem virtheil der schultheysye [und] des gerichtis in dem dorfe czu Sponsbrucke, daz sy er daz wellin dirvullin by alle yrem gute, varnde und unvarnde. Czu eynir bestetegunge der vorbeschribenen rede habe[n] wir unsir ingesigil an dem brif gehangin. Noch gotis gebort dryczeinhundirt jar in deme sebinundsechczegistin jare an dem nestin dinstage vor methevastin. In keginwortekeit Conrad Schultheysin von Sponsbrucke, Willusch von Owras, Hannus Heinczindorf, Niclos Kreczczemer und andir vil wirdegir. *Bl. 118b, 119a.*

20.

[1373.] An der mittwoch noch Valentini ist eyne entscheidunge und berichtunge gemacht czwischin Hempen von Lobelin und Hannus Fussil um alle sachin, di czwischin en sint gelegin, in sulchir maße, daz si blyben sullen by der berichtunge, di di scheppfin czwischin en habin gesprochin. Wer abir, daz irre (k)eyner dise berichtunge breche mit wortin adir mit werken, der sal der stat gebin czwene oven czigils an alle widirrede. *Bl. 161b.*

21.

[1373.] An Sente Mathis abund ist vor uns komen Tilke Dornendorf und hat czu vormunden gekorn synen kinden Jocoben Hefteler und Hanken Willusch in sulchir maße, ab an em icht geschit uf dem wege, den her geczogin ist, so sullen di genantin czwene vor syne kinder raten und denken noch iren truwen. *Bl. 161b.*

22.

[1373.] Hannus Trebnicz und hat sich vorlobt vor uns, czu geldin Hanken Sechsbechir 15 mark uf mittvasten ane hindirnis, und ab her des nicht tete, so sulde Hanke Sechsbechir mit syme hove tun, alz her alle recht mite hette begangin. *Bl. 162b.*

23.

[1373.] An dem montage noch Invocavit sint vor uns komen Hannus und Petir gebrudir, di scholtheisen von Karczyn, [und] habin bekant, daz si uf des erwirdigen herren hern Bartholomeus, des aptes, und der samenunge des clostirs czu Lubis gute czur Olsin nicht me czinses habin den vumf mark czinses czu eynem widirkoufe, und ab (k)eyn briff hernoch vunden wurde, der den selbin gebrudirn ubir czen mark czinses spreche, daz der vorbas me keyne craft sulle habin. *Bl. 162b.*

24.

[1373.] An dem montage noch Judica ist vor uns komen Petir Mardir, der kursner, und hat bekant, daz Michil Gyer, der altbuser,[1] sich mit em gutlich vorricht habe umb den totslag von syns brudir weyne. Ouch hat der vorgenant Petir globt vor alle ansproche, di der egenant Gyer gehabin von synes vatir und syne[r] mutir mochte, des vorbas nymmer czu gedenken. *Bl. 163a.*

1) d. i. Ausbesserer alter Sachen, insbesondere Schuhflicker; z. B. Markgraf, Straßen S. 5.

Nr. 25—30: Eintragungen des liber excessuum aus dem Jahre 1385.

25.

Stephanus Czuner pellifex fidejussit pro uno servorum suorum, qui evaginavit gladium et vulneravit Knebil. *Bl. 1a.*

26.

Hannoss Hermansdorf und Nicze von der Olow Menteler fidejusserunt dare $^1/_2$ marcam pro Stephano Menteler pro evaginacione cultelli et, quod ipsum statuent coram judicio, quum monentur. *Bl. 1b.*

27.

Nicze Stache de Swocz emit unum equum pro 17 scotis apud Joannem Wysshun de Myrko. Circa mercipotum fuerunt Stephanus Gebuir et Andreas Prysbko, prout coram nobis recognoverunt feria sexta post Ascensionem Domini. *Bl. 3b.*

28.

Feistelingk sal gebin 2 owin czigil, das her hat leym gegrabin uf der stat gut. *Bl. 8a.*

29.

Vor uns ist komen Heinrich Kolcz und hat globt, Nicze Sarbrechte czu geben 4 mark uff den nesten Sante Walpurgistag ungehindert vor Themmericz von eynis panczirs weyne. Actum feria quarta ante Nativitatem Marie. *Bl. 8b.*

30.

Am montage nach Michaelis ist vor uns komen Nicze mit deme czappe und hat becant, das her schuldig sey Hannus Naldiln 10 mark, dy globt her ym uff dy nesten mitvasten ungehindert czu beczalen. *Bl. 9b.*

Nr. 31—40: Eintragungen des liber excessuum aus dem Jahre 1494.

31.

Bartusch Rotkirche, gortler, und hat gutwillig becant und ausgesaget, das er Lorentz Bamberger, seynem eydem, sein haus und erbe, uf der Stoggasse gelegen, ufgereicht und zugeeigent habe und habe ym zuvor gesaget, das zwu marc geldes zinses daruf steen, dy gehoren zu einer lampen, dy do brennet vor dem grossen creuze in der kirchen zu Sant Elisabeth, und habe die auch selbs gegeben, dy weile [er] solch erbe gehabt und besessen hat, sunder wie teuer solche zinse steen, wisse er nicht, das sey im eigen wissentlich. Am freitage nach Visitacionis Marie virginis.[1] *S. 101.*

32.

Barbara Thomas Belmaryn mit Heynrich von Oche, irem gekornen vormunden, und hat widerruft den kouf und ufreychunge des cromes, undern leymetlouben gelegen, so Thomas Belmar, ir elicher man, an Fogil gethan hat, und wil den keyne stat geben, sunder hyemit widerruft haben, das wir haben also zugelassen. Feria 3. post Egidii.

Am Rande: Revocacio Barbara Belmerin. *S. 134.*

33.

Hanns Rancke und hat bekant, das em Jeronimus Ungerothen abegelost gantz und gar vorgulden hat die zwu marg geldes jarlichs zyns, die er em uf seyne halbe kaufkammer und seyn halb haus inhalt des entscheides vorschriben und danoch vorreicht hat, und sullen dy signaturen und scheppenbrif, doruber lautend, furtan craftlos

1) Die Eintragung ist durchstrichen; am Rande steht ein Löschungsvermerk.

seyn und keyne macht habin. Actum sabbato die sancte Lucie virginis.

Am Rande: Jeronimus Ungerothen. *S. 166.*

34.

Wir rathmann etc. bekennen etc. Mathiasch Seydel und had entreumet und ufgetragen dem erbarn Nicklas Synrech seyn phert, das er zur Neisse durch seynen dyner mit gerichtes hulf gekommert hat, also namlichen, das er das selbe phert vorkoufen und an seynen nuz und frommen wenden mag und sal, und domite thun und lassen als mit seynem eygen propper gute, vor em und sust menniglichen ungehindert. Actum feria 2. in profesto Epiphanias Domini.

Am Rande: Nicklas Sinrich. *S. 175.*

35.

Paul Moler und meister Jocob Reynhard, eldesten der moler alhie, und haben abgetreten den ersamen herrn den geistlichen tumherrn alhie zum Heiligen geiste alle und ide gerechtikeit, die sie haben an dem hause und erbe, kegen dem Kottelhofe gelegen, und haben solhe ire gerechtikeit keyn en allenthalben lossen fallen, der keyn en nach sust nymande in ewigen zeiten nicht zu gebrauchen in keinerweys. Am freitage vor Anthonii heremite. *S. 180.*

36.

Elisabeth Kmetschyn mit Nicolao Borau, irem gekornen vormunde, und hat ir zu selewartern gekorn und gesazt George Wecker und Paul Herman und ganz vollemacht gegeben, sich nach irem tode aller und ider irer guter, farnde und unfarnde, zu underwinden, damit zu tun und zu schaffen, nach dem sie en befelhen und metegeben wirt, vor allen iren frunden und sust idermann ungehindert; idach hat sie ir macht behalden, dyweile sie lebet, solh geschеffte zu widerrufen und anders zu machen aller sachen ungehindert. Am montage nach Dorothee virginis.

Am Rande: Kmetschyn tut[ela]. *S. 191.*

37.

Lorenz Noßbaum, Michil Kaler und habin an eydes stat mit ufgehabin fyngern zu den heyligen, als recht ist, bekant und aus-

gesagt, das Merthin Kele gestern vor en seynen letzten willen und testament(es) gemacht habe, bey guter redelicher vornunft, wy wol am leybe krangk und swach, und zugeeygent und gebin der kyrchen zu Sand Elisabeth achtzeen guldin und acht groschin, dy em schon Albrecht und seyne eliche hausfrau schuldig geblyben synt, sunder dy acht guldin, dy er an bereytschaft lassen wurde, und dozu seyne cleyder und gerethe alle sal man seyner sele zu troste umb Gotes willen gebin, wo man hyn irkennen wirt, und sy gebetin, sulch testament und letzten willen aufzurichten nach irem vleys, und were gescheen in des obgenanten Lorenz Noßbaum hause, das wir also uf unsrer stat begnadung und privilegien habin zugelassin. Actum feria 3. post Appolonie virginis.

Am Rande: Testamentum Mertin Kele. *S. 193.*

38.

Wir rathmann etc. bekennen etc., das wir das testament und gescheffte Paul Hemerlens, ouch dy ufreichung der zins, die der gnante Panl Hemmerlen in seynem testament Hans und Merthin Hyllebrand, seynen frunden, gethan, zugelassen habin uf allis, das do recht ist, und danoch den obberurten Hans und Merthin Hillebrand gebrudern gesagt habin und befolin, das sie alle und yde Paul Hemmerlens nachgelassin ware und habe ganz, nichtes ausgenommen, ufzeichnen sulden und bewaren, uf das, so eyn erbe zu den selben gutern vor ougen seyn wurde, sie dorumb eynen bescheyt zu thun wustin. Actum sabbato post Mathie apostoli.

Am Rande: Tutela heredum Paul Hemmerlen. *S. 204.*

39.[1]

Hanns Hoffmann, Nickel Phulmann in vormundischaft Paul Hemmerlens nachgelassin kyndes, ouch Paul genant, und habin widerruft dy ufreichung der achtzeen marg geldes jarliches zyns, dy Paul Hemmerlen ufgereicht hat Hans Hyllebrand, seynem frund, ouch dy furreichung, dy der gnante Paul Hemmerlen Merthin Hyllebrand, seinem frund, als zeen marg geldes jarlichs zins ufgereicht hat uf seyne heuser, erben und hoffestette, in der Nauenstat gelegen, nach aussagung seynes testamentes und wullen deyne keyne statt

1) Diese Eintragung steht in der Hs. unmittelbar nach Nr. 38.

gebin, sunder dowidder seyn mit rechte, das wir zugelassin habin uf allis, das do recht ist. Actum sabbato post Mathie apostoli.

Am Rande: Tutela heredum Paul Hemmerlen. *S. 204.*

40.

Der ersame Sewalt Sauerman, unser getrauer rathsfrund, und hat sich vorwilligt gegen Cuntz Sauerman, seynem vetter, und Judith Grankyn, das der zynsbrif, uber drey marg geldes jarlichs zins lautende, besagende dy zwee hauser, namlich Cuntz Sauermans haus und erbe, am Rynge gegen Sand Elisabeth kirchoffes ubir an der ecke gelegen, und Clement Guldin haus und erbe, ubir der Olen zu nest Hans Lansnitz erbe gelegin, furtmehre alleyne craft und macht habin sal ubir Clement Guldin haus obberurt, also das Cuntz Sauermans haus dovon ganz kweyt, ledig und los seyn sal. Actum sabbato post Mathie apostoli.

Am Rande: Cuntz Sauerman. *S. 204.*

Nr. 41—271: Eintragungen des ersten Bandes der registra litterarum scabinorum.

41.

[1345. Sexta feria post Epyphaniam Domini.] Vor uns scheppfin czu Bresslow Conrad Ulinbruch, Hannos [Le]dirsnider,[1] Cristan Schriber, Tilen von Zarow, Rudger Steink[elr],[1] Hankin Rotin, Hankin Wilhelm, Hankin Uras, Claus vom Ka[nth],[1] Peter Rulkin und Walther Gobils gestandin hat in gehegtem dinge, do Heinrich von Waczinrode das gerichte sas, Nickel Brune und Agnite, syne eliche husvrow, und habin ufgereicht Merkil Schertilczan und synen erbin allis das teil, daz sy gehabit han an dem hofe, der do lit by der von der Lobow czu nest, czu eyme rechten erbe, und daz alle alde brife, di sy beydirsyt dorobir han, sullin tot sin und nichtisnicht beduten. Dorober ist dirre brif versigilt mit unsin ingesigiln noch Gotis geburt tusint drihundirt jar in dem vumf und virtzigsten jare an dem nestin vritage noch Epyphaniam Domini. *Bl. 1a.*

42.

[Datum wie Nr. 41.] Elze Tilusch, Polens eliche husvrow, und hat ufgereicht Heynen Luirn daz erbe, daz do lit by Hannose von dem Burne czu nest, czu eyme rechten koufe. *Bl. 1a.*

43.[2]

[Datum wie Nr. 41.] Nickil von dem Burne und hat ufgereicht Annen, synir elichin husvrowen, allis, daz her hat adir ymmir gewinnet an erbe und an gute, ab sy in ubirlebit, czu tun und czu lossin; di wyle her abir lebit, so wil her selbir mite tun und lossin.

Item ipsa Anna sibi Nicolao omnia predicta simili modo resignavit. *Bl. 1a.*

---

1) Der Name ist infolge Beschädigung des Blattes nicht mehr vollständig lesbar und oben ergänzt.

2) Gedruckt bei Goerlitz S. 31.

44.

[Datum wie Nr. 41.] Jocob von Kamentz und hat bekant, daz der hof, der do stost uf Sente Elzebethin kirchhof, halp sy Tilen von Zarow und sin halp czu tun und czu lossin, und daz selbe halbeteil hat der selbe Jocob Tilen deme vorbenanten vorkouft czu eyme rechten erbe, also daz der vorgenante hof nu gancz ist Tilen von Zarow czu tun und czu lossin. *Bl. 1b.*

45.

[Datum wie Nr. 41.] Hannos Glockener und hat ufgereicht von synir tochtir wegen Nicklose Ledirsnider das erbe halp, daz Hermans Streliczs, sins eydims, gewest ist und daz ouch Hermans Pastericzs gewest ist eczwenne, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 1b.*

46.

[1345. Feria secunda ante Agnetis. Judicium in nova civitate.] Katheryn Nichsinne, Margarite und Hannos, ire kint, und habin ufgereicht Nickil Nichsin, der selbin Katheryn son, daz erbe, daz do lit czwischin Heynen Rozen und Petir von Uras, czu eyme rechten koufe und habin globit vor Agniten und Annen, der vorbenanten Katheryn kint, die do nicht kegenwertik woren, daz is ir wille und wort sy. *Bl. 2a.*

47.

[1345. Feria sexta post Agnetis.] Hannos von Zarow und hat ufgereicht Elzen, synir tochtir, vumfczik mark, Andres, syme sone, hundirt mark und Claus, ouch syme sone, hundirt mark groschin und alle syne schof und alle syn vi, daz her hat ader hernoch gewinnet, bevor us vor andirn synir kint, ab sy in ubirlebin, czu tun und czu lossin; di wyle her abir lebit, so wil her selbir mite tun und lossin. *Bl. 2b.*

48.

[1345. Feria secunda post Invocavit.] Pecze Beyir und hat gelossin Witchin von Proczkinhayne das erbe, daz do lit by Nicklose Berusch czu nest, jo des jars czu vir markin czinss noch der stat recht, und der sal her im gebin uf iczliche quatuortempora eyne mark, unde Pecze Beyir sal selbe das geschos gebin von deme erbe. *Bl. 3a.*

49.

[Datum wie Nr. 48.] Petir Alkin, der cromer, und hat ufgereicht Adilheyde, synir elichen husvrown, den crom, der do lit by des Kaczinschinders crom czu nest, und czwenczik mark groschin in alle sin erbe und gut, ab sy in ubirlebit, czu tun und czu lossin; di wyle her abir lebit, so wil her selbir mite tun unde lossin.

Bl. 3a.

50.[1]

[Datum wie Nr. 48.] Jeckil, der Ottinne son, und hat sich vorczigen kegen Hankin Uras alles des erbis, daz im sin mutir unde syne brudir ufgereicht hatten, di wyle her nicht inheymisch was, eweclichin. *Bl. 3b.*

51.

[1345. Feria secunda post dominicam Oculi.] Gerusch und hat ufgereicht Katheryn Graseningerinnen das erbe halp, daz do lit kein Sente Albrechtis thor ubir by Katheryn von Munstirberg czu nest, czu eyme rechtin koufe in sulchirwis, wen der selbin Katheryn nymme en ist, daz das selbe halbe erbe sin sal ein zelegerete, also daz arme swestirn dorinne sullin wonen durch Got umme sus.

Bl. 4a.

52.

[Datum wie Nr. 51.] Nickil Hartusch und hat sich vorczigin kegin Griten Farolinnen und iren kinden alle des anevallis, der in mȯchte angevallin von syme kinde, daz der vorbenanten Griten tochtir kint ist, nu adir hernoch. Ouch hat di selbe Grite globit, daz ebenante kint czu czihin unde im czu tun als andirn iren kindin.

Nicolaus Hartusch habet eciam copiam littere istius sigillatam.

Bl. 4a.

53.

[Datum wie Nr. 51.] Her Petir, der munch czu Sente Albrechte, Pauil und Margrite, Petir Wydinburns kindir, und habin ufgereicht Petczen Schorf das erbe, daz do lit uf der Olowschin gassin by Peczen von der Olow czu nest, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 4b.*

---

1) Gedruckt bei Goerlitz S. 33.

54.

[1345. Feria secunda post Judica.] Petir von Richinbach von der ratman wegen und hat ufgereicht Nicklose Rosinstengil das sechste teil eynir halbin vleischbanc, daz do lit undir den aldin vleischbenkin by Hankin Reynhart czu nest, das Claren, des selbin Nickloss swestir, gewest ist und sy anirstorbin was von irem vatir, czu tun und czu lossin. Wen die vorbenante Clare den ratmann das selbe sechsteteil der halbin vleischbanc ufgereicht hatte in eyme siczinden rate, als der vorbenante Petir zach, in sulchirwis, daz sy is vorwert reichten Nicklose, deme vorbenanten, czu tun und czu lossin. *Bl. 5a.*

55.

[1345. Feria sexta post Ambrosii.] Brune vom Kant und hat ufgereicht Elzen Tilusch, Polens elichen husvrown das erbe, daz eczwenne Muschin von Strelo, des juden, gewest ist, daz do lit by Abraham vom Nuinmarkte, czu eyme rechtin koufe, und hat is ir globit czu entweren noch der stat recht. *Bl. 6b.*

56.

[Datum wie Nr. 55.] Margrite di Jeschkinne uf dem Sande und hat ir recht und urteil gegebin, daz sy blybin sal by dem halbin hofe, der do lit uf der Smedebrucken an der ecke by Jeschkin Melczer czu nest, und daz sy mite moge tun und lossin, waz sy wil, und daz andir halbe teil des vorbenantin hofis und alle andir erbe unde varnde haben, die Jeschke, ir wirt, di wyle her lebte, gehabit und gelossin hat, is sy in der stat adir uf dem lande adir wo das sy, sullin vallin an Benne und an Dorothean, der selbin Margritin kindir, di sy mit deme ebenanten Jeschkin gehabit hat, unde an Heinrich, des selbin Jeschkin son, den her mit syner erstin husvrown gehabit hat, czu tun und czu lossin. *Bl. 7a.*

57.

[1345. Feria secunda post Ambrosii. Judicium in nova civitate.] Petir von Sente Katheryn in der Nuinstat und hat ufgereicht Katheryn, synir elichin husvrown, vir mark groschin in alle sin gut in sulchir wis, daz sy der marke drye habin sal czu tun und czu lossin, und di virde sal sy habin czu irme lybe, und wenne ir nymme were, so sal sy vallin an des vorbenanten Petirs nestin. *Bl. 7b.*

58.

[Datum wie Nr. 57.] Elze Schonenickilinne in der Nuinstat und Kethe, ir tochtir, habin ufgereicht Conrad Prikenow sechs elin lang und sebin elin breit erbis, daz do stost an des Lantmans erbe, czu eyme rechtin koufe und han globit vor der selbin Elzen kint, di do nicht keginwertig woren, daz is ir wille unde wort sy. *Bl. 8a.*

59.

[1345. Feria sexta ante beate Walpurgis festum.] Heinrich Czucz und hat bewyst mit bidirbin luten, den wol czu gelaubin ist, daz daz erbe by Hannose Schacht czu nest, do Kolcz, der snyder, uffe gewont hat, syn sy czu tun und czu lossin. Wen im der brif dorobir vorbrant ist, so gebe wir im disin widir czu bekentnisse, vorsigilt mit unsin ingesigiln. Noch Gotis geburt etc. *Bl. 8a.*

60.

[Datum wie Nr. 59.] Gunczil, des Franczkin uf deme Nuinmarkte eydem, und hat ufgereicht Hedwygen, di Jocobs von Camentz husvrow gewest ist, das erbe, daz do lit uf Sente Albrechtis gasse by syme erbe czu nest, als sich is czuhit in die lenge und in di breite, czu eyme rechtin koufe. Ouch hat gelupert der selbe Gunczil, daz eyne want des husis uf deme ebenanten erbe ste uf syme erbe und gehore czu syme huse, das an der egesprochenen Hedwygen, huse gebuet ist, und ouch daz alle das wassir, daz do vellit in der selbin Hedwygen hofe, gen sal durch des ebenanten Gunczils hof eweclich ungehindirt. *Bl. 8b.*

61.

[1345. Feria sexta ante Penthecosten.] Cunczil an der ecke und hat ufgereicht Nickil Rotrok das erbe halp, daz do lit uf der Schubruckin an der ecke, do her inne wont, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 8b.*

62.

[Datum wie Nr. 61.] Henlin Opecz und hat bekant, daz Hanke Opecz, sin swoger, sich liplich und vruntlich entscheydin hat mit im umme das erbe und steynhus, daz do lit czwischin dem Renner und Hankin Gorlicz, also daz sy das gliche geteilt habin, daz deme selbin

Hankin Opecz das halbe teil des ebenanten erbis unde steynhus by Hankin Gorlicz gevallin ist czu tun und czu lossin.

Henlinus Opecz[1] habet eciam litteram huic similem super parte sua. *Bl. 9a.*

63.

[1345. Feria sexta ante Viti festum.] Nickil Reynolt und hat ufgereicht Mertin Vischer daz erbe, das do lit uf deme Nuinmarkte by Franczkin czu nest, czu eyme rechtin koufe und hat globit, daz das synir elichin husvrown wille und wort sy.

Späterer Zusatz:

Eandem hereditatem Martinus predictus Brunoni quondam advocato resignavit. *Bl. 10a.*

64.

[Datum wie Nr. 63.] Brune vom Kant und hat ufgereicht Nicklose Kinast das bachus, daz do lit uf der Rusischin gassin by der Andresinne czu nest, unde eyne brotbanc, di do lit undir den aldin benkin, czu eyme rechtin koufe und hat globit, daz is Hermans vom Kant und synir dryen swestirn wille unde wort sy.

Bl. 10a.

65.

[1345. Feria sexta ante Kyliani.] Richil von Legnicz und hat ufgereicht Dorotheen, synir tochtir, dry mark czinss, di her hat uf der badestobin, di do lit hindir den aldin vleischbenkin, ab sy in ubirlebit, czu irme lybe, und wenne ir denne nymme enwere, so sal der vorbenante czins vallin an ire nestin und mag dorobir czu vormunde kysin noch vrunde rat, wen sy wil, und des selbin czinss sullin ir gevallin jo uf iczliche quatuortempora dry virdunge. Ouch sal der beder in der selbin stobin vorwert me keynen czins uf di ebenante stobe verkoufin widir der vorgesprochenen Dorotheen willen. Ubir alle dise vorgesprochene rede, di wyle daz der selbe Richil lebit, so wil her selbir mit deme czinse tun unde lossin.[2]

Bl. 10b.

66.

[1345. Feria secunda ante Kyliani. Judicium in nova civitate.] Wenczusch in der Nuinstat und hat ufgereicht Hannose Slotenig

1) Hs. Apecz.

2) Die Eintragung ist durchstrichen und darüber geschrieben: ex jussu consulum.

und Katheryn, synir elichin husvrown, daz erbe, daz do lit in der Polenschin gassin an dem ende by der Odir, czu alle dem rechte, als her is gehabit hat, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 11a.*

67.

[Datum wie Nr. 66.] Petir Dumlose und hat sich vorczegin kegin Pauil, synin brudir, allis des teylis, das her gehabit hat an der vleischbanc, di do lit undir den nuin vleischbenkin di erste an dem ende, als man dorundir get von deme Nuinmarkte czu der linkin hant, und allis des teiles, daz her gehabit hat an der halbin vleischbanc undir den selbin nuin benkin, di do lit an der selbin zyten di virde von deme egesprochenen ende, in sulchirwis, daz der vorbenante Pauil mit der selbin andirhalbin banc tun mag und lossin, waz her wil. *Bl. 11b.*

68.

[1345. Feria sexta post Laurencii.] Her Hoygir von Pritbicz und her Herman von Borsnicz und habin ufgereicht Sophyen von Falkinhain daz erbe, daz do lit kein Jocob juden thor ubir und hindin stost an Sente Jurgin kirchhof, als sichs czuhit in di lenge und in di breite, czu eyme rechtin koufe, und dornoch ist komen vor uns in eyn gehegit ding Agnite, hern Hoygirs swestir, und hat iren willin dorczu gegebin. *Bl. 12b, 13a.*

69.

[1345. Post Margarethe feria secunda. Judicium in nova civitate.] Elze, Nickil Guldinheubtis eliche husvrow, und hat sich vorczegin kegin Walther von der Stregun, irem stifvatir, allis des anevals, der ir werdin muchte von irre mutir wegin nu adir her noch, eweclichin. *Bl. 13a.*

70.

[1345. Feria sexta post Bartholomei apostoli.] Gotke Stillenoyt und hat gelossin Nickil Somirfelde, deme goltsmede, sin erbe, daz do lit uf der Altbusergassen by meyster Jurgen czu nest, jo des jars czu eynir marke czinss czen jar noch der stadt recht, des sal her im gebin uf iczliche quatuortempora eynen virdung, und wer daz, daz das gebude uf dem selbe[n] erbe binnen den czen jaren vorbrente adir abeginge, so sal Nickil daz erbe widir buin, ab her wil, buit hers abir nicht widir, so sal her Gotken doch den ebenanten

czins von dem selbin erbe gebin binnen den czen jaren, glichirwis, als ab hers widir buite. Des sint botin Hannos Dresden und Herman Schonhals. *Bl. 13b, 14a.*

71.

[Datum wie Nr. 70.] Petir von Zarow und hat ufgereicht Annen, syme elichin wybe, allis, daz her hat an erbe und an gute adir ymmer gewinnet, halp, ab sy in ubirlebit, czu tun und czu lossin, als verre, ab sy wetewe blybit und keynen andirn man nimt; wer abir, daz sy eynen andirn man neme, so sal ir di vorbenante gift unde gobe ok halp volgin czu tun und czu lossin und nicht me; dy wyle abir der vorbenante Petir lebit, so wil hers selbir eyn herre sin czu tun und czu lossin. *Bl. 14a.*

72.

[1345. Feria sexta post Nativitatem beate Marie virginis.] Eandem mediam curiam Helwicus jamdictus[1] Anne uxori sue legitime resignavit post mortem suam faciendo et dimittendo cum eadem media curia; interim autem quod Helwicus vivit, vult esse dominus faciendi et dimittendi. *Bl. 14b.*

73.

[Datum wie Nr. 72.] Conrad von Sponsbrucke und Hannus Lenhart, di czu der czit scheppfin worn in der Walgassin, und habin bekant, daz Nicklos, Nicklosis son von dem Nuinhofe, unsir stat undirschryber, vor in in gehegtem dinge in der Walgassin ufgereicht habe Margriten, synir elichin husvrowen, allis, daz her hat in deme gerichte in der Walgassin, beide an erbe und an varndir habe, adir immir hernoch gewinnet, cleyne unde gros, nichtisnicht usgenomen, ab sy in ubirlebit, czu tun und czu lossin; di wyle her abir lebit, so wil her selbe mite tun unde lossin.[2] *Bl. 14b.*

74.

[Datum wie Nr. 72.] Symon Sarwurcht und hat sich vorlobit und vorwillekôrt kein Hannus Heysin und kein Heinken, synen

---

1) In der in der Hs. vorhergehenden Eintragung ist beurkundet, daß „daz erbe halp“ an diesen aufgelassen worden sei.

2) In der in der Hs. folgenden Eintragung ist die Auflassung seitens der Frau an den Mann wörtlich ebenso beurkundet.

brudir, ab her di zache, di czwischin in berichtit ist, do der selbe Symon in der ochte umme was, widir an in brechte mit wortin adir mit werkin wissintlich bidirbin lutin, den czu geleubin were, daz her der selbin ochte welde bestandin sin, do her vor inne was, e ym das recht widir gegebin wart. *Bl. 15a.*

75.

[1345. Feria sexta ante Michaelis.] Wir scheppfin bekennen, daz czwene scheppfin us gehegetem dinge gesant wordin, daz sy messin solden daz erbe, do Nickil Gesellechin uffe wont, also daz sy das mossen, und daz beheldit vorne von der gassen anczuhebin bis hindene us und us sechczen elin in di breite, und des selbin erbis sullin habin Margrite unde Katheryn, Heinrich Gesellechins kindir, dry teil und Nickil Gesellechin, der egesprochene, czwey teil czu tun und czu lossin. *Bl. 15a, 15b.*

76.

[1345. Feria sexta post Francisci.] Wenczlow, der cromer, und hat bekant, daz allis, daz Nickil, sin son, hat adir noch irerbeit, sy des selbin Nickils czu tun und czu lossin, und daz her ouch glichen teil als andir syne geswistrede beide an vatir teil und an mutir teil noch irme tode habin sulle czu tun und czu lossin. *Bl. 16b.*

77.

[Datum wie Nr. 76.] Nickil Prusse und hat ufgereicht Heinkin von Jeschin und Pauil von dem Brige daz gebude, daz do stet uf Mathis Rosinstengils erbe uf deme Sande, daz Heinkin Rimers gewest ist, czu eyme rechtin koufe in sulchirwis, daz sy dem selbin Mathyse gebin sullin jo des jaris czwu mark groschin czu czinse von deme selbin erbe noch der stat recht. *Bl. 16b.*

78.

[Datum wie Nr. 76.] Nicklos Birschroter und hat ufgereicht Agniten, synir elichin husvrown, allis, daz her hat an erbe und an varndir habe adir immir gewinnet, ane vir mark groschin, di gibt her Stephan unde Margrite, synen kinden, bevor us czu hebin, ab sy in ubirlebin, czu tun und czu lossin; di wile her abir lebit, so wil her selbir mite tun unde lossin. *Bl. 16b, 17a.*

79.

[1345. Feria sexta post Galli.] Tilusch Czucz und hat ufgereicht meyster Petir, der eczwenne schulemeyster czu Sente Elzebethn gewest ist, daz erbe, daz do lit bi dem selbin meyster Petir czu nest, als sichs czuhit in di lenge und in di breite, czu eyme rechtin koufe in sulchirwis, daz der, der uf deme selbin erbe wont, deme ebenanten meyster Petir gebin sal czu czinse von deme selbin erbe alle jar eyne mark groschin noch der stat recht, und der selbin marke czinss hat in der selbe Tilusch Czucz globit czu gewern noch der stat recht. *Bl. 17b.*

80.

[Datum wie Nr. 79.] Pauil Beme und hat sich mit rechte enprochin von Wenczlow Tekener um den totslac, do her in umme beschuldigt hatte von Petir Tekeners wegin, sins vettern, und der selbe Wenczlow lis di geeyden ledig und los. *Bl. 17b.*

81.[1]

[Datum wie Nr. 79.] Pauil Beme und hat globit, Wenczlow Tekener und Petir Tekeners, des selbin Wenczlows vettirn, wyp und syne kint (des selbin Petirs) und alle ire vrunt czu vôrdirn und czu eren, di wyle daz her gelebit, von des totslagis wegin, do her umme beschuldigt wart, der do geschach an Petir Tekener, deme vorbenanten, und wo her des nicht entete, so wollen sy ems mit deme andirn vordirn. *Bl. 17b, 18a.*

82.

[1345. Feria sexta ante Omnium sanctorum. Judicium in nova civitate.] Nickil Schonberg und Nicklos Putele in der Nuinstat und habin sich vorczegin kegen Peczolde Schonberg, des ebenanten Nickils stifvatir, allir vorderunge und allir ansproche, di sy gehabin muchtin keyn im und keyn alle synen erbin von des selbin Nickils Schonbergs mutir wegin nu adir hernoch, eweclichin. *Bl. 18b.*

83.

[1345. Feria sexta ante Martini.] Hannos Kogil und hat im recht und urteil gegebin, daz her mit alle syme erbe, daz her hat,

---

1) Diese Eintragung steht in der Hs. unmittelbar nach Nr. 80.

moge tun unde lossin, waz her wil, und daz Nickil, syn son, in nicht doran sulle hindirn. *Bl. 19a.*

84.

[Datum wie Nr. 83.] Nickil Ledirsnider, Conrad Ulinbruch unde Nicklos Strachewicz und habin bekant, daz is also enkscheydin sy czwischin Katherynen der Richindoringinne und iren kindin, daz sy mit allir schult, di Heinrich Doring, ir elichir wirt, di wyle her lebte, gemacht hatte, sulle sin unverworren eweclichin. *Bl. 19b.*

85.

[Datum wie Nr. 83.] Heynusch Crewil, der messirsmit, und hat ledig unde los gelossin Jutten von der Polsnicz eins lantrechtis uf ire gewissin, daz sy im solde getan han vor sechs mark und vor eynen virdung groschin, do her sy umme beschuldigit hatte von iris brudir weyn. *Bl. 19b.*

86.

[Datum wie Nr. 83.] Heinrich, der statschryber, und hat vorwust und ledig gelossin Michil, den schultheysen czu Michilsdorf, der zache, do her in umme beschuldigt hatte von eynis roubis weyn. *Bl. 19b.*

87.

[1345. Feria sexta ante Clementis.] Di meyster der schuwurchten und habin bekant, daz Hanke Wolframs vor in ufgereicht hette Nickil von dem Nymandis di schubanc, di do lit by Sydils von Strelin schubanc czu nest, czu eyme rechtin koufe, und des hat deme selbin Nickil recht und urteil gegebin, daz her mit der selbin schubanc noch irme bekentnisse ane alle ansproche sulle tun unde lossin. *Bl. 20a.*

88.

[1345. Feria sexta ante Nicolai.] Tile Brotsnider und hat globit, czu gebin Diteriche von dem Nuinmarkte von deme erbe, daz do lit hindir der Sydinberginne, alle jar eyne halbe mark czinss noch der stat recht; wenne abir Tile deme selbin Diteriche gibt vumf mark groschin, so sal di ebenante halbe mark czins ledig sin unde los, also daz her sy nymme von deme erbe gebin sal. Des sint botin Tile von Zarow unde Claus vom Kanth. *Bl. 21a.*

89.

[Datum wie Nr. 88.] Wir scheppfin bekennen, daz wir gelesin han der scheppfin brif, unsir vorvarn, do wir inne vundin geschrebin, daz Hille Gleserinne ufgereicht hat Nicklos Horcher, irem elichen manne, daz halbeteil des erbis, daz do lit by Hellinboldis erbe czu nest, in sulchirwis, wenne der selbe Nicklos, ir man, gesturbe, so sal Hannos unde Heynke, der selbin Hillen sone, gebin des ebenanten Nicklos kindirn czen mark groschin und sullin daz ebenante halbeteil erbis behaldin. *Bl. 21b.*

90.

[1345. Feria sexta post Lucie.] Nicklos Horcher und hat ufgereicht Hannose, syme sone, alle syne varnde habe, di her hat adir immir gewinnet, ab her in ubirlebit, czu tun und czu lossin. *Bl. 23a.*

91.

[Datum wie Nr. 90.] Nickil von Waczinrode und hat im recht und urteil gegebin, czu hebin 21 mark groschin czu Pauil Stillevoyt, daz der selbe Nickil mit Thymen Stillevoyt, des selbin Pauils brudir, in geselleschaft gehabit hatte, also daz der selbe Pauil den vorbenanten Nickil umme das ebenante gelt vorwert me an keynen steten mag angesprechin noch gehindirn. Des sint botin Tile von Zarow und Herman Schonhals. *Bl. 23a, 23b.*

92.

[Datum wie Nr. 90.] Nickil Ditmar und hat bekant und globit, czu gebin Margriten Domkinnen alle jar andirhalbe mark czinss von synir vleischbanc, di do lit undir den aldin vleischbenkin; des sal her ir gebin uf Sente Johannis tag eyne halbe mark, uf Sente Mertins tag eyne halbe mark und uf Vasnacht eyne halbe mark. Ouch hat do by gestandin Heincze Buch und hat ouch bekant und globit, czu gebin Margriten, der vorbenanten, alle jar nun scot groschin czu czinse von synir vleischbank, di do lit undir den selbin aldin benkin, und dry steyne gesmelcztis unslidis; des sal her ir gebin ouch uf Sente Johannis eynen halbin virdung, uf Sente Mertins tag eynen halbin virdung und di vorbenanten dry steyne unslidis und uf Vasnacht eynen halbin virdung. Des sint boten Tilman Swarcze und Herman Schonhals. *Bl. 23b.*

93.

[1346. Feria sexta ante Fabiani.] Her Johannes, der eczwenne glockener czu Sente Elzebethn gewest ist, und hat ufgereicht Hannose Drossen, Hermanne Schonh[als] und Claus vom Kant vir mark czinss czu getruir hant, der ist andirhalbe mark uf Turmers banc und drittehalbe uf Henlin Ketirlins banc under den nuin vleyschbenkin, in sulchirwis, daz, ab sy in ubirlebin, daz sy den vorbenanten czins sullin vorkeufin an werltliche hant und sullin denne daz gelt gebin czu zelegerete, wor is der vorbenante her Johannes hin bescheydit. Di wile abir der selbe her Johannes lebit, so wil her des ebenanten czins gewaldig sin czu hebin adir czu vorkeufin, abir her sal in doch an keyne geystliche hant vorkeufin. *Bl. 24b.*

94.

[1346. Feria sexta ante Purificacionem beate Marie virginis.] Heinrich von Sittin und Heinrich von Hirsberg und habin sich vorczegin kein Brunen vom Kanth, Maczken vom Kanth und kein Katherynen, irre swestir, Domniks husvrown, allir anesproche und vorderunge umme den aneval, der sy von Kirstan vom Kanth, irme swehir, anirstorbin ist, eweclich nymmer me czu vordirn. Ouch habin czu der erbenanten vorczyunge Anne, Heinrich Hirsbergs eliche husvrow, und Heinrich von Sittins kint vor czweyn scheppfin, di czu in us gehegtem dinge gesant wordin, iren willin gegebin. *Bl. 25b.*

95.

[1346. Feria sexta post Dorothee.] Heinrich von Waczenrode und hat ufgereicht Beyir Bogener das gebude, daz do stet uf des selbin Heinrich erbe, daz do lit by syme steinhuse czunest, czu eyme rechtin koufe in sulchirwis, daz der selbe Beyir deme ebenanten Heinrich gebin sal von deme vorbenanten erbe, do daz gebude uffe stet, czu czinse czwu mark groschin alle jar noch der stat recht. Des sint boten Tile von Zar[ow] und Hanke Rote. *Bl. 26b.*

96.

[Datum wie Nr. 95.] Heinrich Jeschkin son uf dem Sande und hat ufgereicht Michil Nudorfer und Margriten, synir elichin husvrown, daz sechste teil des erbis, daz do lit uf der Smedebruckin

by Jeschkin Melczer czu nest, und das dritteteil des gebudis, daz do stet uf deme Sande, do der selbe Heinrich inne wont, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 26b.*

97.

[1346. Feria secunda post Oculi.] Nickil Hayne und hat mit rechte irstandin czwenczik steyne smeris, di do gewest sin Nickil Lubans, di her vorsprochin hatte czu Nickil Veysten. Des sint boten Conrad Ulinb[ruch] und Tile von Zarow. *Bl. 29b.*

98.

[1346. Feria sexta post Margarete.] Pauil von dem Goltperge und hat ufgereicht Katherynen Ulman Steinkelrinnen daz erbe, daz do lit by der von Wirbicz czu nest, von vorne bis hinden an den garten, czu eyme rechtin koufe, und wer des zache, daz Pauil den selbin garten vorkeufin welde, so sal (sin) Katheryn, die vorbenante, nehir sin czu keufene wen ymant umme das gelt, daz ein andir dorumme welde gebin. *Bl. 37b.*

99.

[1346. Feria sexta post Jacobi.] Hannos Gruczener und hat bewyst mit der scheppfin brive, unsir vorvarn, daz Wenczlava, sine swigir, im ufgereicht habe czu Hezen, synir husvrown, hant unde Kunodis, synis sonis, ir huschin, daz do lit by der Koschkinne, der judinne, czu nest, czu tun und czu lossin unde alle ire varnde habe, und daz sich des allis mit einandir Elze, der selbin Wenczlava tochtir, habe vorczegin umme andirhalbe mark groschin, di sy gar enpfangin hat, und daz der selbe Hannos globit hat, di vorgenante Wenczlava, syne swigir, in deme selben huschin gutlichin czu haldin und bis an ir ende ir notdorft liplichen czu gebin. *Bl. 38a.*

100.

[Datum wie Nr. 99.] Katheryn von Sponsbrucke und hat ufgereicht Katherynen von der Olsin ir erbe halp, daz do lit by des Apeczs, der scheffer czu Sente Katheryn gewest ist, erbe czu nest kein Sente Katheryn ubir, als sichs czuhit in di lenge und in di breite, czu eyme rechtin koufe ane alleyne das leimhuschin, daz do stet in deme ebenanten erbe, unde den vleckin erbis, do is uffe stet, daz wil di ebenante Katheryn von Sponsbrucke ir selbir behaldin

czu tun und czu lossin, und daz di troufe von deme selbin leimhuschin sulle vry sin nu und eweclich hernoch, ab is abeginge und andirweit gebuit wurde.

Item Katherina de Sponsbrucke habet litteram consimilem.

Bl. 38a, 38b.

101.

[Datum wie Nr. 99.] Nickil Gunther, Adelars son, und hat bewysit mit Ticzen Adelar, Heynemanne Botener unde Conrad Stregner, der do wont an der ecke, daz her eynen brif gehabit habe ubir di brotbanc, di do lit uf deme Aldinmarkte by Wynant Beckers uf der Nuinstat banc czu nest, czu tun und czu lossin. Wen im der selbe brif dorobir vorbrant ist, so gebe wir im disin widir czu bekentnisse, vorsigilt mit unsin ingesigiln noch Gotis geburt etc.

Bl. 39a.

102.

[Datum wie Nr. 99.] Andirke Russe und Otte, sin brudir, und habin alle ir zachin, di sy in vorworrinkeit czwyschin in gehabit han, czu uns gesaczt, daz wir di enkschidin, und di habe wir alsus enkscheyden, daz sy vor allin teydingen vorwert me sullin gute gevrunt sin, und daz keynir den andirn sulle hindirn, und daz Andirke gebin sal Ottin, synem brudir, acht mark groschin, und sal blybin by der halbin koufkamir, do sy umme gekregin habin mit einandir, und Otte by deme andirn halbin teyle der selbin kammir czu tun und czu lossin. Des sint boten Thile von Zar[ow] und Pecze Rulke.

Otto habet litteram consonantem. *Bl. 39b.*

103.

[1346. Feria sexta post Bartholomei.] Hannos Aptekier und hat ufgereicht Jutten und Hedwygin, synen tochtirn, in und czu Petirs, irs brudirs, hant allis, daz her hat an erbe und an varndir habe, adir ymmir hernoch gewinnet, ab sy in ubirlebin, czu tun und czu lossin; dy wile her abir lebit, so wil her selbir mite tun unde lossin, unschedelich doch Annen, des selbin Hannos kint, an synem brive, den is hat ubir czen mark groschin, di im der selbe Hannos, sin vatir, gereichit hat.[1] *Bl. 40b.*

---

1) Hierüber die folgende Eintragung (Nr. 104).

104.

[Datum wie Nr. 103.] Hannos Apteker und hat ufgereicht Annen, syme kinde, czen mark groschin in alle sin erbe unde gut, ab is in ubirlebit, czu tun und czu lossin; di wile her abir lebit, so wil her selbir mite tun unde lossin. *Bl. 40b.*

105.

[1346. Feria sexta ante Mathei apostoli et evangeliste.] Hannos Czirkeler und hat ufgereicht Hedwyge, synir elichin husvrown, Cunode und Hedwyge, synen kinden, und ab her noch me kinder mit ir hette, allis, daz her hat an erbe und an varndir habe adir immerme gewinnet, ab sy in ubirlebin, czu tun und czu lossin; di wile her abir lebit, so wil her selbir mite tun unde lossin; in sulchirwis doch, daz ebenante Hedwyg, syn husvrow, den ebenanten kindin, di do von in geborin sin adir noch geborin werdin, die ebenante ufgobe nicht sulle enpfremdin. *Bl. 41b.*

106.

[1346. Feria sexta post Michaelis.] Katheryn Progerinne und Franczke, ir son, und habin ufgereicht Friczen Aldin und Elzen, synir elichin husvrown, ein sechsteteil an deme hofe, der do lit kein Walther von der Olsin ubir an der ecke, czu eyme rechtin koufe. Ouch hat di ebenante Katheryn globit vor Franczkin, den vorgesprochenen, vor alle ansproche, wen her noch unmundik ist und noch nicht komen czu synen jaren der vornumft. *Bl. 43b.*

107.

[Datum wie Nr. 106.] Nickil Kemenicz und hat sich mit rechte enprochin von Margriten der zachin, der sy in beschuldigt hatte von eins notzogis wein und umme ubilhandelunge. *Bl. 44a.*

108.

[1347. Feria secunda post Reminiscere.] Tilman Swarcze und hat gelossin Hannos von der Hurle und Katherynen Grymkinnen, synir elichin husvrown, daz erbe, daz do lit an der ecke kein Hensil von der Nysse ubir, do Clausdorf uffe wonte, und eyne brupfanne czu deme selbin erbe, czu vumf marken czinss, alle jar im do von czu gebene liplich unde gutlich czen jar noch der stat recht; des

selbin czinss sullin sy im gebin y czu der quatuortempora vumf virdunge groschin, und wenne icht czu bessirn ist an der vorbenanten brupfannen, daz sal man bessirn von Tilmans pfenninge, des vorbenanten. Des sint boten Tile von Zar[ow] und Petir Rulkin.

Johannes de Hurla et Katherina uxor habent litteram consimilem. *Bl. 48a, 48b.*

109.

[1347. Feria secunda post Letare.] Heinrich, der statschriber, und Alusche, syne eliche husvrow, und habin ufgereicht Diteriche von Wirczburg daz erbe, daz do lit kein Unsir vrowin thor ubir und eczwenne des Laskin gewest ist, czu dryen markin und czu eyne mvirdunge czinss, alle jar in do von czu gebene czen jar noch der stat recht; des selbin czinsis sal her in gebin uf iczliche quatuortempora dry virdunge und ein loth. Des sint boten Tile von Zar[ow] und Hanke Rote.

Henricus not[atus] et domina Aluscha habent litteram consimilem. *Bl. 49b.*

110.

[1347. Feria quarta post Letare. Judicium in nova civitate.] Katheryn, Nickil Reynoldis eliche husvrow in der Nuinstat, und hat bekant, daz das ir wille unde wort sy, daz Nickil, ir man, der vorbenante, vorkouft hat Walther Gobils (dem vorbenanten)[1] daz erbe, daz do lit by Hannose von Ginth czunest, noch des selbin Walthers brife lut, den her dorobir hat. *Bl. 50b.*

111.

[1347. Feria secunda post Judica.] Claus vom Kanth (der vorbenante)[2] und hat gekorn Peczen Stengil und Nickeln von Glogow, syne swegir, czu vormunde synen kinden als lange, bis sy mundig worden. *Bl. 50b.*

112.

[1347. Feria sexta post Quasimodogeniti.] Nickil von dem Burne und hat ufgereicht Hankin Schuczen daz erbe und nicht das

---

1) In einer der in der Hs. vorhergehenden Eintragungen ist Walther Gobils nicht genannt. Die beiden eingeklammerten Worte sind demnach versehentlich geschrieben.

2) Wie Anm. 1.

gebude, das do lit uf der Smedebruckin by Jeschkin Melczer czu nest, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 52a.*

113.

[Datum wie Nr. 112.] Nickil von dem Burne und hat bekant, daz her gelossin habe Hermanne Lanchar daz erbe, daz her Hankin Schuczen vorkouft hat, daz do lit by Jeschkin Melczer czu nest, czu eynir marke czinss, alle jar do von czu gebene czen jar noch der stat recht, und der czen jar sint iczunt vumfe vorgangen.[1]

Bl. 52a, 52b.

114.

[1347. Feria secunda post Misericordias Domini. Judicium in nova civitate.] Katheryn, Heinrich Heringis in der Nuinstat swestir,[2] und hat bekant, daz der selbe Heinrich sich liplich unde vruntlich bericht habe mit ir umme di gerade, di sy angevallin was von irre swestir, di des selbin Heinrich eliche husvrow gewest ist, also daz sy in dorumme nicht me mag angesprechin. *Bl. 53b.*

115.

[1347. Feria sexta ante Walpurgis.] Anne, di Hannos Sydinbergis eliche husvrow gewest ist, unde hat gekorn Hannose Rotinberg czu vormunde ir und iren kinden ubir schult czu vordirn und ubir alle andere sachin czu tun und czu lossin. *Bl. 54b.*

116.

[Datum wie Nr. 115.] Hannos, Pauil unde Mathis, Beruschis kindir, und habin ufgereicht Niclose von der Nysse $1\frac{1}{2}$ mark ewigis czinsis undir den cromen czu eyme rechtin koufe. Des selbin czinss ist eyne mark uf deme crome, der do lit an der ecke hindir Peczen Swarczen koufkamir, und di sal man im gebin alle jar halp uf Ostern unde halp uf Sente Michils tag; so ist des ebenanten czinss eyne halbe mark uf deme halbin crome, der do lit by dem Cruczeburger czu nest, und der eczwenne der Glockenerynne mutir gewest ist, der sal man im gebin alle jar uf Sente Johannis tag eynen virdung und uf Wynachtin eynen virdung. Des sint boten Pecze Rulke und Peczolt Gelhar. *Bl. 55a.*

---

1) Dazu Nr. 112. Zwischen Nr. 112 und Nr. 113 steht in der Hs. eine Eintragung, die mit dem Inhalte jener beiden nichts zu tun hat.

2) Schwägerin.

117.

[1347. Feria sexta post Ascensionem Domini.] Nickil Aldinhof und hat ufgereicht Katherynen Petir Glesilinnen und iren kinden daz melczhus halp, daz do lit by Tilen von der Kossinplocz czu nest hindir der Weningen kirchin, als sichs czuhit in di lenge und in di breite, vor sebin mark groschin czu eyme rechtin koufe, und das selbe halbe melczhus habin sy deme vorbenanten Nickiln widir gelossin czu eynir marke czinss, alle jar in do von czu gebene noch der stat recht, y uf di quatuortempora eynen virdung. Wer abir, daz Nickil in gebe in deme nestin sechstin jare, daz czukunftig ist, sebin mark groschin, so sullin sy im daz selbe halbe melczhus widir reichin czu eyme rechtin koufe. Gebe her in abir nicht sebin mark groschin, so sullin sy jo di vorbenante mark czinss doruffe habin, als vorgesprochin ist, noch der stat recht. Des sint boten Hanke Rote und Pecze Rulken.

Item Nicolaus habet litteram consimilem. *Bl. 56a.*

118.

[Datum wie Nr. 117.] Arnolt, Nickil, Hensil, Petir, Lorencz, Gotke, Hese unde Kethe, Arnolt Vusils kindir, und habin ufgereicht Katherynen, irre mutir, dry mark ane eynen virdung czinss uf deme erbe, daz do lit uf der Smedebruckin an der ecke, do Enkil Slosser uffe wonte, czu irme lybe, und wenne ir nymme enwere, so sal der selbe czins widir vallin an di vorbenanten kint. *Bl. 56b.*

119.

[1347. Feria sexta post Corporis Cristi.] Elze Heyneman Garnczugerinne und hat ir recht und urteil gegebin, daz man sy wysin sal czu dem erbe, daz do lit cwyschin Hellinboldis erbe und des Buckinden Cunczils erbe under den melczern, daz sy sich doran irholin sal vumf virdunge czins und vumf kaphunre, di sy alle jar hat uf dem selbin erbe noch des brifis lut, den sy dorobir hat, und des selbin czinss und kaphunre hat sy gelupert, daz is ir nichtis-nicht wordin sy binnen sechstehalbin jare, den nestin, von dem ebenanten erbe. *Bl. 57a.*

120.

[1347. Feria secunda ante Udalrici. Judicium in nova civitate.] Nickil, Januschin son, und Manite, sin swestir, und habin ufgereicht

Gregor Schuler daz erbe, daz do lit in der Polenschin gassen by Sobepan czu nest, czu eyme rechtin koufe. Ouch hat sy Gregor iris erbegeldis des selbin erbis alczumole beczalit. *Bl. 59a.*

121.

[1347. Feria sexta ante Kyliani.] Tilusch Czucz und hat ufgereicht unsin ratmann czu Annen, Margriten und Claren, Heinrich Czuczs kinden, hant, di do sint czu Sente Katheryn in dem kloster, sechs mark ewigis czinsis uf der halbin vleyschbanc, di do lit undir den aldin vleyschbenkin by Hankin Crobischs halbe banc czu nest in sulchirwis, di wyle der selbe Tilusch lebit, so sal her den egesprochenen czins habin und ufhebin czu syme lybe, und wenne sin nymme enwere, so sal her vallin an di ebenanten dry Heinrich Czuczs kindir in sulchirwis, wenne eins undir den selbin dryen abeginge, so sal her vallin an di andirn czwey, wenne abir eins abeginge, so sal her vallin an das dritte, und wenne daz dritte kint ouch abeginge, so sal der ebenante czinss denne vallin an das vorgesprochene kloster czu Sente Katheryn czu eyme zelegerete, czu tun und czu lossin, und wer des zache, daz den vorbenanten kinden adir deme kloster an den selbin sechs markin czinsis icht abeginge adir gebreche, das hat Heinrich Czucz globit czu irvullin by alle syme erbe. *Bl. 59b, 60a.*

122.

[1347. Feria sexta ante Johannis apostoli.] Heyneman Scherer vor czweyn scheppfin, di us gehegtem dinge czu im in sin hus gesant worden, und hat ufgereicht Katherynen, syner elichin husvrowin, drysik mark groschin in alle syne schult und varnde habe, bevor czu hebin vor synen kinden, ab sy in ubirlebit, czu tun und czu lossin; were abir, daz sy iren witebinstul besiczczin welde in deme erbe, do sy inne wonen, daz mag sy tun, und so sal sy denne der vorbenanten drysik marke nicht hebin, sundirn sy sullin hebin des selbin Heynemannis kint czu tun und czu lossin.

Iste articulus infrascriptus pertinet ad omnes quinque litteras Heynemanni Rasoris ad finem materie.[1] Czu alle der vorbenanten rede hat Katheryn, des selbin Heynemans eliche husvrow, Niclos,

1) Zwischen diesem Zusatz und der vorstehend abgedruckten Eintragung stehen noch vier andere Eintragungen über Rechtsgeschäfte Heynemanns.

Hannos, Thomas, Nickil, Agnite, Clare und Margrite, des selbin Heynemans kindir, vor uns in gehegtem dinge iren willin gegebin. *Bl. 62b, 63a.*

123.[1]

[1347. Feria sexta ante Laurencii.] Sydil Scheyteler und hat ufgereicht Peczolde Smede das erbe, daz do lit by deme selbin Sydil czu nest, als sichs czuhit in di lenge und in di breite, czu eyme rechtin koufe. Ouch hat der selbe Peczolt bekant, daz her Sydiln von deme ebenanten erbe noch schuldig sy vumftehalbe mark groschin. Des sint boten Tile von Zar[ow] und Peczolt Gelhor. *Bl. 63a.*

124.

[Datum wie Nr. 123.] Ticze Adelar und hat ufgereicht Ticzin Botener von deme Nuinmarkte das bachus, daz do lit by deme selbin Ticzen Adelar czunest, vor virczen mark groschin czu eyme rechtin koufe in sulchirwis, daz Ticze Adelar daz selbe bachus widir keufin mag vor 14 mark von nu in deme sechstin jare; wo her des nicht entete, so sal is Ticzen Boteners sin czu tun und czu lossin, und daz selbe bachus hat Ticze Bothener Ticzen Adelar gelossin binnen den ebenanten sechs jaren jo des jars czu czweyn markin czinss noch der stat recht, der hat her im globit czu gebin uf iczliche quatuortempora eyne halbe mark ane hindirnis. Des sint boten Tile von Zar[ow] und Peczolt Gelh[or].

Item Ticzco Adelar habet litteram consimilem. *Bl. 63a, 63b.*

125.

[Datum wie Nr. 123.] Nickil Reynolt in der Nuinstat von gunst der ratmann und hat ufgereicht Petir von Wunschilberg das erbe, daz do lit in der Nuinstat by Hannos von Ginth czu nest, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 64a.*

126.

[1347. Feria sexta ante Mathei apostoli.] Marusch Rosborinne und Franczke, ir son, und habin bekant, daz Hannos vom Luban habe uf irem erbe, do sy uffe wonen, alle jar vumf virdunge czinss noch der stat recht. Wen im der brif dorobir czuryssin ist, so gebe

---

1) Gedruckt bei Goerlitz S. 19.

wir im disin widir czu bekentnisse, vorsigilt mit unsin ingesigiln noch Gotis geburt tusint drihundirt jar etc. *Bl. 66a.*

127.

[Datum wie Nr. 126.] Hanke Dolen und hat ufgereicht Conrad Garnczuger eyne mark czinsis uf syme erbe, daz do lit by Hannos Ryman czunest, vor acht mark groschin czu eyme rechtin koufe noch der stat recht, der sal her im gebin alle jar uf iczliche quatuortempora eynen virdung ane hindernis. Des sint boten Tile von Zar[ow] und Hanke Rote.

Item litteram consimilem habet Hanko Dolen. *Bl. 66a.*

128.

[Datum wie Nr. 126.] Katheryn Ticze Smedinne und hat bewyst mit unsin brifen, daz daz erbe, daz sy Wenczslow Schuwurchten vorkouft hat, daz do lit by der Lubaninne czu nest, ir was czu tun und czu lossin, also daz recht und urteil gegebin hat deme selbin Wenczslow, daz in nymant an dem selbin erbe moge gehindirn. *Bl. 66b.*

129.[1]

[1347. Feria sexta post Michaelis.] Pecze Swarcze von der ratmann wein und hat bekant, daz Arnolt und Pecze Ditwin vor eyme siczinden rate ufgereicht haben den ratmannen di koufkamer halp, di do lit an der ecke by Rudil Steinkelrs koufkamer czu nest, in sulchirwis, daz sy sy vor uns in gehegetem dinge reychtin Petirn von Zarow von irre wegin czu eyme rechtin koufe, und des hat Pecze Swarcze deme selbin Petirn von Zar[ow] di ebenante halbe koufkamer vor uns ufgereicht czu eyme rechtin koufe.

Item Hinricus Hirsperg aliam medietatem modo consimili resignavit. *Bl. 67a.*

130.[2]

[1347. Feria sexta post Omnium sanctorum.] Symke von Zar[ow] und hat uns gebetin, daz wir disen hernoch beschrebenen brif lysin schrybin in dis buch, und daz habe wir getan durch synen

1) Gedruckt bei Goerlitz S. 22.

2) Teilweise gedruckt bei Goerlitz Nr. 14.

wille, und der brif sprach von worte czu worte alsus: Vor uns scheppfin czu Bresslow Conrad von Waczinr[ode], Niclose von der Nysse, Petir von Richinb[ach], Jocobe von Opul, Hannose von Troppow, Hellinbolde, Hankin von Crocow, Niclose von Lemberg, Pauil Dumlosen, Hannos Czebol und Henninge Wintir gestanden hat in gehegetem dinge, do Arnolt Vusil daz gerichte sas, Ulman Becker und hat ufgereicht Symon von Zarow synen hof, der do lit by Niclose von Munstirberg und by den nuin vleyschbenkin, czu eyme rechten koufe. Dorobir ist dirre brif vorsigilt mit unsin ingesigiln noch Gotis geburt tusint drihundirt jar in deme acht und drysigstin jare an deme vritage vor der cruczewochin allirneste vor Ascensionem Domini. *Bl. 69a.*

131.

[1348. Feria sexta post Epyphaniam Domini.] Anne und Nite, Tilen Kolers tochtere, und habin sich vorczegin kegin Geruschin, irre mutir, allis des anevals, is sy an erbe adir an varndir habe, der sy an irstorbin was von deme selbin Tilen, irre vatir, nymmerme czu vordirn ane alleyne der schult, di sy noch ussin habin sten, der vorczyen sy sich nicht. *Bl. 72a.*

132.

[1348. Feria sexta ante diem beati Blasii.] Nickil Ledirsnider von Margriten, synir husvrown, wegin, Hannos unde Petir, Katherynen Petir Glesilinnen sone, von irre wegin und von alle irre geswistrede wegin und habin gesprochin, daz di selbe Katheryn Petir Glesilinne, ire mutir, den hof uf Sente Albrechtisgasse an der ecke, der Gunczils, des Franczkin eydems, gewest ist, habin sulle czu irme lybe, und wenne ir nymme enwere, so sal her vallin an ire kint czu tun und czu lossin. *Bl. 74a.*

133.

[Datum wie Nr. 132.] Katheryn, di Arnolt Vusils eliche husvrow gewest ist, und hat ufgereicht Petirn, irem sone, vir mark czinss, des sint drye undir den aldin vleyschbenkin, uf der Hiltwinynne banc andirhalbe mark und uf Nickil Scholtheysin banc andirhalbe mark, so ist die virde mark czins undir den cromen uf der Glockenerinne crom, in sulchirwis, ab her sy ubirlebit, daz er den selbin czins habin sal czu syme lybe, und wenne des selbin Petirs nymme enwere, so sal man den selbin czins vorkeufin und

sal das gelt, do her umme vorkeuft wurde, gebin czu Sente Mathise den Cruczigern czu tun und czu lossin. Czu alle der vorgenanten rede hat Arnolt, der selbin Katherynen son, synen willen gegebin. Des sint boten Pecze Rulkin und Hannos Budessin. *Bl. 74b.*

134.

[1348. Feria secunda post Blasii. Judicium in nova civitate.] Reynolt von der Olsin und hat ufgereicht Niclose Schotkin daz erbe, daz do lit in der Nuinstat by Hermanne Lemberg czu nest, czu eyme rechtin koufe in sulchirwis, daz her deme selbin Reynolde gebin sal von deme selbin erbe alle jar eyne mark czins noch der stat recht. Wenne abir Niclos des selbin czinss widir abegekeufin mag eynen virdung umme czwu mark adir eyne halbe mark umme vir mark adir di mark czins alczumole umme acht mark groschin, daz sal im Reynolt gunnen, und wenne di mark czins alczumole abegekouft wirt, so sal daz selbe erbe der marke czins denne vry sin unde los. Des sint boten Tile von Zar[ow] und Walth[er Gobils]. *Bl. 75a.*

135.

[1348. Feria sexta post Valentini.] Hellinbolt und hat ufgereicht Heinrich Ccucz das melczhus, daz do lit in der Hundegasse, mit alle deme, daz dorczu gehort, als sichs czuhit in di lenge und in di breite, czu eyme rechtin koufe in sulchirwis, daz her Hellinboldis swegir ir licht an irem mitehuze do selbis nicht vorbuen sal. *Bl. 75b.*

136.

[1348. Feria secunda post Letare.] Witche von Proczkinhayne und hat gelossin Nickil Gorlicz, deme kuppirsmede, daz gebude, daz do stet uf deme thore hindir deme selbin Witchin, czu eylf virdungin czins, alle jar im do von czu gebene noch der stat recht, und des selbin czins hat her im globit czu gebin uf iczliche quatuortempora daz virdeteil, und wo hers im nicht engebe, wenne her in czweymol dorumme gemante, so mag in Witche heyssin us czin, und daz sal ouch Nickil denne tun, unde so sullin Jeckil Bocvel und Fricze Messirer Witchin denne gebin eyne mark groschin czu wandilkoufe. Des sint boten Hannos Budessin und Hanke Blanke. *Bl. 79a.*

137.

[1348. Feria sexta post Sophie.] Nickil Beder und hat ufgereicht Hensil Beder, der do wont vor deme Rusyschin thore, di badstobe, di do lit by Hermanne Schonhals czu nest, czu alle deme rechte unde czinse, als her sy gehabit hat, czu eyme rechtin koufe in sulchirwis, daz man vorwert me eweclich keine andir badstobe, wenne di abegebrochin wirt, do selbis seczin sal. *Bl. 81b.*

138.

[Datum wie Nr. 137.] Sophye, di Hannos Bederinne von Glacz, und hat ufgereicht Nicklose, irem sone, di badestobe halp, di sy im vor ouch halp vorreicht hat, di do lit by der Spitolmol czu nest, und allis daz erbe, daz dorczu gehort, daz do selbis gelegin ist, czu tun und czu lossin noch irem tode; di wile sy abir lebit, so wil sy der selbin stobin und erbe alczumole gewaldic syn, also daz her sy nicht durfe vorspelin noch unnuczlichin czubrengen, in sulchirwis, daz her sich der selbin stobin und erbe undirwinden sal virczen tage vor der nestin Vasnacht, vorwert me czu haldene und czu genisene, und daz her di selbe Sophye, syne mutir, halden sal an synir kost und sal ir gebin alle wochin eyn scot pfenninge, di wyle daz sy gelebit. Ouch hat der selbe Niclos sich kegin ir vorlobit, daz her czuhant, als her sich der stobin undirwindit, und alle syne nochkomelinge do selbis badin sullin alle wochin an dem mantage 20 mensche durch Got eweclichin. Ouch sal der selbe Niclos gebin noch der selbin synir mutir tode, ab her sy ubirlebit, Jocobe, Hannose, Mertine, Claren unde Elzen, synen geswistreden, sechczen mark groschin binnen dryen jaren von der ebenanten stobin ane hindernis, und wenne her denne di 16 mark gancz und gar beczalit, so mag her mit der selbin badestobin unde erbe tun unde lossin, waz her wil. Des sint boten Tile von Zar[ow] und Hanke Rote.

Item ipsa Sophya habet litteram consonantem. *Bl. 81b, 82a.*

139.

[1348. Feria sexta post Urbani.] Elze Garnczugerinne und hat ufgereicht Nickil Tilgener daz erbe halp, daz do lit undir den melczern by des Buckinden Cunczils erbe czu nest, czu eynir marke czinss, alle jar ir do von czu gebene uf iczsliche quatuortempora eynen virdung ane hindernis noch der stat recht, in sulchirwis, wenne her

di selbe mark czins abegekeufin mag umme nun mark groschin, so sal daz selbe erbe der marke czinss denne vry sin unde los, und so sal sy is im denne reychin czu tun und czu lossin. Des sint boten Tile von Zarow und Hanke Rote.

Ipsa Elyzabetha habet litteram consimilem. *Bl. 82a.*

140.

[1348. Feria sexta ante Johannis.] Tilke Sebinwirt und hat ufgereicht Hannos Hackintuvil und synen geerbin den hof halp, us und us, der do lit by Sente Elzebethin an der ecke, und benamen daz halbeteil, do di steyne kemenote uffe stet, czu eyme rechtin koufe, und den selbin halbin hof hat Hannos deme ebenanten Tilkin widir gelossin czu vumf markin czins alle jar noch der stat recht; des selbin czins sal im Tilke gebin uf iczliche quatuortempora vumf virdunge, und wo her des nicht entete, so sal man in dorumme pfendin by der buse, und wenne Tilke den selbin halbin hof widir gekeufin mag umme virczik mark groschin, wenne sechs jar von nu ein ende habin und nicht e, so sal in Hannos und syne geerbin im widir vorkeufin und reychin czu eyme rechtin koufe. Des sint boten Tile von Zarow und Hannos Budessin.[1] *Bl. 84a.*

141.[2]

[Datum wie Nr. 140.] Hannos Hackintuvil und hat globit Tilkin Sebinwirt, wenne her den halbin hof, den her im vorreicht hat, widir gekeufin mag umme virczik mark groschin, als sechs jar von nu ein ende han und nicht e, daz her in im widir vorkeufen unde reichin sal czu eyme rechtin koufe. *Bl. 84a, 84b.*

142.

[1348. Feria sexta post Margarethe.] Niclos von der Nysse, Tile Schryber, Niclos von Lemberg und Hanke Rote und habin globit, czu gebin mit gesamenter hant Jutten Eckehardinnen von Glogow alle jar 24 mark czins czu irem lybe, di wyle daz sy gelebit; des selbin czinss sullin sy gebin uf Sente Michils tag 6 mark, uf Wynachten 6 mark, uf Ostern 6 mark und uf Sente Johannis tag

1) Dazu Nr. 141.
2) Dazu Nr. 140.

6 mark; und wenne der selbin Jutten nymme en ist, so sal der czins abegen, unde so sullin di vorbenanten Niclos von der Nysse, Tile, Niclos von Lemberg und Hanke Rote gebin czweyhundirt mark groschin disin kindin, di hernoch beschrebin sten: Claren, Wittils husvrowin, und Henlin, Eckehardis von Glogow sons kint, hundirt mark und Elzen, Heinrich, Hertil, Hannose, Nickil, Hertils kindern von Glogow, Hannose, Dorotheen und Augustin, Hankin Wilhelms kinder, di andirn hundirt mark, und wenne sy denne di 200 mark gar beczalin, so sal man in ire brife, di dorobir in gehegetem dinge gegebin sin, widir gebin. Des sint boten Tile von Zar[ow] und Herman Schonhals.

Jutta predicta habet litteram consimilem. *Bl. 87a.*

143.

[1348. Feria sexta ante Mathei apostoli et evangeliste.] Brune von dem Kanth, Heinrich Hirsperg in vormundeschafft synis wybis, Kethe, Dominics husvrow, und Heinrich von Sittin von synir kindir wein und habin sich vorczigin und ufgereicht Hermanne von dem Kanth allis das teil, daz sy gehabit han an deme halbin hofe, der Albrechtis von dem Kanth gewest ist, der do lit uf deme Salczmarkte an der ecke, czu tun und czu lossin. *Bl. 90b.*

144.

[1348. Feria secunda post Galli. Judicium in nova civitate.] Michil, Hermans son, und hat vorsaczt Nickiln, Cunen Vischers son, daz erbe, daz do lit in der Polenschin gassen an dem ende und eczwenne Wenczuschs gewest ist, vor dry mark groschin czu eyme pfande in sulchirwis, daz Herman den selbin Nickil czu im nemen sal und sal im sin notdorft gebin, als lange bis daz her mundig wirt, und wen her mundig wordin ist, so sal im Herman dry mark groschin gebin, und so sal daz erbe von im denne ledig syn unde los. Des sint boten Herman Schonh[als] unde Walter [Gobils]. *Bl. 92b.*

145.

[1348. In vigilia Omnium sanctorum.] Katheryn und Margrite, Bachus tochtere, und habin ufgereicht Hannos Bachus daz virteil erbis halp, daz do lit by dem burgermeyster czu nest, czu eyme rechten koufe. Ouch hat der selbe Hannos und Marusch, sin hus-

vrow, den ebenanten Katherynen und Margriten globit, ab in daz selbe halbe virteil erbis veil wurde, daz sy is in czu dem erstin sullin anbiten, ab sy is widir weldin keufin. *Bl. 93a.*

146.

[1349. Feria sexta post Epyphaniam Domini.] Nickil von Glogow, Pecze Swarcze, Girke vom Senicz unde Hanke Senicz und habin bekant, daz sich Peczen Emerichs kindir alle mit einandir bericht habin umme alle ir gut, daz sy habin, do by di selbin vire gewest sin, also daz her Clemens, Peczen Emerichs brudir, in vormundeschaft der selbin sins brudir kint ufgereicht hat Nickil Wenczlows dry virteil des hofis, do Pecze Emerich inne gewont hat, der do lit by den Slenczen czu nest, czu eyme rechtin koufe; und hat globit der selbe her Clemens vor di ebenanten kint, daz das ir wille unde wort sy. *Bl. 96a.*

147.

[1349. Feria sexta post Agnetis.] Margrite Diterich Rosinstengilinne und hat ufgereicht Elzen, irre tochtir, ein virteil der vleyschbanc, di do lit undir den aldin benkin by Hankin Reinhardis banc czu nest, czu tun und czu lossin. Ouch sullin alle brife, in den sy daz ebenante virteil vor vorreicht hat, vorwertme tot sin und nichtisnicht beduten. *Bl. 97a, 97b.*

148.

[1349. Die beate Dorothee virginis.] Meister Franczke von deme Goltperge und hat ufgereicht Rudgir Steinkelr czu der ratman hant daz erbe, daz do lit uf deme Nuinmarkte czwischin syme wonhuze und der Steinkelrinne hus, als sichs czuhit in di lenge bis an di muir und vorne als breit als do hindene, czu eyme rechten zelegerete in sulchirwis, daz sechs husarmen dorinne eweclich sullin wonen. Czu deme selbin erbe bescheidt her 20 mark pfenninge, di man czu vor us vor allim andirn gelde nemen sal von syme hofe unde huze, do her inne wont; den hof und hus man vorkeufin sal noch syme tode, und sal mit den selbin 20 mark keufin czwu ewige mark geldis den selbin sechs husarmen, di do wonten in deme egesprochenen erbe, daz sy der stat do von czinsten unde schosten, als dicke als des notdurft were, und mit deme obrigen czugten ir uwirwerk. Ouch hat her bescheydin, czu nemen von

deme selbin syme hofe unde huze, wen daz vorkouft wurde noch syme tode, 10 mark pfenninge, wenne di ebenanten 20 mark czu vor gevallin weren; mit den selbin 10 markin man keufin sal eyne ewige mark geldis czu bruckin, czu stegin und czu wegin; und was denne ubir di egesprochenen 30 mark pfenninge were von deme selbin hofe unde huze, wen mans vorkeufte, daz sullin die ratman gebin armen luten durch Got noch irem gewissin. Alle der vorbeschrebenen rede wil meister Franczke selbir gewaldic syn czu tun, di wile daz her gelebit, und die ratman noch syme tode, wo her selbir nicht berichte, als vorgeschrebin stet. *Bl. 97b, 98a.*

149.

[Datum wie Nr. 148.] Conrad von Proczkinhayne und hat im recht und urteil gegebin, daz meister Lorencz Hartlib und Hannos, Hankin Hartlibis son, in nicht me angesprechin mogen umme sin erbe, daz her widir Hankin Hartlibe gekouft hat und ouch iczunt gancz und gar beczalit hat, noch deme als wir gesen habin in unsin briven. *Bl. 98a.*

150.

[1349. Feria secunda ante Estomichi.] Adilheit Stilinne und hat ufgereicht Heinrich, deme statschryber, irem eliche manne, dry und vumfczic mark groschin, do sy di nun mark geldis umme gekouft habin uf keine verdorf, ab man sy widirkeufit, und di selbin nun mark geldis noch irem tode czu tun und czu lossin, und hat im globit, das selbe gelt und czins in sulchirwis, als vorgeschrebin ist, czu reychin vor deme heuptmanne adir, wer an des heuptmans stat ist, unvorworren. *Bl. 100a.*

151.

[1349. Feria sexta post Stanislai.] Lucie, Pauil Goltsmedis tochtir, und hat vorsaczt Annen, Peczen Cromers tochtir, czu Heinczkin Goltsmede, iris mannis, hant ein dritteil an dem virteile des steinhus, daz do lit an der ecke by Niclos von Lemberg czu nest, und ein dritteil an eyme dritteil des hofis, der dorczu gehort, vor acht mark groschin, uf den nestin Sente Johannis tag, der czukumftig ist, czu losin, und wo sys denne nicht enloste, so sal Heinczke mite tun, als ab her alle recht mite hette begangen. *Bl. 104a, 104b.*

152.

[1349. Feria sexta post Sophie.] Hanke Rote und hat bekant, daz Gunczil, des Franczkin eydem, dry mark czins abegekouft habe widir in umme 30 mark der 6 marke czins, di her im schuldic was czu gebin von syme hove, der do lit an deme Salczmarkte an der ecke, also daz im Gunczil nicht me wen dry mark czins noch schuldic ist czu gebin y des jars noch der stat recht von deme ebenanten hofe. *Bl. 106a.*

153.

[Datum wie Nr. 152.] Cunot, der Betkin Cromerinne swestir son, und hat bekant, daz sich di selbe Betke mit im vorricht habe allir zache umme di ufgobe irs hofis und irs gutis, di sy im in gehegtem dinge vor eczlichir czit gegebin hatte noch deme, als in unsir stat buch geschrebin stet, und hat sich der vorbenanten ufgobe vorczegin umbetwungen mit gutem willen kein der selbin Betkin unde allis irs gutis, daz sy iczunt hat adir hernoch gewinnet, is sy an erbe adir an varndir habe adir woran das were, beide nu und noch irem tode eweclich nymmerme czu vordirn, in sulchirwis, daz im di selbe Betke gebin sal vor den ratmannen uf di nestin Pfingstin 20 mark und dornoch uf den nestin Sente Jocobis tag 10 mark groschin, und wen sy denne di 30 mark gar beczalit hat, so sullin alle brive, di sy Cunoden gegebin hatte vor gehegtem dinge, di in der stat buch geschrebin sin, vorwertme tot sin und nichtisnicht beduten. Des sint boten Niclos von Lemberg und Herman Schonhals. *Bl. 106a, 106b.*

154.

[1349. Feria sexta post Udalrici.] Betke, di Cromerinne, und hat ufgereicht Hankin von Glogow, Niclos Verber und Hannos Rymer in allen mit ein andir allis, daz sy hat an erbe und an varndir habe adir immer gewinnet, nicht usgenomen, ab sy sy ubirlebin, czu getruer hant, do mite czu tun und czu lossin noch deme, als sy in bevilt, kegin werltlichin personen und nicht kegin geistlichin. *Bl. 108a.*

155.

[Datum wie Nr. 154.] Rudolf uud hat gelossin Katherynen Groshenlyninnen ein dritteil des erbis, daz do lit kein Petir Strichholcz ubir, czen jar, y des jars czu eynir marke czins noch der stat

recht; des selbin czins sal sy im gebin y uf di quatuortempora eynen virdung ane hindernis, und wen di czen jar ein ende han, wil her ir daz erbe nymme lossin, so sal her ir daz gebude abegelden noch schaczunge vromir lute. Des sint boten Heinrich Schonh[als] und Nickil Scholtheis.

Katherina jamdicta habet litteram consimilem incluso isto articulo ante nuncios.

Ouch hat der selbe Rudolf bekant, daz her in deme ebenanten erbe keyne boten noch gevese noch keynirhande husrat habe, sondir, waz her dorinne gehabit hat, daz im das vorbrant sy. Des sint boten Heinrich Schonh[als] und Nickil Scholtheis. *Bl. 108b.*

156.

[1349. Feria sexta ante Advincula Petri.] Nickil Ledirsnider von der ratman wein und hat bekant, daz Heinke, Katherinen Seniczerinnen neve, sich vorczigen habe vor eyme siczindem rate kegin der selbin Katherinen allis des gutis, beide an erbe und an varndir habe, daz im werdin muchte von der selbin Katherinen adir von iren kinden, nymmerme czu vordirn. *Bl. 111a.*

157.

[Datum wie Nr. 156.] Petir von Paczow, der garnczuger, und hat ufgereycht Elzen, synir husvrown, und Elzen, synir tochtir, allis, daz her hat adir ymmir gewinnet, is sy an erbe und an varndir habe, ab sy in ubirlebin, czu tun und czu lossin, in sulchirwis, daz sy Albrechte und Margrite, des selbin Petirs kindir, gebin sullin von deme ebenanten gute ir iczlichim dry mark groschin. Des sint boten Niclos von Lemberg und Pecze Swarcze. *Bl. 111b.*

158.

[Datum wie Nr. 156.] Vrydil Czasslower und hat globit, czu gebin Cunen Doringe alle jar uf Sente Bartholomeus tag, ubir ein jar von Sente Bartholomeus tage anczuhebin, eyne mark czins ane hindernis von deme halben melczhuse, do Herman Rotchin daz andir halbe teil an hat, abeczukeufene di mark czins umme 10 mark, wen hers vormag. Des sint boten Niclos von Lemberg und Pauil Kursner. *Bl. 111b.*

159.

[Datum wie Nr. 156.] Vridil Czasslower und hat vorsaczt Nickiln von Crocow sin halp melczhus, do Herman Rotchin das andir halbe teil an hat, vor di gewer des vorwerks, daz her Nickiln virkouft hat, daz her im des jar und tag gewerin sal, und ouch vor das, daz her im entwerin sal sechs maldir korns uf deme selbin vorwerke, di her virkouft hat Zacherys Rulkin. *Bl. 111b, 112a.*

160.

[Datum wie Nr. 156.] Marusch Rosborinne und hat gelossin Franczkin, irme sone, ir erbe, daz do lit by Peczolt Gesellechins erbe, als sichs czuhit in di lenge und in di breite, daz her das buin sal und ir alle jar do von gebin sal dry mark czu czinse, uf iczliche quatuortempora dry virdunge, ane hindernis. Ouch sal Franczke von deme selbin erbe gebin. alle jar den erbeczins und geschos und allis das, daz doruffe stet. Des sint boten Herman Schonh[als] und Nickil Schulth[eis]. *Bl. 112b.*

161.

[1349. Feria secunda post Assumpcionem beate Marie virginis. Judicium in nova civitate.] Niclos Muirer und ist mit rechte ledig geteilt mit synem geeydem von Petir, Petirs son von Rothewicz, umme eynen totslac, do in Petir, der ebenante, von synir wein und von synir geswistrede wein umme beschuldigit hatte von Petirs, irs vatir, wein. *Bl. 113b.*

162.

[1349. Feria secunda post Augustini.] Heyne Czebol und hat ufgereicht Nickiln, des Scherers son, daz erbe, daz do lit in der Nuinstat by der Loterinne, mit deme kumen unde kessil und mit alle deme gerete, daz czu dem huze gehort, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 115a.*

163.

[1349. Feria sexta ante Michaelis.] Katheryn, di Sydil Melczers husvrow gewest ist, und hat ufgereicht Hannus, Niclos und Andres, Gotkin kindir von der Nysse, in unde czu Dorotheen und Katherynen, irre swestir, hant das melczhus, daz do lit by Hannus Ginczweber, als sichs czuhit in di lenge und in di breite, czu eyme rechtin koufe.

Späterer Zusatz:

Dornoch ist komen Hanke Budessin von der ratman wein in gehegit ding und hat bekant, daz her Frankciscus, des ebenanten Sydils son, munch czu Lubus, synen willen habe gegebin czu der ebenanten vorreichunge. *Bl. 117b.*

164.

[1349. Feria sexta post Francisci aut Galli.] Niclos von Lelow und hat ufgereicht Katherynen, der Baraninne tochtir, czwu mark czins uf der halbin vleischbanc, di do lit undir den aldin benkin by Nickil Crewils banc, alle jar czu hebin, czu eyme rechtin koufe, widir abeczukeufene die czwu mark czins umme 20 mark binnen den nestin dryen jaren; unde wo her sy binnen den selbin dryen jaren nicht widirabekeufte, so sullin sy erblich unde eweclich ir sin czu tun und czu lossin. *Bl. 118a.*

165.

[Datum wie Nr. 164.] Niclos von Strelin und hat ufgereicht Lorencze von Strelicz den hof, der do lit by Hannos Gurteler, czu eyme rechtin koufe; und were des zache, daz Niclos buin welde an di muir, des sal im Lorencz gunnen. *Bl. 118a.*

166.

[Datum wie Nr. 164.] Hanke Budessin, burgermeister, von der ratman wein und hat ufgereicht Heinrich, deme statschriber, den vleckin des kirchhofs, der nebin im lit, als lang und als breit, als her bevangen hat und begreniczt ist, bis do hin, do des selbin Heinrich stobe wendit, czu eyner rechtin wechselunge umme das teil erbis, daz her hinden us hatte kegin der kirchin, also daz her und Adilheit, sin husvrow, di wile sy beide lebin, adir wer is hette, di wile sy beide adir irre eins lebte, sullin habin ungehindirt eyne vrye pforte adir durchvart uf den kirchhof, wo adir welchin endin in das vugit adir vugen wurde, unschedelich ouch der vrowin Adilheide an irre gift. *Bl. 119a.*

167.

[1349. Feria secunda ante Martini.] Nickil Walgasse in der Nuinstat, der schuworcht, und hat bekant daz her gebuit habe vumf vingir breit und 26 elen lang uf Wynant Beckers erbe, der by im

gesessin ist, in sulchirwis, wenne des selbin Nickils gebude abegegit, daz her denne Wynande sin erbe sal entrumen und sal is nicht vorwert buin. *Bl. 121b.*

168.

[1349. Feria sexta ante Nicolai.] Hannos von Munstirberg, der smit, und hat ufgereicht Margriten, synir elichin husvrown, und iren kinden, di sy mit im gehabit hat adir noch habin mag, allis, daz her hat an erbe und an varndir habe adir ymmir gewinnet, ab sy in ubirlebin, czu tun und czu lossin. Wer abir, daz di selbe Margrite iren witewinstul vorruckte und eynen andirn man neme, so sal sy an alle deme vorbenanten gute nicht me habin wen eyns kindis teil. Ouch sullin sy noch des selbin Hannos tode czu vor gebin von deme ebenanten gute Nickiln, syme sone, sechs mark groschin, und so sal her dorobir kein teil me habin an dem ebenanten gute. Des sint boten Herman Schonh[als] und Pauil Kursner. *Bl. 123a.*

169.

[Datum wie Nr. 168.] Hannos, Mathis Rosinstengils son, und Kethe, sin husvrow, und habin ufgereicht Niclose von Sittin das hindirste melczhus, daz Heinrich Gesellechins gewest ist, als sichs czuhit in di lenge und in di breite, czu eyme rechtin koufe, also daz Niclos von Sittin mitegebruchin sal czu varn, czu ryten und czu gen des wegis als wit, als her vorne an der durchvart begriffin hat czu syme vorbenanten melczhuse, doch unschedelich Margriten, Petirman Rosinstengils husvrowen, an irem erbe. *Bl. 124a.*

170.

[Datum wie Nr. 168.] Tilusch Bogdan und hat ufgereicht Annen, synir husvrown, achczen mark groschin, vor di im ein virteil Pauil Vleyscheuers bank undir den aldin benken vorsaczt ist, ab sy in ubirlebit, czu tun und czu lossin; di wile her abir lebit, so wil her selbir mite tun und lossin. *Bl. 124a.*

171.[1]

Hec littera registrata est die sancti Floriani anno Domini 1356.

Vor uns scheppin czu Bresslow, Conrad Ulinb[ruch], Hannose Ledirsnider, Kirstan Schriber, Tilen von Zarow, Rudger Steinkelr,

1) Die Eintragung befindet sich am Schlusse des registrum primum.

Hankin Roten, Hankin Wilhelm, Hankin Uras, Claus vom Kanth, Petir Rulkin und Walther Gobils, gestandin hat in gehegtem dinge, do Heinrich von Waczinrode daz gerichte sas, Franczke Apteker, umbetwungen, mit bedochtim mute, von rote synir vrunde, und hat globit, Katherynen von Lo, syne geswye, ire kint, di sy mit Hankin, synem brudir, gehabit hat, und Margriten von Lo, ire mutir, czu irgeczen mit lybe nu und ymmerme des totslagis, den her an dem selbin vorbenanten Hankin, synem brudir, begangen hat, und sy alle, di vorbenant sint, czu eren und czu vurdirn, di wyle das her und sy gelebin, so her beste mag, an alle argelist, und in, den vorbenanten kinden, di sy mit synem brudir gehabit hat, czu roten und czu helfin und vor czu erbeiten, di wyle daz her gelebit, glich synen eygenen kinden, ab her di gewunne. Dorczu hat der selbe Franczke den selben sins brudir kint globit, den aneval, der im noch sins vatir tode von synem vatir werdin mochte, nicht czu enpfremden, sundir in in alczumole lossin, ab her joch wol kindir gewunne. Her globit ouch der selbe Franczke, ab her ein wip geneme und ir ein lypgedinge machin welde, daz her das nicht tun selde von dem vorbenanten vetirlichen anevalle, sundir von dem gute, daz her irerbeite. Her globit ouch, ab her ein wyp geneme und kindir mit ir gewunne, das di selbin sins brudir kint als glych teyl nemen sullen in alle syme gute, daz her irerbeite, noch kindis zal als synir kindir irn eyns. Her globit ouch me, daz her nicht sten sal noch vormundeschaft der selbin sins brudir kint, die wyle das sy unmundig sint und nicht komen sint czu iren jaren; wenne sy abir mundig werdin und vornumftig, ist is deme, daz sy in czu vormunde kysen, so mag her denne wol ir vormunde werden. Dorobir ist dirre brif vorsigilt mit unsin ingesigiln. Noch Gotis geburt tusint drihundirt jar in deme vir und virczigstin jare an deme nesten sunabunde vor Trinitatis. *Bl. 127b.*

172.

[1350. Feria sexta post Epyphaniam Domini.] Hanke und Cunat Trugescherer und sint mit rechte ledig geteilt von der Hulczinynne, daz sy sy nymme angesprechin mag von deme, daz sy sy beschuldigte, sy hettin uf sy gebuit. Des selbin han ouch vor uns bekant di geswornen, di czu deme gebude von der stat wegin gesaczt sin, daz sy ire swellin noch ir gebude nicht uf di selbe Hulczinynne geruckit han, sundir sy habin gebuit uf das ire, als recht ist. *Bl. 133a.*

173.

[Datum wie Nr. 172.] Hanke Sachse von der ratman wegin und hat bekannt, daz Arnolt Vusil in eyme siczinden rate bekant habe, daz her schuldig sy Niclos von Sittin, syme swehir, hundirt mark groschin, di her im gereit gelegin hat, und daz her den ratman gereicht habe, daz sy in eyme gehegtem dinge vorwert reychtin Niclos von Sittin alles, daz der selbe Arnolt hat an erbe und an varndir habe adir ymmir gewinnet, ab an im icht gesche, czu tun und czu lossin, und des hat Hanke Sachse gereicht Niclos von Sittin das ebenante gut von der ratman wegin in alle der wyse, als vorgeschrebin ist, czu tun und czn lossin. *Bl. 134a.*

174.

[1350. Feria sexta ante Blasii.] Hanke Sachse von der ratman wegin und hat ufgereicht von[1] geheysse unsis herren des Romischin kungis Jocobe von Opul czu hern Petirs von Lune, probstis czu Sente Johannis, hant den hof, der Canan juden gewest ist, als her sich czuhit in di lenge und in di breite, czu eyme rechtin erbe und czu tun und czu lossin. *Bl. 134b.*

175.

[Datum wie Nr. 174.] Endirlin, Arnolt Gobils son, der eczwenne sas uf dem Nuinmarkte, und hat bekant, daz Hanke von Sponsbrucke im abegekouft habe umme czen mark groschin di vumf virdunge czinss, di her hatte uf des selbin Hankin und syner husvrown Kethen erbe, daz do lit uf deme Nuinmarkte by dem Sybrechte, und hat im di selbin vumf virdunge czins ufgereicht czu eyme rechtin koufe[1] *Bl. 134b.*

176.

[1350. Feria secunda post Blasii.] Endirlin, Herman Kulen son, und hat bekant, daz Clare Wynandinne, syn eldirmutir, in beczalit habe der czwelf marke groschin, di her hatte uf irem melczhuze und nicht me, und der czwelf marke hat Endirlin sy ledig gelossin unde los.

Clara habet litteram consimilem. *Bl. 136a.*

---

1) von — kungis von derselben Hand nachträglich hinzugefügt.

177.

[Datum wie Nr. 176.] Bartke Vlosser und hat ufgereicht Betken, synir husvrown, alle syne varnde habe, di her hat adir gewinnet, und alle syne schult, di man im schuldig were, di her ir beschrebin gebe, unde vir mark pfennige uf syme hofe, do her inne wont, der uf dem Zande gelegin ist, ab sy in ubirlebit, czu tun und czu lossin; di wile her abir lebit, so wil her selbir mite tun und lossin. Ouch sal di selbe Betke noch Bartken tode, ab sy in ubirlebit, in deme ebenanten hofe siczen unde wonen ein gancz jar alumme ungehindirt von synen vrunden. *Bl. 136a, 136b.*

178.

[1350. Feria secunda post Oculi.] Conrat von der Beroldistat und hat gelossin Niclose Ryschin, deme schuworchten, und Hezen, synir husvrowen, daz erbe, daz do lit by Henlin Czepan czu nest uf der Schubrucken, czu eynir halben marke czins, alle jar im, do von czu gebin uf iczliche quatuortempora eynen halbin virdung. Ouch hat in Conrat den czins globit nicht czu hohen. Wer ouc h daz im daz selbe erbe adir czins veil wurde, so sal is Conrat in adir iren kinden czum erstin an biten, ab sys keufin weldin. Des sint boten Tile Schriber und Pecze Swarcze. *Bl. 138b.*

179.

[Datum wie Nr. 178.] Hanke von Uras und hat ufgereicht Hensiln von der Nysse, syme swogir, und synen kinden den hof, der do lit uf Sente Albrechtisgasse by Rempil czu nest, noch syme tode czu tun unde czu lossin und czu eynem rechten erbe umme das, daz Hensil Hanken abegetretin hat alle der scholt, di sy mit ein andir sten habin in geselleschaft. *Bl. 139a.*

180.

[1350. Feria secunda post Judica.] Pecze Girke und hat ufgereicht Katherynen, siner elichin husvrown, das erbe, das do lit by Nickil Thoroner, czu irme libe; abir di wile her selbir lebit, so wil her sin sin ein herre czu tun unde czu lossin; wer abir des, daz her e storbe wenne se, so sal se is in keyne vremde hant nicht brengin. *Bl. 140b.*

181.

[Datum wie Nr. 180.] Pecze Girke und hat irkorn Heynusch Muir und Hankin Girkin czu vormunde synen kinden ubir syne

varnde habe, ab an im icht geschee uf deme Romwege; abir di wile her selbir lebit, so wil her mite tun und lossin. *Bl. 141a.*

182.

[Datum wie Nr. 180.] Petir Stricholcz und hat gekorn czu vormunde Peczolt Gelhor und Hankin Hundisfelt, czu vordirn syne scholt uf allis, daz eyn recht ist. *Bl. 141b.*

183.

[1350. Feria sexta ante Misericordias Domini.] Jocob von Opul, der borgermeystir, von Nickils weyne von Gnechewicz, der im di reychunge vor den ratman gegebin hatte, und hat ufgereichit Claren, sime wibe, allis des selbin Niclos gut, daz her hat, noch sime tode czu tun und czu lossin; abir di wile her lebit, so wil her selbir mite tun und lossin. *Bl. 142a.*

184.

[1350. Feria sexta post Penthecosten.[1]] Adilheit, dy statschryberinne ethiswenne dy Stille, und hat ir recht und urteil gegebin, daz se sich sal haldin czu dem czinss ir tochtir Annen, der Got genade, uf dem rathuse durch sache rechtis naturlichis anevallis glichir wis, als sy in hat gehabt, und ist mit rechte dor in gewist, czu behaldene und czu besiczczinne, als recht ist. Des sint boten Petir von Richinbach unde Pauil Dumlose. *Bl. 145a.*

185.

[1350. Feria sexta ante Viti festum.] Sophye von Falkinh[ain] und hat ufgereicht Gobiln in der Nuinstat di hofstat, di do lit by hern Johannis von dem Nuinmarkte hof, als sy sich czuhit in di lenge und in di breite, czu getruir hant, czu tun und czu lossin. *Bl. 148b.*

186.

[1350. Feria sexta ante Kyliani.] Grite, di Gyskin von Brunswig husvrow gewest ist, und hat gekorn Niclose von Lemberg und Herman Schonhals czu vormunde mit gesamenter hant, adir ab eynir abeginge, daz der andir eynen andirn an yens stat czu im kysin mag, irre tochtir, di do ist czu Trebnicz in dem closter, in

1) Hs. Penthecusten.

sulchirwis, wenne der selbin Griten nymme en ist, so sullen sy sich irs halben croms undirwinden unde sullen allis das, daz do von gevellit, gebin der ebenanten irre tochtir in das closter, di wile sy gelebit, und wenne ir nymme ist, so sullen sy den selbin halbin crom vorkeufin unde sullen deme closter czu Trebnicz gebin vumfczen mark groschin und Heydinriche, der selbin Griten son, das ubrige. Des sint boten Hannos Flaming und Hanke Bud[essin]. *Bl. 150a.*

187.

[1350. Feria quarta ante Kyliani. Judicium in nova civitate.] Anne, di Walther Sybothen in der Nuinstat husvrow gewest ist, und hat begobt und ufgereicht Walthern, Petirn, Frencziln, Hannos und Jurgin, iren kinden, und ab ir Got noch ein kint bescherte, das sy mit dem ebenanten Walther gehabt hat und noch geborn werdin sal, alles, daz sy hat an ingetume, is sy an cleydern, an bettegewande, an gesmyde, an slowirn, an gevesse adir woran das were, nicht usgenomen, ab sẙ sẙ ubirlebin, czu tun und czu lossin; di wile sy abir lebit, so wil sy selbir mite tun unde lossin. *Bl. 152a.*

188.

[1350. Feria sexta post Kyliani.] Wir scheppfin czu Bresslow, Petir von Richinb[ach] etc. bekennen, als wir in unsir stat buch geschrebin vundin han, daz Pecze Crewil ufgereicht hat Maniten, synir tochtir, ein virteil der vleischbanc, di do lit undir den aldin benkin by Wurmchin, czu tun und czu lossin. Wen der brif dorobir vorlorn ist, so gebe wir desin brif widir czu eyme bekentnisse, vorsigilt mit unsin ingesigiln. *Bl. 152b.*

189.

[1350. Feria sexta post Jacobi.] Hanke von Crocow, der burgermeistir[1], von der ratman wein unde hat bekant, daz Nathalia, Mechthilt und Andirke, Petir Russin kindir, abegetretin unde sich vorczigen habin vor eyme siczinden rate kegin Pauil, irem brudir, der vir marke czins uf der badestobin, di do lit uf dem Zande, do Lorencz inne wont, di Margriten, irre swestir, di do was czu Sente

1) In der Hs. ist dieses Wort durchstrichen und darüber geschrieben: vorgenante, ohne daß Hanke von Crocow in einer der vorhergehenden Eintragungen begegnet. Offenbar hat der Schreiber die Änderung versehentlich in dieser, statt in der unmittelbar folgenden Eintragung (Nr. 190) vorgenommen.

Katheryn in dem closter, gewest sin, also daz Pauil mite tun und lossin mag, was her wil, und daz do mite alle zachin, di czwischin in bis her gelegin sin, sullen berichtit sin und vorsunit. *Bl. 155a.*

190.

[Datum wie Nr. 189.] Hanke von Crocow, der burgermeistir, von der ratman wegin und hat bekant, daz Nathalia, Mechthilt, Andirke unde Pauil, Petir Russin kindir, vor eyme siczinden rate bekant habin, daz Anne, ir swestir, di do ist czu Sente Katheryn in dem closter, habe vir mark geldis alle jar uf der badestobin, di do lit uf dem Zande, do Lorencz inne wont, czu irme lybe, und wenne ir nymme ist, so sal der vir marke eyne vallen an Pauil Russin, iren brudir, czu syme libe und an Nathalien eyne, an Mechthilden eyne und an Elzen, ir swestir, eyne, noch rechten anevalle, und daz sich Andirke Russe der selbin vir marke geldis vorczegin habe und kein teil doran habin sal, und daz do mite alle zachin, di czwischin in bis her gelegin sint, vorsunit sullin sin und vorricht liplich unde vruntlich.

Hec littera est Pauli. Nathalia et Mechthildis habent litteram consimilem, et Elizabeth[1] consimilem. *Bl. 155a, 155b.*

191.

[1350. Feria tercia ante Dominici. Judicium in nova civitate.] Niclos Strachewicz von der ratman wegin und hat bekant, daz her Niclos Ber, der Crucziger, den ratmannen ufgab der Berinne erbe, daz in der Nuinstat gelegin ist, daz sy das reychin suldin Walthere Ber in gehegetem dinge, und des hat Niclos Strachewicz und Nickil Ber, der junge, ufgereicht deme selbin Walther das ebenante erbe czu eyme rechtin koufe. *Bl. 156b.*

192.

[1350. Feria sexta post Clare virginis.] Meister Frederich, der arczt, und hat begobit Agniten, syne husvrow, mit alle deme halp, daz her hat adir ymmir gewinnet an varndir habe und an unvarndir habe, ab sy in ubirlebit, czu tun und czu lossin; di wile her abir lebit, so wil her selbir mite tun unde lossin. *Bl. 157a.*

193.[2]

[Datum wie Nr. 192.] Agnite Nickil, Rulkin tochtir, unde hat ufgereicht meyster Frederich, irem manne, allis, daz sy hat adir

1) Es muß wohl heißen: Andirke. 2) In der Hs. unmittelbar nach Nr. 192.

ymmir gewinnet an varndir habe, an unvarndir habe und an anevalle, der ir werden mochte, czu tun unde czu lossin.

Bl. 157a, 157b.

194.

[1350. Feria sexta post Bartholomei.] Niclos Strachewicz von der ratman wegin unde hat bekant, daz Heinrich Czucz vor eyme siczinden rate des gelupart und also enkschicht habe, ab an im icht gesche, daz Hannos, Dorothea, Heinrich unde Lorencz, syne kint, habin sullen di vumfczik mark geldis uf Legnicz der stat, also daz iczlichs der selbin vir kindir der ebenanten vumfczik marke geldis habin sal $12\frac{1}{2}$ mark; di wile abir Heinrich Czucz lebit, so wil hers selbir gewaldig sin czu tun und czu lossin. *Bl. 158a.*

195.

[1350. Feria sexta post Nativitatem beate Marie virginis.] Peczolt Gelhar von der ratman wegin und hat bekant, daz Jocob Reinfrid vor eyme siczinden rate gereicht habe Hannose, sins brudir son, eyn virteil sins hofis, do her inne wont, unde alle syne schult czu vordirn und czu geldin, ab an dem selbin Jocobe icht gesche, daz her mite mag tun und lossin; di wile abir Jocob lebit, so wil her selbir mite tun und lossin; und[1] des hat Peczolt deme ebenanten Hannose di egesprochene gift ufgereicht vor uns in alle der wyse, als vorgeschribin stet. *Bl. 160b.*

196.

[Datum wie Nr. 195.] Peczolt Gelhar von der ratman wegin und hat bekant, daz Ticzcze von Trebnicz vor eyme siczindin rate gekorn habe Nickiln von Trebnicz czu vormunde des selbin Ticzen kindin. *Bl. 161a.*

197.

[1350. Feria sexta ante Michaelis.] Syffrid von Zarow und hat ufgereicht Katherynen, synir husvrown, synen hof unde melczhus, do her inne [wont], unde alle syner varndin habe, di her hat adir ymmir gewinnet, czwei teil unde Petirn, syme sone, der varndin habe eyn dritteteil, ab sy in ubirlebin, czu tun und czu lossin; di wile abir Syffrid lebit, so wil her selbir mite tun unde lossin. Wer abir, das di selbe Katherin noch[2] des selbin Syffrids tode den

1) und — als auf Rasur.

2) noch — tode von derselben Hand nachträglich hinzugefügt.

ebenanten hof unde melczhus vorkeufin welde, doran sy nymant hindirn sal, so sal sy Petirn, irem sone, do von gebin den drittin pfenning. Des sint boten Hannos Flaming und Hanke von Uras.

Bl. 162a.

198.[1]

[1350. Feria sexta post Francisci.] Peczolt Gelhar von der ratman wein und hat bekant, daz Henlin Ketirlin vor eyme siczinden rate gereicht habe Annen, di Walther Syboten husvrow gewest ist, und iren kinden, di sy mit deme selbin Walther gehabit hat, czwu mark czins alle jar uf syme hofe halp, do her inne wont, czu eyme rechtin koufe. Des selbin czinss sal her in gebin uf Wynachten eyne halbe mark, uf Ostirn eyne halbe mark, uf Sente Johannis tag eyne halbe mark und uf Sente Michils tag eyne halbe mark ane hindernis, und wenne her di czwu mark czinss widirabegekeufin mag umme achczen mark groschin, als von nu sechs jar ein ende han, so sal sin halp hof des czins ledig syn unde los. Des sint boten Petir von Richinb[ach] und Hannos Flaming.

Bl. 165a, 165b.

199.

[Datum wie Nr. 198.] Peczolt Gelhar von der ratman wegin und hat bekant, daz Petir Rosinstengil vor eyme siczinden rate begobit hat Margriten, syn husvrow, mit vumf unde czwenczik markin groschin in synem hof, do her inne wont, ab an deme selbin Petir icht gesche, daz syne geerbin ir di 25 mark gebin sullen noch syme tode binnen czweyn jaren; di wile abir Petir lebit, so wil her des selbin geldis selbir gewaldig syn czu tun und czu lossin. Des sint boten Petir von Richinb[ach] und Hannos Flaming. *Bl. 165b.*

200.

[1350. Feria sexta post Galli.] Nickil Turmer und hat bewist mit unsin briven, daz her tun unde lossin mag mit deme erbe, daz do lit by Eckeharde Gelhar uf der Altpusergassen, und daz selbe erbe hat er gereichit Peczen Eckeharde czu eyme rechtin koufe.

Bl. 167a.

201.

[Datum wie Nr. 200.] Peczolt Gelhar von der ratman wein und hat bekant, daz Clare Andresinne ufgereicht habe vor eyme

1) Gedruckt bei Goerlitz S. 19 f.

siczenden rate Cunnen der Langenditerichinnen eyne mark czins alle jar uf deme hofe, der do lit by Hannos Thomaskirchen, uf iczliche quatuortempora eynen virdung czu gebene, czu eyme rechtin koufe und widirabeczukeufene di mark czins umme acht mark, wenne dry jar von nu eyn ende han. Do by habin gestanden in gehegetem dinge Andres, Hellinbolt und Mathis, der selbin Claren kint, und habin iren willen dorczu gegebin. Des sint boten Petir von Richinbach und Hannos Flaming. *Bl. 167a.*

202.

[1350. Feria secunda ante Martini. Judicium in nova civitate.] Pecze von Richinb[ach] und hat ufgereicht von Heynkin Rademechers wegin, der in des in gehegetem dinge gewaldig czu vorreichin machte, Katherynen, des selbin Heinkin husvrowen, allis, daz her hat der selbe Heinke an erbe und an varndir habe adir ymmir gewinnet, noch syme tode czu tun und czu lossin; di wile abir Heinke lebit, so wil her selbir mite tun unde lossin. *Bl. 170a.*

203.

[1350. Feria sexta post Clementis.] Hannus, Hankin son von Jawrow, und hat gekorn Hannus Lesslow, synen omen, czu vormunde, daz her vor in raten sal, als lange bis her[1] mundig wirt. *Bl. 170a.*

204.

[Datum wie Nr. 203.] Clare, Nickil Sabekosts swestir, unde kos czu vormunde den selbin iren brudir, umme eyne halbe vleyschbanc anczusprechin keyn Nickil Ditmar, di do lit undir den aldin benkin by Nickil Crobsch; und des sprach Nickil Sabekost in synir vormundeschaft Nickil Ditmar an umme di egesprochene halbe banc, also daz Nickil Ditmar geteilt ist mit rechte von[2] Nickil Sabekost und von Claren, synir swestir, ledig und los also, daz her und syne geerbin di selbe halbe vleischbanc habin sullen czu tun und czu lossin. *Bl. 171a.*

205.

[1351. Feria sexta post Epyphaniam.] Agnite, meystir Bertolds tochtir, und hat gekorn Hellinbolde, iren vettir, unde Tilkin Sebin-

1) Hinter her steht, durchstrichen und unterpunktiert: komt. Der Schreiber hatte wohl schreiben wollen: komt czu synen jaren; dazu Nr. 171.

2) von — also von derselben Hand nachträglich hinzugefügt.

wirt, iren swogir, czu vormunde unde sich keyn in geussint der virczik marke, di ir ir vatir gereicht hat uf deme hofe an der ecke bȳ des von Sittin hof unde allis des anevals, der ir wordin ist adir noch werdin mochte von vatir, von mutir adir von iren geswistreden, also daz sy doran nicht andirs tun sal, wenne was sȳ Hellinbolt unde Tilke beyde mit ein andir heyssen. *Bl. 173a.*

206.[1]

[1351. Feria sexta post Agnetis.] Arnolt Ditewin von der ratman wein und hat ufgereicht von Meruschs wein, der in des czu tun gewaldig machte vor eyme siczinden rate, Herman Schonhals des selbin Meruschs gebude, daz do stet uf deme Nuinmarkte, do her inne wonte, czu eyme rechtin koufe, unschedelich Paul Dumlosen unde andirn luten, di do gelt irvordirt han uf das ebenante gebude. *Bl. 175a, 175b.*

207.

[1351. Feria sexta ante Valentini.] Wir scheppfin czu Bresslow, Petir von Rich[inbach] etc. bekennen, daz Hannos Heyse, der apotheker, mutte, daz man czwene scheppfin us gehegtem dinge czu im sente in sin hus, und des sante wir czu im Niclosen von Lemberg und Hannosen Flaming, syne meynunge czu behoren. Di quomen unde sprochen, daz her vor in in geginwertikeit[2] synir kindir, di ouch des vor uns bekanten in gehegetem dinge unde dorczu iren willen gobin, sin ding alsus enkscheidin unde gemacht hette czwischin den selbin synen kinden: ab an im icht gesche, daz Petir, Jutte unde Hedwig, syne kint, blyben sulden by syme hofe unde steynhus, do her inne wont, unde Petir alleyne by der apothekin unde by alle deme, daz dorczu gehort, mit allir schult, di man dem selbin synem vatir schuldig ist, also bescheydinclich, daz her des selbin sins vatirs schult ouch geldin sal, unde daz Jutte und Hedwig mit der schult czu hebin und czu geldin sullen sȳn unvorworren. Ouch[3] hat der selbe Hannos bescheyden Annen, synir tochtir, czu hebin 13 mark groschin czu Jutten, synir tochtir, noch syme tode, di di selbe Jutte ir ouch globit hat czu gebin in gehegetem dinge. Ubir alle di vorbeschrebene rede, di wile Hannos

1) Gedruckt bei Goerlitz S. 23 f.

2) Dahinter durchstrichen und unterpunktiert: alle.

3) Ouch — dinge von derselben Hand nachträglich hinzugefügt.

Heyse lebit, so wil her sins gutis selbir gewaldig sin czu tun und czu lossin. Des sint boten Niclos von Lemberg und Hannos Flaming. *Bl. 176b, 177a.*

208.

[1351. Feria secunda ante Mathie. Judicium in nova civitate.] Anne, Katherin Hagunynnen, tochtir, und hat gekorn Hankin Schel czu vormunde ubir das erbe, daz ir ir mutir gereychit hat[1], daz her vor sy raten sal. *Bl. 177a.*

209.

[1351. Feria sexta post Mathie apostoli.] Agnite Dorfmaninne und hat ufgereicht Claren vom Hundisfelde das erbe, daz do lit by Kethen Birsackinnen, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 178a.*

210.[2]

[Datum wie Nr. 209.] Clare von Hundisfelde und hat globit, Agniten Dorfmaninnen czu haldin mit ir in deme huse, daz do stet by Kethen Birsackinnen, di wyle di selbe Agnite gelebit, und ab sy das ebenante erbe vorkeufte, so sal ir Clare usdingen eyne kamer czu irme lybe. *Bl. 178a.*

211.[3]

[1351. Feria sexta post Stanislai.] Pecze Dumlose von der ratman wein unde hat bekant, daz Nicze, Cunczen Vurmans son, unde Tile von Zarow, sin eldirvatir, ufgereicht han vor eyme siczindin rate Hankin vom Goltperge den hof an der ecke by Nickil von Crocow czu nest, als her sich czuhit in di lenge und in di breite, czu eyme rechten koufe, und daz sy in im globit han czu entwerin vor allir ansproche noch der stat recht. Des hat der selbe Pecze Dumlose von der ebenanten Niczen und Tilen wein ufgereicht Peczen von Zarow czu Hankin vom Goltperge hant den ebenanten hof czu eyme rechten koufe. *Bl 185b.*

212.

[Datum wie Nr. 211.] Bogusch Sebinwirt unde hat bewyst der stat brif von Thorun in sogetanen worten, als her noch beschrebin stet: Viris famosis et discretis dominis consulibus civitatis Wratislawie, fautoribus et amicis dilectis consules in Thorun voluntariam in desi-

1) Die Aufreichung des Grundstückes ist in der unmittelbar vorhergehenden Eintragung der Hs. beurkundet.

2) Diese Eintragung folgt in der Hs. unmittelbar auf Nr. 209.

3) Gedruckt bei Goerlitz S. 25.

deriis servitutem. Coram nobis honorabiles viri scultetus et scabini civitatis nostre venientes recognicionem baniti judicii promulgarunt, quod coram ipsis judicio contestato Boguslao dicto Sebinwirt dilecto concive nostro et Conrado et Nicolao et Johanne legittimis suis pueris constitutis ipsi sui pueri provisore preelecto concorditer mediam cameram forensem in civitate vestra predicta situatam resignarunt, huic abrenunciantes penitus et omnino repeticionem in futuro quampiam non facturi pro eadem. Harum testimonio nostro sub secreto tergotenus affixo datum anno Domini 1351. vigilia apostolorum Philippi et Jacobi beatorum. Unde des hat Bogusch, der ebenante, in crefte des vorgeschrebenen brivis ufgereicht Peczen Stengil di koufkamir halp, di do lit an des selbin Peczen halbe kamir czu nest, czu eyme rechtin koufe unde hat im globit vor alle ansproche der selbin halbin kamir noch der stat recht. *Bl. 186a.*

213.

[1351. Feria sexta ante Johannis.] Peczolt uf dem Zande, der cleynsmit, und hat ufgereicht Katherynen von der Beroldistat das erbe, daz do lit by des selbin Peczoldis erbe czu nest, czu eyme rechtin koufe in sulchirwis, daz di want, die czwischen in stet uf Peczoldis erbe, sten sal, als sy stet, bis daz di gebude abegingen von vuirs not adir vorvulten, unde wenne di gebude uf iren erben abegegingen, so sal Katheryn buen uf das ire.

Peczoldus habet litteram consimilem. *Bl. 188a.*

214.

[1351. Feria sexta post Margarete.] Hanke Wartinberg unde hat bekant, daz her alle sin gebude, daz her gebuit hat, gebuit habe mit Katherynen, synir husvrowen, gelt, daz ir wordin ist von irem vatir, und dorumme hat Hanke der selbin Katherynen ufgereicht alle das ebenante sin gebude czu tun und czu lossin.

Bl. 191a, 191b.

215.

[1351. Feria sexta post Jacobi.] Nickil Pole, der vleyscheuer, und hat globit, czu geldin Niclose von Glacz uf den nesten Sente Michils tag sechczen mark groschin erbegeldis von deme hofe, den her im vorkouft hat, der do lit uf der Odirgassen an der ecke unde eczwenne Tolinfus gewest ist, unde wo her im di 16 mark nicht gebe, so sal her im vorwert gebin alle jar czwu mark czinsis von

deme selbin hofe, uf iczliche quatuortempora eyne halbe mark, ane hindernis, unde wenne czwey jar von deme ebenanten Sente Michils tage eyn ende han, so mag Nickil di czwu mark czinss widirabekeufen umme 16 mark groschin, wen her wil. Nuncii Ledirsnidir, Czepyn. *Bl. 192a, 192b.*

216.

[1351. Feria sexta post Laurencii.] Adilheit Pucherinne und hat ir recht und urteil gegebin, daz sy mit deme gebude, daz sy gebuit hat sint dem brande, noch deme, als sy bewysen mag mit vromen luten, mag tun unde lossin, was sy wil. *Bl. 194a.*

217.

[1351. Feria sexta post Francisci.] Welczil Smit und hat ufgereicht Hensil Sitch daz erbe, daz by im czu nest lit, als sichs czuhit in di lenge und[1] in di breite, czu eyme rechtin koufe in sulchirwis, daz sy daz gerynne, do das wassir us iren hofin inne get in di gasse, beyde sullen haldin.

Welczil habet litteram huic consimilem. *Bl. 198b.*

218.

[1352. Feria sexta post Agnetis.] Hanke Lamprecht von der ratman wein und hat bekant, daz Michil von Troppow vor eyme siczinden rate abegetretin habe unde sich vorczegin kegin Tilkin Roten allis des teylis, daz her gehabin mochte an deme hofe, der Hannos von Troppow gewest ist, der do lit by Tilen Schriber, unde daz im Tilke dorumme gegebin habe sechczen mark groschin in sulchirwis, ab ymant Tilkin umme die sechczen mark anspreche, daz in Michil des hat globit czu entweren ane schaden. *Bl. 207b.*

219.[2]

[1352. Feria sexta post Walpurgis.] Niclos von Lemberg und Hannos von Gint von der ratman weyn und habin bekant, daz Nickil von Borc ufgereicht habe vor eyme siczenden rate Heinrich, dem statschriber, das erbe, daz do lit hindir Herman Luban, dem smede, an der ecke by der Syndraminne czu nest, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 215a, 215b.*

---

1) und — breite von derselben Hand nachträglich hinzugefügt.

2) Gedruckt bei Goerlitz S. 26.

220.

[Datum wie Nr. 219.] Niclos von Lemberg und Hannos von Gint von der ratman wein und habin bekant, daz Hanke Voyt von Uras, vor eyme siczenden rate gegebin habe Willusche, synir swestir son, volle gewalt, czu vordirn syne schult, wo di stet, di wyle her nu ussin ist. *Bl. 215b.*

221.

[1352. Feria sexta post Sophye.] Niclos von Lemberg, der ebenante,[1] von der ratman wein und hat bekant, daz Girdrud vom Serwin ufgereicht habe vor eyme siczinden rate Peczen Beyir eyne mark rechtis erbeczinss uf Nickil Birsacs und der Rennerinnen vleischbanc, di do lit undir den aldin benkin und sy von Gerdruden von der Haylstrose anirstorbin ist, czu eyme rechtin koufe; di selbin marke czinss sullen im gevallen alle jar uf Sente Johannis tag, uf Sente Michils tag, uf Wynachten und uf Vastnacht. Des sint boten Hanke von Crocow und Hannos Cracz. *Bl. 216b.*

222.

[1352. Feria sexta ante Kyliani.] Nicolaus Franczkonis und hat gelupert, daz Nickil Paryzer nuczen sal di want an syme leymhuse und hofe an synen schaden. *Bl. 219a, 219b.*

223.

[Datum wie Nr. 222.] Pauel Vleyscheuer von der ratman wein und hat bekant, daz her Petir und Hannos, Petir Heroldis sone, mit willen irs brudirs Nickils ufgereicht habin vor eyme siczenden ratè der stat, czu vorreichin Aluschin, di des selbin Petir Heroldis hůsvrow gewest ist, ir teil, daz sy̆ gehabit han an deme erbe, daz sy̆ von deme selbin irem vatir anirstorbin ist, daz do lit uf der Odirgassen by̆ dem thore, czu eyme rechtin koufe, das[2] ouch der selbe Pauel ir vorreichit hat in gehegtem dinge czu tun und czu lossin. Ouch hat her bekant, wenne Agnit, der selbin gebrudir swestir, her queme, daz di denne der selbin Aluschin ir teil an dem ebenanten erbe gebin sal des koufis, als sy ir ir teil gegebin han, und das ouch di selbe Alusch und Nickil, der vorbenante, den czins,

1) nämlich in einer vorhergehenden Eintragung.

2) das — wenne von derselben Hand nachträglich hinzugefügt.

der der selbin Agniten geborte, czu irem teile von dem erbe ufhebin sullen, di wile sȳ nicht enkômt noch boten sendit.

Bl. 220b.

224.

[1352. Feria sexta post Advincula Petri.] Tile Schriber von der ratman wein und hat bekant, daz Margrite, Agniten, der Wogerinne tochtir, kint, sich keyn der selbin Agniten, irre mutir, vorlobit habe in eyme siczinden rate, daz sy sȳ nymmir angesprechin wil umme keynirleye hulfe und gut, di wyle di selbe Agnite lebit, wenne sȳ abir gestirbit, so sal sy an irem gute glich teil nemen mit andirn iren geswistredin. *Bl. 222b.*

225.

[Datum wie Nr. 224.] Katheryn Gysmeysterinne mit willen ires ersten mannis vrunden unde kindir und hat ufgereicht Heynken Clugil, irem manne, den hof, der do lit undir den linwotleubin, do sy inne wont, czu tun und czu lossin, unschedelich allen den luten, di do czins han uf deme ebenanten hofe. *Bl. 223a.*

226.[1]

[1352. Feria sexta post Bartholomei.] Tile Schriber von der ratman wein und hat bekant, das Hannos von Waczinrode vor eyme siczinden rate ufgereicht habe Nickiln von Glogow, syme swogir, alle syn erbe, daz her in der Hundegasse gehabit hat, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 225b.*

227.[2]

[1352. Feria sexta post Michaelis.] Desin brif hat man heysen registriren. Vor uns scheppfin czu Breslow, Hannose von Lubec, Diterich Langen, Conrad von Wacz[inrode], Dominic Kursner, Gyskin Glesil, Peczen Brunen, Jocobe von Opul, Gotfrede Plessil, Jocobe von Sittin, Niclose von der Nysse und Hannose Salomon, gestanden hat in gehegetem dinge, do Jocob Schertilczan das gerichte sas, Hanke Rosinstengil unde hat ufgegebin Annen, syme elichen wybe, di vleischbanc halp, di do lit bȳ Hankin Ketirlins vleischbanc undir den nuen vleischbenken, und dorczu 20 mark groschin in alle syn gut noch syme tode czu tun und czu lossin. Weris abir, daz

1) Gedruckt bei Goerlitz S. 26.

2) Teilweise gedruckt bei Goerlitz Nr. 10.

her ane geburt virfure e denne sy, so sal sȳ alle sin andir gut varnde habe unde erben, besiczen als lange, als sy iren witebinstul besiczit. Nymt sȳ abir eynen andirn man, so sal das selbe gut gevallen an syne newendegestin. Di wile her lebit, so wil hers allis sin ein herre czu tun unde czu lossin. Dorobir ist dirre brif vorsigilt mit unsin ingesigiln. Noch Gotis geburt tusint dryhundirt jar in deme vir unde drȳsigstin jare an deme vritage an Sente Hedwigen abund, der heyligen vrowen. *Bl. 227a, 227b.*

228.

[1352. Feria sexta post Omnium sanctorum.] Elze Tilementelerinne und ist ir geteilt mit rechte, czu besiczen iren witebinstul in deme erbe, daz do lit bȳ Petir von Strelin czu nest, di wȳle sy gelebit, und wenne ir nymme ist, so sal is vallen an Hannos Menteler, iren eydem, czu tun und czu lossin. *Bl. 228b.*

229.

[1352. Sabbato post Lucie.] Hanke von der Losen und Cunczke Thomaskirche von der ratman wegen und habin bekant, daz Niclos, Petir Stengils son, vor eyme siczenden rate sich vorczegin habe kegen deme selbin Petir allis des anevallis, der im von vatir, mutir und alle synen geswistreden anirsterbin möchte, nymmir me czu vordirn.[1] *Bl. 232b.*

230.

[1353. Sabbato post Agnetis.] Eyn gesessener rat und hat bekant, daz Ernke vom Goltperge vor in bescheyden und gereicht habe Nickil Urborer, syme eydem, hundirt mark und sechczic mark groschin in alle sin gut, daz her hat und ymmir gewinnet, czu tun und czu lossin, und daz her im ouch gereicht habe, uf dem bercwerke czu Ungern 40 mark groschin bevor czu hebin, unde was ubir di 40 mark were, daz das Ernkin halp sulle [sin] und Nickil Urborer halp. Wer ouch, ab Nickiln an den 40 marken icht abeginge, des abegangis sal ir yczlich halp schaden tragen. Nuncii Johannes Cracz et Hannos Vogil.[2] *Bl. 236a.*

---

1) Die Eintraguug ist durchstrichen.

2) Dazu Nr. 231.

231.[1]

[Datum wie Nr. 230.] Ein gesessener rat und hat bekant, daz Ernke vom Goltperge vor in ufgereicht habe Katherynen, sȳnem wybe, in alle sin gut vumf mark czinss noch syme tode czu irme lybe unde vumf mark czins czu tun und czu lossin. *Bl. 236a.*

232.[2]

[Datum wie Nr. 230.] Eyn gesessener rat und hat bekant, daz Ernke vom Goltperge vor in ufgereicht habe Elzen, syme kinde, vumf mark czins in alle sin gut czu vor vor andirn synen kinden noch syme tode czu tun und czu lossin. *Bl. 236a, 236b.*

233.

[1353. Feria sexta post Trinitatis.] Wir scheppin czu Bresslow, Niclos von Lemberg, Tile Schryber, Hanke von Glogow, Jocob von Opul, Petir Stengil, Petir Beyer, Pauel Kursner, Hannos Uras, Hanke Czamborlin, Heinczil Goltsmit und Walther Ber, do Hanke Budessin das gerichte sas, bekennen, daz di ratman mit uns des ubireyn getragen von rechtis wegene, daz Margrite, Hannos Spandows tochtir, habin sal den czins adir gelt, das sy hat uf unsir stat, czu irme lybe, sy werde nunne adir nicht, und wenne sy gestirbit, wer denne recht dorczu hat, der halde sich dorczu, als ein recht ist. *Bl. 242b.*

234.

[1353. Feria sexta ante Johannis.] Niclos Scherer von der ratman weyn und hat ufgereicht in Uten Schulemeysterinnen namen Symon Wysgerwer das erbe, daz do lit bȳ Symon Kuteler, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 244a.*

235.[3]

[1353. Feria sexta ante Kyliani.] Heinrich von Sittin von der ratman wein in namen Hannos unde Jocobis, des Garteners sone, und hat ufgereicht Lorencze Czadilmayt di koufkamir, di do lit by Niclos von Lemberg kamir, czu eyme rechtin koufe. Ouch hat Heinrich von Sittin bekant, daz di selbin czwene brudir globit han

---

1) Diese Eintragung folgt in der Hs. unmittelbar auf Nr. 230.
2) Diese Eintragung folgt in der Hs. unmittelbar auf Nr. 231.
3) Gedruckt bei Goerlitz S. 24.

vor eyme syczinden rate vor ire swestir, daz das ir wille unde wort sy. *Bl. 246b.*

236.

[1353. Feria sexta post Advincula Petri.] Gerke vom Senicz und hat ufgereicht swestir Adilheide von Paczcow das erbe und nicht das gebůde, das do lit by dem selbin Girken czu nest, do Hannos Bancow uffe wont, mit alle deme rechte, als hers gehabit hat, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 248a.*

237.

[1353. Feria sexta ante Michaelis.] Hanke Bůdessin von der ratman weyn und hat bekant, daz di Progerinne, Mathis Swertveger, ir son, Kethe, sȳn hůsvrow, Nickil Doring, syn swehir, Cunczil Vulbrůcke, der snider, Lodwic, des selbin Cunczils brudir, und Mertin Snider mit gesamenter hant globit han vor eyme siczenden rate, Sȳdiln Scheiteler und czu synir hant Petirn von Richinb[ach] den hof by der Gotkinne von der Nysse czu entweren vor allir menneglich noch der stat recht. *Bl. 252a.*

238.

[1354. Feria sexta post Agnetis.] Gotke Goltsmit und hat bekant, daz her schuldic sy meystir Jurgen 5 schock groschin, di wyle Gotke im di nicht gibit, daz meystir Jurge im ouch nicht czins gebin sal von deme erbe, do her uffe wont. Nuncii Jacobus de Opul et Paulus Pellifex. *Bl. 258b.*

239.

[1354. Feria secunda post Invocavit.] Jocob von Opul, der ebenante,[1] czu der czit burgermeystir, von der stat weyn und hat bewyst mit offenen briven unsis herren des kungis, hern Johannis, byschovis czum Lůthmuschil, und unsir scheppfin, di brive alle drȳ noch ein andir geschrebin sten in unsim registro, daz unse ratman macht habin und volle gewalt, czu vorkeufen und czu vorreychen von des selbin her Johannis weyn syn hus und hof mit allir czugehorunge, der do lit uf der Smedebrucken an der ecke und eczwenne Jordans, des juden, gewest ist, in alle der lenge und breite, als in Jordan besessen hat, Yzaac, dem juden, und synen geerbin czu tun und czu

1) nämlich am Anfang einer früheren Eintragung desselben Termins.

lossin, und des hat Jocob von Opul in crefte der ebenanten brive ufgereicht von der ratman weyn Yzaac und synen geerben das ebenante hus unde hof mit allir czugehorunge, als in Jordan eczwenne besessin hat, czu eyme rechtin erbe und czu tun und czu lossin, also daz der selbe Yzaac und syne geerben, sy wonen hi czu Bresslow adir andirswo, wo das were, das vorbeschrebene hůs und hof mit allir czugehorunge, als benant ist, habin sullen ungehindirt czu vorseczen, czu vorwechselin, czu vorkeufen, czu vorreychin und mite czu tun und czu lossin, was sȳ wellen. *Bl. 260b, 261a.*

Karolus Dei gracia Romanus rex semper augustus et Boemie rex magistro et juratis consulibus civitatis Wratislaviensis, fidelibus nostris dilectis, graciam regiam et omne bonum. Ad venerabilis Johannis Luthmuschlensis episcopi, principis devoti nostri dilecti, devotam supplicacionis instanciam fidelitati vestre committimus et injungimus presentibus seriose, quatenus domum ipsius, quam in civitate Wratislaviensi ex donacione nostra pridem obtinuit et que fuit Jordan Judei, cum curia et suis pertinenciis vendere debeatis, nominatim Ysaac Judeo camere nostre servo. Nam vendicionem eandem et omnia ab ipsa dependencia, quibuscumque modis contractus idem processerit, grata et rata habere volumus et litteras judicii vestri, quas sub sigillis scabinorum desuper erogandas duxeritis, in omnibus suis tenoribus, sentenciis, punctis et clausulis, de verbo ad verbum prout formate fuerint, exnunc prout extunc et extunc prout exnunc approbamus, ratificamus et de regia potestatis plenitudine confirmamus, dantes et concedentes eidem Ysaac et suis heredibus dictam domum, dum sic ad eos pervenerit, vendendi, exponendi, locandi, alienandi, donandi et in usus suos beneplacitos velud rem propriam convertendi liberam potestatem, sive morentur in Wratislavia sive eciam alibi eligendas sibi duxerint mansiones. Presencium sub nostre Majestatis sigillo testimonio litterarum datum Frankenford anno Domini 1354. indiccione septima 9 kalen. Februarii, regnorum nostrorum anno octavo. *Bl. 261a.*

Honorabilibus et prudentibus viris, dominis magistro consulum et juratis consulibus civitatis Wratislaviensis, fautoribus et amicis suis carissimis, Johannes Dei et apostolice sedis gracia Luthemuschlensis episcopus, sacre regalis aule prothonotarius, obsequiosam amici-

ciam cum salute. De vestre dileccionis et fidei studio singulare mobtinentes fiduciam vos rogamus attente, quatenus amore nostro ad vendicionem domus nostre Wratislaviensis, quam a munificencia regali obtinuisse dinoscimur, velitis intendere, ut vendatur juxta vestre disposicionis beneplacitum, precio sicut poterit meliori. Nam gratum et ratum habere volumus et bona fide promittimus, quidquid in vendicione tali promittendum seu faciendum duxeritis, et procurare et efficere, quod contractus vendicionis domus ejusdem confirmabitur et approbabitur per domini nostri regis litteras speciales. Presencium sub appensione nostri secreti testimonio litterarum datum Frankinford anno Domini 1354. in die sancti Vincencii martiris.

Bl. 261a, 261b.

Vor uns scheppfin czu Bresslow, Niclos von Sittin, Pauil Dumlosin, Tilen Schryber, Jocob von Opul, Niclos von Lemberg, Nickiln von Glogow, Herman Schonhals, Petir Swarczen, Henlin von Glogow, Pauil Kursner und Nickiln Schultheys, gestandin hat in gehegtem dinge, do Heinrich von Sittin das gerichte sas, Hanke von Uras von der ratman wegin und hat ufgereicht von unsirs herren des Remischin kungis und hern Cunodis von Falkinhayn, unsirs heuptmans, wegin hern Johannis, pferrer czu dem Nuenmarkte, des ebenanten unsirs herren des kungis schryber, der selbe her Johannes czu der wyle nicht keginwortig was, sundir in alle der craft, als ab her geginwortig gewest were, hat im Hanke von Uras ufgereicht den hof, der do lyt uf der Smedebrucken an der ecke und eczwenne Jordans, des juden, gewest ist, als her sich czuhit in di lenge und in di breite, czu eyme rechten erbe und czu tun unde czu lossin. Dorubir ist dirre brif vorsigilt mit unsin ingesigiln. Noch Gotis geburt tusint drihundirt jar in dem nuen und virczigstin jare an deme nestin vrithage noch Sente Lucas tag.[1] *Bl. 261b.*

240.

[1354. Feria secunda post Oculi.] Girdrud von Glogow und hat ufgereicht Elzen, irre tochtir, eyn virteil erbis, daz ir Nicklos

1) Dieser Brief ist in der Tat unter dem angegebenen Datum in dem registrum primum (Bl. 120a) eingetragen, und zwar in ganz demselben Wortlaute; nur fehlen die Anfangsworte Vor – sas und lautet der Name des Juden Smogil. Der Brief findet sich also zweimal im Schöffenbriefbuche.

Somer vorsaczt hat und ir ouch geeygint ist noch irre brive luet, czu tun und czu lossin. *Bl. 262a.*

241.

[1354. Feria secunda post Judica.] Herman Kolgarte und Petir Stosche, scheppfin in der Walgassin, und Symke von Zarow und habin bekant, daz der selbe Symke vor in in der Walgassin in eyme gehegten dinge ufgereicht habe Nicklose Koley in der Walgassen das erbe, das eczwenne der Konůschin gewest ist, daz do lit an der Olow keyn Hankin Winberge ubir, czu eyme rechten koufe. *Bl. 263b.*

242.

[Datum wie Nr. 241.] Cuno Doring und hat gelossin Jocobe von Kurczow sin erbe uf dem Sande, das eczwenne der Czirfasinne gewest ist, czen jar noch der stat gewonheit, y des jaris czu andirhalbir marke czins im dovon czu gebene, uf iczliche quatuortempora 9 scot, ane[1] hindirnis. Ouch sal Jocob binnen den czen jaren di $1^1/_2$ mark czins abekeufen, di mark umme 8 mark groschin, wenne hers vormag, und wo her des nicht tete, so sal man das gebude schaczen, unde Jocobe das abegeldin noch vromer lůte rat. Nuncii Nicolaus de Lemberg et Hannus de Cracovia.

Cuno habet litteram huic consimilem. *Bl. 263b, 264a.*

243.

[1354. Feria sexta ante Johannis.] Ulrich der Tenkke und hat globit umbetwungen unde das behalden uf den heyligen, daz her umme di zache, di her umme syne herren, di burger czu Regensburg, virdinet hat, unde umme syne ansproche, di her uf eczlichin iren burger hat, irre stat recht nemen wolde unde noch iren schaden stalte uf wassir und uf dem lande, in der erbern stat czu Bresslow czu gevencnis quam, als verre daz ubir in gericht solde sin worden. Nu habin syne herren, di burger czu Regensburg, synir vrunde dinst unde bete angesen unde in bȳ dem lebin blybin lossin mit sulchir bescheydinheit, daz her synir egenanten herren, der burger czu Regensburg, rychir unde armir, unde allir der, di an synim gevancnis schuldig sin, genczlich unde lutirlich ist vrunt worden an allis gever, also daz her noch nymand von synir wegen der egenanten burger

1) ane h ndernis von derselben Hand nachträglich hinzugefügt.

czu Regensburg, rychir noch armir, schaden gemeynlich noch besundirlich nymmermer vorobin noch handiln sol, heymelich noch offinlich, in keynen landen, wedir uf wassir noch uf lande, und ob her das ubirvure unde nicht stete hilde, so sal her eyn ubirsagetir man sin in allen landen und gerichten, dorinne her begriffin würde, daz man denne czu im richten sal als czu eyme scheydelichin manne, als her sich mit desim brive selbir georteilt hat. Hette aber her czu ymande in irrir stat, czu eyme adir czu mer, icht czu vordirn adir czu sprechin, do sal her recht von nemen noch irre stat recht, und daz in das allis stete unde unczubrochen blybe, dorobir czu eynir sichirheit habe wir desin brif gegebin, vorsigilt mit unsin ingesigiln noch Gotis geburt etc. *Bl. 269b.*

244.

[1354. Feria sexta ante Bartholomei.] Hannos Apotheker und hat bekant, daz her iczunt bȳ syme lebene alle syne kint unde synis sons kint Hankin abegerichtet habe umme den aneval, der sy von irre mutir anirstorbin ist unde von im anirsterbin solde, beyde uf deme lande und in der stat, also daz noch syme tode keyns das andir umme den aneval ansprechin sal. Do bȳ habin gestanden di selbin syne kint unde iren willen dorczu gegebin. *Bl. 271b.*

245.

[1354. Feria sexta ante Francisci.] Niclos Czadilmayt und Ticze von Trebnicz von der nunnen weyn czu Sente Katherynen und habin ufgereicht mit willen der rathman Hanken von Crocow das erbe, das eczwenne des Pollots gewest ist, daz do lit keyn Sente Katherynen ubir, in alle der wȳte und lenge, als is der Polloth und di nunnen gehabit han, ůs und ůs, czu eyme rechtin koufe unde han yn globit czu geweren noch der stat recht. *Bl. 275b.*

246.

[1354. Feria sexta ante festum Omnium sanctorum.] Nickil Rychil und hat ufgereicht Hensiln von der Nysse und Rudgir Steinkelr, ratmannen, czu der kirchen hant czu Sente Marien Magdalenen den vleckin sins erbis, der do lit uf deme kirchhove hindir Peczolt Gelhorinnen, also daz her erblich und eweclich czu deme kirchove gehoren sal. *Bl. 276a.*

247.

[Datum wie Nr. 246.] Hensil von der Nysse und Rudgir Steynkelr, ratmannen, und habin ufgereicht von der kirchen weyn czu Sente Marien Magdalenen Nickiln Richil dr$\overset{o}{y}$ virdunge czins uf deme erbe, daz hindir dem selbin Nickil gelegen ist, do Heinrich vom Jawer, der smet, uffe wont, mit alle dem rechte, als sy an di selbe kirche komen syn, czu tun und czu lossin. *Bl. 276a.*

248.

[1354. Feria secunda post Lucie. Judicium in nova civitate.] Margrite Pfluginne in der Nuenstat und hat vorsaczt Annen, di Hankin Gotschalkis kint gewest ist, ir erbe, daz do lit by der Golschowinne, vor 14 mark groschin, bis das kint czu synen tagen komt, und wo sy im di 14 mark nicht gebe, so sal is sich ir irholen an deme erbe, unde wenne das gelt beczalt wirt, so sal das erbe ledig syn. Des sint boten Petir von Richinb[ach] und Walther Ber. *Bl. 279b.*

249.

[1355. Feria secunda post Invocavit.] Nickil von Glogow von der ratman weyn und hat bekant, daz Hannos Vuller ufgereicht habe vor eyme siczinden rote Elzen, synir husvrowen, alle sin gut, varnde und unvarnde, daz her hat und ymmerme gewinnet, ab sy in ubirlebit, czu tun und czu lossin, di wyle her abir lebit, daz her selbir mite welle tun unde lossin.[1] *Bl. 284b.*

250.

[1355. Feria secunda post Oculi.] Niclos von der Nysse von der ratman wein und hat bekant, das Elze, Agniten Dorfmaninnen swestir, vor eyme siczinden rate sich vorcziegen habe kegen Jutten Dorfmanynnen allis des gutis unde habe, di di selbe Agnite gelossin hat, nymmirme czu vordirn. *Bl. 285b.*

251.

[Datum wie Nr. 250.] Lůsche Loseckinne und hat ufgereicht Hedwigen, irre tochtir, das erbe, daz do lit b$\overset{o}{y}$ Petir Rosinstengil

1) In der folgenden Eintragung der Hs. ist in demselben Wortlaute die Aufreichung seitens der Frau Elze an ihren Mann Hannos beurkundet.

czu nest, czu tun und czu lossin. Wer abir, daz man das selbe erbe vorkeufte, so sal man das gelt an andir erbe legen, das is ir unde iren nochkomelingen icht empfremdit werde. *Bl. 286b.*

252.

[1355. Sabbato post Walpurgis.] Heynke Jenkewicz von der ratman weyn und hat bekant, daz Pecze Wassirvurer ufgereicht habe vor eyme siczenden rate Cunnen, synir elichen hůsvrown, alle sin gut, varnde und unvarnde, daz her hat und ymmir gewinnet, ab sy in ubirlebit, czu tun und czu lossin; di wyle her abir lebit, so wil her selbir mite tun und lossin; und des hat Heynke Jenkewicz das ebenante gut Cunnen ufgereicht in sulchir wyze, als vorbeschreben ist. *Bl. 288b.*

253.

[Datum wie Nr. 252.] Helwig Stillefoyt, Elze und Clare, syne swestirn, an eyme teyle und am andirn teyle Ditherich, Heinrich, Elze und Katůsch, hern Godins kindir, und ist in mit rechte geteilt, also als sy di nestin vrunt sin der Breytnazinne, sich czu undirwinden der selbin Breytnazinne gut und czu nemen, das unvorgebin ist.

Item littera huic consimilis. *Bl. 289a.*

254.

[1355. Feria sexta ante Penthecosten.] Hedwig, der Loseckinne tochtir, und hat ufgereicht Petir Rosinstengil das erbe, do Franke Smit ufgebuit hat, by Heyne Bullin, als sichs czuhit in di lenge und in di breite, czu eyme rechtin koufe. Ouch sal Petir di wende an Hedwigen steynhuse mitenůczen. *Bl. 290a.*

255.

[1355. Feria sexta ante Johannis.] Jocob Garnczůger und Margrite, di Hoynusch Polens hůsvrow gewest ist, und habin ufgereicht Urban und Heynken von Paczcow, den gesworn undir den kursnern, czu der gewerken hant daz gebůde, daz do stet by Sente Marien Egyptiaken by Nickil Nudorf czu nest, czu tun und czu lossin, also daz eyn prister, der czu Sente Marien Egyptiaken kirchen dynen sal, in deme selben gebude wonen sal. Wer ouch, ab der ebenanten Margriten stifsone czu lande quemen und das selbe

gebûde halp ansprechen, das sullen di gewerken der kûrsner kegen in entweren. *Bl. 292a.*

256.

[1355. Feria sexta post Johannis.] Unse voyt und hat ufgereicht von gerichtis weyn Hanken Gobin das erbe halp, daz der Kirchberginne mutir czu zelegerete gegebin hat den vicarien czu Sente Elzebethin, daz do gelegin ist in Beyirn[1] by Claren Kemmerinnen, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 292b.*

257.

[1355. Feria secunda post Omnium sanctorum. Judicium in nova civitate.] Gobil in der Nuinstat und Walther Ber und habin sich gutlich unde vruntlich enkscheyden umme[2] den gang, der Gobils ist, also daz Gobil Walthern des gan, daz her adir syne geerbin den gang von der mittilsten pforten bis an das wassir nûczen sal eweclich ungehindirt in sulchirwis, wenne is Gobil adir syne geerbin bedûrfin, is sȳ an wassirtrayn, an holczspalden adir woran das were, daz sy das ire czu vore tun sullen, unde wenne sy denne das ire volbrengen, daz denne Walther adir syne geerbin den gang in sulchir wis ouch mogen nûczen, wenne sys bedorfen. Ouch mag Walther und syne geerbin ir wassirseygen unde sus lûter wassir ûs irem hofe leyten uf den ebenanten gang hinden undir der pforten keyn dem schachte, also daz sy den gang beyde, Gobil und Walther, und ire geerbin vorwortme beydirsyt reyne halden sullen, nûczen unde bessern, wenne des not geschit.

Waltherus habet litteram huic consimilem. *Bl. 299b, 300a.*

258.[3]

[1355. Feria sexta post Elyzabeth.] Pecze Swarcze von der ratman weyn und hat bekant, daz im Hensil Doring vor eyme siczenden rate ufgereicht habe an dem sunabunde noch Unsir vrowen tage dem leczsten synen hof an der ecke, der eczwenne Tilkin Sebinwirts gewest ist, als her sich czuhit in di lenge unde in di breite, und czu alle deme rechte, als her in gehabit hat, daz her in in ge-

1) Beyirn oder Beyirgasse, jetzt Neue Gerbergasse; Markgraf, Straßen S. 54f.

2) umme — also von derselben Hand nachträglich hinzugefügt.

3) Gedruckt bei Goerlitz S. 23.

hegetem dinge von synir weyn reychin sal Johan Brůn czu eyme rechtin koufe, und das hat ouch Pecze Swarcze getan als hute und Johan Brůn den selbin hof gereycht in der wȳze, als vorgeschrebin ist, unschedelich den czweyen Sebinwirtinnen, Hillen unde Geruschen, an irem czinse, den sȳ habin uf dem ebenanten hofe. *Bl. 300b.*

259.[1]

[1355. Feria sexta post Andree.] Hanke Czepin und Nickil von dem Bůrne und habin bekant, daz sy czu eynem mol, des wol sechs jar sint, gesworn weren, und daz czu dem selbin mol Tilke Rynman, der schuworcht, in irre morginsproche ufgereicht hette Peczen Beyir di schubank an der ecke by den brotbenken czu eyme rechtin koufe. *Bl. 302a.*

260.

[Datum wie Nr. 259.] Hanke Czepin und Nickil von dem Bůrne und habin bekant, daz sy czu eynir czit geswornen weren, und daz czu der selbin czit in irre morgensproche Hille, di Hannos Paten hůsvrow gewest ist, mit willen alle irre kindir ufgereicht hette Hannos, der selbin Hillen eydem, di schubanc an der ecke bȳ Gebehart czu nest czu eyme rechtin koufe. *Bl. 302a.*

261.

[1356. Feria secunda post Judica.] Nicklos von Lemberg und Pecze Beyir von der ratman weyn und habin bekant, daz Nicklos von der Gebacz mit willen Petirs, sins swogirs, ufgereicht habe vor eyme siczinden rate Nickiln von Glogow uf dem Salczmarkte nun virdunge jerlichis czins, di her gehabit hat uf der Grymkinne erbe, daz do lit uf der Beckergasse czwischen Nickil Mulner unde Peczen Trůtewin, in alle deme rechte, als her sy gehabit hat, czu eyme rechtin koufe. *Bl. 309b.*

262.

[Datum wie Nr. 261.] Nicklos von Lemberg und Pecze Beyir von der rathman weyn unde habin bekant, daz Jeckil Rote sich vorczegin habe vor eyme siczenden rote kegin Hankin unde Tilken Roten, synen brudern, allis des anevallis, der im anirstorbin was von vatir und von mutir, unde sust aller der ansproche, di her czu

1) Gedruckt bei Goerlitz S. 16f.

in adir czu iren geerbin gehabin möchte, und daz her globit habe, di selbin syne brudir und ire geerbin vorwertme nymmir aneczusprechin umme keynirleye aneval noch gelt, mit worten noch mit werken.

Item littera huic consimilis habetur. *Bl. 309b.*

263.[1]

[1356. Feria sexta post Urbani.] Hanke Lamprecht und Hanke Senicz von der ratman weyn und habin bekant, daz Jocob, jude von der Nysse, vor eyme siczenden rate ufgereicht habe Schalun und Wilczken, den juden, und iren kinden sin erbe, gebûde und di judinschule by Hannos Rymers erbe czu nest czu eyme rechtin koufe, und habin in ouch daz gereicht von des selbin Jocobis weyn czu eyme rechtin erbe. *Bl. 313a.*

264.

[1356. Feria sexta ante Kyliani.] Nickil von Crocow und Hannos Sechsbechir von der ratman weyn und habin bekant, daz Nickil Rudil vor eyme siczenden rate ufgereicht habe Margriten, synir hûsvrowen, vûmfczik mark in alle sin gut noch syme tode czu tun und czu lossen, di wȳle her abir lebit etc. *Bl. 314b.*

265.

[Datum wie Nr. 264.] Nickil von Crocow von der ratman weyn und hat bekant, daz Pecze Swarcze vor eyme siczenden rate ufgereicht habe Hankin Dominic synen halben hof us und us, der do lit by Hannos Flaminge czu nest, czu tun und czu lossin, und des selbin halbin hovis hat sich Hanke Domnic vorczegin in gehegtem dinge und ufgereicht Pauel Goltperg czu eyme rechtin koufe.

Bl. 315a.

266.

[1356. Feria sexta post Margarethe.] Ticze von Trebnicz und ist ym geeygint mit rechte Andris Molners erbe, das do lit an dem wassir in der Nuynstat an der ecke, um eyne mark und um eyn halplot czinsis, den her vorsessin hat, und acht mark uf dem erbe, das her synyn vromyn mitte schaffin mak. Des sint botin Hanke Fricze und Hanke Gribian. *Bl. 316b.*

---

1) Gedruckt bei Goerlitz S. 25.

267.

[1356. Feria sexta post Jacobi.] Hanke Lamprecht und Hannos Sechsbechir und han bekant von der ratmanne weyn, das her Conrad Schacht, der prister, vor yn uf hat gereicht Elzin Bocvelynne und ern erbin den hof, der do lit uf der Smedebruckin by Czacheris Rulkin erbe czu nest und an Ditherich Pragers erbe stost, mit alir lenge und breyte, als hers gehabit hat, czu eyme keufe. *Bl. 318a.*

268.

[1356. Feria sexta post Burchardi.] Gerusch Kestinne und hat czu ir gelost das sechsteteil des erbis, das Tile Teschener hatte vor czwu mark groschin, also das sy vry und ledik von ym ist und ir erbe. Nuncii Cune von Hurdin und Jacob vom Kanth. *Bl. 322b.*

269.[1]

[1356. Feria sexta ante Nicolai.] Unse ratman und habin bekant, daz Hancz von Sittin und Anne, sin hůsvroẘ, vor in ufgereicht habin in[2] eyme siczinden rate Nickiln von Glogow uf dem Salczmarkte ein sebindeteil, daz sy gehabit hattin, adir was sẙ teilis hattin an dem hofe uf dem Salczmarkte, do der selbe Nickil inne wont, czu eyme rechtin koufe, und daz sy globit han vor ire kint, di noch unmundisch sint, und vor alle ansproche noch der stat recht. *Bl. 326a.*

270.

Unse ratman und han alle ire tage irstanden von unsir stat weyn uf hern Niclos Wirczingis von Cracow molteyl, dy her hy hat, dry hundirt mark sechs mark und allis das, daz doruf gegangen ist und das sy noch doruf legen, uf allis, das ein recht ist, und sint vor das dorczu gewysit mit rechte von der stat weyn. Des sint botin Hanke von Cracow, Pecze Swarcze. Actum anno Domini 1356.[3] *Bl. 327a.*

---

1) Gedruckt bei Goerlitz S. 26.

2) in — rate von derselben Hand nachträglich hinzugefügt.

3) Dazu S. 210 Anm. 1.

271.

[Ohne Datum.][1] Nickil Sachse, czu der czît burgermeystir, von der rathman wein und hat bekant, daz Katherin von Troppow ufgereicht habe vor eyme siczenden rate jungvrowñ Kethen von Grecz czu zelegerethe ir erbe bȳ der Boruthinne erbe czu nest gar und daz erbe halb bȳ Hillen von Sittin czu nest kein Sente Albrechtis thore ubir, dorczu alle ire gerade unde hůsrat, den sȳ gelest noch irem tode, und eyne mark jerlichis czinsis uf eyme virteil der vleischbank undir den alden benken, di der Hackintufelinne gewest ist, di czu deme selben irem erbe, do sȳ inne wont, gehoren sal, czu eyme ewigen zelegerethe, also daz sȳ mite tun sal, als sȳ ir gleubit und getrůet, noch irme tode und dy wile, daz sȳ lebit, daz sȳs selbir welle gewaldig sin czu tun und czu lossin.

Bl. 329a.

---

1) Letzte Eintragung des registrum secundum, die mit Nr. 270 und einigen anderen am Ende des Bandes befindlichen (Goerlitz Nr. 13, 16, 19, 12) offenbar nach Abschluß desselben geschrieben worden ist.

Nr. 272–285: Eintragungen des zweiten Bandes der registra litterarum scabinorum.

272.

[1357. Feria sexta post Andree.] Unse ratman und habin bekant, daz sẙ ůsgegangen han von den geswornen under den schuworchten und under den gerwern, daz di ledirbank czur linken hant, als man under di benke git von den hutern di virde von dem ende, Hensils Brux sẙ czu tun unde czu lossen, unde daz doran Nickil Brux, sin brudir, der di selbe ledirbank syme sone vorreicht hatte, kein teil habe. *Bl. 26a.*

273.

[1358. Feria sexta post Stanislai.] Hanke Uras und Arnolt Vusil von der ratman wein und habin bekant, daz Nickil Rasslewicz und Margrite, sin nyftil, vor eyme siczenden rate bekant han, daz meystir Peschke, der muerer czu Sente Johannis, in abegekouft habe di mark czinss, di uf syme erbe stunt, do her inne wont, di sẙ von deme aldin official meystir Andres anirstorben was, also daz das erbe der marke czinss vry ist unde los. *Bl. 34b.*

274.

[1358. Feria sexta ante Thymotei.] Wir scheppfin czu Bresslow, Petir von Rich[inbach] etc., do Jocob von Opol das gerichte sas, bekennen, daz Tilke Rote an eyme teyle und Franczken Hartlibis kindir am andirn teyle allir ire zachen, dy czwyschen in beydirsit gelegin han bis her, den ratman czurhant gesaczt han, czu enkscheiden (un)gewaldig czu syn, und di han is also enkscheiden mit unsir wissen noch irr beidir bewyzunge, daz di ebenanten Franczkin Hartlibis kint di lôsunge an dem hove, do Tilke inne wont, haben solden virczen tage und daz sy Tilken scholt gebin môgen umme

daz, daz her irem vatir gůtlich globte czu tune, ob sy des nicht einperen welden, und wen dy selbin kint den vorgeschrebenen hof binnen den virczen tagen nicht gelost han, so sal her Tilken erbe sin czu tun und czu lossin. *Bl. 40b.*

275.

[Datum wie Nr. 274.] Wir scheppfin czu Bresslow, Petir von Rich[inbach] etc., bekennen, daz unse ratman bekant han, daz sy enkscheiden han juncvrown Manczschen von Smecz und Hannos Tefeler umme di muir, di di-selbe juncvrow an des vorbenanten Hannos hůze gemachit hat, also daz Hannos Peczen Swarczen czu der ebenanten juncvrown hant gebin sal von der selben muir alle jar eyne halbe mark czins ane hindirnis, uf Sente Walpurgen tag eynen virdung und uf Sente Michels tag eynen virdung, abeczukeufene yo eynen virdung czinsis umme drittehalbe mark pfenninge, wenne hers vormag, unschedelich[1] virsessenem czinse, unde wenne Hannos Tefeler di halbe mark czinsis umme vumf mark gar abegekeufit, so sal di ebenante muir halp sin sin czu allem nůcze. Nuncii Rudger [Steinkelr] und Ni[colaus] Creuwil.

Johannes habet litteram huic consimilem. *Bl. 41a.*

276.

[1359. Feria sexta ante diem beati Blasii.] Wir scheppfin czu Bresslow, Petir von Ri[chinbach] etc., do Jocob von Opol das gerichte sas, bekennen, daz Hannos Rademnicz und Nickil Wyker vor unsern rathman ubireingetragyn han und also berichtit wol vor vumf jaren, daz Petir Stephans son haben sal erblich das erbe halp, do der selbe Nickil Wyker uffe wont, in der Růssischin gassen, czu tun und czu lossin. *Bl. 50a.*

277.

[1359. Feria sexta ante Jacobi.] Franczke von Sittin, Hanke Dominik, Hannos Sechsbechir, Nickil Polen .und Nickil von dem Burne und habin ufgereicht Henlin von Glogow den hof, der Yzaacs gewest ist, den her in vorsaczt hat vor unsern ratmann, als in der statt buch geschrebin stet, mit alle dem rechte, als her an sy komen ist, czu eyme rechtin koufe, und habin in im globit czu entweren

1) unschedelich — czinse von derselben Hand nachträglich hinzugefügt.

noch der stat recht, ir iczlichir vor als vil geldis, als her im gestanden hat: Franczke von Sittin vor 8 mark, Hanke Dominik vor vir mark und 7 scot, Hannos Sechsbechir vor $10^1/_2$ marck, Nickil Polen vor 12 mark und Nickil von dem Burne vor vir mark. Ouch hat Henlin von Glogow mit rechte irstanden und irvordirt di ubirmosse, di im herczoge Wenczlow bescheiden hat an dem selbin hove vor 48 mark, also daz im geteilt ist synen vromen mite czu schaffen.

Bl. 62b.

278.

[1359. Feria secunda ante Lamperti.] Wir scheppin czu Bresslow, Jocob von Opol etc., do Pecze Swarcze das gerichte sas, bekennen, daz eyne berichtunge geschen ist und ouch in der stat buch geschrebin ist czwischen Niclos kindir von der Nysse also, wenne ir swestirn, di nunnen czu Sente Katherynen, gesterbin, daz der 24 marke czinss, di sy habin, nůne gevallen sullen an Mathis und an Otten von der Nysse, und di ubrigen sullen gevallen noch dem, als in der stat buch stet geschrebin. *Bl. 67a.*

279.

[1360. Feria sexta post Nativitatem beate virginis.] Jocob von Nozen und hat globit, daz her Hankin, synem brudir, halden welle allis daz, daz in unsir stat buche geschrebin stet von worte czu worte alsus: An der mittewochin noch Bartholomei sint Hannos von Nozen und Jocob, sin brudir, bericht umme alle zachen etc. ut in libro civitatis. Ouch hat der selbe Jocob globit, Hanken, synen brudir, sin teil des ebenanten vorwerkis Kunkschicz czu geweren und czu entweren noch des landis rechte vor allir menneglich.

Bl. 104a.

280.

[1361. Feria sexta post Ambrosii.] Hannos Goske von der rathman weyn und hat ufgereicht Hermanne Vurman das erbe bȳ Pauel Schermůzil czu eyme rechtin koufe, also daz her Thomas Melfurers kinde do von und von allem anderm syne gute geben sal y des jaris $1^1/_2$ mark czinss in alle der wyze, als in der statbuche, das der nackte Lorencz heysit, geschreben stet. *Bl. 129a.*

281.

[1362. Feria sexta post Viti.] Wir scheppfen czu Bresslow, Petir von Rich[inbach] etc., do Jocob von Opol das gerichte sas, bekennen, daz wir in der stat buch vunden han, daz Katherin Schererinne habe an deme halbin schergadirn czwey teil unde Thomas, ir son, dry teil, czu den selbin dryen teylen gewyst ist mit rechte Hanke Dumloze vor virczen mark, di her doruf irvordirt hat noch synir brive lůt. *Bl. 167a.*

282.

[1364. Feria sexta post Bartholomei apostoli.] Hannos Sechsbechir von der rathman wein unde hat bekant, daz her Mathis, der bischof von Trybun, vor eyme siczinden rate ufgereicht habe den rathman synen hof by Sente Mathis, als her sich czůhit in dy lenge und in dy breite, czu vorreychen Hanken Blanken unde Hanken Dominic czu eyme rechtin koufe, unde den hat in ouch Hannos Sechsbechir gereicht in der selbin wis czu eyme rechtin koufe.[1] *Bl. 230b.*

283.

[Datum wie Nr. 282.] Wir scheppen von Bresslow, Jocob von Opol etc., do Niclos von Lemberg das gerichte sas, bekennen, daz unse rathman bekant han, daz vor in in eyme siczinden rate Hannos Ponicz von Kalis di vir mark czins, di im czugesprochin sin uf der vleischbanc, do Dorner uffe stet, by Henlin von Legnicz czu nest undir den alden benken, Hannos Gosken gereicht hat czu getrůer hand czu tun unde czu lossin. *Bl. 231a.*

284.

[1365. Feria secunda post dominicam Oculi.] Wir scheppfen czu Bresslow, Petir von Richinbach etc., do Hanke Bůdessin das gerichte sas, bekennen, daz Hanke Yezir vor eyme siczenden rate ufgereicht hat Gregor, syme sone, alle sin gut unde schůld, dy her in unsir stat gerichte hat, noch syme tode czu tun und czu lossin; di wyle her abir lebit, etc. *Bl. 295a.*

285.

[1366. Feria secunda post Judica.] Hanke Goltberg von der rathman wein unde hat bekant, daz Mathis Puchener vor sy komen sy

1) Die Eintragung ist durchstrichen.

mit der stat brif von Kalis, in deme her bewyst hat, daz her von synir weyn, synir mutir unde alle synir geswistrede wein macht hatte, czu vorreychen di vir mark unde acht scot czinsis, di sy hatten uf der vleyschbanc undir den alden benken, di Nickil Butteleris von Kalis ist, unde reichte des den rathmannen dy selben vir mark und acht scot czinsis, vorwert Peczen Rulken czu des ebenanten Nickil Bůteleris, sins eydems, hand czu vorreychene, unde dorumme in crefte der vorgeschrebenen stucke hat Hanke Goltberg von der rathman wegen di vir mark unde acht scot czins gereicht Peczen Rulken czu Nickil Bůteleris, syns eydems, hand czu eyme rechtin koufe unde czu tun unde czu lossin. *Bl. 335a.*

Nr. 286—293: Eintragungen des dritten Bandes der registra litterarum scabinorum.

286.

[1369. Feria sexta post Galli.] Wir scheppfin, Niclos von Lemberg etc., bekennen, daz czwene scheppfin gesant worden us gehegetim dinge czu Nickil Polen, daz der volle gewalt hat gegebin Petirn, sins brudir son, sin erbe czu reichin Petir Kestener by Nogil czu eyme rechte koufe. *Bl. 39a.*

287.

[1370. Feria sexta post Marci evangeliste.] Pecze Rulke von der ratmanne weyn unde hat bekant, daz Pecze Vinger volle macht gegebin hat vor eyme siczinde rote Pecze myt der memin[1], sin erbe czu vorreychin. Des hat Pecze myt der memyn daz selbe erbe vorreicht Hanke Kessilhut czu eyme rechte koufe. *Bl. 59b.*

288.

[1371. Feria sexta post Egidii.] Heinrich Schonehals unde hat gekorn Arnoldin von Richinbach, sin swehir, Mathis Wise, Hannos von Nozen unde Walther Prager czu vormunde, myt alle syme gute czu tun unde czu lossin noch syme tode; dy wile her abir lebit etc. Were daz sache, ab eyner abegynge, so sullen dy drye eyn andirn an dy stat kysen etc. *Bl. 129a.*

289.

[Datum wie Nr. 288.] Swarcze Nickil unde hat gekorn czu vormunde Henlin von Glogow, Otten von der Nisse, Ny[ckil] Gotken

1) Zu diesem Namen Reichert S. 111.

unde Heinrich Heyse Annen, syner elichin husvrow, unde eryn kindirn al syns gutis, daz se do mete nicht tun sal an der vormunde willen unde wissen, sundir usgenomen czen mark, do mete mag se ym unde ir eyn selgerete machen, daz sal ir nymant wern. Ouch ab der vormunden (k)eyner abegynge, daz yo dy dry eyn andirn kysen an dy stat etc. *Bl. 129a.*

290.

[1372. Feria sexta post Gothardi.] Michil von Troppow unde Nickil Steinkeler von der ratmanne weyn unde habin bekant, das Antonius unde Nickil gebrudir, Michils sone, habin ufgereicht in eyme siczindin rate daz erbe, do Heinke Rekewicz ynne wont, daz do lyt uf der Oluschin gasse czwischin Johan Scherers erbe unde Nickil Libiskindis erbe, daz eczwenne Mertin Vischers unde hern Petir, sins sonis, ist gewest, Heinrich Heysin czu eyme rechtin koufe. Ouch habin dy egenanten ratmanne bekant, daz dy egenanten brudir bewisit habin in dem rate mit der stat brif von Olmuncz, daz daz selbe erbe an se mit rechte komen sey unde habin vollemacht, do mete czu tun und czu lossin. Der selbin stat brif von Olmuncz sprach von wortin czu wortin alsust: *[es folgt Abschrift des Briefes].* *Bl. 169b.*

291.

[1372. Feria sexta post Jacobi.] Ny[ckil], Mathis Gurtelers son, unde hat gekorn czu vormunde Nickil Clettindorf, Hanke Cromer, Nickil Stelczener, Mathis Proczkinhayn unde Heinrich, synen stifvatir, alzo daz her alle sins gutis 6 jar ungewaldig sul sin, unde noch den 6 jaren so sal her abir andirs nicht tun mit syme gute wenne myt rote syner vrunde. *Bl. 186b.*

292.

[1373. Feria secunda post Invocavit.] Frenczil Aldehof unde hat gekorn czu vormunde Hannos Aldehof, synen swogir, alle syner sache czu tun unde czu losin. *Bl. 229b.*

293.

[1373. Feria sexta post Marci evangeliste.] Henlin von Glogow und hat bekant von der ratmanne weyn,[2] daz Heinrich Molner hat gekorn czu vormunde Hanke Sech[s]bechir Niclose, syme sone. *Bl. 239a.*

1) Hs. bekant vor den ratmanne. — Henlin von Glogow war 1373 Ratmann; Cod. Bd. 11 S. 17; oben S. 75.

Nr. 294—298: Eintragungen des ersten Bandes der libri ingrossatoris.

294.

Vicencz Behme resignavit Hanns Rintfleisch czwey schock czinses uf seine czwene garten, czwischen dem Taschenthore und dem Sweideniczen thore bey Falkenhains und Marners garten gelegen, czu geben uf iczliche quatuortempora ein halb schock und widerabeczukeufen umb 41 gulden etc. Actum feria sexta post Laurencii [1457].

Am Rande: Rintfleisch. *Bl. 1a.*

295.

Andres Nuremberger resignavit Barthosch Fabern sein haus und erbe, bey dem Olauischen thore an der ecken zunehste seinem erbe gelegen, mit allim rechten, als her das besessen hat, czu eyme rechten kaufe, noch laute der alden brife, unschedlich der stat an irer gerechtigkeit. Actum sabbato ante Assumpcionem Marie [1547].

Am Rande: Barthosch. *Bl. 1a.*

296.

George Baussigk resignavit Hans Cappen von Haynau seine brotbanck, undern bretbencken gelegen czunehst Keytschenern ken Nickel Laynern obir, mit allim rechten, als her die gehabt hat und besessen noch laute der alten briefe, unschedlich der stat an irer gerechtigkeit. Actum feria secunda ante Mathei apostoli et ewangliste [1457].

Am Rande: Hans Cappe.

Späterer Zusatz (am Rande):

Continetur inferius, quia tunc non erat factus concivis.[1]

Bl. 1b.

1) Die Eintragung ist Bl. 2a mit dem Datum feria secunda ante Martini episcopi [1457] wiederholt; es fehlen jedoch die Worte von Haynau, und die Lage der Brotbank ist nicht so genau angegeben wie in Nr. 296.

297.

Niclas Grauer, satteler, resignavit Franczken Heider seinen cromen uffim Caldenstein bey Niclas Beyern, dem gorteler, zunehste gelegen, mit allim rechten, als her den etc., zu eyme rechten kaufe, also das her dovon alle jar der stat 11 firdung zu erbczins richten und geben sal, halb uf Weynachten und die ander helfte uf Johannis baptiste, ane hindernis. Actum feria sexta post Mauricii [1457].

Am Rande: Franczke Heider. *Bl. 1b.*

298.

Der ersame herr Johannes Nampsler, priester, und hat[2] abgetreten und entreuhmet meister Niclas Wassirleyter alle und itczliche seyne gerechtigkeit, die er hat an den czwenen garten, uf dem Sweydnitschen angher beyenander gelegen, die vormals Vecentcz Behmen gewest sein, mit aller gerechtigkeit, als er die gehabt und besessen hat nach laute der alden brive dorubir, der stat an irem erbczins und gerechtigkeit alleczeit unschadelich. Actum am freitage nach Jacobi anno ut supra [1490].

Am Rande: Meister Niclas Wassirleitter. *Bl. 185a.*

---

1) In der Hs. stehen hinter „hat“ die durchstrichenen Worte: ufgereicht und. In den Eintragungen aus derselben Zeit heißt es sonst wie früher typisch: resignavit, oder: hat ufgereicht (das Grundstück).

Nr. 299—315: Eintragungen des ersten Bandes der libri traditionum.

299.

Niclas Gatke, Mathis und Otten von iren und von Erasmus weyne, ires bruders, und habin ufgereicht Paulo, dem alden statschreiber, andrehalbe marg zins, die sie gehabt habin uf dem hause und garten, gelegin an dem Sweidnitschen thore, als man hinausgehet uf die lincke handt, in dem winckel, nach laute der alden briefe etc. Actum feria secunda post Invocavit [1397].

Über der Eintragung: Pauli, des alden statschreibers.

Bl. 1a.

300.

Barbara Slewitzyn mit Nickel Becke, irem vormunden, resignavit dem ersamen hern Anthonio Leiszke, pristern, irem lieben pruder, das haus und erbe, ufm Neuinmargthe am ecke gelegin gen dem smide ubir, als man in das tennicht geht, mit allem rechten und zugehörungen, als sie das gehabt und besessen hat nach laut der alden brief darubir,[1] also das der gnante her Anthonius der stadt ir geschois davon gebin und das weiter an geistliche hant nicht brengin sal. Actum am dinstage vor Dorothee virginis [1482].

Über der Eintragung: Anthonio Leiske presbitero. *Bl. 2a.*

301.

Jeronimus Uthman und frau Barbara Venedigeryn, seine swester, mit Sebalt Sauerman, irem vormunden, und habin ufgereicht Hans Uthman, irem pruder, alle und iczliche gerechtikait, die sie gehabt habin und en gebôret an etwan frauen Katherine, irer mutter, haus und erbe, uf Sand Albrechtgasse am ecke bey Sand Albrechtkirche

1) darubir gestrichen.

zunest doctor Kobers hause und erbe gelegin, mit allen rechten, als sulche gerechtikait von der gnanten irer mutter an sie khomen und gefallen und en das in der sunderung, als heute darubir gescheen und in unser statbuch gezeichent wurden ist, nach laute der alden brieve darubir. Actum am mitwoch nach Kiliani [1483].

Über der Eintragung: Hans Uthmann. *Bl. 3a.*

302.

Cristof Scheuerlen von seinen und seiner geselschaft wegen resignavit Paul und Marco Körnern geprudern die marg geldes jarliches czinses, die do steht uf Margrite Körneryn haus und erbe, uf der Schubrucke czwuschen Jeronimi Rotgerber und Hans Freienstat erben gelegin, mit allem rechten, als er und seine geselschaft die gehabt haben nach laute der alden brief darubir. Actum feria quarta post Kiliani [1483].

Über der Eintragung: Paul und Marcus Körner. *Bl. 3a.*

303.

Hans Esche und Elizabet, seine eliche hausfrau, mit demselbin irem elichen manne und rechten vormunden und habin gegebin, vormacht und ufgereicht Melchior, der gnanten frauen Elizabeth sone, und Barbaran, des gnanten Hans Esche tochter, iglichem bsundern, neuen gulden hungerisch in alle ire guter, farende und unfarende, die sie iczund habin ader ymmer habin werden, en nach irem tode aus denselbin gutern zu habin, zu thuen und zu lossen ungehindert, vor ir veterlich und mutterlich angefelle. Doran sie ein genugen sullen habin und fortan keiner gerechtikait vaterlicher noch mutterlicher guter nach angefelle wartende sein. Actum sabbato ante Omnium sanctorum [1484].

Über der Eintragung: Melchior, Elizabeth Eschyn sones. *Bl. 8a, 8b.*

304.

Hans Scheitteler resignavit Katherine, seiner elichen hausfrauen, zuvoran die besten czwe bette, die er hat, und dorczu die helfte aller seiner guter, farende und unfarende, die er iczunder had ader ymmer gewinnet, keyne ausgenommen, nach seinem tode mechtiglich zu thun und zu lossen vor allen seinen frunden und idermann ungehindert, darczu ir ire gerade, cleider und frauengebende ouch folgen

sullen ungehindert, und behelt im macht, des seinen, dieweile er lebt, zu gebrauchen und domite zu thun und zu lossen, wie er wil, ouch ungehindert. Hec resignacio non habuit datum.[1]

Über der Eintragung: Katherine Scheitteleryn. *Bl. 8b.*

305.

Hans Hörnig und hat ufgereicht Wenczel Hörnig, seinem bruder, alle und iczliche seine guter, farende und unfarende, die er iczunder hat ader ymmer gewynnet, keine ausgenommen, im nach seinem tode damite mechtiglich zu thun und zu lossen, vor andern seinen geswisterden und frunden und sust vor idermann ungehindert, und globte, em dise gobe nicht zu entwenden nach zu widerrufen geistlich nach wertlich nach sust in keiner weise; also dach, ap (ader) sache wurde, das der gnante Hans Hornig ein weip nehme, so behelt er em gancze folle macht, solhe gobe und ufreichung abezuthun gar ader eins teils adir die zu wandeln und anders zu machen nach seinem freien willen ouch alle sachen ungehindert. Actum sabbato in vigilia Corporis Christi [1489].

Über der Eintragung: Wenczel Hörnig. *Bl. 12b.*

306.

Wenczel Hörnig und hat ufgereicht Hans Hörnig, seinem pruder, alle und iczliche seine guter etc. per omnia ut supra.[2]

Über der Eintragung: Hans Hornig. *Bl. 12b.*

307.

Die togentsame fraue Katherina Hunermannyn mit dem ersamen Blasio Rhule licentiaten, unserm statschreiber, irem gekornem vormund, und hat ufgereicht dem ersamen hern Caspar Jaffar anderthalbe marg geldes jariges czinses uf irem reichcrom, undir den reichcromen zunest derselbin Katherina Hunnermannyne crom gelegin, an der andirthalbe marg czins stat, die der gnante herr Caspar Jaffar, prediger, vormols uf dem gnantin crome gehabt, gehorend zu seinem

1) Eingetragen unter Traditionen des Jahres 1484. In der folgenden Eintragung der Hs., die den Schluß hat: Hec resignacio simile non habuit datum, ist eine Verfügung von Todes wegen der oben genannten Frau zugunsten ihres Mannes beurkundet.

2) Diese Eintragung steht in der Hs. unmittelbar nach Nr. 305.

altar, in der kirchen zu Sand Marien Magdalenan gelegin, also das beide briefe alleine uf andrehalbe margk craft habin sullen, zu gebin und widerabezukeufen nach laute desselbin alden briefs, darubir lautend. Am Mitwoch nach Misericordias Domini [1491].

Über der Eintragung: Caspar Jaffar. *Bl. 13a.*

308.

Die eldesten der becker als vormunden Hans Arnoldts, etwan Michel Arnolds nachgelossenen kinde, Leonhart und Katherina, etwan Bartusch Käzelers nachgelossenen kinder, und habin in sulcher vormundeschaft ufgereicht Mathius Sweidler der gnanten kinder haus und hof, uf der Altpussergasse zunest den neuen fleischbencken am ecke gelegen, und darczu die brotbang, zuneste Peter Beyers brotbang under den brotbencken gelegin, und sust alle und iczliche guter, farende und unfarende, die die gnanten kinder habin und an sie von veterlichen und mutterlichen anfellen khomen seint, keine ausgenommen, mit allem rechten, als sie die gehabt und besessen und an sie khomen sein nach laute der alden brief, darubir lautende, uf die vorricht, die also heute vor uns gescheen ist. Sulche ufreichung habin wir vor der kinder bestes erkant und als obersten vormunde unsern willen dorein gethan und zugelossen. Sabbato ante Vocem jocunditatis [1491].

Über der Eintragung: Mathis Sweidler. *Bl. 13a, 13b.*

309.

Nicolaus Parchanter als vormunden juncfraue Margrithe, seiner stiftachter, die zu keiginwort stundt und iren willen und jowort dorzu that, und in macht und von wegen Hedwigen, der andern seyner stiftachter, die nicht zu keiginwort was, vor die er vorstetehabunge globte, und habin abegetretin und ufgereicht Sebalt Sauerman und Hans Cluge alle gerechtikait, die sie gehabt habin an dem hause und erbe, am Ringe zcuneste Hans Eslingers haus und erbe gelegin, das etwan Caspar Kobers gewest ist, und habin bekant, das en sulche ire gerechtikait gancz und gar bezcalet ist, und sagen sie dovon queit, lois und ledig und vorzcigen sich keigin en aller gerechtikait, die sie ymmer zu solchem hause habin möchten, und globten, sie deshalbin zu ewigen gezeiten nicht anzusprechen geistlich noch wert-

lich, auch sust in keiner weise. Actum am freitage vor Marie Magdalene [1486].

Am Rande: Dominus Sebaldus Sauerman, Johannes Cluge. *Bl. 15b.*

310.

Jheremias Engelhardt und hat vorsaczt und vorphandt Georg Czeispergk die vier marg geldis jerliches zcinses, die er hat uf Peter Gelinges, seines stifvaters, haus und erbe, uf dem Salczmargthe zcwuschen Michel Spigelers und Kirstan Buchholcz heusern und erben gelegin, vor die funfzcig gulden, die Anna Petir Gelingen, des gnanten Jheremie muter, dem gemelten Georg Czeisperg schuldig ist, die zu habin und zu gebrauchin nach laut der alden brief darubir alzo lang, bis em sulche funfzcig gulden obgemelt ausgericht und bezcalet werden, ouch fortan umb ein solch geldt zu vorsetzen; und der gemelte Jheremias adir seine mutter sullen macht habin, sulche zcinse wider umb sulch geldt funfzcig gulden zcu sich [zu] brengen und zu lôsen, wenn sie wullen, ungehindert. Actum feria tertia post Circumscisionis Domini [1491].

Am Rande: Georg Zceisperg. *Bl. 17a, 17b.*

311.

Meister Niclas Kôchemeister und hat in vorsatczunge und in phandesweise ufgereicht Reginen Valten[1] Portzynne die zceen marg geldis jarliches zcinses, die er steen hat uf Michel Spigelers haus, uf Sand Albrechtsgassen bey Jocob Ylan zunest gelegen, alzo das sie die habin und genissen sal jarlichen nach laute der alden briefe darubir, bis der gnante Niclas Kôchemeister adir seine erben sulch zceen marg geldis widerumb zu en lôsin môgen umb vyrzcig gulden hungerisch, das en alsdanne sal vorgonst werden von der frauen obberurt und eren erben, die em ouch die briefe darubir alsdanne wider ubirantworten sullen ungehindert. Ouch hat dabey globt der gnante Niclas Kôchemeister bey allen seinen gutern, farenden und unfarenden, das die obgemelte zcinse sust nymandes vorschriben nach vorphant sein. Actum [feria] sexta post Dominicam Letare 1496].

Am Rande: Regina Porczyn. *Bl. 23a.*

---

1) Kürzung von Valentin.

312.

Der erbar Georg Knebil, schaffer zcu Sand Katherinen alhie, und hat ufgereicht den eldisten der czechen der barbirer alhie zuhanden derselben czechen des gnanten closters haus und erbe, uf Sand Albrechtsgassen czwischen meister Gomprichts und Mathias Hennig Kannengissers erben gelegin, mit allen rechten, das closter das gehabt und nach ordenunge der gerichte alhie mit rechte irlanget had umb vorsessene zcinse und houptgut, und ouch von meister Micheln Plusch, dem barbirer, ufgereicht ist inhaldes der gerichtes- und raichbriefe dorubir, czu einem rechten koufe, also dach, das uf demselben haus und erbe das closter im vorbehelt die vir marg geldis jarlichs czins, die es vormols doruf gehabt hat laut der czinsbrief dorubir. Actum feria secunda infra octavas Corporis Cristi [1498].

Am Rande: Eldisten der barbirer. *Bl. 31a, 31b.*

313.

Barbara mit Hans Woissel, irem elichen manne und rechten vormunde, resignavit Georg Werder, irem bruder, drey marg geldis jerliches zcinses in die sechs marg geldis zcinses uf meister Claus Meynharts, des schmides, haus und erbe, uf der eussirsten Reusischen gasse am ecke gen der badestoben ubir gelegin, zcu gebin und widerumbe abezulôsen nach inhalt der alden brief darubir, mit diesem sundirlichin bescheid, das dise drey margk in die sechs die jungsten sein sullen. Sabbato post Juliane virginis [1503].

Am Rande: Georg Werder. *Bl. 42a.*

314.

Frau Anna, Niclas vom Ende eliche hausfrau, mit Melchior Strosberg, irem zu diser sachen gekornem vormunden, und hat mit wust und willen obgnantes Niclas vom Ende, ires elichen mannes, nachdehme die ersamen Stenczel Protschke und Merthen Prockusch und neben en magister Bernardinus Schellensmid, unser statschreiber, die wir derwegin zu er[1] geschickt, bey iren eiden, so sie zu iren ampten gethan, bekanten, ufgereicht den ersamen Alexio Bang und Merthen Prockusch als kirchenvetern zu Sand Marien Magdalenen

1) Hs. em.

alhie zu handen derselben kirchen vier marg geldes jarliches czinses, die sie gehabt had uf etwan Petir Knebils und Caspar Poplau koufkammer, die[1] itczunder Merthen Seidel ynnehat, under dem koufhause zuneste etwan Thomas Saffrans und Mathis Gebauers koufkamern gelegin, zu geben und widerabezulosen inhalts der alden brief dorubir, zu[2] einem rechten koufe. Actum [feria] quarta post Misericordias Domini [1506].

Über der Eintragung: Dominorum vitricorum ecclesie Marie Magdalene.

Am Rande: Postposita ob dilacionem factam . . . consensus Nicolai vom Ende.[3] *Bl. 99a.*

315.

Die ersamen Stenczil Protschke, Hans Urseman, unsre getraue ratisfrund und eidgenois, und danebin Bernardinus Schelnschmydth, unser stadschreiber, und haben becant bey iren eiden, so sie zu iren ampten getoen, das sie uf unser bevelh als heute gewest sein bey jungfrau Hedwig, Hans Henleins tochter, die geprechent halbin ires leibis vor uns als an creftige stellin nicht komen kunde, nochdeme sie an uns begert hat, die hette vor en doselbs ufgereicht Lorencz Clement, dem cretschmer, sechs marg geldes czins in die acht marg geldes czins, die sie gehabt hat uf Mathis Hennigk haus und erbe, uf der Reuschischen gasse zcwuschen Caspar Keyska und Stefan Hofferichters erben gelegin, czu gebin uf iczliche quatuortempora sechs firdunge und widerumb abeczulosen yde margk umbe zcwainczig hungerisch gulden, allis noch laute des alden briefes, vormols dorubir gegebin. [Feria] tercia infra octavas Epiphanias Domini [1507].

Über der Eintragung: Lorencz Clement. *Bl. 113b.*

---

1) die—ynnehat nachträglich hinzugefügt.

2) zu—koufe nachträglich hinzugefügt.

3) Der Wortlaut des Randvermerkes ist nicht vollständig festzustellen, da ein Teil desselben beim Beschneiden des Bandes durch den Buchbinder fortgefallen ist. Die in der Hs. vorhergehende Eintragung hat das Datum feria tercia sub octavis Corporis Christi 1506, also ein Datum, das um mehrere Wochen später liegt als das in der obigen Eintragung angegebene. Die Erklärung für diesen Umstand will die Randbemerkung geben.

Nr. 316: Eintragung des ersten Bandes der Aufbietungsbücher.

[1764, Januar 15.] Der Ehrbare Joachim Walther, Mitb[ürger] und Rothgerber alhier, läst aufbiethen das auf dem Sperlingsberge zwischen Ferdinand Christian Knorres Erben und George Friedrich Kirchners Häusern sub No. 1859 gelegene(s) Hauß, welches ihm der Ehrbare George Friedrich Ketzler, Mitb[ürger] und Rothgerber alhier,[1] m[it] a[llen] R[echten], G[erechtigkeiten], N[utzungen] und B[eschwerden], wie Verkauffer und vorige Possessores solches zeithero besessen und genutzet oder nutzen können, zu seinem wahren Eigenthum, nach Innhalt des zwischen ihnen errichteten, unterschriebenen und besiegelten, auch denen Stadt-Büchern einverleibten Kauffs und der vorhandenen Briefe darüber in Senatu den 9. Januar dieses Jahres aufgereichet hat,[2] [ob Jemand verschwiegene Briefe, Zinse oder andere An- und Zusprüche darzu hätte, daß Er die binnen Jahr und Tag, vom Tage der Verreichung an zu rechnen, regete, legete, fürbrächte oder schwiege hernachmals]. *S. 2, 3.*

1) In den Schöffenbriefen sind die folgenden Worte ausgeschrieben.

2) Die folgenden Worte, die auch in den Schöffenbriefen stehen, sind zu ergänzen; sie befinden sich am Schlusse der ersten Eintragung des Bandes.

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Böttger, Heinrich, **Diöcesan- und Gau-Grenzen Norddeutschlands** zwischen Oder, Main, jenseits des Rheins, der Nord- und Ostsee, von Ort zu Ort schreitend festgestellt.

Erste Abteilung. Von Ort zu Ort schreitende Begrenzung von 31 Gauen und 10 Untergauen in 7 Bistümern und 108 geistl. Bezirken in Franken. ℳ 5,—.

Zweite Abteilung. Von Ort zu Ort schreitende Begrenzung von 40 Gauen und 36 Untergauen in 6 Bistümern und 110 geistlichen Bezirken im Umfange der Provinz Hannover. ℳ 7,50.

Dritte Abteilung. Von Ort zu Ort schreitende Begrenzung von 43 Gauen und 24 Untergauen in 6 Bistümern und 110 geistlichen Bezirken in Altsachsen und Friesland. ℳ 6,—.

Vierte Abteilung. Von Ort zu Ort schreitende Begrenzung von 60 Gauen und 11 Untergauen in 7 Bistümern und 148 geistlichen Bezirken im Umfange des Slavenlandes. ℳ 7,50.

Gaukarte und eine dieselbe begründende Diöcesankarte zu den Diöcesan- und Gau-Grenzen Norddeutschlands. 2 Blätter, lithographischer Farbendruck, in Umschlag ℳ 12,—.

Gutjahr, Emil A., **Die Anfänge der neuhochdeutschen Schriftsprache vor Luther.** Streifzüge durch die deutsche Siedelungs-, Rechts- und Sprachgeschichte. Unter der Presse.

Heintze, Albert, Prof., **Die deutschen Familiennamen** geschichtlich, geographisch, sprachlich. Dritte verbesserte und sehr vermehrte Auflage von Prof. P. Cascorbi. ℳ 7,—; geb. ℳ 8,20.

Hey, Gust., u. Karl **Schulze, Die Siedelungen in Anhalt.** Ortschaften und Wüstungen mit Erklärung ihrer Namen. ℳ 4,—; geb. ℳ 5,—.

Kallsen, Otto, **Die deutschen Städte im Mittelalter.** I. Gründung und Entwickelung der Städte. ℳ 7,50; in Halbfranzband ℳ 9,—.

Krahmer, H., **Steins Städteordnung.** ℳ 0,40.

Lambert, E. M., **Die Entwickelung der deutschen Städte-Verfassungen im Mittelalter.** Zwei Bände. ℳ 7,50.

— — **Das Hallische Patriciat.** Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Städteverfassungen im Mittelalter. ℳ 1,50.

Richter, G., **Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter.**

I. Abteilung. Annalen des Fränkischen Reichs im Zeitalter der Merovinger. Vom ersten Auftreten der Franken bis zur Krönung Pippins. ℳ 6,—.

II. Abteilung. Annalen des Fränkischen Reichs im Zeitalter der Karolinger. 1. Hälfte. Von der Thronbesteigung Pippins bis zum Tode Karls des Großen. Von Dr. Gustav Richter und Dr. Horst Kohl. ℳ 4,50.

— — 2. Hälfte. Von der Thronbesteigung Ludwigs des Frommen bis zum Tode Ludwigs des Kindes. Konrad (I) von Franken. Von Dr. H. Kohl. ℳ 10,—.

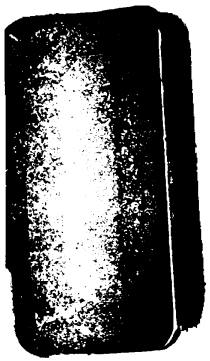
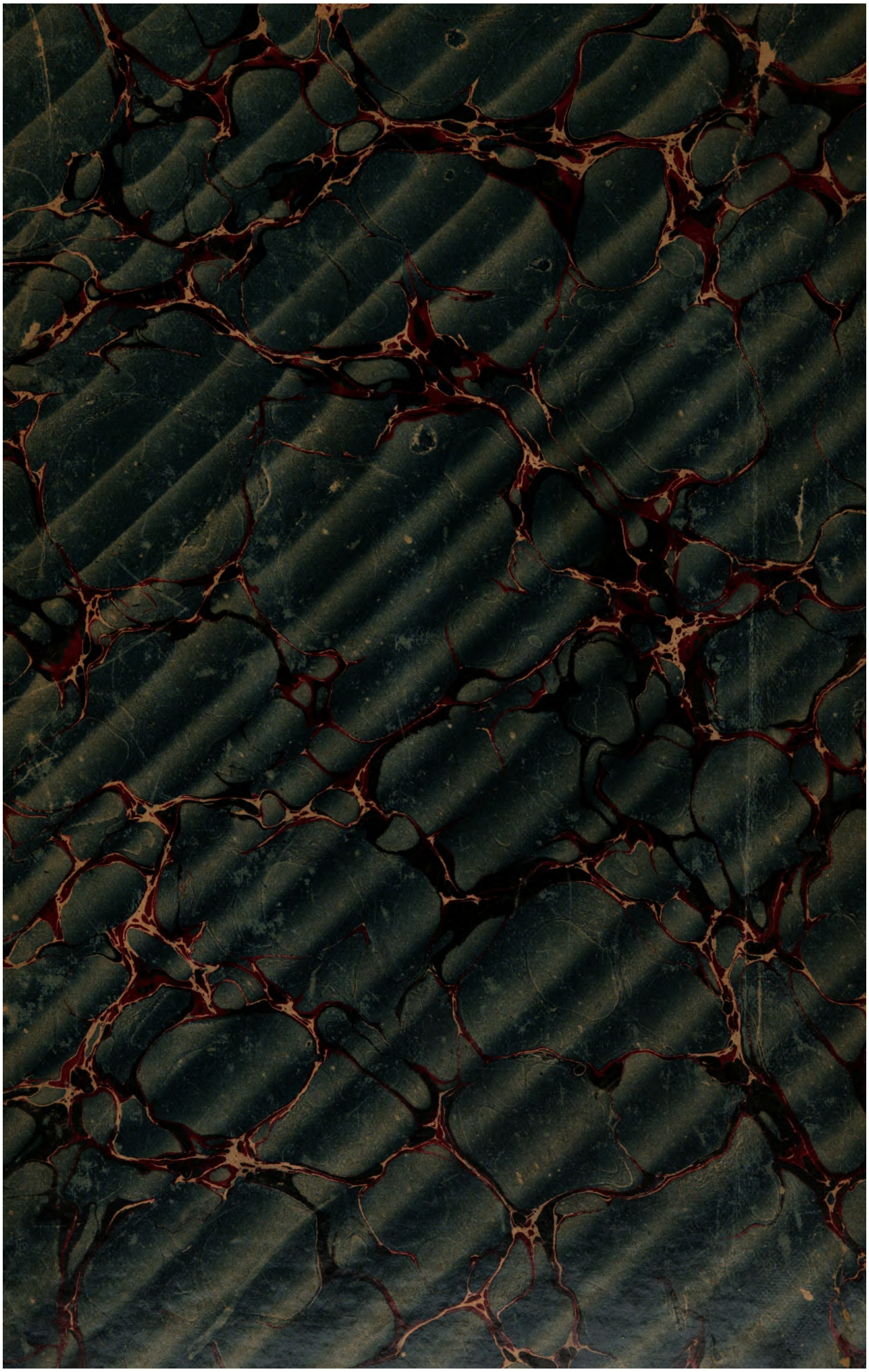
III. Abteilung. Annalen des deutschen Reichs im Zeitalter der Ottonen und Salier.

Erster Band. Von der Begründung des deutschen Reichs durch Heinrich I. bis zur höchsten Machtentfaltung des Kaisertums unter Heinrich III. Von Dr. Gustav Richter und Dr. Horst Kohl. ℳ 9,—.

Zweiter Band. 1. Hälfte. Annalen des deutschen Reichs im Zeitalter Heinrichs IV. Bearbeitet von Dr. Gustav Richter. ℳ 16,—.

Sach, August, **Deutsches Leben in der Vergangenheit.** Zwei Bände. ℳ 12,—; geb. ℳ 15,50.

Schmoller, Gustav, **Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert.** Statistische und nationalökonomische Untersuchungen. ℳ 6,—.

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

L. H. 4/62